P. o. it.
461
d

[illegible] Agaziani

[illegible]

H. El. P. [illegible]

Die

Eroberung von Granada,

ein epiſches Gedicht in vier und zwanzig Geſängen
nach dem Italieniſchen des Hieronymus Graziani

von

C. M. Winterling.

Erſter Band.

Nürnberg,
bei Heinrich Haubenſtricker.
1834.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mir träumt', und dieſem Traum denk' ich noch immer
Mit ſüßen Schauern nach, mir träumt', ich ſtand,
Die Augen einer Thüre zugewandt,
In einem reichen, königlichen Zimmer.

Da that die Thür, mein Herz ſchlug ungeſtümmer,
Sich auf, und unter Ihren Fraun erkannt'
Ich meine Kön'gin ſchnell im Schneegewand.
Wie blendete mich Ihrer Schönheit Schimmer!

Iſt das der Dichter, ſprach mit ſanftem Ton
Ihr Mund, den Sie mir, theure Deroy, ſchon
Genannt? Er ſei mit ſeinem Werk willkommen.

Und ſchnell trat ich hinzu, ließ mich aufs Knie
Und reichte Ihr mein Epos dar, das Sie
(O wär' es Wahrheit!) huldvoll aufgenommen.

Der Divan.

Erſter Geſang.

Quando l'una paglia è trita,
Quando la sua semenza è già riposta
A batter l'altra dolce amor m'invita.

Dante.

1.

Ich, der ich einſt voll jugendlichen Strebens
Arauco's freies Volk beſang,
Ich ſinge nun als Mann im Mittag meines Lebens
Granada's Fall, der Mohren Untergang.
Mag Africa, mag ſich die Hölle rüſten
Mit Frauenliſt, mit Zauberkunſt und Krieg,
Umſonſt, umſonſt! Der Gott der Chriſten
Verherrlichet zuletzt ſein Volk mit Ruhm und Sieg.

2.

Ihr Muſen, die ich auf dem Lebenspfad
Zu freundlicher Geſellſchaft mir erleſen,
Bin ich euch je ein wenig lieb geweſen,
O ſo erfreut mich jetzt mit eurem weiſen Rath!
Laßt mich im heitern Phantaſieenreich
Die Thaten längſt entſchwundner Zeiten ſchauen
Und ſtärkt, ihr Himmliſchen, ich flehe laut zu euch,
Zum kühnern Flug den Geiſt mit muthigem Vertrauen.

3.

Ha, welch ein Tönen, welch ein geiſterhaft Geflüſter
Beſchleicht mein Ohr in dieſem heil'gen Hain!
Die Hülle ſank, die jüngſt noch nebeldüſter
Sich um mein Auge wob. Ich ſeh vom mag'ſchen Schein
Des Abends angelacht das Land der Abenteuer,
Wie noch kein ſchöneres die Sonne je beſchien.
Ich ſeh' es froh erſtaunt, und meine Wangen glühn,
Und durch die Adern rollt ein jugendliches Feuer.

4.

Der königliche Held, den ich zu ſchildern denke,
Er gleicht an Tugend und Gerechtigkeit
So ganz, mein König, Dir, daß Deine Huld verzeiht,
Wenn ich in Demuth mich zu Deinen Füßen ſenke;
Und wie ich Gnade jüngſt vor Dir gefunden,
So werd' auch jetzt Dein hoher Beifall mir.
Schon einmal ward mit Deines Namens Zier
Mein Lied geſchmückt, mein Haupt mit Deinem Lohn umwunden.

5.

Doch fleugt mein Wunſch nicht nach zu hohen Zielen,
So wünſcht' ich wohl, daß auch der Königin,
Der reichſten Gnadenſpenderin,
Die Verſe, die ich Ihr geweiht, gefielen.
O hört mir zu! Denn auch von Eurer Thaten Glanz
Wird einſt die ſpäte Nachwelt ſingen,
Da Kraft und Schönheit Iſabels und Ferdinands
In Ludwig und Thereſen ſich verjüngen.

6.

Schon hatt' Apoll zum zehnten Mal
Den Lenz geweckt mit ſeinem mildern Strahl,
Seit Ferdinand, von heil'gem Muth entglommen,
Die Mohren zu bekriegen unternommen.
Schon hatt' in eil'ger Flucht aus freiem Feld
Der Moslim nach Granada ſich begeben,
Das wohl verſchanzt mit Wällen, Thürmen, Gräben
Den Zorn des Siegers noch in Schranken hält.

7.

Es liegt an zweien Hügeln angelehnt
Die Stadt, vor welcher ſich die grüne Vega dehnt.
Hoch auf des einen Berges Stirne thronet
Der Albaycin, ſo gegen Norden ſchaut;
Alhambra, wo der Heidenkönig wohnet,
Iſt gegenüber auf dem Sonnenberg erbaut,
Und viel geprieſen ob der Schönheit der Palläſte
Trotzt dieſe Burg zugleich dem Feind durch ihre Veſte.

8.

Den Fuß des Sonnenbergs benetzt mit klaren Wellen
Der Darro, der die Stadt in gleiche Hälften theilt;
Und durch die Ebene, genannt die Vega, eilt
Der ſchöne Fluß Genil im ſchnellen
Gewundnen Schlangenlauf. Von wo die Sonn' erſteht
Gen Nord hinab, bis wo ſie niedergeht,
Verbreitet ſich die Au. Beim ſanften Hauch der Lüfte
Wogt hier ein Blumenmeer und ſtreuet Balſamdüfte.

9.

Doch eine Kette rauher Berge ſtrecket
Sich gegen Mittag bis zum Meergeſtad.
Empor zum Himmel ragt der ſtille Felſengrat
Mit Schnee und Froſt und ew'gem Eis bedecket.
Der Lenz iſt mit dem Winter hier im Bund,
Und Gletſcher gränzen an den ſammtnen Wieſengrund.
So iſt Granada auf verſchiednen Seiten
Umringt vom Anblick aller Jahreszeiten.

10.

Der Chriſtenkönig, dem bemerkbar ſich gemacht,
Wie unerſteiglich hier ſich Hinderniſſe thürmen,
Läßt ab, auf Schonung ſeines Volks bedacht,
Granada ſtets von neuem zu beſtürmen.
Durch einen dauernden Belagrungskreis
Will er ſofort die Uebergab' erzwingen,
Und kaum gelang es noch der Mohren regem Fleiß,
Die nöth'ge Zufuhr in die Stadt zu bringen.

11.

Der chriſtliche Soldat durchſtreifet fern und nah
Das Feld. Schon iſt er Meiſter vieler Plätze,
Und ſchon empfahn Aljama und Almeria
Demüthig des Eroberers Geſetze.
Stets ſchrecklicher beginnt des Hungers herbe Noth
Im Heere der Belagerten zu wüthen.
Um durch Berathung ſchnell das Schlimmſte zu verhüten,
Verſammelt ſeinen Divan der Deſpot.

12.

Verfloſſen waren tauſend Jahre, ſeit
Die Mohren Africa's in Spanien eingedrungen
Und durch der Waffen Glück und ihre Tapferkeit
Granada, die berühmte Stadt, bezwungen.
Nachdem um Thron und Reich die Häupter lang geſtritten,
Schwang ſich Abdallah, der Tyrann,
Zur höchſten Herrſchgewalt empor, ein Mann
Von wildem Anſehn und von ſtrengen Sitten.

13.

Er war es, der mit König Ferdinand
Sein Volk in jenen blut'gen Kampf verſtricket,
Wo er zuletzt, nachdem ihm jeder Plan mißglücket,
Sich in Granada eingeſchloſſen fand.
Im Drang hartnäckiger Belagerung
Schien ihm Vernunft und Muth zurückzukehren,
Und eilig rief er zur Verſammelung
Die Weiſeſten der Stadt, um ihren Rath zu hören.

14.

Hoch überwölbt vom blauen Baldachin,
An welchem ſternengleich viel edle Steine blitzen,
Saß Boabdil, und ihm zur Seite ſitzen
Amru, der Alte, und Osmin,
Der ſchöne jugendliche Held,
Der früh gewandelt auf der Ehre Bahnen
Und zu dem Ruhm der kriegeriſchen Ahnen
Der eignen Thaten Glanz geſellt.

15.

Doch jener mit gebleichten Haaren
War von Marocco's Kaiſer abgeſandt,
Ein Greis, beredt, verſtändig, vielgewandt,
Im Frieden wie im Kriege gleich erfahren.
Als in Granada Bürgerzwiſt entglommen,
Reiſt' er dorthin auf ſeines Herrn Geheiß
Und hatte jetzt in dem Verſammlungskreis
Bei andern Räthen ſeinen Platz genommen.

16.

Hier ſaß auch Muſſa, welchen Boabdil
Zum Oberfeldherrn ſeines Heers erkoren.
Sein ſtolzer Blick verräth das hohe Selbſtgefühl,
Daß eine Königstochter ihn geboren.
Von Sitten angenehm und ſchön von Mienen
Trägt er in ſeiner Bruſt ein freiheitliebend Herz,
Und klug und tapfer eint er Hofmanns=Scherz
Mit Kriegers=Kunſt und grimmigem Erkühnen.

17.

Hier zeigt ſich Almiren, aus tiefer Niedrigkeit
Zu hohen Aemtern in dem Staat erhoben,
Da ſeine Treu und Feſtigkeit
In immer neuen Dienſten ſich erproben.
In allem, was er thut, klug und bedächtig,
Schwer zu erzürnen und im Zorn noch ſeiner mächtig,
Gibt er den Worten, die er ſpricht,
Durch ſeinen Ernſt viel Nachdruck und Gewicht.

18.

Ihm gegenüber ſitzen die zwei Alten,
Der Ormuz, jener Alguazil genannt,
Die mit Erfahrung, Einſicht und Verſtand
Das bürgerliche Regiment verwalten.
Oft hatte jener im verſchlungnen Zeitenlauf
Fortunens Wechſelfäll' erfahren.
Er ſtieg, fiel, ſchwang ſich höher wieder auf,
Bis ihm gelang, die Gunſt des Hofs ſich zu bewahren.

19.

Nun folgt Omar, ein Sohn des Kriegsgotts und der Muſen,
Der keinem weicht an tapfrer Thaten Werth.
Ihm ſchlägt ein ruhmbegierig Herz im Buſen,
Und gleich gewandt führt er die Feder und das Schwert.
Als Bote ſeines königlichen Herrn
Hatt' er die halbe Welt durchwandert und durchzogen;
Doch übt er auch Apollo's Künſte gern
Und macht die Herzen Aller ſich gewogen.

20.

Dort ſah man auch Achmet und Reduan,
Zwei Kriegeshelden von berühmten Namen,
Die beid' aus fremden Landen kamen,
Aus Algier dieſer, jener aus Oran.
Der eine ſteht der Königswache vor;
Der andre lenkt der Künſtler freies Corps,
So die Geſchütz' und Wurfmaſchinen
Sinnreich verfert'gen und im Kampf bedienen.

21.

Als die Weſſire ſo um ihren Herrn vereinigt,
Lenkt er die Blicke frei und ernſt im Kreis umher.
Euch allen, ſpricht er, iſt nicht unbekannt, wie ſehr
Von Tag zu Tag uns die Belagrung peinigt.
Wird ſchnelle Hülf' uns nicht, ſo ſinkt
Dieß Reich, ein Raub der ſchrecklichen Bedrängniß;
Noch aber glaub' ich nicht ein ſolch Verhängniß,
Nur ſagt mir an, was euch das Beſte dünkt.

22.

Der König ſpricht's und heftet mit Bedeutung,
Nachdem er lang ſich forſchend umgeſehn,
Den Blick auf ſeinen Günſtling Almiren,
Der ſich erhebt und ſo nach ein'ger Vorbereitung
Beginnt: Vom Hunger, dieſem grauſen Würger,
Siehſt du, o Herr, die theure Stadt bedroht;
Er beugt den Kriegsmuth deiner wackern Bürger
Und übergibt uns dem gewiſſen Tod.

23.

Alhama und Almeria ſind uns genommen,
Und wir, geſchlagen aus dem offnen Feld,
Sind endlich nun dahin gekommen,
Daß in Granada uns der Feind umlagert hält.
Was können wir in ſo ungleichem Streit
Noch hoffen, was kann Rettung uns verſchaffen
In ſolcher Drangſal? Allzuweit
Von hier ſind Africa's hülfreiche Waffen!

24.

Der Tingitaner, welcher längſt Verdacht
Aus Spaniens Glück und Hochmuth ſchöpfen ſollte,
Hat, ob er gleich ein Heer uns ſenden wollte,
Noch immer die Verheißung nicht vollbracht;
Noch weniger that dieß der Türken Großſultan. —
Iſt unſre Freiheit denn ein eitler Wahn,
So laßt fürs Vaterland den Heldentod uns ſterben
Und ew'gen Ruhm durch dieſe That erwerben.

25.

Ich bin bereit hiezu; doch iſt vielleicht
Ein Mittel noch, um Reich und Leben zu erhalten,
Verſuchen wir's, und wenn ſich's fruchtlos zeigt,
Dann mag der Tod nach Willkühr mit uns ſchalten.
Ja Eines, Herr, iſt was uns übrig bleibt,
Doch mußt du deinen Groll dem Staat zum Opfer bringen.
So heiſchet es der Drang des Augenblicks, ſo ſchreibt
Die Noth es vor; wozu kann die nicht zwingen!

26.

Man ruf' Almanſorn ſchnell zurück,
Er wird uns ſeinen Beiſtand nicht verſagen.
Dann werden wir, erneut mit ihm ſich unſer Glück,
Uns der hartnäckigen Belagrung leicht entſchlagen.
Wer iſt ſo thätig und ſo kühn
Wie er, und welches Volk kann ſeinen Durchgang hindern?
In kurzer Zeit wird ſich durch ihn
Der Mangel, der uns drückt, vermindern.

27.

Da fahren ſchon mich Stimmen ſcheltend an:
Wo bleibt da unſer Muth, wo unſre Ehre!
Wie, aus Rebellenhand den Herrſcherſtab empfahn,
Gibt's eine Schmach, die größer wäre?
Die Schuld ihm zu verzeihen kömmt dir zu,
Nun ſollſt du ſelbſt ihn um Verzeihung flehen?
Ein Freund Almanſors, des Abtrünn'gen, du? —
Das iſt aus Gnade nicht, aus Feigheit iſt's geſchehen.

28.

Mag ſo der niedre Pöbel ſchmollen,
Der, hellerer Begriffe längſt entwöhnt,
Mit blödem Sinn dem Irrthum ewig fröhnt;
Den König ſtört dieß nicht in ſeinem Thun und Wollen.
Was Politik erheiſcht, geziemt,
Wenn es die Herzen Einzler auch erbittert.
Dir gilt es gleich, ob man dich tadelt oder rühmt,
Steht nur dabei dein Anſehn unerſchüttert.

29.

Was frommt im Herzen alter Groll und Haß,
Wenn uns zur Rache Zeit und Mittel fehlen?
Mach eine Tugend aus der Noth und laß
Verſöhnt uns wieder ſehn die lang entzweiten Seelen.
In Lieb' und Haß beſtändig ſich erweiſen,
Dieß mag als löblich uns ein Andrer preiſen,
Doch eines Königs Seele liebt und haßt
So lange nur, als es zu ſeinem Vortheil paßt.

30.

Der kluge Almiren gab laut auf ſolche Weiſe
Die Meinung kund, die er im Stillen nährt,
Und wie Geſums der Bienen, dumpf und leiſe,
Ward jetzt ein Flüſtern rings im weiten Saal gehört.
Da ſpringet Muſſa auf, der mit Entrüſtung
Vernommen, was der neue Günſtling rieth.
Er ſchlägt mit flacher Hand an ſeine goldne Rüſtung,
Indem aus tiefer Bruſt er dieſe Worte zieht:

31.

Wohl kann das Mißgeſchick, das herbe,
Sich rüſten wider dich, o Herr, mit aller Wuth,
Kann machen, daß dein Reich und Erbe
Die Beute wird der gier'gen Chriſtenbrut;
Doch deiner Ehre hohen Werth durch Schmach
Und Schimpf erniedrigen, dieß kann es nimmer.
Und ging auch Erb' und Reich in Trümmer,
Du trotzeſt wie ein Fels im Meer dem Ungemach.

32.

Die Feinde mögen immerhin
Sie Stadt berennen und die Reihn der Unſern ſchwächen,
Wird nur nicht niedre Furcht, nicht zager Sinn
Den feſten Vorſatz muth'ger Herzen brechen.
Doch was beſchimpft, (daß ich die Wahrheit nicht verhehle)
So ſehr den Adel deiner Königsſeele,
Als daß Almanſor wiederkehrt?
Iſt wirklich Jemand hier, der ſo etwas begehrt?

33.

Du höreſt ihn, wenn's einen ſolchen gibt,
Kannſt ſehen, wie die Schaar der frechen Räuber
Um dich verſammelt ſich in Waffen übt,
Die ſie ſo oft getaucht in deiner Treuen Leiber?
Soll man Almanſorn, der ſich ſelbſt verbannt,
Mit Siegsgepräng zurück in unſre Mauern führen?
Soll die für Ketten aufgeſparte Hand
Sich mit Granada's Scepter zieren?

34.

Wird deinem Handeln nicht ein bösiicher Verdacht
Als Grund Furcht und Verzagtheit unterſchieben,
Und werden jene, ſo gezwungen Gnade üben,
Mit Recht nicht überall verſpottet und verlacht?
Du ſollteſt dich darum nicht ſorgen,
Wenn man dich öffentlich verklagt und ſchmäht?
Und dennoch iſt der Kön'ge Majeſtät
Nur in der Meinung ihres Volks geborgen.

35.

Doch zugeſtanden, daß den König
Die öffentliche Meinung wenig
Bekümmert, daß, gleichviel ob ſchmach= ob ehrenvoll
Ein Retter in der Noth uns werden ſoll:
Ich frage nur, wer wird dafür uns ſtehn,
Daß ſeine Wirkung auch das Mittel nicht verfehlet,
Daß nicht das Reich durch eben den
Zu Grunde geht, den wir zum Retter ihm erwählet?

36.

Ein Volk, das nur gewohnt zu morden und zu rauben
In Wäldern, wo es ſeine Unterkunft
Gefunden, das nicht Gott gehorcht, nicht der Vernunft,
An deſſen Redlichkeit und Treue kannſt du glauben?
Kannſt glauben, daß Almanſor dich vertheidigt,
Und nicht viel eher unterdrückt, da er
Dich haßt; warum? — Hat er dich nicht vorher
Beleidiget, und haßt man nicht, den man beleidigt?

37.

Geduld, mein Fürſt, noch haben wir
In der bedrängten Stadt das Schlimmſte nicht erfahrn.
Bald nahn aus Libyens fern gelegenem Revier
Uns zum Entſatz des Tingitaners Schaaren.
Geduld, mein Fürſt, Geduld! Durch ſie bewährt
Die Tugend ſich und wird am Ende ſiegen.
Vertrau' ein jeder ſich und ſeinem guten Schwert,
Dem Tapfern muß das Schickſal unterliegen.

38.

So redete der Feldherr Muſſa, dem
Ein Mitbefehl'ger wie Almanſor unbequem;
Drum ſucht er ſchlau, was ihm zu ſeinen Zwecken
Verhilft, mit des Gemeinwohls Mantel zu bedecken.
Der eine ſcheint nunmehr Almanſorn abgeneigt,
Mit ſeiner Wiederkehr ein anderer zufrieden,
Und wie es jedes Vortheil heiſcht, ſo zeigt
Die Meinung eines jeden ſich verſchieden.

39.

Mit ernſtem Angeſicht, die Stimme laut erhoben,
Spricht Amru drauf im Namen ſeines Herrn:
Nicht immer iſt Verwegenheit zu loben,
Und Klugheit hält von ihr ſich wie von Furcht gleich fern.
Wer tadelt, wenn der ſtürm'ſche Nordwind haucht,
Und wild das Fahrzeug treibt vor den gethürmten Wellen,
Den klugen Steuermann, der jeder Liſt gebraucht,
Um ſchnell und ſicher ſich im Hafen einzuſtellen?

40.

Wir ſind, o Herr, dahin gekommen,
Daß unſer Staat dem Schiff im Sturm vergleichbar iſt.
Was uns an Stärke fehlt, erſetze drum die Liſt,
Zur Rettung dieſer Stadt kann die allein uns frommen.
Der iſt nicht werth der königlichen Zeichen,
Der ſeinen Zorn und Ingrimm nicht bezwingt
Und dem Gemeinwohl ihn zum Opfer bringt.
Der öffentlichen muß die eigne Sache weichen.

41.

Drum kehr' Almanſor heim. Vergebens reget
Verdacht ſich wider ihn und ſeine Treu;
Ich kenne ſie und ſeine Scheu
Vor allem, was ſich mit der Ehre nicht verträget.
Hat er ſich rächend einſt an dir vergangen,
So war's gekränktes Ehrgefühl, das ihn
Bewog, den Degen gegen dich zu ziehn,
Nicht Herrſchbegier, nicht ſträfliches Verlangen.

42.

Und hört er nun, daß du ſogar
Zum Vaterlandsvertheid'ger ihn beſtimmet,
So löſcht er, glaub' es mir, den Groll, der in ihm glimmet,
Und iſt dein Freund, wie er dein Feind einſt war.
Daß ſeine Hand nach deinem Scepter ſtrebt,
Herr, das zu denken iſt unmöglich,
Da es mit der Vernunft nicht minder unverträglich
Als mit dem Stand, worin er gegenwärtig lebt.

43.

Du, Herrſcher auf rechtmäß'gem Throne,
Der ſchon ſo lange unerſchüttert-ſtund,
Und was noch mehr, mit dem mein Kaiſer iſt im Bund,
Mit dem des Reiches mächtigſte Barone;
Er, der Verbannten namenloſes Haupt,
Er ſollte dir den Herrſcherſtab entwinden?
Auf ſolchen lockern Grund ſein Glück zu gründen,
Das iſt's, was ſich Almanſor nie erlaubt.

44.

Kaum wird er dir zurückgegeben ſein,
Als plötzlich ſich mit ihm das Glück der Waffen wendet,
Bis, um dich aller Drangſal zu befrein,
Marocco die gewünſchte Hülfe ſendet.
Mein Kaiſer kennet die Verbindlichkeit,
Die gegen dich ihm obliegt, kennet die Gefährde,
Die dich bedroht; doch zum Entſatz bedarf's der Zeit,
Bewaffnet ſproſſen ihm nicht Krieger aus der Erde.

45.

Abdallah fühlt ſich jetzt, da Amru ſchweigt,
Durch ſeiner Worte Nachdruck überzeugt.
Almanſor komme, ruft er, Zorn und Rache,
Ich opfre ſie der allgemeinen Sache.
Wozu durch innerlichen Zwiſt
Uns ſonder Zweck und Ende ſelbſt bekämpfen,
Da jetzt vor allem nur der äußre Feind zu dämpfen?
Wohlan, ich bin verſöhnt, wenn es Almanſor iſt.

46.

Ihn herzurufen ſei Omaren überlaſſen,
Der mit der Jugend Alterklugheit eint.
Für ihn, den ſchlauen und gewandten, ſcheint
Ein ſolcher Auftrag ganz zu paſſen.
Sind ſo durch ihn die innern Fehden
Beſeitiget, dann ſetz' er ſchleunig übers Meer
Und rufe gleicherweis durch ſein Bereden
Zu unſerm Schutz die Macht des Kaiſers her.

47.

Als dieß die königlichen Räthe hörten,
Ließ alſobald der Streit des Meinens nach,
Und alle billigten mit Worten und Geberden
Einmüthig, was Abdallah ſprach.
Der Fürſt begibt hierauf mit Amru ſich hinweg,
Und beid' eröffnen itzt Omaren
In einem heimlichen Geſpräch
Den Plan, nach welchem in der Sache zu verfahren.

48.

Damit jedoch Verdacht und Zweifel fern
Vom Buſen des Almanſor möge bleiben,
Verſichert Amru ihn in einem Schreiben
Des Schutzes ſeines kaiſerlichen Herrn.
Auch ſchreibt Abdallah und beſchwöret ihn,
Den Worten des Geſandten zu vertrauen,
Der mit des Morgens erſtem Grauen
Sich vornimmt, heimlich aus der Stadt zu ziehn.

49.

Zur Stunde, da mit holdem Licht
Cytherens Stern am Himmel aufgegangen,
Eh noch ſein Strahlenangeſicht
Erbleichet vor Aurorens lichterm Prangen,
Verläßt Omar die Stadt. Der Sprache kundig täuſcht
Er ſchlau der Spanier ausgeſtellte Wachen
Und weiß in Eile, wie ſein Auftrag es erheiſcht,
Durch das Belagrungsheer ſich Bahn zu machen.

50.

Drauf jaget er auf ungebahntem Wege
So ſchnell dahin, daß kein Geſchoß
Vom Bogen eines Arabers das Roß
Des kühnen Maurenritters überflöge.
Er läßt die Ebene zur linken Hand,
Indem er ſeinen Lauf nach dem Gebirge richtet,
Wohin Almanſor ſich mit ſeiner Schaar geflüchtet,
Die treu im Unglück ihm zur Seite ſtand.

51.

Denn ſeit die Königin Manrinde bei Abdallen
Von Zegris falſcherweis der Untreu ward beziehn,
Bis unverhofft ein Cavalier erſchien,
Durch deſſen Schwert der Läſterer gefallen,
Seit jenem Tag begann ihr Bruder Manſor gegen
Den König bittern Groll in ſeiner Bruſt zu hegen,
Da er, obgleich ſie ſchuldlos ſich erwies,
Sie immer noch im Kerker ſchmachten ließ.

52.

In ſeinem ſtolzen Sinn auf Rache nur bedacht
Und nicht geſchickt zu Heuchelei und Ränken,
Sucht er, da ſchon die Glut des Aufruhrs angefacht,
Den Schwager offen zu befehden und zu kränken.
Und ſelbſt als für Abdallah ſich der Sieg
Entſchied nach langem blut'gen Bürgerkrieg,
Zeigt' er ein unverzagtes Herz, und künft'gem Glücke
Vertrauend zog er nach den Bergen ſich zurücke.

53.

Er ſammelte in Eile hier
Die Reſte der verbannten Bürger wieder
Und ſtieg von jenem ſteilen Bergrevier
Zur Plündrung oft ins flache Land hernieder,
Der König Boabdil, den die Verwüſtung ſchmerzte,
Schickt gegen ihn manch tapfres Kriegesheer,
Allein Almanſor, der beherzte,
Behauptet ſich durch trotz'ge Gegenwehr.

54.

Indeſſen hatte König Ferdinand
Die Maurenſtadt mit Krieg und Volk umzogen,
Doch Almanſor, ſo ſehr liebt er ſein Vaterland,
Ward darum nicht den Spaniern mehr gewogen.
Das Unrecht, das ihm Chriſt und Maure zugefüget,
Macht er durch Raub und Mord an beiden gut,
Und er befehdet und bekrieget
Bald dieſen und bald den mit gleicher Rachewuth.

55.

Zu dieſem eilt am frühen Morgen
Auf rauhem ungebahnten Pfad Omar,
Weil ſo für ihn die wenigſte Gefahr
Von feindlicher Nachſtellung zu beſorgen.
Durch einen dichten Hochwald geht ſein Lauf,
Schon blinkt von droben ihm der lichte Schnee entgegen;
Noch aber reitet er in dunkeln Waldgehegen
Durch Buſch und Dorn, bergab, bergauf.

56.

Er langt zuletzt am Fuß des höchſten Berges an,
Wohin ein ſchmaler Felſenſteig ihn leitet.
In Schlangenwindungen den Pfad verfolgend reitet
Zum ſchneegebirgten Gipfel er hinan.
Beſtrichen von dem kalten Nordewinde
Läßt auf der Halde hier kein Kräutchen ſich erſpähn,
Und nimmer ſchmilzt auf jenen Höhn
Am warmen Sonnenſtrahl des Eiſes ſtarre Rinde.

57.

Dort hauſt mit ſeiner Räuberhorde
Manſor in ſicherer Verborgenheit,
Und eben um die Abendzeit
Gelangt Omar zu jenem wilden Orte.
Der Poſten, der hier im Verſtecke liegt,
Ruft Omarn donnernd an und fragt, was er verlange;
Und da die Antwort, die ihm dieſer gab, genügt,
Führt er zum Hauptmann ihn mit raſchem Gange.

58.

Ein zott'ges Löwenfell verhüllt das Panzerhemd
Des Räubers und ſein Schwert in Feindesblut geſchliffen.
Die Linke hat den ehrnen Schild ergriffen,
Indeß die Rechte ſich auf eine Keule ſtemmt.
Hoch ragt er an Geſtalt; ſein Aug ſprüht Zornes-Blitze,
Sein Kinn iſt glatt und unbehaart;
Die Oberlippe ziert ein ſchwarzer Knebelbart,
Und ſtatt des Helms bedeckt ſein Haupt die phryg'ſche Mütze.

59.

Der Fremde ſpringet kaum vom Roſſe,
Als ihn Almanſor ſchon erkennt,
Denn jener war ſein Freund und Zeltgenoſſe,
Eh beid' ein feindliches Geſchick getrennt.
Omar begrüßt mit trauernden Geberden
Den Hauptmann, ſeinen alten Kriegsgefährten,
Und macht drauf mit beredtem Mund
Des Königs Bitten und Granada's Leid ihm kund.

60.

Bald wird, beginnt er, die bedrängte Stadt,
Der Macht des herben Mißgeſchicks erliegen,
Und Tod und Untergang verbreitend hat
Der Feind das letzte Bollwerk bald erſtiegen.
Dann iſt's um unſres Volkes Majeſtät
Geſchehn, um unſre Tempel und Altäre,
Und wo man jüngſt zu Allah's Ehre
Gepredigt, wird jetzt ein Crucifix erhöht.

61.

Auf, zeuch das Schwert für die gerechte Sache,
Verſchmäh gemeiner Thaten eiteln Glanz!
Zerſchmettre unſern Feind und mache
Dich zum Befreier deines Vaterlands!
Dieß wird bei nicht geringerer Gefahr
Zu ungleich größerm Ruhm dir angerechnet werden,
Als an der Spitze einer Räuberſchaar
Zu triumphiren über Hirt' und Heerden.

62.

Entflamm' in deiner Bruſt die rühmliche Begier,
Für Glauben, Vaterland und Recht das Schwert zu zücken.
Macht doch die Rückſicht fürs Gemeinwohl dir
Zur Pflicht, den eignen Groll im Buſen zu erſticken.
Nur allzuleicht, ich ſelbſt muß es bekennen,
Nahm ſein getreues Weib der König in Verdacht;
Doch wer wollt' einen Fehl nicht gern verzeihlich nennen,
Den allzugroße Lieb' in ihm hervorgebracht?

63.

Verbrüdre mit dem König dich von neuen,
Er iſt's, der mich zu dir geſandt.
Euch beiden iſt gemein ein Gott, ein Vaterland,
Wie die Gefahr, womit die Chriſten uns bedräuen.
Vergiß den Haß, den du im Buſen nähreſt;
In Wäldern ſei fortan dein Aufenthalt nicht mehr.
Abdallah wünſcht nicht nur, daß du zurückekehreſt,
Er fleht, er bittet dich um ſchnelle Wiederkehr.

64.

Er kränkte dich, du mußteſt mit ihm brechen;
Nun beut er ſelber dir die Hand zum Frieden an.
Schlag' ein; der König fleht; dieß gnügt dem Edelmann,
Um edel ſich an dem, der ihn gekränkt, zu rächen.
Es ſtütze nun dein Arm das morſche Königthum,
So wie es einſt durch ihn gewanket.
Auf, zu den Waffen, auf! Kein ſchönrer Ruhm,
Als wenn die Freiheit dir das Vaterland verdanket.

65.

Und ſchweigend übergibt die Briefe jetzt Omar.
Der Hauptmann lieſt und ſinnet eine Weile,
Drauf ſchwingt er wild die knot'ge Fichtenkeule
Und herrſchet ſeiner Räuberſchaar
Die Worte zu mit lauter Donnerſtimme:
Auf, Brüder, auf! Dem alten Grimme,
Der mich vom König ſchied, entſag' ich frank und frei.
Wo ſeid ihr, wo? — Was zögert ihr? Herbei!

66.

An einem krummen Eichenaſte
Hing über ihm ein elfenbeinern Horn.
Der Maure wirft, von wildem Zorn
Entflammt, die Keule weg, indem er flugs es faßte.
Er ſetzt es an den Mund und ſtößt alsbald
Mit vollen Backen und gepreßten Lippen
Solch einen Schall hervor, daß rings die Felſenklippen
Erbebten und der ferne Fichtenwald.

67.

Kaum hört Almanſors Volk das wohlbekannte Zeichen,
Das weithin über Berg und Thal erklingt,
So ſtürzen alle wuthbeſchwingt
Herbei aus Schluchten, Felſen und Geſträuchen.
Der führt die Axt, ein andrer Speer und Keule,
Den kleidet eine Wolfs-, den eine Löwenhaut.
Sie klirren mit den Waffen laut
Und fodern Kampf mit gräßlichem Geheule.

68.

Omar, ob ihrem Muth erfreut,
Spricht manches Wort zum Lob der rohen Freiheitshelden
Und nimmt Almanſorn drauf beiſeit,
Um ſeine weitre Botſchaft ihm zu melden.
Indeſſen hatt', eintauchend in die Wogen
Des Meeres, Phöbus ſeinen Lauf vollbracht,
Und ſchon verbreitete am hohen Himmelsbogen
Den Sternenmantel die bethaute Nacht.

69.

Sie ruhten, bis am bleichen Himmelsrande
Der erſte Strahl des Morgens brach hervor;
Da ſprang Omar vom Lager ſchnell empor
Und eilte fort zum malaga'ſchen Strande.
Almanſor blieb, um ſeine tapfern Mannen
Zu künft'gen Siegesthaten einzuweihn;
Dabei verſtärkt' er ihre Reihn
Durch viele, die dem Schwert der Spanier entrannen.

70.

Die einen wußt' er durch geraubtes Gold zu werben,
Die andern durch verheißnen Lohn,
Und manchem gnügt die bloße Ehre ſchon,
Fürs Vaterland zu kämpfen und zu ſterben.
Sechs tauſend waren's, die auf ſolche Weiſe
Zu Roß und Fuß der Saracen gewann.
Mit dieſen trat er eilig itzt die Reiſe
Nach der bedrängten Stadt der Mauren an.

Digitized by Google

71.

Indeß verfolget unverweilet
Omar, der emſ'ge Bote, ſeinen Pfad
Und kömmt, indem er ſeinen Ritt beeilet,
Zu einer grünen Au, nicht fern vom Meergeſtad.
Da ſich bereits der Tag geneigt, ſo denkt
Der Maure hier zu ruhn. Er läßt den Renner graſen,
Den er des Zaums entlediget, und ſenkt
Die müden Glieder auf den ſammtnen Raſen.

72.

Nicht lange raſtet er auf weichem Wieſenſchooß,
So bricht ein brauſendes Gewitter auf ihn los.
Der Donner dröhnt mit fürchterlichen Schlägen;
In nächt'ges Dunkel hüllet ſich der Poi;
Die Blitze zucken, ſtromweis ſtürzt der Regen.
Indem der Heide rings umherblickt, wo ſich wohl
Ein Zufluchtsort ihm beut vor Sturm und Wetter,
Lädt ihn ein Nußbaum unter ſeine Blätter.

73.

Er richtet eilig ſeinen Lauf dahin,
Kommt an und ſieht, wie von den vielen Jahren
Der Baum inwendig hohl; ſo ſchien
Er ihm bequem, ſich drin vorm Regen zu verwahren,
Der häufig niederſtrömt. Allein er hatte kaum
Den Fuß hineingeſetzt, ſo ſchließt geſchwinde
Den offnen Spalt der ſeltne Wunderbaum,
Und Omar bleibt umfangen von der Rinde.

74.

Wie von dem hänfnen Netz umſtrickt
Ein Fiſch ſich zappelnd müht, die Freiheit zu gewinnen:
So ſtrebt Omar, durch Zauberei berückt,
Umſonſt der Höhlung zu entrinnen,
Die ihn ſo feſt umſchließt. Und als er drob erbittert
Die letzten Kräfte keuchend angeſtrengt,
Weicht unter ihm der Grund, durch Erdſtoß ſtark erſchüttert,
Und in die Tiefe fühlt er plötzlich ſich verſenkt.

75.

Der Saracene, dem nicht wenig bangt,
Als er ſtets tiefer in die Tiefe ſtürzt hinunter,
Sieht wider alles Hoffen durch ein Wunder
Auf einer grünen Au ſich glücklich angelangt.
Verlegen und voll Staunen ſtieret
Er alles an, was hier ſich ſeinem Aug' entdeckt,
Wie einer, der dem Schlafe ſchnell entweckt,
Nicht glaubet, was er ſieht, noch was er hört und ſpüret.

76.

Doch faßt der Maure ſich ſogleich
Und wirft beherzt den Blick nach allen Seiten;
Da zeigt ſich ihm ein ſchmaler Wieſenſteig,
Der nach bewohnten Plätzen ſchien zu leiten.
Indem er nun, verſenkt in tiefes Sinnen,
Den Pfad durchſchreitet, prallt ihm plötzlich hell und licht
Der Schein von tauſend Fackeln ins Geſicht;
Sie loderten auf eines Tempels Zinnen.

77.

Als itzt Omar dem Tempel ſich genaht,
Vernimmt er aus dem Innern dieſe Worte:
O du, den wunderbar ſein Pfad
Geführt nach dieſem unnahbaren Orte,
Tritt ein, tritt ein! Hier, Fremdling, findeſt du,
Was Schönes nur dein Aug begehrt zu ſchauen.
Die Stimme ſchweigt, und Omar ohne Grauen
Schritt auf den Stufen dem Portale zu.

78.

Mit Gold und Marmor ſind die äußern Wände
Der ſchimmernden Moſchee verkleidet und geſchmückt,
Und den Sculpturen haben Künſtlerhände
Den Stempel höchſter Schönheit aufgedrückt.
Doch ſieht man unter holdverſchlungenen Zierathen
Manch widrig Schnörkelwerk, das nur der Unſinn preiſt.
Die Prieſterin von dieſem Tempel heißt
Politica, die Lenkerin der Staaten.

79.

Sie hauſet hier ſeit undenkbarer Zeit,
Von wannen ſie ihr Gift in fremde Herzen gießet,
Und was die Luft umweht, das Meer umfließet,
Das huldigt ihr mit Unterthänigkeit.
Sie kommt wohl auch zur ländlich ſtillen Flur
Und läßt in Hütten und in Höhlen ſich bewirthen,
Doch flieht ſie bald von dort, und ſelten nur
Verkehret ſie mit Köhlern und mit Hirten.

80.

Am liebſten iſt ihr Aufenthalt
An Höfen und in fürſtlichen Palläſten,
Und wo die Willkühr herrſcht und die Gewalt
Und die Entwürd'gung, da behagt es ihr am beſten.
Verdienſte ſchmälern, Heiliges verhöhnen,
Was Menſchen Troſt und Hoffnung gibt,
Zertreten, gleißneriſch der Selbſtſucht fröhnen,
Das ſind die Künſte, die ſie dort am leichtſten übt.

81.

Indeſſen ſtand Omar am hohen Tempelthor,
Da öffnen ſich die beiden Flügelthüren,
Und die Verſtellung tritt hervor,
Um ihn ins Innere des ſtolzen Baus zu führen,
Wo er die Politik auf goldnem Thron erblickt.
Rings um ſie her am Boden kniet gebückt
Der Götzendiener große Menge;
Die huld'gen ihr mit ſclaviſchem Gepränge.

82.

Die Selbſtſucht ſaß, der Argwohn ihr zur Seite.
Die erſte, eine ſcheußliche Harpye,
Dreht in dem Kopf zwei Falkenaugen, die
Voll lüſterner Begier nach Raub und Beute;
Der andere, der erſtern treuer Helfer,
Sieht ſcheel und wittert nach der böſen Abſicht nur.
Doch oft verfehlt er, iſt ſein Sinn gleich ſcharf, die Spur
Und läuft die Unſchuld an mit hündiſchem Gebelfer.

83.

Es flüſterte nicht fern, ein hölliſches Gezücht,
Der Meineid und Verrath mit ihren Ränken,
Die blut'ge Mordgedanken denken,
Indeß die Lippe Friedensworte ſpricht.
Die Pein'ger einer mißgeſchaffnen Seele,
Der Neid, der ſchnöde Geiz, ſie ſtanden nah dabei,
Und all' empfingen von der Heuchelei
Als ihrer Lehrerin Maßregeln und Befehle.

84.

Die Herrin, der indeß gebückt, wie ſich's gebührt,
Omar genaht, mißt ihn vom Scheitel bis zur Zehe.
Freund, redet ſie an, dich führt
Ein günſtiges Geſchick in meine Nähe,
Denn mein bedarfſt du jetzt, wie ich errathe, ſehr.
Ich bin die Staatsweisheit; verweile heute
In meinem Haus; zur Reiſe übers Meer
Schaff' ich dir morgen ſicheres Geleite.

85.

Schon, wiſſe, iſt in naher Bucht
Ein Schiff für dich bereit und ſegelfertig,
Und dieſe beiden, die hier gegenwärtig,
Der Argwohn und die Eigenſucht,
Geleiten dich hinüber, um mit dir
Des Tingitaners Kampfluſt zu erregen.
Indeß genieß der Ruh und harre hier
Dem jungen Tage, der zum Aufbruch mahnt, entgegen.

86.

Sie ſprach's, und ihr erwiedert mit Bedacht
Der Saracene: O du göttergleiche,
Erhabne Lenkerin der Reiche!
Wie groß, wie unerſchütterlich die Macht,
Die du auf Erden übſt! Dir folg' ich und vertraue
Der beiden Helfer ſicherem Geleit.
Nun, da ich deinen Sinn und deine Huld durchſchaue,
Seh' ich von jeder Fahr Granada ſchon befreit.

87.

Die Stolze freut ſich dieſes Worts. Dich hat,
Fällt ſie ihm ein, dein Hoffen nicht betrogen.
Bald ſollſt du ſehn, wie durch des Meeres Wogen
Granada zum Entſatz die Berberflotte naht. —
Sie ſpricht's und führt mit höflichem Erbieten
Omarn in einen prächt'gen Nebenbau.
Hier ſtellten rings auf Wänden und Soffiten
Die reizendſten Gemälde ſich zur Schau.

88.

Auch war zu einem leckern Mahl
Für den Geſandten hier der Tiſch gedecket,
Und während Speiſ' und Trank ihm trefflich ſchmecket,
Betrachtet er den reichverzierten Saal.
Er ſinnet hin und her und überlegt,
Was wohl die Schilderei an Deck' und Wand bedeute.
Die Führerin erräth die Wünſche, die er hegt,
Und zieht nach aufgehobner Tafel ihn beiſeite.

89.

Du möchteſt, ſpricht ſie, wie ich deutlich merke,
Ergründen, was der Sinn von dieſen Bildern ſei,
Und wer die Menſchen waren, deren Werke
Du hier im treuen Conterfei
Siehſt vorgeſtellt. Was ich auf weitem Erdenkreiſe
Vollbracht, ſeit mich die Welt zur Herrſcherin erkor,
Das ſiehſt du hier; doch du biſt müde von der Reiſe,
Und ſo verſchon' ich beſſer heut dein Ohr.

90.

Die Dame ſchweigt, und Omar ſpricht zu ihr:
Wohl haſt du, Herrin, meinen Wunſch errathen;
O ſo erzähle doch, wofern es dir
Genehm, von deinem Urſprung, deinen Thaten;
Ich bitte dich, erzähl', erzähl',
Ich bin die ganze Nacht bereit dir zuzuhören.
Die andre ſpricht: Dein Will' iſt mir Befehl,
Und nun gib Acht, ich will dir, was du ſiehſt, erklären.

91.

Sieh im Plafond voll himmliſcher Geſtalten
Das lichte Empyreum ausgeführt,
Von wannen Gott mit wunderbarem Walten
Die große wie die kleine Welt regiert.
Sieh unter Cherubim und Seraphim hoch oben
Den ſchönen Engel dort, vom Himmelsglanz verklärt,
Eh' er voll Stolz ſich über ſich erhoben
Und wider ſeinen Schöpfer hat empört.

92.

Du ſiehſt des Aufruhrs wogendes Getümmel,
Siehſt, wie mit Lucifer die Hoffart mich gezeugt,
Wie Michael herniederfleucht
Und mit dem Flammenſchwert vom Himmel
Die Widerſpenſt'gen ſtürzt. Du ſiehſt bei den Erzeugern
Mich dort verbannt im tiefen Höllenſchacht;
Doch blieb uns ſelbſt noch hier der Muth, die Macht,
Dem Sieger den Gehorſam zu verweigern.

93.

Tritt näher vor die erſte Wand und ſchau,
Wie aus des Chaos wildverworrnen Maſſen,
Gott, der Allordnende, den Bau
Des ſchönen Weltalls hat entſtehen laſſen.
Sieh, wie durch Unſchuld ſelig und beglückt,
Die erſten Menſchen ſich des Paradieſes freuen,
Bis ich dem Weib mit Trug und Schmeicheleien
Genaht und in Geſtalt der Schlange ſie berückt.

94.

Du ſiehſt, wie Adam, überredet
Durch ſein bethörtes Weib, verbotner Frucht genoß,
Siehſt aus der Ruh und Unſchuld Schooß
Ihn donnernd aufgeſchreckt und Eden rings verödet.
Von nun an hat mein Reich auf Erden angefangen,
Von nun an pflanzt' es ſich durch die Geſchlechter fort.
Durch mich geſchah der erſte Mord,
Den an dem Bruder Kain einſt begangen.

95.

Iſraels Könige und Richter waren
Einſt Meiſter meines Wiſſens, meines Stuhls,
Und ich beſtimmte das Verfahren
Hamans, Ahasja's und Ariſtobuls.
Der Heiland hat durch mich den Tod erlitten;
Ich ſtand im hohen Rath von Caiphas nicht fern,
Der ihm das Urtheil ſprach, und gern
Verweil' ich immer noch bei Prieſtern und Leviten.

96.

Kehr' itzt die Augen ab von dieſer Wand,
Um ſie an jenem zweiten Bild zu weiden.
Du ſiehſt mich bei der Götterſchaar der Heiden,
Da ich den Weg auch zum Olympus fand.
Sieh, wie mit unverhofftem Kriege
Den eignen Vater Jupiter bedräut!
Ich führe ſeine Schaaren an zum Siege,
Und mit Saturnus flieht die goldne Zeit.

97.

Du ſiehſt durchs ganze Alterthum
Mich an der Seite der Tyrannen thronen,
Und die Geſchichte aller Nationen
Verkündigt laut mein Glück und meinen Ruhm.
Durch mich entbrannte am Simois und Scamander
Der unheilvolle Krieg, den uns Homer beſingt.
Sieh, wie mit meinem Beiſtand Alexander
Die Perſer bändigt und bis an den Ganges dringt!

98.

Sieh hier die ſtolze Stadt der ſieben Hügel.
Vom Capitol, das ich zum Wohnſitz mir erkor,
Schrieb ich der Welt Geſetze vor,
Bis Roma's Adler mit gelähmtem Flügel
Sich nach Byzanz verflog. Doch wußt' ich bald
Im Lateran mich wieder einzuniſten.
Durch meiner Ueberredung Allgewalt
Empfängt dort Conſtantin das Heil der Chriſten.

99.

Folg mir zur dritten Wand und ſchau, wie durch das Schwert
Mit Hamza's Hülfe und mit meiner
Dein Mahomet, der liſtiger als keiner,
Die Türken und die Araber bekehrt.
Auf meines Wiſſens Grund erhöhte
Sein ſiegendes Panier der heilige Prophet,
So daß vom Atlas bis zur Morgenröthe
Sein Anſehn feſt und unerſchüttert ſteht.

100.

Durch mich belehrt vertauſcht Osman
Den Hirten= mit dem Herrſcherſtabe;
Und da ich mich ihm beigeordnet habe,
Bewältiget mit Glück der Türken Volk Orcan.
Mein größter Stolz, mein Ruhm und meine Ehre
Der zweite Machmut dringt, gelockt vom mächt'gen Reiz
Des Goldes, an der Spitze ſeiner Heere
Bis Stambul, und vorm Halbmond ſinkt das Kreuz.

101.

Sieh jetzt die Araber mit großer Kriegesmacht
Ein neues Reich in Mauritanien ſtiften,
Von wannen ſie, von Raub= und Rachſucht angefacht,
Nach Spaniens glücklichen Geſtaden überſchifften.
Du ſiehſt den Gothenkönig Roderich
Am Guadalete Kron' und Haupt verlieren,
Siehſt bei den wilden Kriegerhorden mich,
Die gen Tolet Tarik und Muſſa führen.

102.

Betrachte nun, wofern es dir behagt,
Das letzte Bild und ſchaue, welche Liſten
Und welche Frevel ich beim Volk der Chriſten
Mit trotz'gem Muth verübet und gewagt.
Du ſiehſt, wie hier und überall
Vor meiner Gottheit ſich die Herrſcher bücken;
Schon aber iſt es ſpät, und mit dem erſten Strahl
Des Morgens denkſt du dich zur Abfahrt anzuſchicken.

103.

So ſpricht die Politik zum müden Gaſt
Und weiſt ihm ein Gemach, von goldnen Girandolen
Erhellt, und heißt ihn dort durch ſüße Raſt
Auf Flaum und Eiderdaun ſich neue Kräfte holen.
Drauf ſchritt ſie ſelber aus dem Saal,
Um wieder ihren Thron im Tempel zu beſteigen,
Wo ſie bei Tag und Nacht Verehrer ohne Zahl
Umdrängen und vor ihr die Kniee knechtiſch beugen.

Die Verſöhnung.

Zweiter Geſang.

Non illa colo calathisve Minervae
Femineas adsueta manus, sed proelia virgo
Dura pati, cursuque pedum praevertere ventos.
Virgil.

1.

Schon waren bis zur Mitten ihrer Bahn
Die Sonnenroſſe raſch emporgeflogen
Und ſenkten nun vom hohen Himmelsbogen
Sich abwärts nach dem Ocean:
Da kam Almanſor von der Höh
Des Schneegebirgs herab und ſah ganz in der Näh
Der Spanier Gezelte aufgeſchlagen,
Sah ihre Fahnen wehn und ihre Banner ragen.

2.

So wie der Löwe, der entrüſtet und erbittert
Zum Faſten lange ſich verurtheilt ſah,
Erblickt er nun die Beute nah,
Mit Tatz' und Schweif den Boden peitſchet, daß er zittert,
Die Mähnen ſchüttelt, brüllt, die Nüſtern bläht,
Die Augen wild herum im Kopfe dreht,
Den Rachen aufreißt, um mit allen Dingen,
Die er enthält, den Wald, ſo ſcheint es, zu verſchlingen:

3.

So tobt und raſt der grimme Heide,
Als er die Fahnen, Büſch' und Wappenſchild' erſchaut.
Bald knirſcht er mit den Zähnen laut,
Bald überläßt er ſich der wilden Freude,
Die ihm der Anblick gibt. Das Volk, das ihm hieher
Im langen Zug gefolgt, ruft itzt ſein Horn zuſammen,
Und drauf von einem Hügel redet er
Sie alſo an, um ſie zur Kriegswuth zu entflammen:

4.

Hier öffnet ſich die Bahn, ihr meine wackern Krieger,
Zu unſrer Freiheit und zu unſerm Heil,
Und bleibt ihr heut im Felde Sieger,
So wird dadurch euch ew'ger Ruhm zu Theil;
Doch ſpornt zugleich euch die Begier nach Gold
Und Schätzen. Alles, was ihr wollt,
Dort findet ihr's gehäuft und aufgeſchichtet,
Wenn ihr den Siegeslauf nach jenem Lager richtet.

5.

Der Spanier, im Dünkel ſeines Glücks,
Verachtet uns bei unſern innern Zwiſten.
Wir — überfallen ſie, und Augenblicks
Vernichten wir die ſtolze Macht der Chriſten.
Ihr ſeht, wie Hunger, Angſt und Noth
Die theure Freundesſtadt mit Untergang bedräuen,
Friſch auf zum Kampf auf Leben und Tod,
Um ſie und uns vom Schlimmſten zu befreien!

6.

Doch was verzögr' ich eure Rache
Durch Worte, die mir euer Muth erſpart?
Wie oft hat ſich im Kampf für eine ſchlechtre Sache,
Was ihr vereint vermögt, geoffenbart!
Friſch auf zur Schlacht, zur Schlacht! Durch dieſe Rede
Weckt der gefürchtete Barbar
Die Rachſucht ſeiner rohen Räuberſchaar,
Und ihre Seelen athmen Blut und Fehde.

7.

Vor allem übergibt Almanſor dem Mauraſt
Ein Fähnlein tapfrer Krieger, um mit ihren
Geleitsverſtärkungen in Haſt
Getreid und Vieh den Städtern zuzuführen.
Auf eines Bergpfads rauher Spur
Beginnt, fern von des Feindes Späherblicken,
Der Zug Mauraſts, zur Stadt heranzurücken,
Wo ſchon von ſeinem Nahn der König Kund' erfuhr.

8.

Mit lautem Trommel- und Trompetenſchall
Läßt Manſor itzt die Spanier begrüßen.
Schon nahn die Schleuderer und die, ſo Pfeile ſchießen,
Im Sturmſchritt ſich dem feſten Lagerwall.
Doch weit den übrigen voraus zu Mord und Raub
Sprengt Almanſor. Von ſeines Roſſes Hufen
Erbebt die Erde, wirbelt Staub
Empor, und weit durchs Feld erſchallt ſein mächt'ges Rufen.

9.

Wie wenn der alte Aeolus die Räume,
Wo er die Winde birgt, verſchleußt,
Doch Boreas, der ſich der Haſt entreißt,
Bricht los, erſchüttert Berg', entwurzelt Bäume;
Wie wenn, von Zorn und Ingrimm aufgerüttelt,
Tiſiphone dem Höllenſchlund entflieht,
Die Fackel ſchwingt, die Schlangenhaare ſchüttelt,
Und Gift und Glut aus Mund und Augen ſprüht;

10.

Mit nicht geringrer Haſt und Wuth
Als Nordwinds-Schnauben, Furienglut
Durchbricht, zerſprengt der Muſelmann die Haufen,
Die ihm zur Abwehr dort zuerſt entgegenlaufen.
Nicht pflegt der Adler unter einer Schaar
Von Tauben Krall' und Schnabel ſo zu röthen,
Noch ſo viel Lämmer der ergrimmte Wolf zu tödten,
Als Chriſten dort Almanſor, der Barbar.

11.

Dem Volk Valenza's war die Wache
Des Lagerwalls vorm Süderthor vertraut.
Dort bricht der Maure durch, von Rache
Geſpornt, indem er Roß und Reiter niederhaut.
Je wilder ſich um ihn das Handgemenge
Entſpinnt, je mehr entbrennt in ihm
Der Zorn, und in das dichteſte Gedränge
Stürzt er hinein mit wüth'gem Ungeſtüm.

12.

Er ſtürmt auf Radimir von Leyva zu,
Zerſpaltet ihm die Stirn und bohrt im gleichen Nu
Den Stahl ins Herz des Lopez Pinamonte.
Kaum hatt' er dieſen in den Sand
Geſtreckt, ſo lagen ſchon aufs neu von ihm durchrannt
Sancho von Elch und Perez Ayamonte.
Sein Schwertſtreich trifft hierauf Don Alcons Haupt,
Wodurch er Sehns und Hörens ihn beraubt.

13.

Indeß Almanſor ſo die dichten Reihn
Valenza's lichtet und ſich Bahn bricht durch die Wälle,
Kam auch ſein Volk in eil'ger Schnelle
Herangebrauſt und dringt mit ihm ins Lager ein.
So bricht zuerſt an einem Ort
Der wilde Donauſtrom durch Damm und Bord,
Bis er ſich viele Oeffnungen erſchließet
Und ſeine Fluthen weit durch die Geſild' ergießet.

14.

Als jetzt, da lauter ſtets die Streiche fallen,
Der Schlachtlärm ihm zu Ohren dringt,
Tritt König Ferdinand, umringt
Von ſeinen Rittern, ſeinen Kronvaſallen
Aus ſeinem Zelt hervor. Zum blut'gen Kampf
Gerüſtet ſteht er da; des Mantels reiche Falten
Umwallen ihn. Schon harrt mit Schäumen und Geſtampf
Sein Renner, den am Zaum zwei ſchöne Pagen halten.

15.

Und itzt beſchreitet er das edle Thier,
Geweidet auf den futterreichen Triften
Des roſſetränkenden Guadalquivir
Und ſchneller als ein Vogel in den Lüften.
Mit diamantnem Knauf und goldner Stange
Ziert ſeine rechte Hand das Schwert,
Das wunderbare Schwert, das noch nicht lange
Ein Heiliger vom Himmel ihm verehrt.

16.

An jenem Tage, wo entbrannt
Von heil'gen Eifers Glut der fromme Ferdinand
Mit Krieg das Mohrenreich zu überziehn begonnte,
Erſchien am fernen Horizonte
Ein ſchwarz Gewölk. Mit rauſchendem Gefieder
Naht ſich die rieſ'ge Dunſtgeſtalt,
Und zu dem Felde, wo des Königs Aufenthalt,
Läßt ſie geſenkten Flugs ſich nieder.

17.

Die Wolke ſpaltet ſich. In ihrer Mitte glänzt,
Das Haupt mit goldnem Schein umkränzt,
Ein Heiliger im blanken Wehrgeſchmeide
Und angethan mit einem weißen Kleide.
Kaum ſtrahlt der Sonne Bild ſo licht und klar,
Wenn es dem Ocean entſteiget.
In ſeiner Rechten flammt ein Schwert; dieß reichet
Mit dieſen Worten er dem König dar:

18.

Ich bin aus der Apoſtel Zahl und werde
Als Schützer von ganz Spanien verehrt,
Zu deſſen Grabmal in Galliciens Erde
Der fromme Pilger wallt. Dieß Flammenſchwert,
Das du in meiner Hand ſiehſt blitzen,
Daſſelbe iſt's, mit dem ich einſt vom Himmel kam,
Um auf der Wahlſtatt gegen Abderram
Den muth'gen Don Ramiro zu beſchützen.

19.

Mit dieſem brach, von manchem Aug' erblickt,
Ich Bahnen ihm durch dichte Feindeswaffen,
So daß zuletzt ihm noch geglückt,
Den ſchon entrungnen Sieg an ſich zu raffen.
Jetzt da auch du im Saracenenland
Für Chriſti heil'ges Evangelium kämpfeſt,
Wird dir von ihm durch mich dieß Schwert geſandt,
Auf daß du ſeiner Feinde Hochmuth dämpfeſt.

20.

Und da er weiß, daß wider fromm Beginnen
Mit Frevelmuth die Hölle ſich empört,
So will er, daß vor dieſem Schwert
Jedweder Zauber muß zerrinnen,
Den es berührt. Er ſchweigt, und die geſchloßne Wolke
Verbirgt den Heiligen vor dem erſtaunten Volke.
Sie ſteigt zum Himmel auf, und Ferdinand
Behält den Wunderdegen in der Hand.

21.

Als jetzt von ſeinem Schreck der Fürſt zurückgekommen,
Kehrt er den Blick voll Andacht himmelwärts,
Und mit inbrünſtigen Gelübden flammt ſein Herz
Dem Heil'gen nach, der ihn in Schutz genommen.
Indeſſen ward durch Fama's Mund
Dem ganzen Heer das ſeltne Wunder kund,
Und alle ließen gläubiges Vertrauen
Auf Gott und ſeine Hülf' in Blick und Haltung ſchauen.

22.

Mit dem vom Himmel ſo ihm zugeſandten Degen
Sprengt itzt der König dem Tumult entgegen
Und forſcht von einigen, die ſpornſtreichs herwärts reiten,
Wer des Gefechts Urheber ſei.
Schon aber floh zerſprengt nach allen Seiten
Valenza's Volk vor Manſors Raſerei,
Der hinterdrein mit Tod und Wunden wettert
Und alles vor ſich niederſchmettert.

23.

Miranda hielt zunächſt dem Orte,
Wo ſich zuerſt der blut'ge Kampf entſpann,
Und treibt durch Beiſpiel und durch Worte
Zu kräft'germ Widerſtand die Säum'gen an.
O Schande, ruft er, als ſie flohn, o Schande,
Daß euch ein einz'ger ſcheucht! So ſteht —
So ſteht in Satans Namen doch und ſeht,
Welch Futter für mein Schwert die ganze Räuberbande!

24.

So ſchilt und ſchreit, ſich allzuviel vermeſſend,
So wie der Klugheit ganz vergeſſend,
Miranda, und auf Almanſor
Sprengt er mit wildgeſchwungnem Schwert hervor.
Doch wie ein Fels vor der Gewalt
Des ſturmdurchtobten Meeres nicht erzittert,
So bleibt der Räuber unerſchüttert
Beim Streich, der ab von ſeinem Panzer prallt.

25.

Doch im Vorüberrennen fällt
Er raſch dem Spanier in die Zügel mit der Linken,
Und läßt zu einem Hieb die Rechte niederſinken,
Wodurch er Helm und Schedel ihm zerſchellt. —
Heran, ihr andern Helden, die ihr keck
Euch vorgeſetzt, den Kampf mit mir zu wagen,
Heran, heran! — Wie, lähmt euch ſtarrer Schreck? —
Wollt ihr an Glück und Siegsruhm heut verzagen?

26.

So ſpottend ſcheucht der wilde Muſelmann
Der Chriſten eingeſchüchtert Volk von dannen.
Vergebens greift mit ſeinen tapfern Mannen
Aufs neu ihn Gandia's edler Herzog an;
Denn jener, der wie wüthend um ſich hauet,
Streckt alles nieder, was ihm noch die Stirne bot,
So daß es ſchien, als habe heut der Tod
Die Sichel ſeinem mächt'gen Arm vertrauet.

27.

Die andern, welche nicht zurücke blieben,
Vermehren noch das Blutbad jenes Tags.
Oſorio ſinkt unter Ormans Hieben,
Und Pardo unterm Speere Ben Ferags.
Stets lauter brauſt das wilde Schlachtgedröhne,
Blut rieſelt durchs Gefield, Staub ſteigt empor.
Das Schreien der Verwundten, das Geſtöhne
Der Sterbenden beſtürmt und peinigt jedes Ohr.

28.

So ſah man vor Almanſors grimmem Wüthen
Die Spanier in Verwirrung fliehn,
Und ſchon war Ferdinand, der König, gegen ihn
Im Anzug, um dem Frechen Trotz zu bieten.
Da hört man um Granada's Mau'r,
Der unterdeß Mauraſt und ſeine Leute nahten,
Sich lautes Schlachtgetöſ' erheben. Kalter Schau'r
Durchläuft die Reihn der chriſtlichen Soldaten.

29.

Der tapfre Muſſa war's, der mit den Seinen
Und mit Osmin heraus ins freie Feld
Geſtürmt, um ſich dem Frachtzug zu vereinen,
Der nahe vor Granada's Thoren hält.
Als dieß der Chriſtenkönig ſah,
Durchſprengt er raſch den Raum der Wahlſtatt hoch zu Pferde
Und redet itzt mit wachſamer Geberde
Alſo zum Herzog von Sidonia:

30.

Dort um die Mauer, wie ich ſeh',
Entbrennet und entſpinnt ſich hitziger, als je,
Der Kampf. Begib dich ſchnell dorthin und ſchaue vor,
Daß unſer Volk nicht etwa Schaden nehme.
Ich bleibe hier, daß ich mit meinem Kriegercorps
Den Ungeſtüm des Räuberhelden zähme,
Und während hier des Sieges Glück
Uns winkt, wirfſt du den Feind dort nach der Stadt zurück

31.

So ſieht man den erfahrnen Landmann Wall
Und Wehr dem Strome raſch entgegen dämmen,
Der von zwei Seiten her mit wildem Wogenſchwall
Sein Ackerfeld beginnt zu überſchwemmen.
Schon bricht, daß er ſich Ruhm in jenem Kampf verdiene,
Der Herzog auf mit ſeiner Kriegerſchaar;
Ihm folgt die Tochter des Alphons von Aguilar
Silvera, die geprieſne Heroine.

32.

Minervens niedliche Verrichtungen und Künſte
Verachtet ihr Gemüth, von edlerm Drang erfüllt.
Die zarte Bruſt in rauhes Erz gehüllt,
Weiht ſie Bellonen ſich und ihrem ſtrengen Dienſte.
Nie kam ein weibliches Geräth
In ihre Hand, die für den Schwertgriff nur geſchaffen.
Den Renner tummeln, und ſich üben in den Waffen,
Das ſind die Künſte, die ſie meiſterlich verſteht.

33.

Kaum kömmt der Herzog an, als neu in vollen Flammen
Die Schlacht entbrennt. Mann kämpfet gegen Mann.
Laut ſchlagen Schild mit Schild und Schwert mit Schwert zuſammen,
Helm drückt an Helm und Knie an Knie ſich an.
Der Tod mit ſeinen Schreckniſſen ſchreckt keinen,
Vorm Fliehen nur trägt jeder Scheu,
Und ſo gedrang rückt Glied an Glied und Reih an Reih,
Daß Speer' und Fahnen ihre Schatten einen.

34.

Vor allen that im Kampfe bei den Thoren
Silvera ſich hervor, und mancher von den Mohren
Sank unter ihrem Schwert, eh' einer nur
Ihr Widerſtand gethan. Als Muſſa dieß erfuhr,
Der ſie nach Mannestracht und Wappen
Für einen Ritter hält, ſpornt er den wilden Rappen
Mit eingelegten Ferſen auf ſie zu,
Und ſie begegnet ihm im gleichen Nu.

35.

Sie trafen auf die Helme ſich zugleich,
Die dumpfen Glocken gleich erklangen,
Doch wehrt der harte Stahl, aus welchem Funken ſprangen,
Für dieß Mal noch dem herben Todesſtreich.
Nun fielen, da die Wuth ſtets wuchs, zu hunderten,
Zu tauſenden die mächt'gen Streiche nieder.
Es ſank der Büſche ſchwankendes Gefieder,
Die Rüſtung brach, die Schilde ſplitterten.

36.

Nicht fallen je zur Herbſtzeit welk und kraus
Im lichtern Buchenhain ſo viele Blätter,
Noch ſchüttet ein Gewölk in Sturm und Wetter
So viele Hagelſchloſſen aus:
Als hier auf Helm und Schild mit Hieb um Hieb
Die viel geſchwungnen Schwerter niederblitzen.
Noch immer von den beiden blieb
Ein jeder feſt auf ſeinem Roſſe ſitzen.

37.

Auf einmal trifft mit ſo gewalt'gem Streiche
Der Saracen der Heldin Haupt,
Daß dieſe, ſo erſchüttert war ſie, glaubt,
Der Himmel bräch' herein, der Boden zittr' und weiche.
Vergebens ſuchen ihre Blicke
Die Sonn' am Himmelszelt; ſie hört und ſieht nicht mehr,
Sie wankt betäubt im Sattel hin und her
Und ſinkt auf ihres Roſſes Kreuz zurücke.

38.

Und wie die Palme wohl, doch lange nicht,
Ihr ſturmbelaſtet Haupt zur Erde niederbieget,
Dann flugs, da ihre Schwungkraft überwieget,
Zurückeſpringt ins vor'ge Gleichgewicht:
So richtet ſich zur blut'gen Rache itzt
Die Heldin auf und trifft behende,
Den Schild durchbohrend, der ihn wenig ſchützt,
Mit einem Stich des Mauren linke Lende.

Digitized by Google

39.

Ein Glück für Muſſa war's im Grunde,
Daß nicht, wohin ſie ſoll, die Spitze dringt;
So ſtreift ſie nur das Fleiſch; doch ſpringt
Ein Blutquell aus der offnen Wunde
Und färbt den Panzer roth. Nicht tobt, vom Nord durchwühlet,
Das Meer, nicht ſo der angeſchoßne Leu,
Als itzt der Saracen, der ſich verwundet fühlet,
Auffährt in wilden Zornes Raſerei.

40.

Indem er ſchnell die ganze Kraft,
Die zu Gebot ihm ſteht, zuſammenrafft,
Stürzt er ſich auf den Feind und faßt mit beiden Händen
Das Schwert, um ſo den Kampf mit einem Streich zu enden.
Nicht ſchleudert Armbruſt oder Fauſt
Stein oder Bolzen mit ſo großer Kraft von dannen,
Als auf Silveren jetzt der Streich des Ottomannen
Mit ſchauerlichem Pfeifen niederſauſt.

41.

Die Heldin, die ſich deß verſehen, ſchwenkt
Ihr Roß zur Seite vor dem Hieb des Heiden,
Doch konnte ſie trotz dem es nicht vermeiden,
Daß auf die Gruppe nicht der Stahl ſich ſenkt.
Die Cataphracte, die durch Spangenwerk und Ringe
Dreidrähtig hier das Pferd beſchützt und deckt,
Wehrt dennoch nicht der ſcharfen Klinge,
Daß nicht der Streich es todt zu Boden ſtreckt.

42.

Zugleich mit ihm ſank auch die Reiterin;
Da jaget hoch zu Roß ihr Gegner nach ihr hin;
Dieß ſtrauchelt, ſtürzt und unſer Saracene
Fällt unſanft aus dem Sattel auf die Schöne.
Doch ſie, die unterm Pferd ſich ſchnell hervorgerungen,
Stößt Augenblicks den frechen Muſelmann
Zurück. Nun waren beid' emporgeſprungen
Und griffen ſich mit bloßen Händen an.

43.

Schon hielten ſie mit ſtarken Armes-Schlingen
Einander feſt umklammert und umklemmt
Und ſuchen ſo Bruſt gegen Bruſt geſtemmt
Einander auf den Boden hinzuringen:
Bald brauchen ſie der Liſt und bald
Verſuchen ſie es mit Gewalt,
Indem ſie hin und her ſich drehen, winden, wiegen,
Bald ſteif ſich halten und bald Knie und Rücken biegen.

44.

Es ſammeln ſich um dieſes Kämpferpaar
Der Krieger viel, die es im weiten Kreis umgaben,
Um ſo, uneingedenk der eigenen Gefahr,
Den Blick an dieſem Schauſpiel zu erlaben.
Indeſſen reißt der Mohr mit ſtarker Hand
Beim Helm den Gegner fort. Da bricht und löſet
Sich des Geſpänges feſtes Band,
Und es erſcheint Silverens Haupt entblößet.

45.

In goldnen Ringeln wogt ihr wallend Haar
Herab auf Schultern, Bruſt und Rücken,
Und Perlen edlen Schweißes ſchmücken
Mit feuchtem Glanz ihr rothes Wangenpaar.
Verwundend heilt der Augen Wunderlicht,
Worinnen Liebeshuld mit Zornwuth ſich vermählet,
Und von der reizendſten Erbitterung beſeelet
Stößt ab, indem es lockt, ihr ſchönes Angeſicht.

46.

Beim Anblick einer ſolchen Gegnerin
Erſtaunt, verwirrt, betroffen weichet
Muſſa zurück, da ſeinem Edelſinn
Der Kampf mit einem Weib unrühmlich däuchet.
Schon aber dringet auf Silveren
Die Schaar der Mauren ein mit wilder Wuth.
Wohl ſchöpft die Schöne neuen Muth
Und weiß mit ihrem Schwert die Maſſen abzuwehren;

47.

Doch unvermeidlich war der Chriſtin Tod,
Der ſchon von allen Seiten ſie bedroht,
Käm nicht ſo eben durchs Gedränge
Osmin, der tapfere, herbeigeſprengt.
Wo um Silveren ſich des niedern Fußvolks Menge
In immer engern Kreiſen drängt,
Da bahnt er ungeſäumt ſich Wege
Durch Rufen, Schelten, Huf- und Schwertes-Schläge.

48.

Als durch der Waffen dichteſtes Gefüge
Osmin bis zu dem Ort des Kampfs gedrungen war,
Da fällt auf eines Mädchens Haupt und Haar
Sein Blick, und ſchnell erkennt er die geliebten Züge.
Er zittert, ſtutzt, wird bleich, wird roth und traut
Kaum dem, was er mit eignen Augen ſchaut,
Noch einmal blickt nach ihr der Saracene;
Sie iſt's, ſie iſt's, Silvera iſt's, die ſchöne.

49.

Die Jungfrau kam nicht aus des Jünglings Sinnen,
Seit er am ſpan'ſchen Hofe ſie geſehn,
Wohin mit Amru ihm befohlen ward zu gehn,
Um Unterhandlungen des Friedens zu beginnen.
Silverens Schönheit, ihr Verſtand
Entſteckt' in ihm der Liebe heißen Brand;
Auch ihr mißfielen nicht der Gang, die edlen Sitten
Des Jünglings, und er ward von ihr recht wohl gelitten.

50.

Die Liebe, die er ihr durch Blicke angetragen,
Da noch zum Sprechen ihm Gelegenheit nicht ward,
Erwiederte Silver' auf gleiche Art,
Und ließ ihr Aug' ihm, was ſie fühlte, ſagen.
Als drauf aus Zwiſten über Gränzgebiet
Sich die Verhandlungen zerſchlugen, reiſte
Osmin mit Amru ab, doch blieb von ſeinem Geiſte
Sein beßres Theil bei ihr, das nimmer von ihr ſchied.

51.

Denn hatt' er gleich ſeit jener wicht'gen Stunde
Die Schöne nirgends mehr erblickt,
Blieb doch ſein Herz mit dem geliebten Bild im Bunde,
Das unauslöſchlich ſich ihm eingedrückt.
Jetzt ſah er plötzlich ſie, umringt
Von ſeinen eignen Waffenbrüdern, wieder,
Und vom Gefühl der Sorg' und Lieb' ergriffen, ſchwingt
Er ſich vom Sattel auf den Grund hernieder.

52.

Silvere, redet er ſie an, ich bin
Osmin, gewinne flugs mit meinem Roß das Freie
Und nimm zugleich mich ſelbſt und meine Treue
Zum ew'gen Eigenthume hin.
Die Schöne wendet ſich zu ihm und ſpricht:
Umſonſt beſchützeſt du, Osmin, mein Leben nicht,
Längſt war es dein, und nur von deiner Hand gegeben
Wünſch' ich es länger noch zu leben.

53.

Sie ſprach's, indem ſie ſich auf das von ihrem Feinde
Gebotne Roß mit kühnem Sprunge ſchwang,
Worauf ſie bald, der Todsgefahren Drang
Enteilend, ſich mit ihrem Volk vereinte.
Es hatte, was die Liebenden geſprochen,
Der Spanier Altabrun zugleich
Mit angehört. Er ſtarrt, wird todtenbleich
Und fühlt ſein Herz vom Dorn der Eiferſucht durchſtochen.

54.

Er iſt der Führer jener, die zum Krieg
Aus einem fernen Thal der Pyrenäen kamen,
Ein rauher, tapfrer Mann, der oft den Sieg
Im Feld errang, doch niemals bei den Damen.
Auch dieſer liebte ſeit dem Tag,
Da er ins Chriſtenlager kam, Silveren,
Doch ſie, der nur Osmin im Sinne lag,
Verſchmähte ſeine Bitten zu erhören.

55.

Auch ungeliebt blieb Altabrun der Schönen
Mit treuer Liebe zugethan.
Er fliegt zu ihrem Schutz herbei, kömmt an
Und ſieht, was ſich mit ihr und mit dem Saracenen
Begab, ſieht ſich verſchmäbt, zurückgeſetzt;
Unmöglich, daß er ſolche Kränkung duldet,
Und gegen den, der, ſcheint ihm, ſie verſchuldet,
Spornt er mit aller Wuth den raſchen Renner jetzt.

56.

Allein das Schickſal wollte nicht,
Daß beide heut die Klingen prüfend mengen,
Und ſo, da Kämpfer ſich dazwiſchen drängen,
Verloren beide ſich aus dem Geſicht.
Dagegen kühlet Altabrun
Im niedern Volke ſeines Zornes Gluten,
Und mehr als hundert Mauren müſſen nun
Als Opfer ſeines Grams und ſeiner Liebe bluten.

57.

Indeß vor Altabruns gewalt'ger Hand
Das Volk der Mauren nach der Stadt ſich kehrte,
Verrichtet anderwärts der König Ferdinand
Der Heldenthaten viel mit dem gefeiten Schwerte.
Er ſtreckt geſpaltnen Haupts Ben Gamru auf den Grund
Und bohrt den Stahl tief in Alayars Schlund,
Auch Ruſtan, Machlad und Ben Algiam müſſen
Mit ihrem Leben ihre Kühnheit büßen.

58.

Und jetzt beginnt aufs neu der königliche Held
In dichte Feindesreihn ſich zu verſenken,
Und überall, wohin ſein Schreckensdegen fällt,
Da hinterläßt er blut'ge Angedenken.
Indem vor Ferdinand, dem tapfern König, ſo
Das Heer der Mauren in Beſtürzung floh,
Verbreitete die Nacht den dunkeln Mantel
Und ſetzt' ein Ziel dem blut'gen Siegeswandel.

59.

Denn nicht gerathen war's, dieß ſah von ſelbſt ſich ein,
Im Dunkeln, wo Betrug und Argliſt lauern,
Das Treffen fortzukämpfen um die Mauern,
Drum zog der König in die Schanzen ſich hinein,
Vom Feinde längſt geräumt. Drauf wurde mit Bedacht
Die Wachenzahl verdoppelt längs dem Walle,
Damit der Feind in jener Nacht
Nicht unverſehns aufs neu das Lager überfalle.

60.

Beim Jubelſchall der ſchmetternden Trompeten
Empfängt Granada's Volk den langerſehnten Gaſt
Und führt ihn im Triumph zum fürſtlichen Pallaſt,
Wo ſein Abdallah harrt, umringt von ſeinen Räthen.
Almanſor neigt ſich tief vor ihm und ſpricht:
Mein Fürſt, gewähr mir eher nicht
Verzeihung meines Fehls, als bis zur Sühne
Ich durch der Stadt Befreiung ſie verdiene.

61.

So lang nur, fährt er fort, ſo lang nur ſei der Groll,
Den wider mich dein Buſen hegt, beſchwichtigt,
Bis ich, dieweil das Maß der Rache voll,
Den Feind für ſeinen Uebermuth gezüchtigt,
Bis ich — Nur hier, fällt ihm der König ein, nur hier
Eröffnet ſich ein Feld für wahre Heldenwerke;
Die Vaterſtadt, nicht Berg und ödes Waldrevier
Sei Zeuge deines Muths und deiner Stärke.

62.

Er ſpricht es und umfängt geſchwinde
Mit Armen des verſöhnten Schwagers Leib,
Und nun erſcheint von Feſſeln frei Maurinde,
Almanſors Schweſter und Abdallah's Weib.
Sie grüßt den Bruder mit erfreutem Angeſichte,
Dem ihre Freiheit ſie zu danken hat.
So that die Tochter auch, Almanſors Nichte,
Die Schönſte aller Schönen in der Stadt.

63.

Ihr ſeidnes Haar war theils von einem Netze,
Ein goldenes Geſpinſt, umwunden und umwebt,
Ein Theil verſtreut in Ringeln ſeine Schätze
Da, wo die Stirn voll Anmuth ſich erhebt;
In langen Flechten fällt ein andrer Theil
Herab auf Schultern, Bruſt und Rücken
Und ſcheint durch ſeltne Kunſt das Liebesſeil,
Worin der Männer Seelen ſich verſtricken.

64.

Die weiße Stirne überſtrahlt das Prangen
Das Tags beim Eintritt in das Morgenthor,
Und um die holden Milch- und Roſenwangen
Schwärmt blendengleich der kleine Cypripor.
Des Schleiers Duftgewebe ſchwillet
Vom ſanften Druck der zarten Zwillingsbruſt
Und läßt dem Auge mit geheimer Luſt
Den Himmel ahnen, den es neidiſch ihm verhüllet.

65.

Von zücht'gen Scherzen, von ſittſamer Freundlichkeit
Erglänzen ihre wunderholden Augen,
Aus denen wechſelnd Luſt und Leid
Die Liebenden in durſt'gen Zügen ſaugen.
Das Blau des köſtlichen Saphirs iſt nicht
Mit ihrem Himmel zu vergleichen,
Es muß ſogar der Sterne Licht
Vor dieſes Sonnenpaares Glanz erbleichen.

66.

Corallen überbeut der Lippen holde Röthe.
Sie ſchließen weiße Perlen ein
Und hegen Düfte, wie nur Blumenbeete
Des würzereichen Indiens ſie verſtreun.
Hier weht der Geiſt von allem Süßen,
Was Herz und Sinne je mit Wonnerauſch erfüllt,
Hier bettet auch auf Sammt- und Roſenkiſſen
Das holde Lächeln ſich, das alle Sehnſucht ſtillt.

67.

Der friſchgefallne Reif, die Pracht der Lilie ſchwindet
Dahin vor ihrer weißen Hand,
Die unter dieſem Schneegewand
Die Glut verbirgt, die um ſo ſichrer zündet.
Umſchwebt vom Genius der Anmuth werden
Elvirens Worte, Mienen und Geberden,
Und mag ſie gehen, ſitzen oder ſtehn,
Froh oder traurig ſein, ſtets iſt Elvira ſchön.

68.

Der Glieder reizenden Contur erhebt
Ein Feſtgewand von purpurfarbner Seide,
Und manches köſtliche Geſchmeide
Iſt in die Säume dieſes Kleids verwebt.
Von Perlen ohne Zahl, von manchem Glanzjuwele
Sind Hals und Haar und Arm und Buſen überſät,
Doch über alle Pracht erhöht
Strahlt ihr Geſicht, der Abglanz ihrer Seele.

69.

So ließ die Königstochter öffentlich
Den Zauber ihrer hohen Schönheit prangen,
Und Aller Herz und Augen hatten ſich
In ihren Reizungen gefangen.
So ſehr auch jeder ſich zu ihr gezogen fühlt,
So wagt es dennoch keiner ſie zu lieben,
Denn etwas ſtand ins Antlitz ihr geſchrieben,
Das Liebe fodernd Liebe ferne hielt.

70.

Mauraſt, der trotzige, nur ſcheint
Für dieſe ſchönen Augen nicht empfindlich
Und wähnt wohl gar, der Thor, er ſei unüberwindlich
Im Kampf mit einem ſolchen Feind,
Dem keiner widerſteht. Doch aus dem Vorgegangnen
Lernt' er, wie wenig Trotz und Gegenwehr hier nützt;
Aus dieſem ſchönen Aug' ein einz'ger Blitz
Entwaffnet ihn und macht ihn zum Gefangnen.

71.

Es ſtammte dieſer rauhe Kriegesheld
Aus einem fernen african'ſchen Lande,
Er kam nach Spanien jüngſt und hatte ſich zur Bande
Der Räuber im Gebirg geſellt.
Er war's, dem Almanſor, wie ihr vernommen,
Des Frachtzugs ſicheres Geleit
Vertraut, der unterm Schutz der Dunkelheit
Unaufgehalten nach der Stadt entkommen.

72.

Zu Ende war's mit den Begrüßungen der Gäſte,
Und drauf, um ſich des frohen Tags zu freun,
Verherrlichen tief in die Nacht hinein
Banket und Tanz und Spiel und Feſte
Den Sieg, den ſie den Neugekommnen danken.
Aus allen Häuſern tönt Geſang;
Dann ward es ſtiller, bis der letzte Laut verklang,
Und alle nun in ſüßen Schlaf verſanken.

Der Parteikampf.

Dritter Geſang.

Nobilitas cum plebe perit: lateque vagatur
Ensis: et a nullo revocatum est pectore ferrum.
Stat cruor in templis: multaque rubentia caede
Lubrica saxa madent.

Lucan.

1.

Nur dich, Elvira, fleucht, von bangem Liebeskummer
Gefoltert und gequält, der Schlaf auf ſeidnem Pfühl,
Und während alles rings im tiefen Schlummer
Begraben ruht, beſtürmt ein namenlos Gefühl
Dein Herz, das unruhvoll, unſchlüſſig und verzagt
Im einen Augenblick verabſchent und mißbilligt,
Was es im andern ſich bewilligt
Und freud'gen Muthes zu erringen wagt.

2.

So fleucht durch Buſch und Dorn, durch Sumpf und Haiden
Die Hindin, die zum Ziel der Jäger ſich erkor,
Doch ohne von dem ſpitzen Rohr,
Das ihre Bruſt getroffen, ſich zu ſcheiden.
Die Nacht entweicht mit ihren braunen Schatten,
Auror' entſteigt dem Bett des greiſen Gatten
Und führt im lichten Purpurſchein
Des Tages jungen Gott durchs Thor des Morgens ein.

3.

Da hebt geſchwind vom Lager ſich Elvir'
Und rufet Zoraiden, Zoraiden,
Der treuen Zofe, die von ihr
Sich ſelbſt im düſtern Kerker nicht geſchieden,
Der jüngſt ihr Aufenthalt. Nach einem fernen Ort,
Wo beide unbelauſcht und ohne Zeugen waren,
Winkt ſie der Dienerin, und dort
Beginnt ihr Innres ſo ſich ihr zu offenbaren:

4.

Dir, Zoraide, dir und deiner Treu allein
Vertrau' ich Ehre jetzt und Leben,
Denn du nur kannſt in ſolcher Pein,
In ſolcher Herzensangſt mir Rath und Rettung geben.
Weg eitles Roth der Schaam von Stirn und Wangen,
Bis mein Geheimniß ich enthüllt!
Er wiſſ' es, er, der mich mit ſolchem Leid erfüllt,
Dieß iſt mein einz'ger Wunſch, mein einziges Verlangen.

5.

Er wiſſ' es, ja — doch hier erſtirbt von Thränenbächen
Das Wort in ihrem Mund, und Zoraide, die
So ihre junge Herrin nie
Geſehn, beginnt zu ihr mit ſanftem Ton zu ſprechen:
Laß nicht, Infantin, dieſe Sorgenfluth
Auf dein Gemüth ſo mächt'gen Einfluß haben.
Vertrau dich mir; auf ewig ruht,
Was du mir ſagſt, in dieſer Bruſt vergraben.

6.

Getröſteter bei dieſem Wort
Schließt die getreue Zof' Elvira in die Arme,
Und fährt hierauf, das Herz vom ſchweren Harme
Erleichternd, ſo zu ſprechen fort:
Ihm, ihm, um den ſich meine Seele grämt,
Kann ich mein Leiden länger nicht verhehlen,
Sonſt keinem ſei es kund. Sie ſeufzt, ſie ſchweigt beſchämt
Und hebt von neuem an ſo zu erzählen:

7.

Dir, Zoraide, iſt zum größern Theile
Nicht unbekannt mein herbes Mißgeſchick,
Doch ruf' ich gern, eh' ich damit zum Ende eile,
Den Anfang ins Gedächtniß mir zurück.
So bitterſüß iſt, das bedenke,
Der Urſprung meiner Wonne, meines Leids,
Daß ich mich ſtets aufs neu (ſo mächt'gen Reiz
Hat die Erinnerung!) mit Freuden drein verſenke.

8.

Es hatte, wie du weißt, Hamet Abenzerage
Mit Zegris ſich bei Hof in Todeshaß entzweit,
Und jeder ſucht ſeit jener Zeit,
Wie er an Macht und Glanz den Gegner überrage.
Die andern Höflinge vermehren bald
Das Unheil dieſer innerlichen Fehden,
Erbittern doppelzüngig jeden
Und bergen Feindſchaft unter Freunds-Geſtalt.

9.

Doch Hamet überflügelt ſeinen Feind
So ſehr an jeder ritterlichen Tugend,
Daß ihn ob ſeiner Schönheit, ſeiner Jugend
Das Volk vorm andern zu begünſt'gen ſcheint.
Zegris, darob erboßt und unmuthsvoll,
Schwört ſeinem Gegner bittre Rache,
Und ſinnt und überlegt in ſeinem Groll,
Wodurch er deſſen Ruhm zu Schanden mache.

10.

Von denen, welche Abenzerag prieſen,
War meine Mutter auch, die Königin,
Denn ihr gefiel des Jünglings Muth und Edelſinn,
Den er ſo oft bei Hof ſo wie im Feld bewieſen.
Urſach genug für Zegris, daß er nun
Auch ſie dem ſchnellen Untergange weihte.
Gab's einen Frevel, den zu thun
Ein Herz, von Gift und Neid erfüllt, ſich jemals ſcheute?

11.

Er ſpinnet des Verrathes Truggewebe
Und macht, der Läſterer, durch Lügnerzungen kund,
Daß in ehebrecheriſch geheimem Liebesbund
Die Königin mit Abenzerag lebe.
Als itzt Verdacht und Zweifel ſich
In manch betrogner Bruſt ob dem Gerücht' erhoben,
Erbeut er ſich ſogar, die Wahrheit öffentlich
Vorm Volke durch die Waffen zu erproben.

12.

Der Dorn der Eiferſucht beginnet itzt
Das Herz des Königs ſchmerzlich zu durchſtechen,
Und er beſchließt, zu ſchneller Wuth erhitzt,
Für den vermeinten Schimpf ſich fürchterlich zu rächen.
Der Argwohn, der Abdallah's ſich bemächtigt,
Betäubt ſein Ohr, und blendet ſein Geſicht.
Wahr iſt es, was die Königin verdächtigt,
Der König glaubt's, mehr braucht's zur Wahrheit nicht.

13.

Die Rache, die er drauf erſann,
Entſprach dem Haß, von dem ſein Herz entglommen;
Doch unter Freunds-Geſtalt birgt der ergrimmte Mann
Die ſchwarze That, die er ſich vorgenommen.
Er heuchelt wie in vor'ger Zeit
Dem Abenzerag Huld und Freundlichkeit;
Denn Argliſt und Betrug, dieß weiß er, ſind die Waffen,
Die um ſo ſichrer ihm den Sieg verſchaffen.

14.

Wo innerhalb der Rieſenwälle
Der Königsburg der große Hof zu ſchaun,
In deſſen Mitte ſich die prächt'ge Löwenquelle
Erhebt, aus Marmor künſtlich ausgehaun,
Dorthin wird aus des Hauſes ſichern Hallen
Hamet, nichts ahnend von Gefahr,
Gelockt und plötzlich hier von einer Schaar
Bewaffneter umringt und meuchlings überfallen.

15.

Nicht bebt vor ſolcher Ueberzahl
Der unverzagte junge Held zurücke.
Er bittet nicht um Gnad'; er ſchießet Flammenblicke,
Und ſchwinget muthig den geſchliffnen Stahl,
Den er der Scheid' entriß; doch endlich übermannt,
Bedeckt mit Wunden ſtürzet er zu Boden;
Der König, der hiemit ſich nicht befriedigt fand,
Verübt noch grauſe Rache ſelbſt am Todten.

16.

Wo plätſchernd in das tiefe Marmorbecken
Der Springquell ſeinen reichſten Strahl
Ergeußt, da läßt der Fürſt an einen ſpitzen Pfahl
Das abgeſchlagne Haupt des Abenzerags ſtecken.
Das Blut, das von dem Haupt der Unſchuld träuft, vermiſcht
Sich nicht mit der Fontäne klarem Naſſe;
Es ſammelt ſich am Grund in einer rothen Maſſe,
Wo es (wie wundervoll!) noch immer wallt und ziſcht.

17.

Des Königs ungeheure That
Entrüſtet und empört die Herzen aller Bürger.
Der Aufruhr ſtreut im Stillen ſeine Saat,
Und gegen Abenzerags Würger
Tobt nun der Groll. Man rottet ſich zuſammen,
Durchſtürmt die Gaſſen, greift zum Schwert,
Und wenig fehlt, daß nicht in innern Krieges-Flammen
Die ſchöne Stadt Granada ſich verzehrt.

18.

Sei's, daß der Himmel ſelbſt den innerlichen Zwiſten
Ein Ziel zu ſetzen ſich bewogen fühlt,
Sei's, daß die Furcht vorm nahen Heer der Chriſten
Das aufgeregte Volk im Zaume hielt,
Genug, die Rückſicht, aufs gemeine Wohl genommen,
Erſtickte dieſes Mal des Bürgerkrieges Glut,
Doch nicht ſo ganz, daß ſeine Wuth
In kurzem nicht noch heftiger entglommen.

4*

19.

Als jetzt der Sturm des Aufruhrs ſchweigt,
Wird in Granada's Gaſſen laut verkündigt,
Wie am Gemahl die Kön'gin ſich verſündigt. —
Im Zweikampf ſie der Schuld zu überführen, zeigt
Der Kläger ſich bereit. Geſetzt, es finde
Kein Ritter ſich, der ihm zu ſtehen Willens iſt,
So ſtirbt, ſagt das Edict, ſo ſtirbt nach Monatsfriſt
Den Feuertod die Königin Maurinde.

20.

Zu kämpfen für Maurindens Rechte
Stand jedem tadelloſen Ritter frei,
Die ausgenommen von Abenzerags Partei
Und von Maurindens fürſtlichem Geſchlechte.
Der König ließ es nicht geſchehn
Aus Furcht, es möcht' aufs neu ein Volkstumult entſtehn.
So fügten ſie, hegt gleich in innrer Seele
Ein jeder bittern Groll, ſich dieſem Machtbefehle.

21.

Vor allen zeigt Almanſor ſich ergrimmt,
Daß ſo der König ihm die Möglichkeit benimmt,
Der Schweſter Unſchuld mit dem Schwert zu ſchützen,
Und wiederholt ſucht er um die Vergünſt'gung nach;
Jedoch umſonſt war, was er ſprach,
Da weder Bitten ihm noch Drohungen was nützen,
So daß auch er zuletzt ſich drein ergibt,
Und ſeinen Zorn für beßre Zeit verſchiebt.

22.

Denn damals hörten wir, daß rings im flachen Land
Die Spanier mit Schwert und Feuer wüthend hauſen,
So daß nach innen wie nach außen
Die aufmerkſamen Blicke gleich geſpannt.
Ich hatte mich, du weißt's, der Königin
Als unzertrennliche Gefährtin angeſchloſſen,
War ihre einz'ge Tröſterin
Im Kerker, wo wir oft der Thränen viel vergoſſen.

23.

Sei's, daß man vor dem Grimm des Klägers ſich geſcheut,
Sei's aus Gefälligkeit für den Califen,
Genug, kein Ritter in Granada war bereit,
Für unſre Sache Schwert und Kraft zu prüfen.
Da will die Mutter, eh die Friſt,
Die man ihr zur Vertheid'gung läßt, verloſſen,
Den Feind um Hülfe flehn; vielleicht, daß uns ein Chriſt
Den Schutz gewährt, der bei den Moslims nicht zu hoffen.

24.

Die treueſte der Dienerinnen,
Argelia, erhielt den Auftrag itzt,
Im Chriſtenheer den Ritter zu gewinnen,
Der gegen Zegris Läſtermund uns ſchützt.
Sie ging hinweg, daß ſie den Fremden fände.
Die Königin mit mir und ihren Fraun
Blieb im Gefängniß voll Vertraun,
Daß nun der Himmel bald ihr einen Schützer ſende.

25.

Doch Niemand kommt, indeß die Zeit entſchwindet,
Zu unſerm Schutz, und ſelbſt Argelia,
Die treue Zof' iſt noch nicht da,
Auf die ſich unſre letzte Hoffnung gründet.
Verlaufen war bereits die Friſt, und noch erſchien
Der Retter nicht, auf den wir ängſtlich harrten,
Da ſchritt, geführt von königlichen Garden,
Maurinde ſchon zum ernſten Richtplatz hin.

26.

Errichtet war im Hof Alhambra's eine Bühne,
Mit ſchwarzem Tuch behängt. Dort ſetzte ſich
Die Königin, und ihre heitre Miene
Gab ihre Ruhe kund. Dort ſaß auch ich
Und jene Frauen, die mit ihr
Zugleich das düſtre Schaugerüſt beſtiegen.
Doch nicht ſo angſtlos als ſie ſelber waren wir,
Und Trauer malte ſich in unſern Zügen.

27.

Schon wurde hoch zu Roß der Kampfplatz von dem böſen
Ankläger ſtolz durchprangt, und immer tiefer kränkt
Sein freches unverſchämtes Weſen
Uns und die Königin. Schon ſchwebt geſenkt
Die Sonn' auf abendlichen Pfaden,
Schon ſchwindet mit dem Tag der letzte Hoffnungsreſt,
Als plötzlich innerhalb der Palliſaden
In ſchwarzer Rüſtung ſich ein Ritter ſehen läßt.

28.

Er ritt auf einem glänzend ſchwarzen Pferde,
Das weiß ſein ſilbernes Gebiß beſchäumt.
Es wiehert, ſetzt daher in kurzen Sprüngen, bäumt
Sich auf, ſtolz auf den Reiter, deß Geberde
Gleich Aller Herz gewann. Jetzt nahet ſich dem Orte,
Wo unſer Sitz, der fremde Cavalier,
Und zu des Kampfes Richtern, welche hier
Verſammelt, ſprach er drauf die lauten Worte:

29.

Ihr alle, die ihr hier verſammelt ſeid,
Und auch ihr Himmliſchen, hört, was ich ſage.
Rein iſt die Kön'gin, rein, bei meinem Eid,
Und falſch des lügneriſchen Zegris Klage.
Doch ihrer Unſchuld Schutz mir zu vertrauen,
Bitt' ich vor allem jetzt die gute Königin,
Dann laſſet uns im offnen Kampfe ſchauen,
Ob ſolcher Huld ich würdig bin.

30.

Er ſchweigt; des Beifalls laute Jubelchöre
Umrauſchen ihn, und ſeiner Manneshand
Vertraut die Kön'gin gern die Rettung ihrer Ehre,
Da ihn zum Schützer ihr der Himmel hergeſandt.
Als drauf der Kampfwart das Panier erhöhte,
Zum Zeichen des Beginns, ward unverweilt
Die Sonne wie das Feld den Kämpfern gleichgetheilt,
Und ſchon ermahnt zum Streit die ſchmetternde Trompete.

Digitized by Google

31.

Vor Schreck erblich jedwedes Antlitz, doch
Befiel vor allen mich ein banges Zagen,
Und mit des Mitleids Angſtgepoch
Begann das Herz im Buſen mir zu ſchlagen.
Ich Thörin, die ich das für Mitleid halten mußte,
Was in der That ſchon Liebe war,
Die bei des Jünglings drohender Gefahr
Sich in mein fürchtend Herz zu ſchleichen wußte!

32.

Geſenkt die Lanzen ſpornten ſie die Pferde
Geſtreckten Laufs itzt auf einander los;
Vom Hufgedonner zitterte die Erde,
Und ſchon empfingen beide Stoß um Stoß.
Die Schäfte ſprangen wie der Blitz
Am ehrnen Rand des Schilds in tauſend Splitter,
Wie eine Mauer ſaß der fremde Ritter,
Doch kaum behielt ſein Feind im Sattel feſten Sitz.

33.

Im Augenblicke flammt der blanke Degen,
Der Scheid' entrafft, in beider Hand,
Und nun, die Roſſe ſchnell gewandt,
Stürmt ſpornſtreichs jeder ſeinem Feind entgegen.
Wie der erzürnte Nord mit wildem Schnauben
Sich ſtürzet auf Neptunus weites Reich,
So fallen ſauſend Streich um Streich
Herab auf Rüſtung, Schild und Pickelhauben.

34.

Itzt wäget einen Hieb Zegris dem Fremden zu,
Der dieſen zu zerſtücken dräute;
Der aber beugt ihm aus und trifft im gleichen Nu
Mit einem ſicherern des Klägers linke Seite.
Es heult und flucht und tobt der falſche Mann,
Als ſtromweis itzt das Blut ihm aus der Wunde träufet,
Und mit verdoppelten Krafthieben greifet
Aufs neu er ſeinen Gegner an.

35.

Es mocht' ein Stündchen wohl ſeit dem Beginne
Des grimmen Kampfs verfloſſen ſein,
Und Zegris, der Verleumder, ſah nun ein,
Daß er verdienter Strafe nicht entrinne.
Da ſammelt er zum letzten Hieb
Die ganze Kraft, die ihm noch übrig blieb,
Und auf die beiden Schulterblätter
Trifft itzt ſein breites Schwert Maurindens Unſchuldsretter.

36.

Doch wie der Ambos unterm lauten Klange
Des Schmiedehammers nicht erbebt,
Und wie der Fels dem wilden Wogendrange
Zum Trotz ſein ragend Haupt im Ocean erhebt:
So unerſchüttert bleibt bei dieſem Ungewitter,
Das ſich auf ihn entlädt, der fremde Ritter;
Vielmehr gräbt itzt mit raſchem Stich
Sein Stahl durch Feindes Bruſt und Rücken ſich.

37.

Nun war's mit ihm vorbei. Ein rother Blutquell ſchoß
In Doppelſtrömen aus der offnen Wunde.
Er taumelt rückwärts von dem Roß
Und wälzt in Todeskrämpfen ſich am Grunde,
Rafft ſich noch einmal auf, ſinkt wieder hin, die Hände
Verbreitend nach dem Sand, worin er krampfhaft ſcharrt,
Flucht, röchelt, blutet, ſtöhnt und ſtarrt
Und nimmt, wie er gelebt, ein ſchmachvoll Ende.

38.

So war der Zweikampf, den ich dir
Mit jedem Umſtand itzt genau geſchildert habe;
Denn unvergeßlich bleibet bis zum Grabe
Der hohe Urſprung meiner Liebe mir.
Stets werd' ich mich mit ſüßer Pein
In die Erinnrung jenes Tags verſenken;
Ihm ſoll in meinem Angedenken
Ein ew'ges Siegesmal errichtet ſein.

39.

Indeß trat unter lautem Beifallsrufen
Der Sieger vor des Schaugerüſtes Stufen
Und neigt, aufſchlagend ſeines Helmes Gitter,
Beſcheidentlich ſich vor der Königin.
Auf ewig, ach, war meine Ruhe hin,
Als ich ins Antlitz ſah dem unbekannten Ritter,
Der meine Liebe jetzt durch eines Blickes Macht
Zu vollen Flammen angefacht.

40.

Und ihre Herrin unterbricht
Hier Zoraide: Wie, Elvira, liebet?
Was muß ich hören? — Jene ſpricht:
So iſt's; was zitterſt du; was macht dich ſo betrübet?
Vergib dem Schmerz, verſetzt die Dienerin gefaßt,
Der mich bei deinem Schmerze quält und peinigt;
Doch ſag nur, was du noch mir zu erzählen haſt,
Und duld' es, wenn mein Leid mit deinem ſich vereinigt.

41.

Ich ſah ihn, fuhr Elvira fort, und gab
Beim erſten Blick mich dieſem Mann gefangen.
So bleibt ein Vöglein auf geleimtem Stab,
Auf den es arglos niederflattert, hangen.
Auch mein Verſtand, der ſonſt mir guten Rath
Ertheilt, verließ dieß Mal mich Unbedachte,
Indem er auf des Gegners Seite trat
Und ſein Verdienſt zum Grund für meine Neigung machte.

42.

Indeß beurlaubt ſich von mir
Und von der Königin der fremde Cavalier.
Er geht und führt, indem er ſcheidet,
Mein Herz mit ſich hinweg; mein Auge folgt und weidet
Sich am Entfernten noch. Er geht und miſcht
Sich unter die herbeigeſtrömte Menge,
Und durch die Dunkelheit und durch des Volks Gedränge
War bald die letzte Spur von ihm verwiſcht.

43.

Die Menge grüßt mit jubelndem Geſchrei
Maurinden ſchon als ſchuldlos und als frei,
Und jeder preiſt im freudigen Erguß
Den Paladin, der ſo den Kläger überwunden;
Doch Boabdil, voll Ingrimm und Verdruß,
Glaubt zur Gerechtigkeit ſich keineswegs verbunden,
Und ob auch Gottes Urtheil frei ſie ſpricht,
Erlangt Maurinde doch die Freiheit nicht.

44.

Dieß war's, was Manſorn ſo in Harniſch brachte,
Daß er die Stadt verließ und mit der Schaar,
Die nach dem Schneegebirg gefolgt ihm war,
Die Gegend weit und breit unſicher machte.
Entglommen war der Brand, der Jahrelang gelodert;
Mit Bürgerwaffen ward gekämpft,
Und geſtern erſt ſahn wir die Glut gedämpft,
Da dieß die äußere Gefahr ſo dringend fodert.

45.

Nun iſt Maurinde frei, nun bin
Auch ich's, könnt' ich mich ſonſt der Band' entreißen.
Doch damals kehrt' ich mit der Königin
Zurück zum Kerker, wie Abdallah es geheißen.
Indem wir uns im Stillen drob betrüben,
Daß ſo der Sieg uns wenig frommt,
Den jener fremde Held errang, da kommt
Argelia, die bisher noch immer ausgeblieben.

46.

Sie neigte ſich mit Ehrfurcht und begann:
Ich ging, wie du, o Königin, befohlen,
Um einen fremden Rittersmann
Zum Schirme deiner Unſchuld herzuholen.
Schon iſt der letzte Tag nicht ferne mehr,
Doch keiner findet ſich, (ſo ſehr
Verkannte jeder die gerechtſte Sache!)
Der dich zu rächen ein'ge Anſtalt mache.

47.

Schon kam Verzweiflung über mich,
Und ſchon begann ich laut dein Unglück zu beweinen,
Da ſah in ſchwarzer Rüſtung ich
Vom Wald her einen Paladin erſcheinen.
Er grüßt mich höflich und befragt
Mich um die Urſach meiner Klagen
Und zögert nicht, als ich die Urſach ihm geſagt,
Sofort mir ſeinen Beiſtand anzutragen.

48.

Von Sitten ſanft und mild, leutſelig im Geſpräch
Macht ſich mit mir der Ritter auf den Weg,
Und wie ich jetzt erfuhr, ſo nannte
Gonſalvo ſich der edle Unbekannte,
Ein Chriſt, wie ich erſah aus manchem Zeichen.
Wir zogen fort; doch da bereits nach Weſten hin
Die Sonne ſank, ſo ſchied von mir der Paladin,
Um ſchnellern Ritts die Stadt vor Nacht noch zu erreichen.

49.

Was nun gefolgt, und wie er wider Hoffen
Sich auf dem Kampfplatz plötzlich eingeſtellt,
Iſt euch bekannt, und wie der junge Held
Den Lügner tödtlich mit dem Schwert getroffen.
Ich ſage nur, daß er ſo eben von mir ging,
Nachdem er mir den Ausgang kurz erzählet,
Und daß auf Grathewohl er ſeinen Weg gewählet,
Da nächt'ges Dunkel ſchon die weite Welt umfing.

50.

Hier ſchwieg Argelia, und in meinem Innern
Blieb tief Gonſalvo's Namen eingeprägt;
So lang in mir ſich noch Erinnrung regt,
So lange werd' ich auch Gonſalvo's mich erinnern.
Von nun an ſchlug bei dieſes Namens Laut
Mein Herz mit wonniglichem Pochen;
Von nun an dacht' ich nur mich als Gonſalvo's Braut,
Dem ich im Geiſte ew'ge Treu verſprochen.

51.

Das Dunkel, das im Kerker mich umnachtet,
Erhellte dazumal kein milder Hoffnungsſchein.
Wie hat dieß Herz von Sehnſuchtspein
Durchglüht nach dem Geliebten oft geſchmachtet,
Der mich nicht kennt, nicht liebt. Von Ungeduld gequält
Klagt' ich mein Schickſal oft den Sternen,
Die ohne Mitleid mich von ihm, von ihm entfernen,
Den meine Seele ſich zum Bräutigam erwählt.

52.

Ja, von den Sternen ward mir dieſes Loos beſchieden,
Doch duld' ich's, o wie gern, erfährt
Nur er, der mir des Herzens ſüßen Frieden
Geraubt, die Pein, die mich um ihn verzehrt.
Dich, die du einſt mir jene Treu geſchworen,
Die ſich ſo oft in meinem Dienſt erwies,
Dich, die mich ſelbſt im Kerker nicht verließ,
Zur Liebesbotin hab' ich dich erkoren.

53.

Zur Zeit, wo nächt'ges Dunkel ſich verbreitet,
Begibſt du heimlich aus der Stadt dich weg.
Du kenneſt den verborgnen Felſenſteg,
Der ſicher dich hinab ins Chriſtenlager leitet.
Sorgfältig ſpähſt du dort umher,
Du findeſt ihn, du nahſt dich ihm zur günſt'gen Stunde.
Als einem Mädchen, das die Kunde
Der Chriſtenſprache hat, wird Zutritt dir nicht ſchwer.

54.

Sag' ihm, ſag dem Geliebten meiner Seele,
Neigt er zu deinen Worten nun ſein Ohr,
Wie ich um ihn mich ſtündlich quäle,
Wie ich im Herzen ew'ge Treu ihm ſchwor.
Gonſalvo wiſſ' es, wie von Gram erfüllt
Elvira ſich nach ſeiner Liebe ſehne.
Und ſchon genügt es mir, wenn er mit einer Thräne,
Mit einem Seufzer mir mein Leid vergilt.

55.

Und wär' es ja, (o trügriſcher Gedanke,
Der mich mit ſüßer Hoffnung ſpeiſt!)
Und wär's, daß gegen eine Liebeskranke
Gonſalvo's ſanftes Herz mitleidig ſich erweiſt:
So gibt dein rathender Verſtand vielleicht zugleich
Das Mittel an, dieß Sehnen einſt zu ſtillen.
Sag' ihm, ſag', um Gonſalvo's willen
Verlaſſ' ich Aeltern, Glauben, Erb' und Reich.

56.

Um mich bei dem Geliebten einzuſtellen,
Stieg' ich hinab ins hölliſche Revier,
Um wie viel leichter wird es mir,
Mich zu der Schaar der Chriſten zu geſellen,
Wohin mein Herz mich zieht. Nun hab' ich dir erſchloſſen,
Was mich gequält, mein Wohl ruht nun in deiner Hand,
Und nun iſt auch die Urſach dir bekannt,
Warum ich oft der Thränen viel vergoſſen.

57.

Weißt du, wie du voll Mitleid mich
Oft um mein ſtilles Leid befraget,
Und wie, ſolange wir noch im Gefängniß, ich
Dir immer einen fremden Grund geſaget?
Doch nun, da ich der Freiheit mir bewußt,
Will ich wahrhafter mich und offner dir bezeigen.
Weg niedre Scheu aus meiner Bruſt,
Wo Liebe herrſcht, muß jede Rückſicht ſchweigen.

58.

Sie ſpricht's und läßt den Thränen freien Lauf,
Die ihr verſchämtes Wangenpaar bethauen,
Doch Zoraide ſtarrt und hört nicht auf,
Mit unverwandtem Blick die Herrin anzuſchauen.
Zuletzt, als ob ſie deß ſich wiederum entſann,
Was ſie voll Staunen eben jetzt vernommen,
Seufzt ſie aus tiefſter Bruſt und hebt beklommen
Mit leiſer Stimme ſo zu ſprechen an:

59.

Bis dieſen Tag, wie ſelbſt dein Mund bekennet,
Hat meine Treue ſich in deinem Dienſt erprobt,
Und halten will ich, bis der Tod uns trennet,
Was ich, o Herrin, einſt dir feierlich gelobt.
Hinunter geh' ich unter Feindes-Waffen,
Ihn finden will ich, der dich ſo darnieder beugt,
Er muß mich hören, muß — ſei überzeugt,
Ging ich doch in den Tod, könnt' es dir Frieden ſchaffen.

60.

Bei dieſem Wort umhalſt Elvira Zoraiden
Und ſpricht: Ich weiß wie treu du biſt,
Und wie du mich im Unglück nie verließt,
So ſei dir auch ein Theil von meinem Glück beſchieden.
Indeß ich nun, was du bedarfſt, beſchicke,
Beſorg' auch du das Röth'ge für den Weg.
Elvira geht nach dieſem Zwiegeſpräch
Und läßt die andre leiderfüllt zurücke.

61.

Doch Zoraide, als ſie im Gemach
Allein ſich ſah, allein bei ihren Schmerzen,
Gab ſie den Seufzern Raum, die ſie bisher im Herzen
Verſchloß, indem ſie ſo mit tiefer Rührung ſprach:
O ſüßer Wahn, den ich ſo lang genährt,
Der mich ſo ſehr beglückt, wie ſchnell biſt du zerſtoben?
Unglücklicher Hernand, auf welche Proben
Stellt Amor dich! Ward ſolches je erhört!

62.

Elvire liebt, liebt einen andern Mann,
Und du, Hernand, kannſt's dulden, kannſt noch leben?
Ja! du verdienſt die Schmach, verdienſt dein Unglück, kann
Dein Kleinmuth ſich ſo willig drein ergeben!
Weg, eitle Klagen — ſeid auf immerdar verbannt,
Herbei, ihr Furien, Haß, Eiferſucht und Reue!
Nicht Zoraide mehr, die liebende, die treue,
Ich bin Hernand, der wüthende Hernand.

63.

Gerechtes Wüthen, billiges Entrüſten!
Statt dieſes Weiberrocks komm her, mein Panzerſtahl,
Komm her mein Schwert. Fort, fort von dieſem Ort der Qual,
Fort und hinunter in das Heer der Chriſten!
Mir wird die Eiferſucht der Doggen Spurkraft leihn.
Bald iſt der Räuber meines Glücks gefunden.
Ich fodr' ihn, fall' ihn an, verſetz' ihm Todeswunden,
O ſüße Rache für ſo herbe Pein!

64.

Weh mir, wohin hat mich Verzweifelung gebracht!
Soll an Elviren ich Verrath verüben,
Soll ſie, die zur Vertrauten mich gemacht,
Gonſalvo's Tod durch mich zu Tod betrüben? —
Doch wo iſt ein Geſetz, das mich verpflichtet,
Daß ich Verräther an mir ſelber ſei? —
Und bin ich nicht, bleib' ich Elviren treu, vernichtet? —
Und bin ich's nicht, werd' ich ihr ungetreu?

65.

O dieſes innern Zwieſpalts Höllenquaalen! —
Doch nein, ſie habe ſich, der Engel, nicht getäuſcht,
Ich geh', ich thue, was ihr Auftrag heiſcht,
Und müßt' ich meine Treu mit meinem Tod bezahlen.
Ich glücklicher, wenn mir das ſüße Loos beſchieden,
Daß über meinem Grab Elvir' ein Thränchen weint
Und ausruft: Der hier liegt, er war mein Freund,
Er ſtarb für mich aus Lieb', er ruh' in Frieden!

66.

Hernand, nachdem er ſo ſich ausgeſprochen, eilt
Hinunter in Albambra's Garten,
Wo eben jetzt Siren, ſein trauter Landsmann, weilt,
Um ſeines Gärtnerdienſts zu warten.
Er faßt des Freundes Hand, zieht ihn mit haſt'gem Schritt
Zu einer Laube von Jasmin und Flieder,
Setzt neben ihm auf eine Bank ſich nieder
Und theilt ihm ſein Geſchick in dieſen Worten mit:

67.

Oft haſt du mir, Siren, mit Fragen zugeſetzt,
Warum ich Zoſenkleider angezogen
Und mich hieher begab; allein bis jetzt
Hielt ich den wahren Grund, der mich hiezu bewogen,
Vor dir, dem Forſchenden, geheim. Doch eh'
Ich nun den drohendſten Gefahren,
Vielleicht dem Tode ſelbſt entgegengeh,
Will ich dir alles, alles offenbaren.

68.

Du weißt, wie nach Silvans, des Vaters, Tod
Das Heerdeweiden mich verdroſſen,
Und wie ich bei vernommnem Aufgebot
Aus Ruhmbegier zum Dienſt der Waffen mich entſchloſſen.
Es ſchickte damals König Ferdinand
Sich an, die Mohren zu verderben,
Und er begann im weiten Spanierland
Zahlreiche Truppen für den Krieg zu werben.

69.

Kaum war hievon uns Kunde zugekommen,
So reiſt' ich ſchnell nach Salamanca hin
Und ward in jenes Corps Freiwill'ger aufgenommen,
Das dort ſich bildete. Der Obriſt ſchien
Ob meiner Haltung mir gewogen,
Denn Waffen, Roß und Löhnung gab er mir,
Und ſo gerüſtet und geordnet zogen
Wir eil'gen Marſches nach dem Hauptquartier.

70.

Wir kamen zu Sevilla an,
Wo kampfbereit die Andaluſier ſtanden,
Mit denen wir Freiwill'gen uns ſodann
Zu einer kühnen Waffenthat verbanden.
Ich war bei denen, die in aller Still' und Schnelle
Sich nach Aljama auf den Weg gemacht,
Und unterm Schutz der dunkeln Nacht
Gelangten plötzlich wir bis vor die Wälle.

71.

Nicht ferne von Granada krönt
Aljama eines Hügels ſchroffe Höhen,
Wo, ohne eines Sturms ſich zu verſehen,
Im weichen Arm des Schlafs ſich die Beſatzung dehnt.
Wir legen Leitern an, wir klettern
In Haſt die ſteilen Wäll' empor.
Die Liſt gelingt, ſchon ſind wir Meiſter von dem Thor,
Indem wir ſchnell die Wachen niederſchmettern.

72.

Verwüſtung iſt das Loſungswort,
Zu der wir ſchonungslos die ſchöne Stadt verdammen.
Moſcheen und Palläſte ſtehn in Flammen,
Und ringsum wüthet Raub und blut'ger Mord.
Wohl kämpften mit Verzweiflungswüthen
Die Mohren, die dem Schlafe ſich entrafft,
Doch konnten ſie der überlegnen Kraft
Der Unſrigen nicht lang die Spitze bieten.

73.

Die Sonne trat aus ihrer Kammer
Hervor in Strahlenpracht. Nun offenbart
Sich erſt der blut'ge Graus, der gränzenloſe Jammer,
Dem jene Nacht die Stadt zur Beute ward.
Die Citadelle, die mit ihren feſten Thürmen
Und ihren Wällen noch am längſten widerſtand,
Wich endlich dem gewaltigen Beſtürmen
Und fiel ſo wie die Stadt in unſre Hand.

74.

Die goldnen Säulen, die gewölbten Dächer,
Der Tepp'che, der Geräthe reiche Zier,
Von welchen rings die Hallen und Gemächer
Umhangen und erfüllt; der Gärten Luſtrevier,
Die Bäder, die mit ſeltnem Sinn für Pracht
Die reichen Ahnen hier errichtet,
Sie alle wurden durch die Macht
Des Schwertes und durch Feuers-Glut vernichtet.

75.

Von jugendlichem Muth entbrannt
War ich mit andern in die Burg gekommen,
Doch nicht nach Raub und Schätzen ſtand
Mein Sinn, der nur von Gier nach Ehr' und Ruhm entglommen;
Da ſtrahlt von einer Wand aus goldnem Rahmen
Ein himmliſch Antlitz her; ich nahte mich geſchwind
Dem Bild und las entzückt den Namen:
Elvira, Boabdils, des Königs, einz'ges Kind.

76.

Verräthriſch lauſchte mit geſpanntem Bogen
Cupido hinter dieſem Conterfei,
Und ohne daß ich wußte, wie mir ſei,
War von der Sehn' ein Pfeil mir tief ins Herz geflogen.
Es war kein Bild, den Sinnen zum Betruge,
Das Urbild lebte laut der goldnen Unterſchrift,
Und gierig ſog aus jedem holden Zuge
Mein Auge nun der Liebe ſüßes Gift.

77.

Geſpornt von nie gefühltem Schmachten
Nahm ich das theure Bildniß von der Wand,
Und nimmer müd' es zu betrachten,
Nährt' ich, Raub meines Raubs, der Sehnſucht ſteten Brand.
Doch der Gedank, ſie ſei von fürſtlichem Geblüt,
Erſtarrt zu Eis mein heißes Sehnen,
Und ſchaudernd ſah ich tief den Abgrund gähnen,
Der mich von meinem hohen Glücke ſchied.

78.

Doch nicht erloſch darum in Herz und Haupt
Der Hoffnung lockend trügeriſcher Schimmer,
Die ſelbſt, ſchlägt alles fehl, noch immer
An Möglichkeiten des Gelingens glaubt.
Indem ich zwiſchen Furcht und Hoffnung lange ſchwankte,
Nahm ſichtlich meine Kraft zu leben ab,
Bis ich, da nichts mir Troſt und Lindrung gab,
Zuletzt aus Lieb' auch körperlich erkrankte.

79.

Ich hatt' ein hartes Siechthum zu beſtehen,
Und da das Leben doch am Ende Sieger blieb,
Fühlt' ich in mir den heft'gen Trieb,
Zu athmen, wo die heim'ſchen Lüfte wehen.
Ich kam, du nahmſt mich auf, und doch verhehlte
Ich dir aus angeborner Scheu,
Was meines Kommens wahre Urſach ſei,
Indem ich alles anders dir erzählte.

80.

Ich, Armer, hofft' in jenen ſtillen Gründen,
In jener Wälder dunkler Einſamkeit
Umſonſt Geneſung von dem Leid,
Das ich in mir verbarg, zu finden.
Fand ich doch nirgends auf der Heimathflur
Das holde Blümchen meiner Liebe.
Der lichte Wieſenplan, der himmliſche Azur
Schien meinen Augen ſchwarz und trübe.

81.

Da mir nicht Heilung ward auf unſern Aun,
Und ich dem Ende nah von meinen Tagen,
Dacht' ich mich nach der Mohrenſtadt zu wagen,
Um dort von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchaun,
Was ich bisher im Bilde nur verehrt.
Doch da ſolch Wagſtück zu beginnen,
Mein Stand zugleich als Mann und Chriſt mir wehrt,
Sucht' ich als Mädchen Zutritt zu gewinnen.

82.

Dich hatt' ich zum Begleiter auserſehn
Und bat dich dringend mitzugehn,
Da ich, ſo gab ich vor, zu unſers Volkes Frommen
Ein wicht'ges Abenteuer unternommen.
Du widerriethſt mir Anfangs dieſe That
Und hatteſt, wie du ſagteſt, trift'ge Gründe,
Doch da du ſahſt, daß ich auf meinem Sinn beſtünde,
Gewährteſt du zuletzt, warum ich bat.

83.

Wir kamen nach der Stadt. Von Jungen wie von Alten
Ward für ein Mädchen ich nach meiner Tracht gehalten,
Zumal, da ich dem dritten Luſtrum kaum
Entwuchs, und noch ganz unbemerkt der Flaum
Ums weiche Kinn mir ſproß. Nach langem Warten,
Das unſre Ungeduld noch mehr entflammt,
Ward endlich dir im königlichen Garten
Der Oberaufſicht einflußreiches Amt.

84.

Dieß alles weißt du, weißt, wie ich als Zofe
Durch dein Vermitteln in Elvirens Dienſte kam,
Die, mit der Mutter dazumal vom Hofe
Verbannt, im Kerker ihre Wohnung nahm;
Weißt, wie ich durch Gehorſam mich befliß,
Das Zutraun der Prinzeſſin zu gewinnen.
Ich war die einzige von allen Dienerinnen,
Der ſie Geheimniſſe des Herzens wiſſen ließ.

85.

Indeſſen ward durch meiner Göttin Näh
Stets heftiger die Glut, die mich verzehrte,
Und wenn auch nichts mir Hoffnungstroſt gewährte,
Erfreute ſich doch ſelbſt an ſeinem Weh
Das arme Herz. Du batſt mich oft, jetzt oder nie,
Was ich mir vorgenommen, zu vollenden,
Doch immer wußt' ich etwas vorzuwenden,
Was meiner Zögrung neuen Vorſchub lieh.

86.

So litt ich lange mit verſchwiegnem Mund,
Denn Niemand ſollte, was mich härmte, wiſſen;
Nun aber da mein Alles mir entriſſen,
Geb' ich dir gern mein ganzes Innres kund.
Elvire iſt auf ewig mir verloren,
Ach daß ich's ſagen muß! und doch iſt's ſo —
Und doch — Gonſalvo iſt's, (o Hölle, wo
Verberg' ich mich!) den ſie zum Bräutigam erkoren.

87.

Sie ſelbſt geſtand mir ihre Glut ſo eben
Und trug mir auf, ſo ſchnell und heimlich, als ich kann,
Mit Botſchaft zu dem heißgeliebten Mann
Mich nach dem Chriſtenlager zu begeben.
So ward ich denn vom grauſamen Geſchicke
Zum Boten meines Harms beſtimmt,
Und durch mein eigenes Vermitteln nimmt
Ein Anderer Beſitz von meinem Glücke!

88.

Ich geh', ich geh' hinunter zu den Chriſten,
Denn ich verſprach's. — Ich weiß es, du verargſt
Mir's nicht; — nur ſchnell, um mich damit zu rüſten,
Die Waffen her, die du für mich verbargſt,
Denn dieß Gewand trag' ich nicht länger mehr.
Hörſt du, nur ſchnell, nur ſchnell die Waffen her,
Und keinen Einwurf, keine Gegenreden,
Soll ich mich nicht vor deinen Augen tödten.

89.

Der Jüngling ſpricht's und zeigt in den geſpannten Zügen
Den wildſten Muth, den feſteſten Entſchluß,
Und ihm verſetzt der Andere: So muß
Ich denn gezwungen mich in deinen Willen fügen.
Ich kenne dich, vergebens wär'
Es jetzt dem Vorſatz, den du hegſt, zu widerſprechen.
Ich ſchweige drum und ſage nicht, wie ſehr
Mein Inneres mich drängt, in Vorwurf auszubrechen.

90.

Doch andres hehl' ich nicht; erfahre näher,
Wie ſehr du dich ob deiner Abkunft irrſt.
Ja höher iſt dein Urſprung, höher,
Als du wohl denkſt. Wenn du mich hören wirſt,
So ſag' ich dir, was ich von deinen Ahnen
Zu ſagen weiß. Dann thu, was dir gefällt,
Thu, was dein Pflichtgefühl für unerläßlich hält,
Doch beſſer ſuchteſt du den Ruhm auf andern Bahnen.

91.

Noch hatt' ich nicht zwei Luſtern hinter mir,
Da trieb ich einſt, um der Beſchwerde
Der Hitze zu entgehn, die kleine Lämmerheerde
Nach unſers Tago ſchattichterm Revier.
Schon neigte ſich der Tag, als plötzlich in dem Wald,
Deß Spitze bis zum Rand des Ufers hin ſich ſtreckte,
Ein lauter Waffenlärm erſchallt,
Der rings das Echo in den Kluften weckte.

92.

Ich wandte mich, als ich den Lärm vernommen,
Und ſah ein reichgekleidet Frauenbild
Beeilten Schritts aus dem Gehölze kommen,
Indem ihr Wehgeſchrei die Lüfte rings erfüllt.
Der Dame folgten nicht gar weit auf offnem Grund
Zwei Ritter nach im Kampfe mit Banditen,
Die hier ſie überfielen und
Von wilder Gier nach Blut und Beute glühten.

93.

Laut ſchrie ich auf, ſobald ich dieß geſehn,
Da kam mein Vater, Greis Silvan, mit einem Haufen
Beherzten Hirtenvolks dahergelaufen,
Um in der Noth den Hartgedrängten beizuſtehn.
Doch lauter noch hört' ich die Dame klagen,
Als ſie den einen Ritter, der
Bis jetzt am tapferſten ſich mit dem Feind geſchlagen,
Hinſtürzen ſah, die Bruſt durchrannt von einem Speer.

94.

Ihn mordete der Hauptmann jener Horde,
Der einem Rieſen an Geſtalt und Mienen glich.
Zu ihm ſprach, eh' er Tods erblich,
Der Cavalier die wohlvernehmbarn Worte:
Das Bubenſtück, das du an mir begangen,
Nicht ungerochen bleibt's, Verräther, wie du meinſt.
Aus meinem Blut, ſo hat der Himmel es verhangen,
Erſteht der Rächer meines Bluts dereinſt.

95.

Er ſtirbt. Der Mörder ſpottet ſeiner Rede
Und ſtößt ihn mit dem Fuß. Indeſſen naht geſchwind
Silvan mit ſeinem Volk, und ſchon entſpinnt
Sich um den Tagoſtrand die neue blut'ge Fehde.
Noch ſchwankt der Sieg; doch ſpringen bald
Stets mehr und mehr herbei von unſern Leuten.
Die Räuber fliehn geſchlagen nach dem Wald,
Da ſchon die nächt'gen Schatten ſich verbreiten.

96.

Die Finſterniß der Nacht, des Waldes Irrgehege
Verwehrten uns, den Flücht'gen nachzuziehn;
Wir kehrten drum auf nächſtem Wege
Zum Dorfe mit dem todten Paladin.
Der andre Ritter, wo der hingekommen, wußte
Man nicht, denn nirgends war er mehr
Zu ſehn. Die Dame, ganz ob dem Verluſte
In Thränen aufgelöſt, ging jammernd nebenher.

97.

Wir kamen an und legten jetzt
Auf eine Bahre den Erblaßten nieder.
Die Arme wirft ſich über ihn und netzt
Mit Thränenſtrömen die erſtarrten Glieder.
Dem bittern Leid, das ſie empfunden,
Muß noch ein zweiter Schmerz zur Seite gehn.
Hochſchwanger, wie ſie war, bekömmt ſie Wehn
Und wird, worauf ſie ſtarb, von Zwillingen entbunden.

98.

Du biſt das eine, und ein Mädchen war
Das andre Kind. O grauſames Verhängniß!
Zur Wiege ward euch eine Todtenbahr,
Und euer Tauffeſt gränzt mit einem Leichbegängniß.
Man war darauf bedacht, die Aeltern feierlich
Nach Chriſtenbrauch zur Erde zu beſtatten,
Und unter einer Linde kühlem Schatten
Erhub ihr friſcher Grabeshügel ſich.

99.

Mein Vater ließ im ſelben Dorf euch beide,
Doch von verſchiednen Ammen auferziehn;
Und ſchon als Säuglinge ward ihr der Hirten Freude,
Da keinem ſolche Schönheit je erſchien.
Seit jenem Tag, da ihr das Licht der Welt
Erblickt, war ohngefähr ein Jahr verfloſſen,
Als plötzlich ſich, vom Regen angeſchwellt,
Die Fluthen über unſre Flur ergoſſen.

100.

Aus ſeinen Ufern trat bei Nacht der Strom heraus,
Und überſchwemmte weit und breit mit ſeinen Wogen
Die niedre Gegend und das kleine Haus,
Wo deine Schweſter auferzogen
Von ihrer Amme ward. Der Strom hat ſie verſchlungen,
Du aber bliebſt vor ſolchem Tod verſchont,
Denn höher lag das Haus, wo du gewohnt,
So daß die Fluthen dort nicht eingedrungen.

101.

Als Brüder wuchſen wir empor;
Doch keine Bande der Natur umſchlingen
Als Brüder uns. Im Schwimmen, Laufen, Ringen,
Im Roſſetummeln that es keiner dir zuvor.
Ich gab dir nun umſtändlichen Bericht
Von deiner Abkunft, deinem frühern Leben.
Du ſiehſt, ſo niedrig iſt dein Urſprung nicht,
Um ſo dein künft'ges Wohl dem Zufall Preis zu geben.

102.

Er fügte manches noch zur Warnung bei, da ward
Er plötzlich von Hernanden unterbrochen,
Der über das, was er zuletzt geſprochen,
Ihm deutlich ſeinen Mißmuth offenbart.
Hiedurch zur Ruh verwieſen, ſchwieg Siren.
Der andre, als er ſinnend eine Weile
Vernommnem nachgedacht, verließ in Eile
Die Laube, um ſofort an ſein Geſchäft zu gehn.

Die Muſterung.

Vierter Geſang.

Sie dort zogen einher, wie wenn Glut durchs ganze Geſild hin
Loderte; dumpf auf hallte der Grund, wie dem Gotte der Donner
Zeus, wann des zürnenden Strahl weitſchmetternd das Land des Typhoeus
Arima ſchlägt, wo ſie ſagen, Typhoeus ruhe gelagert:
Eben ſo laut dort hallte der Grund von der kommenden Völker
Mächtigem Gang; denn in Eile durchzog das Geſilde der Heerzug.

Homer.

1.

Indeß beginnt der König Ferdinand
Stets näher zu der Stadt ſich einen Weg zu bahnen,
Und von dem nah und fernen Land
Ruft er die Völker unter ſeine Fahnen,
So wie im warmen wonnevollen Lenze
Der Fliegen muntrer Schwarm die Lüfte ſumſend theilt:
So kamen von Iberiens fernſter Gränze
Fußvolk und Reiſige zum Kampf herbeigeeilt.

2.

Auf allen Pfaden, allen Straßen
Regt ſich des Marſches lärmendes Gewog.
Es füllen ſich die langen Lagergaſſen
Vom Volk, das jetzt heran von allen Seiten zog.
Vom Wagenraſſeln, vom Geſtampf der Pferde
Erzittert weit und breit die Erde.
Der Zelte große Zahl nimmt Thal und Höhen ein,
Und hoch am Himmel ſtrahlt der Waffen Widerſchein.

3.

Sobald die roſ'ge Morgenröthe
Dem jungen Tag das goldne Flügelthor
Erſchloſſen, rief die ſchmetternde Trompete
Die Krieger zum Verſammlungsplatz hervor.
Gerüſtet ſtehen Roß und Mann,
Entfaltet ſtellen die Paniere ſich zur Schaue,
Und auf Granada's grüner Aue
Hebt itzt des Chriſtenheeres Muſtrung an.

4.

Den Scepter in der Hand, auf goldnem Thron erhöht
Sitzt Ferdinand, der Kön'ge Muſterbild.
Sein Auge ſchweift durchs blinkende Gefild,
Das itzt ein Lanzenwald, wo manches Fähnlein weht.
Zu ſeiner Linken hoch und hehr
Prangt Iſabel im purpurfarbnen Kleide,
Und ſchmückt ſie gleich manch köſtliches Geſchmeide,
Schmückt ihre Weisheit doch und Schöne ſie noch mehr.

5.

Auch ſitzt, als Cardinal und Seelenhirt geprieſen,
Der kluge Pedro von Mendoza hier,
Er, der kathol'ſchen Kirche ſchönſte Zier,
In deren Dienſt er ſtets ſich treu und fromm erwieſen.
Und neben ihm, von Haaren weiß,
Sieht man Alarcon, den erfahrnen Greis,
Der, wenn der Augenblick ihn drängt und nöthigt,
Als ſtrenger Eifrer für den Glauben ſich bethätigt.

6.

Noch viele edle Männer reihen
Sich um die Stufen her des königlichen Throns,
Die bei dem Volk des ſchönſten Lohns
Hochherz'ger Thaten ſich, des Heldenruhms, erfreuen.
Indeß erſchallt weithin durchs Feld
Das luſtige Geſchmetter der Trompeten,
Und unter ſeinen Fahnen aufgeſtellt
Beginnt ſofort das Heer den Feſtmarſch anzutreten.

7.

Die Völker, die zur Heerſchau ein ſich fanden,
Die Führer, die an ihrer Spitze ſtanden,
Sie führ', o Muſe, ins Gedächtniß mir zurück,
Und was zu dieſem Krieg ſie alle konnt' entflammen;
Daß, weilt auf dieſen Blättern einſt ihr Blick,
Die edeln Enkel, die von ſolchen Helden ſtammen,
In Eifer und Bewunderung erglühn
Und ihnen gleich zu ſein ſich mühn.

8.

Die erſte Schaar, die ſich im Marſch vorbeibewegt,
Kam geſtern von Biscay herangezogen,
Ein Land, von wald'gen Bergen hier umhegt
Und dort beſpület von des Meeres Wogen.
Es waren dieſe trotz'gen Söhne
Cantabriens in blankes Erz gehüllt.
Fremd klingen ihre rauhen Redetöne,
So ſind auch ihre Sitten rauh und wild.

9.

Guevara's edler Graf, der jüngſt aus Flandern,
Wohin der König ihn verbannt, zurückgekehrt,
Wird als der Führer dieſer Schaar geehrt
Und ragt an Leibsgeſtalt hoch vor den andern.
Sein Banner, das die Lüfte frei durchfloß,
Ließ einen goldnen Berg mit rother Blume ſchauen,
Und auf dem breiten Schild, dem blauen,
Wies bäumend ſich ein weißes Flügelroß.

10.

Mit raſchen Schritten naht nach dieſen
Der Catalonier kriegsgeübtes Heer,
Die Barcellona und das ſchöne Land verließen,
Das hier die Pyrenä'n und dort das Mittelmeer
Zu ſeiner Gränze hat. Raimund Moncada lenkt
Die Reihen dieſer tapfern Mannen,
Die, oft von Bürgerkriegen hartbedrängt,
In Waffen große Fertigkeit gewannen.

11.

Der Führer ſprengt daher auf einem ſtolzen Rappen
Von edler Race und voll kühnem Feuergeiſt.
Roth war des Reiters Rüſtung und das Wappen,
Das ſeine Feldſtandarte weiſt,
Ein glänzend Schlangenbild. Saphirne Streifen liefen
Auf ſeinem braunbeſchuppten Rücken hin;
Und wie vom Wind belebet ſchien
Es ſich zu regen in der Seide blauen Tiefen.

12.

Es folgt' in dichtgedrängten Reihn
Der tapfern Valencianer große Menge
Mit ihrer Waffen blinkendem Gepränge,
Die Gold- und Stahlesblitze rings verſtreun.
Die ganze Vega, ſchien's, war nun
In Freud' ob dieſer prächt'gen Schaar entglommen,
Die durch ihr ritterliches Thun
Die Herzen Aller für ſich eingenommen.

13.

Sie wurden von Fürſt Borgia gelenkt,
Dem Gandia's fruchtbare Flur ergeben,
Wo mit dem ſüßen Saft der Reben
Für ſeinen Fleiß der Winzer wird beſchenkt.
Der Streithengſt, den er ritt, ſchien auf der Decken Zier,
Schien auf die Glöckchen ſtolz, womit er prangend ſchellte.
Die Rüſtung iſt von Silber, das Panier
Zeigt einen Parthel im azurnen Felde.

14.

Die Reiterhaufen, welche jetzt ſich nahn
Und ein Geſtirn im blauen Banner führen,
Sie zogen von den heitern Thalrevieren
Des alten Aragons heran,
Dort wo ſein ſilbernes Gewäſſer
Der Ebro durch die grünen Fluren wälzt.
Sie tragen ſtatt der Schwerter lange Meſſer,
Und Helm und Panzer ſind mit ſeltner Kunſt geſchmelzt.

15.

Du, edler Pedro von Don Luna's Blut,
In jeder Waffenkunſt erfahren,
Du bändigteſt durch Klugheit und durch Muth
Die Wildheit dieſer kriegeriſchen Schaaren.
Den Renner, den dein kräft'ger Mannleib drücket,
Und der an Schnelligkeit die Lüfte überfleugt,
Hat mit caſtili'ſcher Stutt' ein Maurenhengſt gezeugt,
Und grün und golden iſt die Rüſtung, die dich ſchmücket.

16.

Ihm folgt der Herzog von Sidonia,
Der durch Verdienſt die Hoheit ſeiner Ahnen
Verherrlichet, und den man auf des Ruhmes Bahnen
Stets nach dem höchſten Ziele rennen ſah.
Im Rath Ulyſſes und Achill in Waffen,
Ritt er ein langbemähnt arabiſch Pferd;
Er trug den Helm von jedem Schmuck entleert,
Und ſo war ſeine Rüſtung auch beſchaffen.

17.

Sie kommen von Sevilla, die er leitet,
Der ſchönen Stadt am ſchönen Betisſtrand,
Und aus dem Andaluſierland,
Das längs dem Mittelmeer ſich blühend hin verbreitet,
Bis wo der Held, den Griechenland vergöttert,
Die hohen Säulen aufgeſtellt.
Das Banner zeigt, vom Wind umfächelt und durchblättert,
Ein fleckicht Pantherthier im rothen Feld.

18.

Und von Majorca's und Minorca's Inſelſitzen
Nahn itzt die Schleudrer und die Bogenſchützen,
Die unterm heldenmüthigen Romen
Ein goldnes Tigerbild in weißer Fahn' erhöhn.
Ihr Führer bändigt einen Schimmel,
Der ſelbſt den Schnee, der friſch vom Himmel
Gefallen iſt, an Weiße überbeut;
Zu Roſſe ziehen auch die Seinen in den Streit.

19.

Auf einem mächt'gen Streithengſt, der
Die ſtolze Bruſt hervorwirft und an Farbe
Vergleichbar einer reifen Waizengarbe,
Kam Vasco itzt, der Tapfere, daher.
Sowie Aengua einſt, ſein wackrer Ahne,
Dem Glauben und dem König treu,
Führt er Zamora's leichte Reiterei
Und zeigt ein jagend Windſpiel in der Fahne.

20.

Nun folgen jene von Galliciens Triften,
Ein armes Hirtenvolk, doch minder nicht
Zum Kriege tauglich; braun von Angeſicht,
Von breiten Schultern und von ſchlanken Hüften.
In ihrem Land iſt's, wo dem Hauch der Frühlingswinde
Mit offnen Nüſtern ſich die Stutt' entgegendrängt
Und brünſtig ſo die Frucht empfängt
Der Füllen, die darum im Laufe ſo geſchwinde.

21.

Auf einem ſolchen lufterzeugten Roſſe,
Im Kampf ein Blitz, ſonſt fromm und willig wie ein Lamm,
Saß Monterey's Gebieter, er ein Sproſſe
Aus der Zuniga's altberühmtem Stamm.
Er hält als mächt'ges Oberhaupt
Die Schaaren, die Gallicien ſchickt, im Zaume
Und ziert ſein Feldpanier mit jenem Baume,
Der nicht durch Froſt noch Hitze ſich entlaubt.

22.

Auch du, mein tapfrer Altabrun,
Du rauher Sohn der rauhen Pyrenäen,
Führſt deine rüſt'gen Krieger nun
Zur Muſterung heran. Bei friſcher Winde Wehen
Entfaltet flatternd ſich dein kriegeriſch Panier.
Im Kampf mit den empörten Wogen
Gewahrt der Blick ein rudernd Fahrzeug hier,
Die Maſten umgelegt, die Segel eingezogen.

23.

Der edle Kriegsheld hatt' an jenem Tag
Zum Ritt ein andaluſiſch Roß erkoren,
Das er im Kampf mit einem Mohren
Erbeutete, der ſeinem Schwert erlag.
Er ſelber, der den Blick zur Erde niederſchlägt,
Gibt kund die Sorgen, die ſein Inneres erfüllen,
Und um ſein Unglück minder zu verhüllen,
Iſt ſchwarz der Helmbuſch, ſchwarz die Rüſtung, die er trägt.

24.

Denn ſeit dem Augenblicke, da Osmin,
Wie er mit angeſehn, Silveren
Auf ſeinem eignen Renner ließ entfliehn,
Und da er ihre Worte mußte hören,
Verzehrt ihn Eiferſucht, und Groll und Ingrimm kochen,
In ſeiner Bruſt. Auch ſchwur er feierlich
In ſeiner Seele, nicht zu raſten, bis er ſich
Am Nebenbuhler, dem die Schöne hold, gerochen.

25.

Vorüberzieht nunmehr der große Kriegerbund,
Der aus Guadiana's klaren Wellen trinket
Und Früchte ärntet von dem fetten Grund,
Wo unters Erdreich ihre Fluth verſinket.
Mit ihnen ſind die Völker hergereiſt,
Die Cordoba's fruchtbares Thal bebauen,
Wo durch die buntbeblümten Auen
Im Schlangenlauf der ſchöne Betis fleußt.

26.

Sie alle, dieſe tapfern Männer,
Führt in das Feld Alphons von Aguilar.
Er ritt auf einem langgeſchweiften Renner,
Den ein caſtiliſch Mutterpferd gebar.
Sein aufgerolltes Banner ſtellt
Zur Schau ein ſilbernes Caſtell im goldnen Feld
Und iſt zum Ueberfluß beſät mit koſtbarn Steinen,
Die an Geflimmer ſelbſt die Sterne überſcheinen.

27.

Silvera ritt, die Tochter, ihm zur Seite,
Die heimlich für Osmin, den holden Mohren, glüht,
Da friſche Hoffnung ſchöpfend ihr Gemüth
Der alten Liebe Flamme jüngſt erneute;
Und auf der andern Seite kam
Gonſalv, ſein Sohn, ein Ritter ohne Gleichen;
Nur offenbart ſich auch an ihm durch manches Zeichen,
Wie ſehr ſein Innres litt von ſtillem Liebesgram.

28.

Ihm, dieſem jungen Paladin, muß man
Vor allen wohl den Preis des Tapferſten ertheilen,
Denn von den Pyrenä'n bis hin zu Herculs Säulen
Iſt keiner, der mit ihm an Muth ſich meſſen kann.
Roſalba iſt des holden Mädchens Name,
Für die ſein Herz in Liebesflammen brennt,
Roſalba, die obgleich durch Stand von ihm getrennt,
Sein treuer Sinn verehrt als ſeine einz'ge Dame.

29.

Er war, als ſich Almanſor ließ bewegen,
Den hartbedrängten Städtern Schutz zu leihn,
Nicht bei dem letzten blut'gen Kampf zugegen,
Denn fern vom Lager hielt ihn heiße Liebespein.
Nach ihr, die ihm ſein Herz entwandt,
Durchſchweifſt' er oft, wiewohl umſonſt, das weite Land,
Doch hatt' er, was ſich jüngſt begeben, kaum vernommen,
Als er ſogleich zum Heer zurückgekommen.

30.

Bei ſeiner Ankunft fühlen ſich die Krieger
Von Hoffnung und Begeiſterung beſeelt,
Und alle ſind gewiß, als Sieger
Aus dieſem Kampf zu gehn, da nun ſein Arm nicht fehlt.
Er birgt, indem des Beifalls laute Töne
Ihn rings umrauſchen, ſeine Rührung nicht,
Und Aller Blicke ruhn auf ihm nur, der durch ſchöne
Und edle Haltung jedem Wunſch entſpricht.

31.

So ritt Gonſalv vorüber, und itzt nahten
Von Murcia's waldumkränzten Höhn
Die Schaaren jener trotzigen Soldaten,
Die unverzagt dem Tod ins Antlitz ſehn.
Der Blick, die breite Bruſt, der ſteife Nacken
Zeugt von der Wildheit, die ihr Inneres erfüllt.
Sie führen Bogen, Pfeil' und Hacken
Und ſind von zott'gen Fellen rauh umhüllt.

32.

Ihr Führer iſt Fazard, ein Cavalier
Von kühnem Muth und angenehmen Sitten.
Er kam auf einem lichten Fuchs geritten,
Der in Bretagne's Thalrevier,
Um welches ſchroff und kahl die Felſen ſich erheben,
Noch vor'ges Jahr bei Füllen weiden ging.
Im weißen Banner führt der Ritter einen Löwen,
Der ſteigend mit den Klaun ein goldnes Kreuz umfing.

33.

Nach dieſen folgt in dichtgedrängten Schaaren
Das Volk von Leon und Aſturien.
Gewohnt der Berge Schächte zu befahren
Und ihre Eingeweide zu durchſpähn.
Dort ſchweifet durch des Landes grüne Flächen
In leichten Krümmungen des Minjo Silberfluth
Und zollt aus tauſend zugeſtrömten Bächen
Dem Abendmeer den reichlichſten Tribut.

34.

An ihrer Spitze kam Emanuel, ein Held,
Entſproſſen aus altadlichem Geſchlechte.
In ſeinem Banner war ein Bär zur Schau geſtellt,
Der gern die Kette ſprengen möchte,
Die ſeine Tatz' umſchlingt. Die Rüſtung, die er trug,
War roth geſchmelzt. Er ſaß auf einem Dänenpferde,
Das bald ſich bäumte, bald in die zerſtampfte Erde
Die Vorderhufe donnernd ſchlug.

35.

Das nächſte Banner, wo auf purpurfarbnem Grunde
Ein weißes Röschen ward erblickt,
Beſchattete die Truppen, die im Bunde
Mit Alcaſtilien Neucaſtilien geſchickt,
Wo durch die futterreichen Wieſen
Der goldne Tago rauſchend ſchweift,
Der Tago, der durch öftres Ueberfließen
Das Land mit Glück und Segen überhäuft.

36.

Es lenket Herzog Alba dieſe Schaar,
Die ſtets bereit, ſich ihm gehorſam zu bezeigen,
Denn große Strenge macht ſein Aeußres offenbar,
Und nichts kann ſeinen trotz'gen Willen beugen.
Er führt den kurzen Feldherrnſtab, womit
Er alles ordnend hier und dorthin deutet.
Grau iſt der Apfelſchimmel, den er reitet,
Und ſo geſchwind, daß er den Boden kaum betritt.

37.

Auch ihr, obgleich durchs Meer vom feſten Lande
Getrennt, ihr tapfern Männer, fehltet nicht,
Die ihr von dem ſardin'ſchen Strande,
An welchem brandend ſich die finſtre Woge bricht,
Auf leichten Schiffen kamt. In eurem Feldpaniere
Schwimmt ein Triton, das Meerhorn in der Fauſt,
Und vor euch kommt auf einem ſtolzen Thiere
Admet, der tapfre Sohn Geralds, herangebrauſt.

38.

Indem die Sarder ſo vorüber ſich begaben,
Nahn ſchnellen Schritts die dichten Reihn
Der Völker, die Sicilien zur Heimath haben,
Das reich an Heerden, wie an Korn und Wein.
Hier hört der Fiſcher oft, im krummen Kahn
Gewiegt, der Scylla ſchreckliches Gebelle,
Und aus dem glühen Schlund des Aetna ſteigt die Helle
Der rothen Flammen qualmend himmelan.

39.

Ignaz, von Lara's altem Heldenadel,
Der zu Nagera Hof auf ſeinem Schloſſe hält,
Ein Ritter ſonder Furcht und Tadel
Führt hoch zu Roß dieß biedre Volk ins Feld.
Der Panzer, der die Bruſt ihm deckt,
Iſt ſchwarz grundirt, laſurt mit blauen Streifen.
Im Banner zeigt er einen goldnen Greifen,
Der nach dem Raub die ehrne Kralle ſtreckt.

40.

Geſondert in drei Schaaren, kriegeübt,
Nahn itzt die edlen Ritter jener Orden,
Die durch ein feierlich Gelübd
Zum Kampf für Chriſtus ſind geweihet worden.
Der tapfere Johann Zugniga führt
Die erſte Schaar, die mit der Raute
Des Kreuzes von Alcantara geziert,
Vor welchem ſtets den Chriſtenfeinden graute.

41.

Zu Calatrava's Ordensbund bekennet
Das Heer der Ritter ſich, das dichtgeſchaart
Auf jene folgt; ihr großer Meiſter ward
Don Rodrich Tellez von Giron genennet.
Auf ihren weißen Wappenröcken
Zeigt ſich ein blutigrothes Kreuz geſtickt,
Ein Kreuz, mit Lilien verſetzt, das ſtets der Schrecken
Der Mauren war, ſo oft ſie es erblickt.

42.

In jeder kühnen Waffenthat erprobet,
Folgt jetzt, geführt vom muthigen Carden,
Der weitberühmte Bund der Ritter, den
Einſt Don Ramir Sanct Jago'n angelobet,
Wenn er in heißer Kampfesnoth
Als Sieger ihn das Feld behaupten ließe.
Ihr Banner zeigt ein Schwert mit der Deviſe:
Vom Blute der Ungläub'gen roth.

43.

Mit mannigfacher Farbenpracht geziert
Nahn jetzt die Abenteurer reich zimirt,
Die ſich aus nah und fernen Landen
Im Lager Ferdinands zum Kampf zuſammenfanden.
Hier ſah man Deutſche, Welſche, Franken, Britten
Im traulichen Verein beiſammengehn,
Und huld'gend ließen ſie ihr weißes Banner wehn,
Als vor den Kön'gen ſie vorüberritten.

44.

Mit ihnen zog einher der tapfre Garcilaß,
Ein Ritter, reichbegabt vor vielen Heldenſöhnen,
Als Sohn des Mars und Liebling der Camönen
Füllt Minne ſeine Bruſt und grimmer Maurenhaß.
Er dichtete, umtönt vom rauhen Waffenklang
Manch zartes Lied und wand den Frauen ſinn'ge Kränze.
Wohl fand er kämpfend dort den Tod im Jugendlenze,
Doch lebt ſein Ruhm im dauernden Geſang.

45.

Mit ihnen kam auch Cabra's greiſer Graf,
Der einen Maurenfürſt gebunden
In ſeinem Wappen führt. Er hatt' ihn überwunden,
Als er im Felde jüngſt mit ihm zuſammentraf,
Und ihm verlieh zum Lohn der König dieſen Schild.
Odont, ſein Sohn, ritt an des Grafen Seite,
Ein Jüngling, der ſich früh dem Dienſt der Waffen weihte,
Zum Zorne leicht gereizt, von Sitten rauh und wild.

46.

Indem beim Spiel der Pauken und Trompeten
Die ſchmucke Ritterſchaft vorüberritt,
Hatt' auch das Fußvolk mit gemeßnem Schritt
Bei Trommelſchall den Feſtmarſch angetreten.
Doch wären mir zehn Zungen und zehn Kehlen,
Wär mir ein ehrnes Herz und ehrner Laut verliehn,
Ich könnte nicht die Schaaren derer zählen,
Die vor dem König dort zu Fuß voruberziehn.

47.

Wie wenn zur nächt'gen Zeit ein Wald entbrennt;
Erſt leckt die Lohe nur an Stämmen und an Zweigen,
Bis plötzlich hoch empor zum Firmament,
Vom Windſtoß angefacht, die Flammenſäulen ſteigen:
So loderten im Sonnenſchein
Die ehrnen Rüſtungen, die blanken Helm' und Schilde.
Eng ſchloſſen Reihen ſich an Reihn,
Und wogend ſchwankt der Heerzug durchs Gefilde.

48.

Auf ſchweren Achſen rollt beſpannt mit rüſt'gen Pferden
Zum Schluß daher das donnernde Geſchütz;
Ein langer Zug Noch ſchläft im ehrnen Schlund der Blitz,
Vor welchem bald die Wäll' und Thürme zittern werden.
Die Leitung der beherzten Feuerwerker
Iſt Pedro'n von Navarra anvertraut,
Nicht war ein Künſtler je an Witz und Scharfſinn ſtärker
Als er, der dieſe Kriegsmaſchinen baut.

49.

Sobald im Schnellmarſch ſich das Heer vorbeibegeben,
Vertheilt der König ſelber Schaar für Schaar,
Um, da's nun wieder Lenz geworden war,
Von neuem die Belagrung anzuheben.
Schon war man durch Trancheen und Staketen
Bis nahe vor die Stadt gerückt, und ſchon
Erbebt das Volk der Mohren vor den Nöthen,
Die nun von allen Seiten es bedrohn.

50.

Der König ſtellt gen Morgen ſeine Leute,
Ihm ſchließt zur Rechten ſich Sidonia's Herzog an,
Um von der mitternächt'gen Seite
Belagernd ſich der Mohrenſtadt zu nahn.
Den Königlichen gegenüber ſtand
Der Herzog Alba mit den tapfern Bundsgenoſſen
Nach Abend hin; und unverſchloſſen
Blieb nur die Seite, die dem Mittag zugewandt.

51.

Bis dorthin den Belagrungskreis zu dehnen,
Verbeut der ſchroffe Grund, der fels- und waldbedeckt
Sich bis zum Schneegebirg erſtreckt,
Von wo Almanſor den bedrängten Saracenen
Zu Hülfe kam. Dieß wilde Waldgehege
Läßt den Belagerten den Ausgang frei ins Feld,
Und mancher Frachtzug bringt hier auf verborgnem Wege
Zur Stadt, den anderwärts der Feind zurückehält.

52.

Und ob der König gleich an jenem Ort
Nicht Zelte ſtellen kann noch Palliſaden,
So ließ er doch durch Wachen dort
Den Thieren, die, mit Mundvorrath beladen,
Im Schutz Bewaffneter zur Stadt zu kommen ſuchten,
Auflauern. Manchmal wohl gelang
Die Liſt; doch öfter noch, weil kundiger der Schluchten
Und des Terrains der Feind, entſchlüpft' ein reicher Fang.

53.

Als Ferdinand das Heer nach den verſchiednen Plätzen
Vertheilt, begibt er ſich in ſein Gezelt,
Wo ſchon der Feldherrnſtab ſich eingeſtellt,
Um die Berathungen des Krieges fortzuſetzen,
Die man mit glücklichem Erfolge jüngſt begonnen.
Der König hört die Meinungen und prüft
Sie wohl. Drauf ſendet er die Führer weg, vertieft
In einen neuen Plan, den er ſich ausgeſonnen.

54.

Indem er ſo mit ſich zu Rathe geht
Und einſam in dem Hauptgezelte weilet,
Erſcheint in holder Majeſtät
Vor ihm die Königin, die ſeine Sorgen theilet,
Und redet ſo ihn an: Das Volk der Saracenen
Und ihre Stadt bezwingen kannſt du nicht,
Bis du den Zorn der Gottheit wirſt verſöhnen,
Drum merk', o Herr, auf das, was Iſabella ſpricht.

55.

Als geſtern ich im brünſtigen Gebete
Vor einem Muttergottesbilde kniet'
Und mit andächtigem Gemüth
Des Himmels Huld auf dich herniederflehte,
(Es war um Mitternacht; ich war alleine
Noch wach, indeß im Lager alles ſchlief,)
Da hört' ich eine Stimme, wie noch keine,
Die ſtöhnend dreimal meinen Namen rief.

56.

Ich wandte nach der Stimme ſeltnem Tone
Das Angeſicht, da ſah ich einen Ritter ſtehn,
Der war in Erz gehüllt vom Kopf bis zu den Zehn,
Und trug die zack'ge Königskrone
Auf dem geſchloßnen Helm. Doch Füß' und Arme
Umſchlangen ſchwere Ketten mannigfach.
Er ſah mich lange an mit ſtummem Harme,
Worauf er ſo ſein wicht'ges Schweigen brach:

57.

O du aus meinem Blut entſtammte
Geliebte Iſabel, wiſſ', ich bin Roderich,
Der Gothenkönig, (hier erhob ſein Helmſturz ſich)
Der wider dieſes Reich des Himmels Zorn entflammte.
Verwünſchte Stunde, da in meiner Bruſt
Die Liebe ſich entſpann zur Tochter des Vaſallen,
Denn bitter büßt' ich drauf die kurze Luſt
Und ſah durch meine Schuld dieß Land in Knechtſchaft fallen.

58.

Nicht war's Tariks, des kühnen Berbers, Muth,
Der über mich den Sieg davon getragen,
Die Sünde war's, die Schuld, womit ich mich belud,
Die am Entſcheidungstage mich geſchlagen.
Wohl fiel ich kämpfend dort mit andern Streitern,
Doch gnügte nicht dem Zorn des Himmels dieß,
Der nach der Erde Tiefen mich verwies,
Um in den Flammen mich von ſchwerer Schuld zu läutern.

59.

Nicht ward ich, wie ich wohl verdient für meine Fehle,
Hinabgeſchleudert in der Hölle Schooß,
Denn Reue fühlt' ich in zerknirſchter Seele,
Die aus den Augen oft in Thränen ſich ergoß.
Mein Leib, ſo wollt's, um neue Pein
Zu meinem alten Schmerz zu fügen,
Des Himmels Strafgericht, ſollt' unbegraben liegen
Und in dem Schreckensort mit mir verſchloſſen ſein.

60.

So kam es, daß man auf dem Feld der Ehre
Mich nach dem blut'gen Treffen nirgends fand,
Wo ich getrennt von meinem Heere,
Vom Feind umringt, den Tod fürs Vaterland
Geſtorben war. Seit jener Stunde
Büßt' ich wohl tauſend Jahr an jenem Ort der Qual,
Der heute ſich zum erſten Mal
Erſchloß, daß ich dir naht' als Bote wicht'ger Kunde.

61.

Ich ward von dort hiehergeſandt,
Um dir im Namen Gottes zu verkünden,
Daß dein Gemahl, der König Ferdinand,
Nicht eher wird das Volk der Mohren überwinden,
Bis er durch eine fromme That
Von ſeinem Reich den Zorn des Himmels abgewendet,
Und dieſe wird, merk' auf des Freundes Rath,
Durch ein Gott dargebracht Gelöbniß nur vollendet.

62.

Gelobt mit demuthsvollem Sinn
Gott einen prächt'gen Tempel zu erhöhen,
Wo in Granada jetzt bethörte Moslemin
Im nichtigen Gebet zu ihrem Mahom flehen.
Gedenkt dabei auch mein, der ohne Raſt
Zurück im tiefen Kerker wird gehalten;
Gebt mir ein chriſtlich Grab in jenem Dom und laßt
Für mich die heiligen Myſterien verwalten.

63.

Ihr werdet, zahlt ihr dieſe fromme Schuld,
Mich herber Drangſal überheben.
Und mir, nachdem ich lang in Flammen die Geduld
Geprüft, den Seelenfrieden wiedergeben,
Den ich ſo lang entbehrt; und hab' ich engelrein
Zum höchſten Gut mich aufgeſchwungen,
Dann will ich, vom Gefühl des Danks durchdrungen,
Fürſprecher euch am Thron des Ew'gen ſein.

64.

Doch länger weilen darf ich nicht in dieſen Räumen,
Ich muß hinweg, hinweg, leb wohl!
Schon ſchwindet vom entſtirnten Pol
Die finſtre Nacht, und ſchon umſäumen
Mit falbem Dämmerſchein die Morgenwolken ſich.
Leb wohl, o Iſabel, es taget,
Ich muß hinweg, leb wohl und denk' an mich
Und künde dem Gemahl den Kummer, der mich naget.

65.

Mit dieſem Wort verſchwand der Rittersmann
Und ließ in meiner Bruſt ein niegefühltes Beben,
Das, als ich nun mir ſelbſt zurückgegeben,
In Mitleid und Verwunderung zerrann.
So eil' ich denn, es dir zu offenbaren,
Was als Geheimniß ich in meinem Herzen trug.
Thu nun, mein König, was dir klug
Und räthlich däucht; ich werd' in allem dir willfahren.

66.

Hier ſchweiget Iſabella, und der König,
Ob dem, was er vernahm, nicht wenig
Erſtaunt, verpflichtet mit der hehren Frau
Sich feierlich zum künft'gen Tempelbau.
Als Zeugen rufen ſie den heil'gen Pedro her,
Dem ſie allein, was ſich begab, enthüllen,
Und mit beredtem Munde preiſet er
Des hohen Herrſcherpaares frommen Willen.

Digitized by Google

67.

Der König, als ihm ſo der Himmel und die Erde
Hülfsvölker ſandt', und Sieg und Schutz verhieß,
Ermahnt mit zuverſichtlicher Geberde
Sein Volk zum großen Werk. Doch alles dieß
Erweckte bei Abdallah, dem Tyrannen,
Nicht die geringſte Furcht. Er läßt den Wall
Auf ſchwachen Seiten ſtärker ſich bemannen
Und trifft Vorkehrungen für jeden Fall.

68.

Wo abendwärts die Mauern ſich verbreiten,
Da war die Schirmung Muſſau anvertraut;
Die Seite, die gen Oſten ſchaut,
Vertheidigte mit vielen tapfern Leuten
Mauraſt, der grimmige; und wo gen Mittag hin
Auf rauhem Felſengrund die Mauern ungleich waren,
Da ſchirmt' Almanſor ſie; Oſmin
Gebot am Norderwall entſchloßnen Kriegerſchaaren.

69.

So ſah man in und um Granada jetzt
Die neue Rüſtung für den Krieg beginnen,
Indeß Omar ſich vorgeſetzt,
Des Tingitaners Hülfe zu gewinnen,
Eh jeder Weg zur Rettung ſich verſchließt.
Als itzt mit fröhlichem Getöne
Der Vögel muntrer Chor das neue Licht begrüßt,
Erwacht aus tiefem Schlaf der Saracene.

70.

Er blickt umher und ſieht erſtaunt und ſcheu
Sich auf dem nackten Meeresufer liegen.
Verſchwunden iſt, was ihm ſo viel Vergnügen
In vor'ger Nacht gemacht, des Tempels Prachtgebäu.
Er hört das Wiehern nur von ſeinem Pferde;
Zwei Schiffer halten mit dem Kahn in naher Bucht,
Und ſchnell erkennt er am Gewand, an der Geberde
Den Argwohn und die Eigenſucht.

71.

Der Maure eilt vom Grund ſich zu erheben,
Und zu ihm ſpricht die Eigenſucht dieß Wort:
Was ſäumſt du, Schläfer, noch an dieſem Ort?
Nach Africa dir das Geleit zu geben
Sind wir bereit. Was ſtehſt du länger an,
Die Barke, die wir lenken, zu beſteigen?
Der Ritter läßt ſich überzeugen
Und zieht am Zaum den Renner in den Kahn.

72.

Kaum ſtand Omar darin, ſo ſtößt im Nu
Der leichte Nachen rudernd vom Geſtade
Und fliegt auf flüß'gem Meerespfade
Den fernen Abendregionen zu.
Erreicht iſt ſchon Tariſa, ſind die Säulen,
Die Hercul einſt als Gränzwand aufgeſtellt,
Und ſchon, da günſt'ger Wind die weißen Linnen ſchwellt,
Beginnt der Kiel die Fluth der lib'ſchen See zu theilen.

73.

Das Schiff verfolgt ſüdweſtlich ſeinen Lauf,
Das alte Gades bleibet weit zurücke;
Jetzt zeigt auf hohem Fels ſich Tanger ihrem Blicke,
Jetzt ſteigt Arcilla aus den Fluthen auf;
Schon birgt am Himmelsſaum ſich Zilis, ſchon entgleitet,
Wo ſich der Lucosfluß ins Meer ergeußt, der Kahn,
Und weithin übern Ocean
Sehn ſie des Atlas Schatten hingebreitet.

74.

Hoch in die blauen Lüfte ragen
Die Gipfel dieſes Bergs, von ew'gem Eis umgrant,
So daß er wirklich jedem, der ihn ſchaut,
Des Himmels ehrne Wölbung ſcheint zu tragen.
Die Stirn bleibt unverſehrt von Jupiters Geſchoſſen,
Nur um die Schultern ſchwebt der Wolken Duftgewand.
Mit tauſend Flüſſen tränket er das Land
Und hält mit tauſend Armen es umſchloſſen.

75.

Vor Mehedia und vor Sala fleugt
Das Schiff vorbei mit wunderbarer Schnelle,
Und drauf gelangt es vor Darbeyda's Wälle,
Wo ſich in eine Bay das grüne Ufer beugt.
Indeſſen kam die Nacht heraufgezogen
Und hüllt' in ihren Schleier Land und Meer,
Doch zitterten auf leichtbewegten Wogen
Die Flimmer Luna's glitzernd hin und her.

76.

Das kluge Steuerpaar treibt raſch von hinnen,
Dublirt zwei Vorgebirg' und ſucht
Vorm Morgen noch die tiefe Bucht,
Worein der Tenſſit mündet, zu gewinnen.
Jetzt iſt ſie da; mit raſchem Ruderſtrich
Drängt in den Strom der leichte Nachen ſich,
Von Palmen überhängt, und eilt auf neuen Wegen
Der nahen Morgenſonn' entgegen.

77.

Schon dämmert' rings aus grauen Nebeldüften
Die weite Gegend auf; ſie ſehn
Cameel' und Pferde weiden auf den Triften,
Und manches Heil'gengrab ragt auf den fernen Höhn.
Kurz war der Weg, denn als vorm erſten Sonnenſtrahle
Die nächt'gen Schatten jetzt entflohn,
Gewahrt Omar in einem grünen Thale
Marocco's Wäll' und hohe Thürme ſchon.

78.

Der Maure ſteigt ans Land, ſchwingt ſich aufs Pferd und reitet
Den Thoren zu auf wohlgebahntem Pfad,
Und immer unermeßlicher verbreitet
Vor ſeinen Blicken ſich, je mehr er naht,
Die prächt'ge Sultansſtadt. Im Innern angekommen
Weiſt man zum fürſtlichen Pallaſt
Den Fragenden; ihm folgt in eil'ger Haſt,
Doch ungeſehn, das Paar, das ihn in Schutz genommen.

Die Botſchaft.

Fünfter Geſang.

Agora sobre as nuvens os subiam
As ondas de Neptuno furibundo:
Agora a ver parece que desciam
As intimas entranhas do profundo.
Noto, Austro, Boreas, Aquilo queriam
Arruinar a máchina do Mundo:
A noite negra, e fea, se allumia
Co' os raios em que o Polo todo ardia.
Camoens.

1.

Zur Kaiſerwürde ſtieg aus niederm Stande
Scherif empor, ein unbeugſamer Mann,
Der über Africa's weitläuf'ge Lande
Durch Glück und durch Gewalt die Herrſchaft jüngſt gewann.
Vom heißen Aethiopien bis zur Küſte
Des Mittelmeers, vom Atlas bis zur Wüſte
Cyrene's huldigt Alles ihm
Und bebt vor ſeines Zornes Ungeſtüm.

2.

Mit Freuden blickt er nach den beiden Kindern hin,
Die ihm voll Kraft und Heldentugend blühn.
Das ein', ein Sohn, hieß Alimor und ward
Geliebt von Jedermann, ein Jüngling ohne Tadel;
Daraxa nannte ſich die Tochter, ſchön und zart,
Doch früh verſchmähte ſie den Rocken und die Nadel
Und hatte mit dem Schwert in Libyens Landen
Als Kriegerin manch harten Strauß beſtanden.

3.

Stolz auf die glücklichen Eroberungen
Herrſcht zu Maroc der mächtige Despot.
Indeß gelangt durch des Gerüchtes Zungen
Zu ihm die Kunde von Granada's Noth,
Und wie, um ſeine Hülfe zu erbitten,
Der König einen Boten ihm geſchickt,
Der eben jetzt, von vielem Volk erblickt,
Durchs äußre Thor der Burg hereingeritten.

4.

Den Sultan, der die Chriſten haßt, betrübt
Das Schickſal jener Stadt und ſeines Bundsverwandten,
Und zum Empfang Omars begibt
Er ſchnell ſich nach der Halle der Geſandten.
Umringt vom ganzen Hof beſteigt er dort
Mit ſeinem Kinderpaar des Thrones hohe Stufen;
Doch voraus eilt ein flinker Kämmrer fort,
Granada's Abgeſandten herzurufen.

5.

Der kam ſo eben an und hatte kaum
Sich etwas ausgeruht vom morgendlichen Ritte,
Als ſchon der Kämmerling mit ſchnellem Schritte
Ihm naht und durch der Höfe weiten Raum
Zur Audienz ihn führt. Wie ſtaunt der Blick
Omars ob dieſer Pracht der fürſtlichen Gebäude!
Der Kuppeln reines Gold, der Wände Muſaik,
Der Säulen farb'ger Glanz, welch reiche Augenweide!

6.

Er kömmt durch Gärten, die mit Blumen bunt und ſtolz
Die räum'gen Höfe des Pallaſtes zieren,
Vor eine Pfort' aus Ebenholz,
Zu welcher glatt und breit vier Marmorſtufen führen.
Die Flügel rauſchten auf; er ſah
Ins Innere des Saals; die Wachen gaben
Ihm ehrerbietig Raum. Verwundert ſteht er da
Und wird nicht ſatt, das Aug' an dieſem Glanz zu laben.

7.

Auf ſchöngebühntem Eſtrich ſtreckt,
Mit golddurchblümten Teppichen bedeckt,
Entlang die ſchimmerreichen Wände
Sich eine prächtige Eſtrad'; am obern Ende
Sitzt hocherhöht der Kaiſer; Alimor,
Daraxa ſitzen ihm zur Rechten und zur Linken;
Jetzt naht Omar, gehorſam ſeinen Winken,
Und trägt in Demuth ſeine Bitte vor.

8.

O du, ſo hebt er an, des Mohrennamens Zier,
Auf den ſich unſre letzte Hoffnung gründet,
Dich fürchtet ganz Europa, dir
Dient Africa, iſt Aſien verbündet;
Vor deinem Ruhm, vor deiner Heldengröße
Beugt in Bewunderung mein König ſich und fleht
Durch meinen Mund, daß deine Majeſtät
Vom Drang hartnäckiger Belagrung uns erlöſe.

9.

Der Feind, der uns bedrängt mit ſeinen Waffen,
Verſchließt das Land uns und verſchließt das Meer,
Und ganz unmöglich wird's, von außen her
Zufuhr und Mundvorräthe beizuſchaffen.
Schon fehlt es, um den Mangel abzuweiſen,
Nicht bloß an der gewohnten Nahrung hier,
Auch jene unſchmackhaften Speiſen,
Die nur der Hunger würzt, entbehren wir.

10.

Drum laß, eh wir das Aeußerſte gelitten,
O Herr, für Mitgefühl dein Herz empfänglich ſein
Und wolle ſchleunig uns den Schutz verleihn,
Um den durch mich mein König dich läßt bitten.
O duld' es nicht, daß deine Glaubensbrüder
Der Feind des Islams ſtürz' in Schimpf und Schmach.
Wir ſind mit dir desſelben Stammes Glieder
Und theilen mit dir Glück und Ungemach.

11.

Doch iſt's nicht Mitleid, nicht der Liebe Pflicht,
Die eines Königs Waffenthaten lenket,
Iſt's eigner Vortheil nur, den er bedenket,
Und kümmert ihn des Bruders Schaden nicht:
O ſo erwäg' in deinem klugen Geiſt,
Was deiner Herrſchaft droht, wenn unſre nicht beſtehet.
Auch dein Reich ſinkt, ich ſag' es dreiſt,
Auch dein Reich ſinkt, wenn unſres untergehet.

12.

Wer kennet nicht des Spaniers Habbegier
Und ſeinen Stolz? Wer ſteht dafür,
Daß, wenn wir nun vor ſeinem Machtſtreich ſänken,
Er nicht auch dieſe Stadt durch Ueberfall berennt?
Glaubſt du, er ließe ſich durch jenen Sund beſchränken,
Der eure beiden Reiche trennt,
Er, der um eine Welt, die nur im Traum vorhanden,
Mit dem erzürnten Meer ſiegreich den Kampf beſtanden?

13.

Drum beſſer iſt's, o Herr, ſo lang
Granada, die bedrängte, noch zu Werken
Des Krieges fähig iſt, ſie im Belagrungsdrang
Mit Waffen und mit Mannſchaft zu verſtärken.
Die Spanier werden, glaub' es feſt,
Vor deiner Stärke anders nicht beſtehen,
Als eine Heerde Dohlen oder Krähen
Vorm Adler, der auf ſie mit ſcharfen Krallen ſtößt.

14.

Auch wird, wenn du dich nahſt, mit ſchnellem Kriege
Der Gallier Iberien überziehn,
Denn beide Völker haſſen ſich, und auf die Siege
Des andern blickt eiferſüchtig jedes hin.
Ein Feind, der ſo von Nahen und Entfernten
Mit Krieg bedroht iſt, den bezwingt
Man leicht; drum ſäume nicht, den Lohn zu ärnten,
Der dir am Ziel der Unternehmung winkt.

15.

Du wirſt nicht Steppen dort noch ſand'ge Wüſten ſchauen
In jenem Lande, dem der Himmel Gunſt verlieh,
Dort findeſt du auf angenehmen Auen
An Saaten Ueberfluß, an Futter und an Vieh.
Von Gold und Perlen angeſchwollen
Wälzt ſich zum Meere dort der Flüſſe Silberfluth,
Und große völkerreiche Städte zollen
Dem Sieger unermeßlichen Tribut.

16.

Iſt Spanien von der Stärke deiner Rechten
Gebändigt ſo und übermannt, kannſt du
Ins Haar dir neue Lorbeern flechten.
Mit deiner Flotte fliegſt du Welſchland zu,
Dem Lande, wo die ſtolze Roma thronet,
Die einſt die Königin der Städte war.
Von einem weichlichen Geſchlecht bewohnet
Beut ſie in Fülle dir des Lebens Reize dar.

17.

So oft nach den ital'ſchen Fluren hin
Das Mohrenvolk die Waffen hat getragen,
So oft ward für ſein kühnes Wagen
Als unbeſtrittener Gewinn
Ihm Sieg und Ruhm zu Theil. Von toller Zwietracht Wüthen,
Vom Kampfe der Partein zerriſſen und verheert
Wird ſich Italien dir von ſelbſt zur Beute bieten,
Da es der fremden Hülfe ganz entbehrt.

18.

Ich habe, wie du ſiehſt, dir Großes vorgeſtellt,
Wie es der großen Seele will geziemen.
Des Kleinern mögen Kleinre ſich berühmen,
Für das Erhabne nur erglüht der wahre Held.
Durch Mühe nur läßt Ehre ſich gewinnen,
Ein ſteiler Pfad führt zu dem Ruhm hinauf.
Drum ſäume nicht das Spiel der Waffen zu beginnen,
Ein weites Feld thut deinem Muth ſich auf.

19.

Hier ſchwieg Omar, und durch ſein Wort gewannen
Selbſtſucht und Argwohn, jenes Geiſterpaar
Der Politik, das Herz des mächtigen Tyrannen,
Das nur zu leicht für ſie empfänglich war.
Als ſelbſt erlittener Verluſt
Erſchien ihm, was der Fürſt der Mohren
Bisher im Kampf mit Ferdinand verloren,
Und die Entrüſtung gährt in ſeiner ſtolzen Bruſt.

20.

Wohlan, beginnt er zu Omar zu ſprechen,
Ich hab' es überdacht. Euch ſoll
Die Hülf', um die ihr bittet, nicht gebrechen.
Ich ſend' euch Flott' und Volk. Dem wilden Groll,
Der ſich in meinem Innern regt,
Will ich ganz Spanien zum Opfer weihen
Und jenes Volk, das Chriſti Namen trägt,
Vertilgen und in alle Welt zerſtreuen.

21.

Er ſpricht's, und alle, die zugegen waren,
Vernehmen freudig, was Scherif beſchloß.
Indeſſen nähren jene Unſichtbaren
Die Kriegsluſt, die ſein Wort in jedes Herz ergoß.
Abdallah's Abgeſandter konnte
Kaum Worte finden für den tiefen Dank.
Indem er ſo in dumpfes Schweigen ſank,
Erhub von ſeinem Polſter ſich Orgonte.

22.

Er kam von Algier nach Maroc, daß er
Dem Kaiſer, ſeinem Herrn, die Huldigung erſtatte,
Die er ihm ſchuldete, ein frecher Spötter, der
Sonſt weder Furcht vor Gott noch Menſchen hatte.
Abtrünnig trat er einſt vom Chriſtenglauben
Zum Islam über, trieb lang Caperei
Im Mittelmeer, ward reich durch Anderer Berauben,
Und machte ſich zuletzt zu Algiers Dey.

23.

Geſtatte, ruft nach einer Weile
Der Renegat, indem er ſich erhebt,
Daß ich im Voraus nach Granada eile,
Das ſchon am Rande des Verderbens ſchwebt.
Ich führe dem bedrängten Platze
Vorräthe jeder Art durch meine Schiffe zu,
Und dann, mein Kaiſer, ſendeſt du
Der Stadt die größre Flotte zum Entſatze.

24.

Der Abgeſandte lobt mit freud'gem Angeſicht,
Was ſich Orgont, der kühne, vorgenommen,
Und Scherif weigert ihm die Bitte nicht,
Heißt den Belagerten ihn ſchnell zu Hülfe kommen.
Indeß die Männer ſo im Divan ſich berathen,
Erhebt Darara ſich, die ſchöne, jetzt
Vom Stuhl, der ihr zunächſt dem Throne war geſetzt,
Und ſpricht voll Drang nach edlen Heldenthaten:

25.

O du mein Vater und mein Herr, geſtatt' auch mir,
Nach Spanien den Dey von Algier zu begleiten,
Um dort, von edler Ruhmbegier
Entflammt, für unſern Gott und unſer Recht zu ſtreiten.
Daß ich den Kriegsmuth deiner Tapfern mehre,
Meng' ich mich ſelber unter ihre Reihn.
Mich ruft die Freundſchaft, ruft der Glauben und die Ehre,
Ich werde ſicher nicht ganz nutzlos ſein.

26.

So ſpricht Darara, doch verhüllet
Mit ſolchem Vorwand ſie der Bitte wahren Grund.
Sie liebt; doch daß die Lieb' ihr Herz erfüllet,
Geſteht ſie ſelbſt ſich kaum, viel wen'ger gibt ſie's kund.
Der König ſieht erſtaunt ſie an und ſchweiget,
Noch weiß er nicht, ob er gewähren ſoll.
Doch ſie erneut ihr Flehn ſo nachdrucksvoll,
Daß bald ſein Wille ſich zu ihren Gunſten neiget.

27.

Darara war der Heldenjungfraun eine,
Die uns das Lied der alten Sänger preiſt.
Sie hegt mit Schönheit und mit Tugend im Vereine
Pentheſileens kriegeriſchen Geiſt.
Der Vater kennt ihr hochgeſinnt Gemüth,
Das nur für Großes und Gewagtes glüht,
Drum kann er ihr, wiewohl mit ein'gem Mißbehagen,
Die ernſte Bitte nicht verſagen.

28.

Dich treibt, ſo hebt er an, ein mächtiges Begehren
Dahin, wo lauernd rings dich die Gefahr umgähnt.
So zeuch denn hin, nicht will ich dir verwehren,
Wornach ſo ungeſtüm dein Herz ſich ſehnt.
Vergebens hemmt' ich dieſe Ungeduld,
Zeuch hin und handle, wie dir rühmlich däuchet.
Der Himmel ſei dir hold; mir aber gib nicht Schuld,
Wenn dein Verhängniß dich im fremden Land erreichet.

29.

Er ſpricht's und ſchweigt, da ſpringet Alimor,
Von Schaam und Ehrgefühl im Innerſten beſtritten,
Voll Haſt von ſeinem Sitz empor
Und ſpricht dieß Wort in der Verſammlung Mitten:
Wer hat wohl je von mir gehört,
Daß ich zurückſteh, wenn andre gehen?
Auch dieſes Herz kann die Gefahr verſchmähen,
Auch dieſer Arm regiert im Kampf ſein Schwert.

30.

Du bleibſt, fällt ihm der Sultan in die Rede,
Nicht etwa weil du minder mir
Zum rauhen Waffenwerk, zur blut'gen Heldenfehde
Befähigt ſcheinſt; nein, ich verſpare dir
Weit Größres noch. Die Schiffe, die ich bald
In größrer Anzahl auszurüſten denke,
Die führeſt du, mein Sohn, und machſt durch die Gewalt
Der Waffen jener Stadt die Freiheit zum Geſchenke.

31.

So ſpricht zum kühnen Jüngling der Tyrann;
Und wie, wenn er Geräuſch von Tritten höret,
Der Hofhund wild empor aus leiſem Schlummer fähret
Und bellend an den Fremdling ſpringt heran;
Doch kaum ruft ihn ſein Herr, ſich furchtſam und mit Schweigen
Zurückezieht an einen fernen Ort:
So macht dieß väterliche Wort
Den Sohn verſtummen und gehorſam ſich bezeigen.

32.

Nun wird das Weitere des Kriegs beſprochen,
Und Omar ſchreibt dem König Boabdil,
Daß er ſo lang noch hier verweilen will,
Bis von Maroc das Hauptheer aufgebrochen.
Indeß gebeut Orgont den Seinen
Mit allem Nöthigen die Schiffe zu verſehn;
Denn mit des Morgens früheſtem Erſcheinen
Gedenket er in See zu gehn.

33.

Der Morgen kam, da ſchritten Orgonts Schaaren
Dem Hafen zu mit raſchem Gang,
Wo ſchon zu ihrem feſtlichen Empfang
Die leichten Schiffe ausgerüſtet waren.
Mit denen, die dem Dey von Algier dienen,
War auch der holde Knab' Armind,
Der durch die Anmuth ſeiner Mienen
Beim erſten Anblick jedes Herz gewinnt.

34.

Ihn hatte Almaden, der als Corſar
Das Meer durchzog mit ſeinen Ruderſchiffen,
In Andaluſien jüngſt ergriffen,
Wo er zur Plünderung ans Land geſtiegen war.
Nach Algier drauf mit ihm gekommen,
Hatt' er dem Dey ihn zum Geſchenk gemacht,
Der ihn, da er ſo ſchön, zum Pagen angenommen
Und mit zur Huld'gung nach Maroc gebracht.

35.

Indeß ſah Amor mit Erbitterung
Darara's Seele ſeine Macht verhöhnen,
Und er beſchloß, für die Beleidigung
Sofort ſich ſchwer zu rächen an der Schönen.
An einem Hoffeſt war's einmal,
Wo um Scherif, den Kaiſer auf dem Throne,
Des Reichs vornehmſte Emirn und Barone
Verſammelt waren im Geſandtenſaal:

36.

Da mußte ſich's, ſo wollt' es Amor, fügen,
Daß auch Armind erſchien mit ſeinem Herrn;
Ihn ſah Darara hier; ihr Augenſtern
Hing an des Knaben holden Zügen
Entzückt und ſog daraus der Liebe ſüßes Gift.
In ſeinen Wimpern lauſcht der ſchlaue Schütze,
Und itzt beim erſten Aufblick trifft
Ihr unbefangnes Herz ſein Pfeil mit ſcharfer Spitze.

37.

Ach, redet ſie bei ſich, welch nie gefühlter Schmerz
Durchzücket mein Gebein, durchwühlt mein Herz!
Soll durch ein grauſames Berücken
Der goldnen Freiheit ich verluſtig gehn?
Im eigenen Pallaſt, vor meines Vaters Blicken
Muß ich mich ſo verrathen ſehn?
Und all die Waffen, die mich hier umblitzen,
Sie können mich vor keinem Knaben ſchützen?

38.

Unglückliche, was rühmſt du dich ſo viel
Der Thaten, die mit deinem Schwert du thateſt?
Was rühmſt du dich, daß du im Schlachtgewühl
Beherzten Sinns ſo oft dem Tod entgegentrateſt?
Was wurdeſt du, weh, wie erging's dir Armen?
Dem ſchönen Fremdling wurdeſt du zum Raub,
Der gegen deine Seufzer taub,
Und der zu ſtolz ſich deiner zu erbarmen.

39.

So litt, doch ohn' ihr Leid zu offenbaren,
Darara bei verſchwiegnem Mund,
Und als ſie drauf des Knaben Stand erfahren,
Fand ſie zu neuen Klagen neuen Grund:
So mögen, ſprach ſie, Libyens Kön'ge ſich
Um meine Hand bemühn mit Bitten und Geſchenken
Und zur Belohnung treuer Dienſte mich
Als Ehgemahlin heimzuführen denken:

40.

Ein ſchöner Sclave ärntet heut den Lohn,
Um den ſie Jahrelang umſonſt geworben.
Um ihn verſchmäht Darara Reich und Thron,
Und iſt auf immerdar der Hoheit abgeſtorben,
Wozu die Mutter ſie gebar. — Zu welchem Loos
Verdammte Amor mich! Ja, nur geſtanden,
Mein Herz, du einſt ſo ſtolz, ſo frei, ſo groß,
Du ſchmachteſt nun in niedern Sclavenbanden.

41.

Was ſag' ich, Thörin? — Strahlt auf dieſem Angeſicht,
In dieſen Mienen nicht verborgner Adel?
Und dieſe Sitten ſonder Tadel
Verrathen ſie die hohe Abkunft nicht?
Vergebens, daß den holden Knaben
Ein Sclavenkleid entwürdigt und entſtellt.
So kann nur Einer ſich geberden und gehaben,
Der frei geboren ward und ſpät in Knechtſchaft fällt.

42.

Und ſei's, daß meine Ahnung mich betrogen,
Was kümmert mich des Standes Niedrigkeit?
Der loſe Schütze mit dem Pfeil und Bogen
Sieht der auf Rang und Standes-Unterſcheid?
Sei immerhin von unberühmtem Stamme
Du, den mein Herz zum Liebling ſich erkor,
Macht nicht die Liebe gleich? Wer ſchreibt der Flamme
Nach Regel und Geſetz zu lodern vor?

43.

Wohlan, ſo fodre von Orgonten dreiſt
Den holden Knaben mit den rothen Wangen,
Verbanne jeden Stolz, thu, was dich Liebe heißt,
Sie heiliget dein kühnes Unterfangen. —
Was haſt du vor, was denkſt du zu beginnen?
Was wünſcheſt du, von thör'gem Wahn erfüllt?
Du, eine königliche Jungfrau, willt
Zum Bräutigam einen Pagen dir gewinnen?

44.

Nein, eher will ich ſterben, eher ſoll
In Sehnſuchtsflammen ſich dieß Herz verzehren,
Als daß, gemeiner Triebe voll,
Ich etwas wider Ehre will begehren! —
Ja liebe nur, mein Herz, und härme dich,
Du aber, edler Stolz, ſollſt nimmer von mir weichen,
Ja liebe nur, mein Herz, und brich,
Nur gib von Schwäche nicht das kleinſte Zeichen!

45.

So redend kämpft die Heidin innerlich
Und mehret kämpfend nur der Liebe Leiden;
Indeſſen rüſtet Algiers König ſich,
Um mit der Winde Gunſt von Africa zu ſcheiden.
Daraxa weiß, Armind, der goldgelockte Knabe,
Geht mit Orgonten, ſeinem Herrn.
Ihm will ſie folgen, wär's auch nach dem Grabe,
Wo er nicht iſt, iſt Troſt und Freude fern.

46.

Dir folg' ich, ſpricht ſie, wo das blut'ge Handgemenge
Am wildſten dich umfluthet und umbrauſt.
Ja, mit dem Degen in der Fauſt
Bahn' ich zu dir mir Wege durchs Gedränge
Und ſchirme deine Bruſt. — Ich geh, wohin die Ehre
Mir winkt mit ihrem friſchen Lorbeerreis,
Und nun leb wohl, du theures Land, wer weiß,
Ob jemals ich zu dir zurückekehre!

47.

Daraxa, ſolches redend, ging und warf
Aufs Land der Jugend noch zwei ſchnelle Scheideblicke.
Den Bruder ließ ſie neiderfüllt zurücke,
Der auf der Bahn des Ruhms ſie nicht begleiten darf.
Sie ritt die Nacht hindurch, kam, als am Horizont
Die Sonne ſich erhub, zum nahen Meere,
Und drauf beſtieg ſie mit Orgont
Die königlich geſchmückte Hauptgaleere.

48.

Die Anker werden eilig aufgezogen,
Die Segel ſchwellen, emſig reget ſich
Das Schiffsvolk, und vom häuf'gen Ruderſtrich
Erſeufzen die gepeitſchten Wogen.
Der Hafen flieht, die ſand'gen Ufer fliehn
Beim lauten Schall der Kriegsmuſik vorüber.
Die Schiffe grüßen nach dem Lande hin,
Und Abſchiedsgrüße wehn von dort herüber.

49.

Die Flotte ſegelt längſt dem lib'ſchen Strande
Vorbei an Azamor, Arcilla, Tanger und
Durchſteuert drauf den engen Sund,
Durch welchen Africa vom ſpan'ſchen Lande
Getrennt; jetzt lenkt ſie öſtlich ihren Lauf,
Und ſchon enthüllen ſich die Berge von Granade.
Der Bootsmann hebt erfreut den Finger auf
Und deutet nach dem nahenden Geſtade.

50.

Sieh, da umhüllt des Aethers heitern Plan
Ein ſchwarz Gewölk; das Sonnenlicht verliſchet.
Der Sturmwind ſchnaubt; die Salzfluth gährt und ziſchet
Und ſchnellt die Brandung brauſend himmelan.
In Strömen ſtürzt der Regen aus der Höh
Und ballt im Fallen ſich zu eiſ'gen Knollen.
Der Himmel, ſcheint's, vermiſcht ſich mit der See,
Denn in den Tiefen hört man ſeine Donner rollen.

51.

Bald tanzet mit entblößtem Kiel
Die Hauptgaleer' auf hoch gethürmten Wogen,
Und bald im wilden Fluthgewühl
Wird ſie vom tiefen Strudel eingeſogen.
Der Wind, der ſtürmiſch in die Segel fällt,
Beugt Steng' und Maſt und klappert mit den Tauen;
Die Nacht zieht auf; doch welche Nacht voll Grauen!
Kein Sternlein glimmt am düſtern Himmelszelt.

52.

Selenens Licht, der Sterne Glanzgefunkel,
Vom himmelhohen Schwall der Wogen überſpritzt,
Erliſcht; und nur ſo oft es blitzt,
Erhellt ſich ſchauerlich das nächt'ge Dunkel,
Das rings die Welt umfängt. Des Schiffsvolks Angſtgeſchrei
Vermiſcht ſich mit des Sturmwinds lautem Gellen.
In dieſem Aufruhr der empörten Wellen
Iſt es mit Steuerkunſt und gutem Rath vorbei.

53.

Doch dieß Gebraus der ſturmdurchwühlten Fluth
Erfüllt Daraxen nicht mit Bangen.
Im Aug' Arminds, auf dem ihr Auge ſelig ruht,
Iſt ihr der Stern der Hoffnung aufgegangen,
Der ihre Liebe nährt. Raſt, Winde, ſchnaubt und heult,
Was ſollte ſie ob eurer Wuth ſich ſorgen?
So lang Armind in ihrer Nähe weilt,
Fühlt ſie vor jedem Unfall ſich geborgen.

54.

Auch Algiers gottvergeßner Fürſt
Trotzt dem erzürnten Meer mit teufliſchem Erfrechen.
Ihn ſchreckt es nicht, ob Maſt und Braſſen brechen,
Ihn ſchreckt es nicht, ob Kiel und Steven birſt.
Die andern beten laut; er flucht und ſchilt,
Von wildem Frevelmuth erfüllt,
Und treibt mit Stößen und mit Geißelſchlägen
Die Ruderſclaven an, ſich rüſtiger zu regen.

55.

Ihr heult umſonſt, ihr Winde, ruft er aus,
Ihr Wolken, donnert nur, mir donnert ihr vergebens;
Ich komme doch zum Ziele meines Strebens
Und überwinde Sturm und Fluthgebraus.
Ich führe doch trotz aller Hinderniſſe
Die Flotte zum Entſatz der Mohrenſtadt herbei.
Brauſt Stürme, rauſcht hernieder Regengüſſe!
Was ſchadet's? Bald, bald wird durch mich Granada frei.

56.

So ſchrie der Uebermüthige; indeſſen
Verlacht der Himmel ſein hoffärtiges Vermeſſen,
Und mit verdoppelter Gewalt
Stürzt auf die Capitana ſich alsbald
Der wilde Meerorcan. Das Schiff gab dem Geſchnaube
Der zügelloſen Winde plötzlich nach.
Der Hauptmaſt ſammt dem Steuerruder brach
Und ward dem ungeſtümen Nord zum Raube.

57.

Der Steuermann, gelähmt vom bangen Schrecken,
Lenkt nun nicht mehr des Schiffes irren Lauf.
Ein lauter Angſtſchrei ſchallt von den Verdecken,
Zu ihrem Mahom flehn umſonſt die Heiden auf.
Orgonte tobt; Darara bangt
Für ſich nicht, nein, für ihres Lieblings Leben.
Indem ihr Aug' am ſchönen Knaben hangt,
Vergißt ſie der Gefahr, von der ſie ſelbſt umgeben.

58.

Von allen Winden, die bisher gebrüllt,
War nur der reißende Südweſt geblieben,
Der Malaga's fruchtbarem Weingefild
Auf hochgethürmter Fluth die Flotte zugetrieben.
An eine zack'ge Klippenbank
Ward hier die Hauptgaleer' unfern vom Strand geſchleudert,
Und ſtracks zertrümmert und zerſcheitert
Wogt nun das Wrack, eh's ganz im Fluthgewühl verſank.

59.

Als jene ſo auf ſturmbewegtem Meer
In Schiffbruchsnoth das Aeußerſte gelitten,
Ward minder nicht von einem Sorgenheer
Hernand am Hof beſtürmet und beſtritten.
Bald führt er ob Elvirens ſtrengem Schluß,
Bald ob ſich ſelbſt, bald ob dem Schickſal bittre Klage,
Und kummervoll harrt er dem Tage,
Wo ſich ſein hartes Loos entſcheiden muß.

60.

Mit ſüßerm Bangen hofft indeß Elvire
Auf eine günſtige Gelegenheit,
Die unter ſicherem Geleit
Die treue Zof' hinab ins Chriſtenlager führe.
Nicht lange, ſo berührt ihr Ohr die frohe Kunde,
Daß heute um die mitternächt'ge Stunde,
Wenn alles feſt vom Band des Schlafs umſtrickt,
Ein kühner Söldnertrupp zum Ausfall an ſich ſchickt.

61.

Ihr Führer iſt Manraſt, und ſeine Pflicht
Erheiſcht, die Gegend um Granada zu durchreiten,
Um Vieh und Früchte zu erbeuten,
Woran es den Belagerten gebricht.
Mit dieſen Reiſigen ſoll Zoralde
(So will's die Herrin) nach dem Chriſtenheer hinab.
Sie ruft ſie eilig her und wird nicht müde,
Den Auftrag zu erneun, den ſie ihr geſtern gab.

62.

Und ſie beſpricht ſich lange noch mit ihr,
Wie die Belagerer am ſicherſten zu täuſchen.
Gehorſam ſchwört aufs neu der junge Cavalier,
Ob grimme Schmerzen gleich ſein Inneres zerfleiſchen.
Nun weißt du alles, ſetzt Elvir' hinzu,
Was ich an meinen Herrn dir aufzutragen,
Doch dieſen Brief auch gib ihm du,
Er wird ihm, was ich für ihn fühle, ſagen.

63.

Hernand empfängt aus den geliebten Händen
Das Blatt, worin ſie ihre Glut bekennt.
Ich gehe, ſpricht er, deine Qual zu enden,
Nicht länger ſei Gonſalv von dir getrennt.
Doch ſollte Mißgeſchick mir wehren,
Mit Botſchaft je zu dir zurückzukehren,
So zürne nicht und ſei verſichert, daß ich dein
Im Tode wie im Leben werde ſein.

64.

O Himmel, fällt Elvire ein, verhüte,
Daß Zoraiden je durch meine Schuld
Ein Unfall treffe; ſtärk durch Glauben ihr Gemüthe
Und rüſte ſie mit Hoffnung und Geduld.
Sie ſchweigt. Der Jüngling athmet tief und bange
Bei dieſem Wort. Da fällt zum Abſchied ihm
Elvire um den Hals und küßt ihn ungeſtüm,
Nicht ahnend, daß ſie einen Mann umfange.

65.

Wie iſt dir, Ferdinand, welch Meer von Seligkeit
Muß jetzo deine Seele überſtrömen!
Kann Uebermaß der Luſt das Leben nehmen,
Wie lebſt du noch? — Wohl wäre heut
Die Seel' im Wonnetaumel dir entflohn,
Doch der Gedanke knüpft ſie noch ans Körperleben,
Daß dieſe Küſſe dir zum Lohn.
Der Liebe nicht, der Treue nur gegeben.

66.

Er reißt aus den Umarmungen ſich los
Und ſcheidet von Elviren um die Stunde,
Da überm weiten Erdenrunde
Die Nacht ſich lagerte und Schlaf herniedergoß.
Er rüſtet ſich als Mann, beſteigt in Haſt
Ein Pferd und reitet nach dem Thor hernieder,
Wo eben jetzt der muthige Mauraſt
Um ſich verſammelt ſeine Waffenbrüder.

67.

Der Ritter miſcht ſich unter dieſe Leute,
Die, unbelauſcht vom Feinde, jetzt
Auf jenem Bergpfad nach der Mittagsſeite
Des freien Feldes ſich in Marſch geſetzt.
Drauf trennt er ſich von ihnen und verſenket
Sich tiefer in ein buſch'ges Laubgehölz,
Wo er, bis mit dem Gold- und Purpurſchmelz
Eos die Wolken färbt, ſich zu verbergen denket.

68.

Als ſeinerſeits, wiewohl auf anderm Pfad,
Sich auch Mauraſt demſelben Wald genaht,
Da wandt' er ſich mit dieſem leiſen Worte
Zum Diener, der an ſeiner Seite ritt:
Du bleibſt, ſo will ich es, verſteckt an dieſem Orte
Und merkſt genau, was hier geſchieht, damit
Nicht etwa ungewarnt die Feind' uns überraſchen,
Indeß wir dort im Dorf nach Beute plündernd haſchen.

69.

Eh noch des jungen Tages goldner Strahl
Die dunkle Nacht von Berg und Thal
Verſcheucht, ſiehſt du hieher zurück mich kehren,
Um deiner Forſchungen Erfolg zu hören.
Er ſpricht's, gibt ſeinem Roß den Sporn und ſprengt hinweg.
Der ſchlaue Knappe läßt ſich dieß nicht zweimal ſagen,
Durchſchweiſt mit leiſem Tritt das dunkle Waldgeheg
Und merkt genau, was hier ſich zugetragen.

Die Entführung.

Sechſter Geſang.

Quantunque debil fren a mezzo il corso
Animoso destrier spesso raccolga;
Raro è pero, che di ragione il morso
Libidinosa furia a dietro volga,
Quando il piacere ha in pronto; a guisa d'orso
Che dal mel non si tosto si distolga,
Poi che glie n'è venuto odore al naso,
O qualche stilla ne gustò su'l vaso.

Ariosto.

1.

Als jetzt vertieft in ſeinen Liebesgram
Hernand ins Innere des dunkeln Forſtes kam,
Da ſchwang er müde ſich vom Sattelbaume
Herab und band ſein Roß beim Zaume
An einen Fichtenſtamm. Von Nacht und Dickicht war
Der Jüngling rings umdämmert und umwoben
An dieſem ſtillen Ort; doch ſpannte hell und klar
Sich über ihm die Sternenwölbung droben.

2.

Mit hohler Hand das Angeſicht bedeckend
Und in ſich ſelbſt verſunken ſaß
Er eine Weile da im tiefen Gras,
Dann ſah er auf und hoch empor die Arme ſtreckend,
Ihr Sterne, rief er aus, die ihr ſo ſtreng und mild
Auf mich herniederſcheint mit räthſelhaften Chiffern,
In euch glaub' ich Elvirens holdes Bild
Zu ſehen und in euch mein Unglück zu entziffern.

3.

Ihr wart es ja, die mir ſolch grauſames Geſchick
Schon in der Stunde der Geburt verhangen,
Daß ich, um heut mein ſchönſtes Glück
Dem Feind zu überliefern, ausgegangen. —
Ach nein; was hadr' ich doch in weiten Himmelsfernen
Mit euch, da nirgendsher mein Leid, mein Unglück rührt,
Als von Elvirens holden Augenſternen,
Die mich in dieſes Labyrinth geführt?

4.

Du holdes Zwillingspaar glanzvoller Augen, du,
Du warſt mein Leitgeſtirn im Kampf der Wogen;
Doch ach, wie ſehr ward ich betrogen!
Wie ferne ſeh' ich mich vom Port der ſüßen Ruh! —
Warum den Augen doch, den Sternen Schuld jetzt geben?
Trag' ich von meinem Unglück nicht allein
Die Schuld? Wie konnt' ich ſo verwegen ſein,
Den Blick zu dieſer Göttin zu erheben! —

5.

Wohl hab' ich dieſe Züchtigung verdient
Dafür, daß ich ſo Hohes mich erkühnt,
Auch litt' ich gern, müßt' ich durch meine Qualen
Des Nebenbuhlers Wonne nicht bezahlen. —
Hernand, wie thöricht ſprichſt du doch!
Kann etwas mehr der Treue Werth erhöhen? —
Elvira will's. Was ſäumſt du noch,
Für ſie der Proben ſchwerſte zu beſtehen? —

6.

Sei glücklich im Beſitz, Gonſalvo, ſei
Es durch mein eignes ſchmerzliches Entbehren!
Kann etwas größre Wonne mir gewähren,
Als dieſer Ruhm der unverbrochnen Treu?
Sobald das Morgenroth die Nacht
Verſcheucht aus dieſen dunkeln Waldrevieren,
Such' ich ihn auf, dem ich die Honigfracht
Der ſüßen Botſchaft habe zuzuführen.

7.

Ein armes Bienchen raubt' ich ja im Flug
Von ihren Roſenlippen Honigküſſe,
Damit ein Anderer der Süße
Theilhaftig wird, die ich für ihn zuſammentrug! —
O Küſſe, die ihr ſüßer Mund mir bot,
Die ich von ihren Lippen durfte pflücken,
Noch denk' ich euer mit Entzücken,
Doch, ach, ſtatt Lebens gabt ihr mir den Tod!

8.

Und wird dir einſt, Elvire, offenbar,
Daß die durch dein Vertraun ſo hoch Geehrte
Nicht Zoraide, daß Hernand es war,
Der ſo um deinetwilln ſein eignes Glück zerſtörte,
So weiß ich, daß du nicht durch Reue
Geſchehnes ungeſchehen wiſſen willſt,
Und daß mitleidig du mein Leid und meine Treue
Sei's auch durch eine Thräne nur vergiltſt.

9.

So klagt der Ritter laut ſein Leid den Lüften,
Und Echo, die geſchwätz'ge, hallt
Es vielfach wieder aus den hohlen Klüften.
Ihm rauſcht der blätterreiche Wald
Sein dumpfes Mitleid zu. Bei ſanfter Lüfte Koſen
Streut unterdeß Aurora ihre Roſen
Herab vom himmliſchen Altan,
Und Phöbus Viergeſpann enttaucht dem Ocean.

10.

Der junge Held erhebt ſich mit dem Tag,
Vergißt nicht chriſtliche Feldzeichen anzulegen,
Schwingt ſich aufs Roß und jagt auf wohlgebahnten Wegen
Dem Lager zu, das ſchimmernd vor ihm lag.
Er war nicht lange fortgeritten,
Als jenes Wegs daher mit ſchnellen Schritten
Ein Knappe kam. Ihn fragt Hernand,
Ob ihm Gonſalvo's Aufenthalt bekannt.

11.

Der Knappe ſpricht mit höflich heitern Mienen:
Ich bin von denen, die Gonſalv bedienen,
Und iſt's, Herr Ritter, Euch genehm, ſo führ'
Ich Euch ſogleich zu meines Herrn Gezelte.
Hierauf erwiedert ihm der Cavalier:
Ich ſpräch' ihn gern allein; drum geh' und melde
Mich deinem Herrn und ſag, wie ſeiner Gegenwart
Ein Fremder ſehnlich hier entgegenharrt.

12.

Was meinen Schritt hieher gelenket,
Nichts Kleines iſt's, wie ingeheim ſein Ohr
Durch mich vernehmen ſoll; ihm ſteht ein Glück bevor,
Wie's Männern ſelten nur die Gunſt des Himmels ſchenket.
Der Diener hatte kaum dieß Wort vernommen,
So eilt er ſchnell zu dem Gebieter fort.
Indeſſen wartet angſtbeklommen
Der Andere an dem beſtimmten Ort.

13.

Der Knappe kömmt zum Herrn und gibt hierauf
Ihm von des Fremdlings Botſchaft treue Kunde.
Dieß weckt die Schmerzen einer alten Wunde
Von neuem in Gonſalvo's Buſen auf.
Doch ſchmeichelt ihm dabei ein leiſes Hoffen:
Vielleicht wird Nachricht dir von ihr, die ſchon ſo lang
Sich dir entzog. — Ein Herz voll Sehnſuchtsdrang
Läßt gern dem gläubigen Gefühl den Zutritt offen.

14.

Wie Einer, den des Fiebers Glut verzehret,
Klebt lechzend ihm die Zung' am Gaum,
Vor heißem Durſt nichts ſehnlicher begehret,
Als einen friſchen Trunk; zeigt nun, wiewohl im Traum,
Durch ein Geflecht von ſchwankenden Gebüſchen
Sich eines Brunnquells klare Fluth,
Kein ſüßres Labſal kennt, kein größres Gut,
Als ſchnell mit ſeinem Naß ſich zu erfriſchen:

15.

So ſchöpft aus allem, was er hört' und ſchaute,
Gonſalvo Troſt für ſeinen Liebesſchmerz.
Die Hoffnung grünt, die jüngſt ergraute,
Es öffnet ſein gequältes Herz
Aufs neu der Freude ſich. Voll Sorg' und Gram
Ringt unterdeß Hernand mit ſtürmiſchen Gefühlen.
Bald iſt es Eiferſucht, bald Schaam,
Bald Lieb' und Haß, die ſeine Bruſt durchwühlen.

16.

Indem er ſo des Ritters ängſtlich harrt,
Sieht er ihn ſelber mit dem Knappen kommen,
Da war ihm Kraft und Athem ſchier benommen,
Sein Angeſicht erbleicht, ſein Auge ſtarrt.
Doch jene Treu, die er Elviren ſchwor,
Erwacht ſogleich in ſeiner Seele wieder;
So kämpft er ſiegreich die Gefühle nieder,
Und ſein Entſchluß ſteht feſter als zuvor.

17.

Und ohne länger ſchwankend hier zu weilen,
Naht er Gonſalven ſich. Herr, redet er ihn an,
Mich hieß zu dir ein Fräulein eilen,
Das dir in Lieb' ergeben iſt; nicht kann
Des Mannes liebentflammter Sinn
Von einer Schönen größre Huld begehren.
Doch folge hurtig mir dorthin,
Denn hier iſt nicht der Ort, die Botſchaft anzuhören.

18.

Bei dieſem Wort durchbebt Entzücken
Gonſalvo's Bruſt. Ein lichter Hoffnungsſtrahl
Hellt ſeiner Seele Nacht. Vor ſeinen innern Blicken
Steht ſchön und blühend wie zum erſten Mal
Roſalba's Bild. Er folgt, wohin der Fremd' ihn rief,
Der ſchnell voraus zum Wald die Schritte lenket,
Und als ſie tief genug ins Dickicht ſich verſenket,
Gibt ihm Hernand den anvertrauten Brief.

19.

Nimm, ſpricht er, dieſes Blatt aus meiner Hand
Und ſieh, wie weit die Macht der Liebe ſich erſtrecket.
Was hier geſchrieben ſteht, entdecket
Dir Himmelswonnen, die du nie gekannt.
Er ſchweigt. Mit haſt'ger Forſchbegier
Erbricht der Andere das ihm gebotne Schreiben
Und lieſt: Gonſalv, dieß ſchrieb Elvire dir,
Die ewig deine Sclavin wird verbleiben.

20.

Ich ſchickte gern dir Heil und Frieden zu,
Wie aber kann Elvire dir gewähren,
Was ſie durch Amors Strenge muß entbehren,
Ob ſie's wohl ſonſt beſaß, was du,
Du ſelber ihr geraubt! Als deine Tapferkeit
An jenem wicht'gen Tag den Lügner überwunden,
Haſt du die Mutter zwar vom Tod befreit,
Mir aber ſchlugſt du tiefe Todeswunden.

21.

Noch ſeh' ich dich, wie du nach wohlerrungnem Siege
Mit edlem Anſtand vor der Mutter dich verneigt,
Noch ſeh' ich jene theuren Züge,
Die unverhüllt uns jetzt der offne Helm gezeigt.
Auf ewig, ach, war meine Ruh entwichen,
Seit ich in dieſes Angeſicht geblickt.
Auf ewig hat mit tiefen Strichen,
Gonſalv, dein Name ſich in dieſes Herz gedrückt.

22.

Vergebens haben Glaubensunterſchied
Und Sectenhaß mein Lieben mir mißrathen,
Denn das Verdienſt von deinen Thaten
Spricht allzulaut für dich und feſſelt mein Gemüth.
So mag dieß Herz denn immerhin
In Liebesflammen für Gonſalvo lodern!
Geſtatte mir für dich, o Herr, zu glühn,
Es iſt die einz'ge Gunſt, die ich vermag zu fodern.

23.

Doch neigt vielleicht dein ſanftes, edles Herz
Sich zur Erwiedrung meiner Liebe,
So wird dir Zoraide meinen Schmerz
Bezeugen, die es weiß, wie ſehr ich mich betrübe.
Sie iſt's, die dieſes Blatt dir übergeben,
Und willſt du durch ein Wort des Troſtes mich erfreun,
So magſt du ihrer Treu verſichert leben,
Sie wird uns eine traute Botin ſein.

24.

Der Ritter las dieß Schreiben kaum,
Als er in ſeinem Wahn ſich grauſam ſah betrogen,
Wie ein Erwachter, den im Schlaf ein Traum
Mit zauberiſchem Gaukelſpiel umflogen.
Da ſtand er nun verſtummt mit ſtaunender Geberde,
Als plötzlich lauter Schlachtlärm ſich erhob.
Fanfarenton erſchallt. Im donnernden Galopp
Brauſt näher ſtets das Hufgetrapp der Pferde.

25.

Zuletzt bricht aus den dunkeln Waldgehegen
Ein Reitertrupp in wilder Haſt
Hervor; an ihrer Spitze ſprengt Mauraſt,
Der dieſe Nacht dem Werk der Plündrung obgelegen.
Mit Korn und Vieh, das man erbeutet,
Und mit Gefangenen, die man in Feſſeln ſchlug,
Folgt nicht ſehr fern ein zweiter Kriegerzug
Entlang der Bergſchlucht, die zur Stadt zurückeleitet.

26.

Doch kaum gewahrt Mauraſt die beiden Paladine,
Die nach der Rüſtung er für Chriſten gleich erkannt,
So kommt er gegen ſie mit drohend wilder Miene
Und mit geſchwungnem Säbel losgerannt.
Die beiden Kämpfer, unverzagt,
Ob auch die Feinde zahllos ſie umringen,
Entreißen flugs den Scheiden ihre Klingen
Und trotzen jedem, der ſie anzutaſten wagt.

27.

Gonſalvo ſchwingt den Degen in der Rechten
Und fällt mit Ungeſtüm den Führer an,
Der ihm entgegenſprengt; und ſchnell begann
Im dunkeln Walde hier und dort ein blut'ges Fechten.
Denn ſo ſtürzt auch mit wilden Zornes Hitze
Hernand ſich in der Feinde dichte Reihn
Und beut mit ſeinem guten Schwert allein
Der Mohren überlegner Zahl die Spitze.

28.

Wie im geſchloßnen Feld ein wilder Ur,
Umgeben von der Rüden großer Menge,
Wohin er Horn und Stirne nur
Mit mächt'gen Stößen wirft, ſich Bahn bricht durchs Gedränge
Und blut'ge Gaſſen ſchlitzt: ſo hält durch Gegenwehr,
An einen Fichtenſtamm den Rücken angeſchloſſen,
Hernand die Gegner ab, und nur von ferne her
Beläſt'gen ſie ihn noch mit ihren Wurfgeſchoſſen.

29.

Doch wüthend kämpft am andern Orte
Mauraſt, der grimmige, mit Alphons tapferm Sohn.
Durchlöchert waren Schild und Harniſch ſchon,
Und ſtromweis floß aus mancher offnen Pforte
Das Blut hernieder. Ungezügelt
Herrſcht nun im Streit die blinde Leidenſchaft;
Der Zorn allein leiht ihren Armen Kraft,
Der Zorn, der Kunſt und Vorſicht überflügelt.

30.

Bald ward im Chriſtenheer der Vorfall laut;
Denn als der Knappe ſeinen Herrn verſtricket
Im Kampfe mit der Heidenſchaar erblicket,
Rannt er hinweg, um, was er ſelbſt geſchaut,
Zu melden. Unter ihren Feldpanieren
Verſammelt hurtig ſich Alphonſens Reiterei.
Silvera ſäumet nicht, ſie anzuführen,
Und ſprengt zu ihres Bruders Schutz herbei.

31.

Kaum ſah durchs leichtbewegte Laub
Mauraſt die Reiterſchaar erſcheinen,
So ſtand er ab vom Kampf. Schon aber flohn die Seinen
Eilfertig nach der Stadt und ließen ihren Raub
Zurück in Feindes-Hand. Umſonſt daß ihrer Flucht
Der tapfre Führer ſich zu widerſetzen ſucht. —
Wann konnte je mit ihren Gründen
Vernunft bei Furchtſamen und Feigen Eingang finden?

32.

Die Chriſten ſetzen ihnen nach,
Und mancher ſinkt jetzt unter ihren Streichen,
Dem es zur Flucht an Schnelligkeit gebrach.
Schon ſah man von Verwundeten und Leichen
Die Erde rings bedeckt. Erbittert ſchwang
Silvera im Gewühl der Schlacht den blut'gen Degen.
Nur in des Forſtes dichteſten Gehegen
Entrannen viele noch dem Untergang.

33.

Vom Strom der Flucht mit fortgeriſſen
Räumt endlich auch Mauraſt, der zürnende, das Feld,
Doch nicht mit ſo geſchwinden Füßen,
Daß er ſich länger nicht zur Wehre ſtellt.
So wie der Hirte, wenn von Mordgier angefacht
Ein hungeriger Wolf los auf die Heerde ſtürmet,
Im Rücken ſie vor ſeinem Anfall ſchirmet,
Bis er zum ſichern Stall ſie glücklich heimgebracht:

34.

Nicht anders ritt Mauraſt, der kaum
Im wilden Schlachtgedräng Gonſalven losgeworden,
Verwegnen Muthes hinter ſeinen Horden
Und hielt den Uebermuth des Siegers noch im Zaum.
Der dichte Wald mit ſeinen finſtern Schatten,
Der Hinterhaltsgefahr befürchten läßt,
Kam gleichfalls den Geſchlagenen zu Statten,
Und ſo entfloh zur Stadt der Mohren kleiner Reſt.

35.

Als ſo nach kurzem blut'gen Streite
Der Ausgang für die Spanier ſich entſchied,
Ziehn ſie ins Lager heim, mit Beute
Beladen und begrüßt von manchem Siegeslied.
Indeſſen war im ſchnellſten Jagen
Hernando einem Mauren nachgeſprengt,
Der eine leichte Wunde ihm geſchlagen,
Wodurch er tiefer ſtets ſich ins Gehölz verſenkt.

36.

Doch als Gonſalv, der tapfre Held,
Die Beute jetzt vertheilt und jene, ſo gefangen,
Auf freien Fuß geſetzt, verſchloß er ſich ins Zelt,
Um ungeſtörter dort Gedanken nachzuhangen.
Ich Armer, ruft er aus, ſo täuſcht und quält
Die Liebe mich mit grauſamem Verhöhnen,
Und während jeder Hoffnungstroſt mir fehlt,
Muß eine Andre ſich nach meiner Liebe ſehnen!

37.

Mag eine Königstochter, jung und ſchön,
Mir meine Treue zu verleiden denken,
Doch will ich lieber hoffnungslos vergehn,
Als einer Andern Herz und Liebe ſchenken.
So denkt Gonſalv und fühlt aufs neu
Die Wunden bluten, die ihm Amor einſt geſchlagen.
Es ſchmerzt ihn, daß Elvir' ihm Liebe weih',
Und daß er dem Beſitz Roſalba's müſſ' entſagen.

38.

Indeß war auch Mauraſt nach jenem Unglückstag
Im eignen Hauſe ſicher eingetroffen,
Und all ſein Sinnen und ſein Hoffen
Iſt eine zweite Schlacht, die für Verluſt und Schmach,
Die er erlitt, ihn blutig rächen ſoll;
Doch was er jüngſt vernahm, vermehret
Um vieles noch den gift'gen Groll,
Der gegen Chriſti Volk in ſeinem Buſen gähret.

39.

Sein Knappe, der im Wald zurückeblieb,
Um ſpähend dort die Gegend zu durchwandern,
Von wannen ſpäter mit den andern
Silverens Reiterangriff ihn vertrieb,
Trat jüngſt zu ihm und ſprach: Um allem, was du mir,
O Herr, geheißen, pünctlich nachzukommen,
Durchforſcht' ich das Gehölz, und Dinge hört' ich hier,
Die ich nicht glaubte, hätt' ich ſelbſt ſie nicht vernommen.

40.

Ich lauerte verſteckt im finſtern Wald,
Nichts konnte meiner Wachſamkeit entwiſchen,
Als plötzlich aus den nächſten Büſchen
Ein klägliches Getön in meine Ohren ſchallt.
Ich hielt den Odem an, ſchlich auf den Zehn ganz leiſe·
Dem Orte zu, woher die Stimme kam,
Und brachte mich auf dieſe Weiſe
So nahe, daß ich alles wohl vernahm.

41.

Ein junger Ritter war's, der, wie ich hörte,
Als Zofe bei Elviren Dienſte thut;
Ihm rieth dieß Maskenſpiel die heiße Liebesglut,
Die für die Königstochter ihn verzehrte.
Auch hört' ich, wie er nun zum Chriſtenheere
Gonſalven aufzuſuchen geh,
Und welch ein Herzeleid es ſei und welch ein Weh,
Daß er der Mittler fremder Liebe wäre.

42.

Drauf fährt der Knappe zu berichten fort,
Wie ſich Hernand ergoß in bittre Klagen,
Und was ſich ſpäter noch an einem andern Ort
Mit ihm und mit Gonſalvo zugetragen.
Als drauf, fügt er hinzu, der ſpan'ſche Cavalier
Mit unverhofftem Kampf von dir ward angefallen,
Rafft' ich dieß Blatt vom Boden auf; von allen
Gibt es gewiß die beſte Kunde dir.

Digitized by Google

43.

Dieß ſprechend überreicht er ſeinem Herrn den Brief,
In welchem ſich Elvirens Lieb' entdecket.
Der Maure lieſt. — Was noch in ſeinem Buſen ſchlief,
Die Wuth der Eiferſucht, ward ſchnell darin gewecket.
Nicht ſo ward eine Klippe je im Meer
Von Sturm und Wogenſchwall umbrauſet und umwittert,
Als jetzt Maurastens Bruſt ein Heer
Von wilden Wallungen beſtürmet und erſchüttert.

44.

Es liebt und haßt zugleich der grimme Saracene,
Verwünſcht die Wünſche, die er kaum genährt;
Aufs neu durchmuſtert er Elvirens Schöne,
Verwirft, vergöttert, läſtert und verehrt.
Vergebens ſucht aus Amors Netzen
Sein zornentflammter Geiſt ſich zu befrein.
Er flieht, bleibt hangen, flieht von neu'n
Und hört nicht auf, bald dieß bald jens ſich vorzuſetzen.

45.

So von Gefühlen hin und her geriſſen
Behielt am Ende doch der Zorn die Oberhand,
Und unter all den wechſelnden Entſchlüſſen
War einer, der nun feſt in ſeiner Seele ſtand.
Wie, brach er aus hohnlachend, wie, ſoll ich
Aus weiter Ferne nur an ihr die Blicke weiden?
Wie, oder gar in Liebesſeufzer mich
Auflöſen und die Jugend ſo vergenden? —

46.

Wohlan, Maurasſt, was zögerſt du,
Die heiße Liebesbrunſt, die dich verzehrt, zu ſtillen?
Hab' ich dazu den feſten Willen,
So hab' ich Macht und Mittel auch dazu. —
Entführen will ich ſie, die reizende Geſtalt,
Die mich bezauberte, entführen mit Gewalt. —
Und ob ich Ruhm und Treu dadurch beflecke,
Gleichviel, gelang' ich nur zu meinem Zwecke.

47.

Was iſt die Treue doch? — Ein eitler Wahn.
Was iſt der Ruhm? — Ein hohles Wortgepränge.
Wann kehrte je ein König ſich daran,
Der durch ſolch Vorurtheil die thör'ge Menge
Beherrſcht und unterwirft. Glaubt jener ſich berechtigt,
Nur was mit ſeinem Vortheil ſteht zu thun,
So glaub' auch ich mit gleichem Recht mich nun
Zum Treubruch gegen ihn ermächtigt.

48.

So hoff' und wage denn; dem kühnen Muth
Setzt ſich vergebens eine Welt entgegen.
Entführ' Elviren, dämpfe dieſe Glut,
Und übrigens vertrau' auf deinen guten Degen.
Zieh mit ihr nach Numidiens Wüſten fort,
Die dich in ihrem rauhen Schooß verbergen,
Und nimmer finden dich die ausgeſandten Schergen
Des rachedürſtenden Califen dort.

49.

Zu dem, was ſo Maurast bei ſich beſchloſſen,
Soll ihm der Knappe ſeine Dienſte leihn.
Er redet heimlich mit dem liſtigen Genoſſen,
Und bald kam über Wann und Wie man überein.
Kaum zeigten ſich am Himmelsrand
Der erſten Morgendämmrung ſchwache Schimmer,
Eh vor Aurorens feurigerm Geſlimmer
Die Nacht mit ihren Sternen noch verſchwand:

50.

Da klopft's mit leiſen Schlägen an die Thüre
Des Schlafgemachs, wo ſehniich noch Elvire
Bei mattem Kerzenſchein der Zof' entgegenharrt. —
Doch ſieh da eines Fremden Gegenwart!
Sogleich vermuthet ſie in ihm
Gonſalvo's Liebesboten und Vertranten.
Ihr Odem ſtockt, ihr Herz pocht ungeſtüm,
Und ſeitwärts ruft ſie ihn mit halben Redelauten.

51.

Der Knappe naht ſich ihr mit ehrfurchtsvollen Mienen;
Prinzeſſin, flüſtert er, ich bin
Auf meines Herrn Befehl vor dir erſchienen
Und künde dir ſein Herz und ſeinen Sinn.
Gonſalv, deß Heldenruhm in Liedern
Sich noch der ſpätſten Nachwelt aufbewahrt,
Schickt mich zu dir und will auf edle Art
Dir deine edle Lieb' erwiedern.

52.

Er las mit freudigem Erbeben
Den Brief, den deine eigne Hand ihm ſchrieb.
Sein Herz ergibt ſich dir mit gleichem Trieb,
Und nur für dich will er ſo jetzt wie künftig leben.
Um dir es ſelber zu geſtehen,
Wie ſehr ſein Lieben deiner Liebe gleicht,
Wirſt du in nächſter Nacht, wenn alles ſchläft und ſchweigt,
Ihn hier zu deinen Füßen ſehen.

53.

Die Zof' und ich begleiten ihn.
Verkleidet denken wir uns unter eure Leute
Zu miſchen, die gewöhnlich dann mit Beute
Beladen nach der Stadt zurückeziehn.
Beſchreibe Ort und Stunde mir genau,
Wo wir dich finden, wenn wir kommen.
Ach, wie verlangt er, dich zu ſehen, ſchöne Frau,
Wie iſt ſein Herz von Sehnſucht heiß entglommen!

54.

Und könnteſt du dich überwinden,
Mit uns aus dieſen Mauern zu entfliehn,
O welche Wonne wär's für ihn,
Durch Hymens heil'ges Band mit dir ſich zu verbinden!
Wie ſchön iſt's doch, geſchirmt vor jeglichen Gefährden
An des geliebten Gatten Bruſt zu ruhn!
Wie ſchön, wie herrlich iſt's, wenn nun
Um euch die holden Kleinen ſpielen werden!

55.

Mit dieſer Worte ſüßen Schmeicheltönen
Gewinnt der Knapp' Elvirens Ohr und Gunſt.
Sie ahnt nicht des Betrügers ſchnöde Kunſt,
Zum Glauben nöthigt ſie das Sehnen,
Das ihre Bruſt durchglüht. Schon ſinnt ſie Mittel aus,
Pallaſt und Stadt noch heute zu verlaſſen;
Doch eh ſie den Entſchluß vermag zu faſſen,
Beſtehen Lieb' und Schaam in ihr noch manchen Strauß.

56.

Beſchwerten Herzens heißt ſie drauf
Den Boten wiederkehren um die Stunde,
Da Helios ſeinen Tageslauf
Vollbracht und ſich die Nacht auf weitem Erdenrunde
Gelagert. Da ſoll' er Gewißheit lernen,
Ob ſie zum Bleiben, ob zum Gehn entſchloſſen ſei.
Der Knappe wollte ſich entfernen,
Da ruft voll Ungeduld ſie nochmals ihn herbei.

57.

Wohl tauſend Fragen hat ſie noch an ihn zu richten
Nach ihrem heißgeliebten Freund Gonſalv.
Der Schlaue, dem hier ſeine Keckheit half,
Weiß immer eine Antwort zu erdichten,
Die der Betrognen gnügt. So wurde ſie nicht müd,
Ihn ſtets was Anderes zu fragen,
Bis er zuletzt ſich von ihr ſchied,
Um alles dieß Mauraſten anzuſagen.

58.

Indeſſen dauert in Elviren
Der Kampf der wachſenden Gefühle fort,
Und will die Liebe ſie zur Flucht verführen,
So bannt die Schaam ſie feſt an dieſen Ort.
Was ſie dem Vaterland, was ſie den Aeltern ſchuldet,
Dieß alles tritt ihr deutlich vors Geſicht.
Allein umſonſt, denn Amor duldet
Nicht Gegengründe der Vernunft noch Pflicht.

59.

Geh, flüſtert eine Stimm' ihr leiſe zu,
Wohin dich Amor will geleiten.
Er wandelt als dein Schutzgeiſt dir zur Seiten
Und will dich glücklich ſehn. Was zögerſt du?
Was ſoll dieß Zittern und dieß Beben?
Wer iſt ſo grauſam wohl, der dich verdammt,
Daß du, ſo jung, ſo ſchön, von Lieb' entflammt
Dem Würdigſten dich hingegeben?

60.

Zwar biſt du königlichem Stamm entſprungen,
Dieß aber ſchützt dich nicht vor Amors Macht,
Der ird'ſcher Hoheit eitlen Pomp verlacht
Und ſtolzre Herzen ſchon als deines hat bezwungen.
So manches Jahr haſt du nun ſchon
Den Schatz der Keuſchheit geizig vorenthalten,
Sei glücklich, eh der holde Lenz entflohn,
Da ſich des Lebens Blüthen dir entfalten!

61.

Mit dieſen Trugbeſchönigungen niſtet
Sich Amor tiefer in Elvirens Herz und Haupt,
Und von dem Schlanen überliſtet
Sieht ſie mit einem Mal der Freiheit ſich beraubt.
Ich folge, ſpricht ſie, dem Geliebten meiner Seele,
Wohin ſein Wille mir zu gehn gebeut,
Vielleicht daß meinen Wünſchen mit der Zeit
Ein günſtigeres Schickſal ſich vermähle.

62.

Dann wird mich nichts mehr von Gonſalvo ſcheiden,
Ich will ihm eine treue Gattin ſein,
Will theilen mit ihm Ungemach und Leiden
Und ſeines Glücks und ſeines Ruhms mich freun.
Doch ſollte, was ich nicht zu denken wage,
Uns nicht umſchlingen Hymens feſtes Band,
Dann geb' ich eher mir den Tod mit dieſer Hand,
Als daß ich lebend ſolchen Schimpf ertrage.

63.

Indeß Elvire ſo mit Furcht und Hoffnung ringt,
Wards Morgen, Mittag, Abend, und ſchon ſchwingt
Die Nacht ſich auf; ſchon prangt mit lichtem Glaſt
Der Sterne Silberſchrift auf dunkelm Himmelsgrunde.
Da kommt um die beſtimmte Stunde
Der hinterliſt'ge Knappe des Mauraſt,
Und ihn empfängt mit freudigem Geſicht
Die Liebende, indem ſie alſo zu ihm ſpricht:

64.

Begib dich ſchnell zu deinem Herrn und meinen
Und ſag ihm, daß ich feſt entſchloſſen ſei,
Mein Schickſal zu verketten mit dem ſeinen
Und ſeinem Muth und ſeiner Treu
Mein Leben zu vertraun. Wenn itzt die Mitternacht
Am ſchwärzeſten die ſchwarzen Schatten macht,
Werd' ich allein in jenem Garten
Am kleinen Hinterpförtchen ſeiner warten.

65.

Du ſiehſt von dieſem Fenſter aus die Pforte,
Dort führſt du ſelber den Geliebten hin,
Und flugs enteilen wir dem Orte,
Wo ich ſchon längſt nicht mehr zu Hauſe bin. —
In ſeinem Schutz bin ich geborgen,
Bei ihm iſt Heimath, Rettung, Seligkeit. —
Auch für ein Roß, mein Guter, wirſt du ſorgen,
Das hältſt du mir zur ſchnellen Flucht bereit.

66.

Und ſind wir, ungehemmt vom Feind,
Im Chriſtenlager glücklich eingetroffen,
So darf ich ſicher von Gonſalvo hoffen,
Daß Prieſterſegen mich auf ewig ihm vereint.
Sie ſchweigt. Der Knappe wiederholt aufs neu,
Was er ihr ſchon ſo oft betheuert hatte
Und ſchwört, daß als ihr treuer Gatte
Sein Herr zu leben und zu ſterben Willens ſei.

67.

Drauf kehrt er auf bekannten Wegen
Schnell zu Maurafſt zurück, der, hoch erfreut
Ob dieſem Freundesdienſt, ihm eine Herrſchaft beut,
Wie keine größre im numid'ſchen Land gelegen.
Als jetzt auf der geſtirnten Bahn
Die Nacht empor ſich ſchwang bis zu des Himmels Mitte,
Verlaſſen beide das Gemach und nahn
Alhambra's Gärten ſich mit raſchem Schritte.

68.

Indeſſen wünſcht, da ihr Geſind' entſchlief,
Den ſchnellen Flug der Zeit Elvir' um vieles ſchneller,
Und als der Wächter jetzt die zwölfte Stunde rief,
Steigt ſie allein und unbelauſcht vom Söller.
Die Liebe, die ihr Herz mit kühner Hoffnung ſchwellt,
Verſcheucht aus ihrer Bruſt die jungfräuliche Scheue.
Schon tritt ſie eil'gen Schritts hinaus ins Freie,
Als noch ihr Scheideblick auf ihre Fenſter fällt.

69.

Lebt wohl, ihr theueren Gemächer, ruft ſie jetzt,
Wo mir den ſüßen Traum der Kindheit zu verträumen
Beſchieden ward, wo ich mit Spielen mich ergötzt,
Nicht länger iſt in euren heitern Räumen
Mein Aufenthalt. Ihr Zeugen auch der Zähren,
Die ich aus Lieb' als Jungfrau dort vergoß,
Lebt wohl; ihr ſeht mich nimmer wiederkehren.
Zur Fremde rufet mich ein neidenswerthes Loos.

70.

Und ihr dort oben, heil'ge Sterne,
Die ihr ſo hold auf mich herniederſcheint,
Warum ich von der Heimath mich entferne,
Ihr wißt's; o ſchützet mich, ſchützt den geliebten Freund!
Ihr Lampen, die ihr durch die Nächte ſchimmert,
Zeigt mir den Hafen der gewünſchten Ruh,
Und wie ihr ſelbſt aus Liebe flammt und flimmert,
So nickt auch meiner Liebe günſtig zu.

71.

So fleht die Jungfrau, doch auf ihre Bitten
Hört dieſes Mal der ſtrenge Himmel nicht. —
Durch Bogengänge, grünbelaubt und dicht,
Schwebt ſie dahin mit leichten Feentritten,
Und ſchon gelangt ſie vor die Gartenthür.
Sie dreht den Schlüſſel raſch, die Angel knarret,
Und ihr zu Füßen ſtürzet hier,
Doch unerkannt, Mauraſt, der ihrer längſt geharret.

72.

Die Furcht, die Finſterniß, des Augenblickes Drang
Verwirrten ihren Geiſt und trübten ihre Sinnen,
So daß, um ſchnell das Freie zu gewinnen,
Sie arglos auf das Roß ſich ſchwang,
Das ihr der Knappe bot. Von Nacht umgraut
Fliehn ſie auf ſichern und geheimen Wegen
Dem nahen Oſterthor entgegen,
Worüber dem Mauraſt die Wache war vertraut.

73.

Aufs Wort des Hauptmanns läßt mit Schnelligkeit
Die Brücke nieder und das Gatter auf die Wache,
Wohl wiſſend, daß er oft um dieſe Zeit
Nach den Gebirgen einen Ausfall mache,
Und vor dem erſten Hahnenſchrei
Zurückekehr'. Itzt ſprengen jene drei
Durchs Thor, das ſo vor ihnen ſich erſchloſſen,
Den Bergen zu auf pfeilgeſchwinden Roſſen.

74.

Und mit verhängtem Zügel drangen
Sie immer tiefer ins Gehölz hinein;
Und ſchon begann der Mond, der eben aufgegangen,
Die dichten Finſterniſſe zu zerſtreun:
Als ſchnöder Lüſte voll und auf Genuß bedacht
Mauraſt ſein Liebesglück zu prüfen meinet,
Jetzt da der Ort, die Zeit der ſtillen Mitternacht
Dem kühnen Unterfangen günſtig ſcheinet.

75.

Er wendet zu Elviren ſich und ſpricht,
Indem ſich ſeine Ungeduld entzügelt:
Ich bin Maurafi, Prinzeſſin, nicht
Gonſalv, wie ich bisher dir vorgeſpiegelt.
Vergebens ſucht' ich dieſe Glut, die mich
Verzehrt, im Buſen zu verſchließen.
Sie brach in Flammen aus; ſo hab' ich dich
Entführen, ſo betrügen müſſen.

76.

Die Liebe nur, die meiner ſich bemächtigt,
Entſchuldigt den Betrug, den ich an dir verübt.
Nun, da das Glück in meine Hand dich gibt,
Bin ich zu deinen Küſſen wohl berechtigt.
Er ſpricht's, er hemmt die Zügel ihrem Pferd
Und ſucht den Hals der Schönen zu umſchlingen.
Elvire, die beſtürzt zurückefährt,
Läßt laut ihr Hülfsgeſchrei durch Wald und Lüfte dringen.

77.

Wie wenn ein unerfahrnes Kind,
Das unter Blumen, die es denkt zu pflücken,
Verborgen eine gift'ge Schlange findt,
Mit lautem Schrei und mit verſtörten Blicken
Zurückebebt: ſo ſchreiet dort
Bei ihres Räubers frevelndem Beginnen
Die Jungfrau ſchaudernd auf und ſucht dem Unglücksort
Geſchwinden Laufes zu entrinnen.

Der Verluſt.

Siebenter Geſang.

But nothing might relent her hasty flight;
So deepe the deadly fear of that foul swaine
Was earst impressed in her gentle spright.
Spenser.

1.

Indem Elvire kaum des Wüthrichs ſich erwehrt
Und laut nach Hülfe ſchreit, erhört
Der Himmel ihr Gebet und ſendet
Den Retter ihr, der die Gefahren wendet.
So eben kam Hernand des Wegs daher,
Der jüngſt im Kampf ſich von Gonſalv geſchieden,
Eh' ihm die Antwort ward, die er
Der Herrin bringen ſoll zu ihrem Heil und Frieden.

2.

Er jagte damals wuthentbrannt
Dem Mauren nach, der ihn im Waldgefechte
Verwundete, und bald ſank unter ſeiner Hand
Der Feind ins Graun der ew'gen Todesnächte.
Doch da bereits der Tag zur Reige ging,
Und ſeine Schritte leicht im Dunkeln ſich verirrten,
Blieb jene Nacht Hernand bei einem Hirten,
Der ihn mit vieler Gaſtlichkeit empfing.

3.

Zwei Tage weilt' er in der Schäferhütte,
Wo er die Wunde ſich verbinden ließ,
Und kehrte drauf zurück, wohin die Bitte
Der Herrin ihn mit Botſchaft eilen ließ.
So ritt er denn im ſchnellen Trab,
Um ſchleunig ſeinen Auftrag zu beſorgen,
Vom ſpäten Abend bis zum Morgen
Durch Buſch und Dorn, bergauf, bergab.

4.

Und ſchon verſtummten rings um ihn
Die Sänger in den dichtbelaubten Zweigen,
Und ſchon begann der Mond heraufzuſteigen,
Der freundlich durch der Blätter dunkles Grün
Auf ihn herniedernickt. In düſtre Phantaſeien
Verſunken hängt er ſeinem Kummer nach,
Als plötzlich eines Weibes lautes Schreien
Das nächt'ge Schweigen unterbrach.

5.

Er lauſcht der Stimme heiſchem Klagelaute,
Und deutlich itzt vernimmt ſein Ohr
Dieß Wort: O Amor, dem ich gläubig mich vertraute,
Dieß Schreckensloos behielteſt du mir vor!
O Zoraide, ſo beſtellteſt du
Elvirens Auftrag, ſo kömmſt du zurücke!
Und dieſem Meineid, dieſer Tücke
Sieht ſo geduldig noch der Himmel zu!

6.

Hier ſchweigt die Stimm', erſtickt von Thränenbächen,
Und ſchnell errieth der liebende Hernand,
Daß es Elvire ſei. Er hätte ſie am Sprechen
In weiter Ferne leicht bei Tauſenden erkannt.
Da ſäumt er länger nicht, da ſprenget
Er mit verhängtem Zügel flugs hinein
Ins dichtere Geſträuch. Zur Rache dränget
Ihn Eiferſucht, drängt ihn der Liebe Pein.

7.

Nicht lang, ſo ſieht er den Mauwaſt,
Von heißem Liebsgelüſt entbrannt, in wilder Haſt
Die Zügel reißen aus Elvirens Händen
Und ihrer weißen Bruſt den züchtʼgen Schleir entwenden.
Doch wer beſchreibt die Wuth, den Grimm,
Die ſein bei dieſem Anblick ſich bemächtʼgen?
Er ſtürzt mit wildem Ungeſtüm
Und blankem Schwert ſich auf den Niederträchtʼgen.

8.

Der Heide flucht dem Himmel, da
Er ſeinen Vorſatz ſo vereitelt ſah;
Er läßt Elviren los, und mit geſchwungnem Degen
Sprengt er dem Störer ſeiner Luſt entgegen.
Wie fiel im wutherhitzten Kampf
Auf Helm und Schilde jetzt der Streiche Hagelwetter!
Vom lauten Schwerterklang, vom Hufgeſtampf
Erbebt der Grund, erbeben Wald und Blätter.

9.

Und ſchon begann aus mancher Wunde itzt
Des Mohren rothes Blut den Panzer zu beträufen,
Da hub er ſich im Bügel wutherhitzt
Und ließ zu einem Streich die Klinge niederpfeifen,
Der, wenn er traf, den Tod gab. Zwar entging
Hernand durch ſchnelles Drehn der drohendſten Gefährde,
Allein ſein Roß, das ſich im Wurzelwerk verfing,
Stürzt plötzlich unter ihm zur Erde.

10.

Der Heide, der hier keine Zeit verſäumt,
War mit dem Roß, das hoch ſich bäumt,
Auf den Gefallnen wüthend eingedrungen;
Doch Hernand, der ſchnell wieder aufgeſprungen,
Erwartet ſtehend ihn. So flammt mit ſtärkrer Macht
Die Flamme, die ein Windſtoß angefacht,
So ſpringt, vom Sturm gebeugt, die junge Eiche
Zurück ins vorige Gewicht der Gleiche.

11.

Dem Pferd, das auf ihn einſprengt, fällt Hernand
Schnell in die Zügel mit der Linken
Und läßt zugleich die andre Hand
Mit mächt'gen Streichen auf den Reiter niederſinken.
Der Heide tobt und knirſcht voll Wuth und Schaum
Und ſucht den Gegner unter ſich zu bringen,
Doch dieſer packt ihn ſchnell mit beider Arme Schlingen
Und reißt und rüttelt ihn herab vom Sattelbaum.

12.

Kaum war Mauraſt am Boden angekommen,
So wirft der Andre ſich mit wüthender Gewalt
Auf ihn und droſſelt, preßt und klemmt ihn dergeſtalt,
Daß jede Hoffnung ihm benommen,
Je wieder aufzuſtehn. Nun ihm vor ſeinem Ende
Kein andres Mittel frommt, wenn er zur Liſt nicht greift,
Zuckt er geſchwind den Dolch und ſtreift,
Wiewohl nur leicht, damit Hernando's rechte Lende.

13.

Die Schlange, die mit unverwahrtem Fuß
Ein Wandrer trat, da ſie im Graſe lag geringelt,
Erboßt ſich nicht ſo ſehr und fährt im vollen Schuß
An ihm empor und ziſcht und ſticht und züngelt:
Als jetzt, da er die Wund' empfindet, gegen
Mauraſt ergrimmt Elvirens Paladin.
Dreimal erhebt er den geſchliffnen Degen,
Und dreimal taucht er tief in Feindes=Buſen ihn.

14.

Des Wüthrichs Geiſt entfleucht zur Hölle;
Da hebt Hernand vom Leichnam ſich mit Schnelle
Und blickt nach ſeiner Dame rings umher,
Allein umſonſt, er findet ſie nicht mehr.
Schon ſpornte durch des Waldes Labyrinthe
Elvire hurtig ihren Renner fort,
Da ſie die Furcht, der Räuber überwinde,
Nicht länger weilen ließ. Schon war ſie weit von dort.

15.

Auch der verſchmitzte Knappe war zuletzt,
Da ſeinen Herrn er fallen ſah, verſchwunden.
Der Sieger blutet ſtark aus ein'gen Wunden,
Und nie war Hülf' ihm nöthiger als jetzt.
Zurückzukehren nach der Schäferhütte
Beſchließt ſofort Hernand, und er beſteigt
Nicht ohne Müh das Roß des Mohren, da zum Ritte
Das ſeine ſich unbrauchbar zeigt.

16.

Indeſſen lichtete Aurore
Mit ihrer Roſenhand die graue Dämmerung
Und vor dem Gott des Tages, ſchön und jung,
Erſchloſſen ſich die goldnen Himmelsthore:
Als Fatme, die betagte, überlegte,
Die Kammerdienſte bei Elviren that,
Zur Zeit, wo dieſe aufzuſtehen pflegte,
Ins Schlafgemach mit ihren Mädchen trat.

17.

Sie trippelt mit gehobnen Füßen
Auf dem mit Tepp'chen reich belegten Boden hin,
Den hell der Sonne goldner Glanz beſchien.
Sie grüßt die Herrin laut und wiederholt ihr Grüßen,
Da ihr nicht Antwort ward. Jetzt mit verwirrten Mienen
Bleibt eine Weile ſie im Zimmer horchend ſtehn;
Drauf tritt ſie raſch ans Bett, zieht die Gardinen
Zurücke, doch kein Fräulein iſt zu ſehn.

18.

Im Zweifel über das, was vorgegangen,
Glaubt ſie den eignen Augen nicht.
Nun ſucht ſie, da ſie dem Geſicht
Mißtraut, durch das Gefühl zur Wahrheit zu gelangen;
Doch überzeugt ſie bald ſich auch durch ihre Hand,
Daß die Prinzeſſin nicht darinnen.
Sie ſtarrt, zu ihren Mädchen umgewandt,
Und weiß in ihrer Angſt nicht Worte zu gewinnen.

19.

Doch plötzlich zuckt durch ihre Seele
Ein Hoffnungsſtrahl und lichtet ihren Schmerz.
Es fällt ihr bei, daß ſich vielleicht aus Scherz
Elvir' an einem andern Ort verhehle. —
Ja, ja, ſo iſt's, die Loſe will uns necken,
Auf, Mädchen, helfet mir, wir wollen ſie entdecken.
Da rannten ſie, da blieb kein Winkel undurchſucht,
Kein Schrein blieb ungerückt, doch alles ohne Frucht.

20.

Hinunter in den Garten eilt ſie nun;
Vielleicht, denkt Fatme, daß bei dieſes Morgens Prangen
Die Herrin ſchon im Grünen ſich ergangen,
Wie ſie in frühen Stunden pflegt zu thun.
Als ſie jedoch den Blick aufs offne Pförtchen richtet,
Das vor Elviren, wie ſie weiß, ſich nur erſchleußt,
Da tauchet ſchnell in ihrem Geiſt
Der Argwohn auf, daß ſie durch dieſes ſich geflüchtet.

21.

In dumpfem Staunen ſtarren ihre Blicke,
Doch als ſie nun ſich ſelber wiederfand,
Zerraufet ſie ihr Haar, zerreißt ſie ihr Gewand
Und rennt wie toll nach dem Pallaſt zurücke.
Elvire, ruft ſie laut mit bangem Klageton,
So hörſt du nicht mein Schluchzen und mein Jammern!
Auf, Mädchen, auf, durchſuchet Säl' und Kammern,
Weh uns! Weh, ach, Elvire iſt entflohn!

22.

Sie ſpricht's und fängt aufs neu in allen Ecken
Zu ſuchen an. Umſonſt iſt ihre Müh,
Und zu der Kön'gin eilet ſie,
Um ihr die ſchlimme Kunde zu entdecken.
Befremdet ſieht Maurinde jene kommen
Mit aufgelöſtem Haar, mit Thränen im Geſicht;
Ihr Herz, von bangen Ahnungen beklommen,
Weiſſagt ihr Unheil, eh noch Fatme ſpricht.

23.

Und jetzt erzählt mit Zittern und mit Zagen
Die Kämmerin wehklagend und bethränt,
Was heut ſich mit Elviren zugetragen,
Und weſſen ſie ihr Argwohn ſchuldig wähnt.
Kaum wird der Königin dieß kund,
So löſet ihr der Schmerz die Knie, die Pulſe ſtocken;
Der Schleir, das Diadem entwallt den Locken,
Ohnmächtig ſinkt ſie auf den Grund.

24.

So fiel auf Sipylus gebirgten Höhen
Einſt Niobe mit grambeſchwertem Haupt,
Da ſie zu Füßen todt die Kinder mußte ſehen,
Die theueren, die ihr Latonens Zorn geraubt.
Es war ein Anblick, Steinen zum Erbarmen.
Der Dienerinnen Schaar umeilt ſie angſtverſtört.
Lang lag ſie athemlos in ihren Armen,
Bis endlich ihr Bewußtſein wiederkehrt.

25.

Sie ſchlägt die Augen auf, zieht aus gepreßtem Herzen
Mit Seufzern untermiſcht ein tiefes Ach herauf,
Dann läſſet ſie den Thränen freien Lauf
Und findet endlich ſo den Ausdruck ihrer Schmerzen:
Dahin, ach, dahin hat es kommen müſſen,
Daß ich beraubt des einz'gen Kindes bin! —
Mein Stolz und meine Luſt mit einem Mal dahin!
Elvire, ach, wer hat der Mutter dich entriſſen?

26.

Der Himmel nicht, der Himmel wäre nie
So grauſam, daß er mir mein einz'ges Kind mißgönnte.
Die Hölle nicht, denn Himmel würde ſie,
Wenn ſolch ein Kleinod ſie beſitzen könnte.
Vielleicht ein Mann; doch welch ein Mann,
Der einen ſolchen Entſchluß könnte faſſen?
Elvire, ach, wer raubte mir dich dann? —
Warum mich fliehn, warum mich ſo alleine laſſen?

27.

Und doch, und doch — nur zu gewiß,
Daß es ein Mann war, der die Tochter mir entführte.
Sie war ſo ſanft, ſo gut, mit jedem Liebreiz zierte
Die Tugend ihren Leib — und alles dieß —
Auf, Krieger, auf, was zögert ihr
Den ſchändlichen Verräther einzuholen,
Der ſolch ein Kleinod mir geſtohlen?
Saumſelige, fort, eilig fort von hier!

28.

An dieſen Brüſten hab' ich ſie geſäugt,
In dieſen Armen hab' ich wiegend ſie gehalten,
Doch jene lieblichen Geſtalten,
Die mir von künft'gem Glück ein ſüßer Wahn gezeigt,
Wo ſind ſie? Wo der fürſtliche Gemahl,
Dem ich die Tochter dachte zu vermählen? —
Doch wie, noch zögert ihr, verzagte Seelen?
Noch regt zur Rache ſich kein Stahl?

29.

Fort, fort, ich führ' euch, daß vor unſerm Rachebliße
An keinem Ort der Frevler ſei geſchirmt,
Nicht wo den Pol der eiſ'ge Nord umſtürmt,
Nicht wo in glüher Sonnenhitze
Der Wüſte Sandmeer brennt. O Hölle —
Mein einz'ges Kind in eines Räubers Klaun! —
Weh mir, Unglücklichſten der Fraun!
Fort zu den Waffen, fort und folgt mir auf der Stelle!

30.

Sie ſpricht's, und wie die trunkene Mänade,
Sobald der Sinnentaumel ſie ergreift,
Mit wildem Blick und Haar die ungebahnten Pfade
Des rauhen Rhodope durchſchweift:
So überläßt, vom Wahnſinn angefallen,
Die Kön'gin ſich der wildſten Raſerei.
Sie ringt die Hände wund, und durch Alhambra's Hallen
Rennt ſie mit lautem Wehgeſchrei.

31.

Der König, dem der traurige Bericht
Die Seele zwar mit Sorgen mußt' erfüllen,
Bewahrt die Ruhe doch auf ſeinem Angeſicht
Und ſuchet tröſtend ſo ihr Herzeleid zu ſtillen:
Das wunderlich gelaunte Schickſal theilt
Bald Luſt bald Schmerz uns zu durch wechſelnde Beſchlüſſe.
Wozu, o Kön'gin, dieſe Thränengüſſe?
Warum verzweifeln, wo noch Hoffnung weilt?

32.

Sei ſtark, ſei deiner Würde dir bewußt
Und gib dem Troſte Raum. Noch ſind's erſt wenig Stunden
Seit ihrer Flucht. Glaub mir, die Tochter wird gefunden
Und kehret ungekränkt an deine Bruſt.
Ihr Kämpfer für die gute Sache,
Verfolgt den Räuber, der mit meinem Kind entflohn.
Beſtraft ihn hart, und für die ehrenvolle Rache
Werd' euch ein ehrenvoller Lohn.

33.

Abdallah ſpricht's, und eilig brechen,
Um blutig ihres Königs Schimpf zu rächen,
Almanſor und Osmin, die beiden Helden, auf,
Indem ein jeder anderwärts ſich kehrte.
Almanſor, der zumeiſt ob dieſer That empörte,
Nimmt nach der Ebne nordwärts ſeinen Lauf,
Und aus dem Süderthor, das nach dem Wald führt, dringet
Osmin, von ſeinen Reiſigen umringet.

34.

Von den Bewegungen der Mohren war
Dem Blick der ſpan'ſchen Wachen nichts entgangen,
Und alsbald rüſtet ſich Alphons von Aguilar,
Im Wald die Feinde zu empfangen.
Indeß die Seinen zu den Waffen eilen,
Schwingt auch umgürtet mit dem Schwert,
Bepanzert und behelmt Silvere ſich aufs Pferd,
Um mit dem Vater die Gefahr zu theilen.

35.

Lang ſchweift Osmin mit emſ'gem Spähen
Rings im Gehölz umher und ſucht des Räubers Spur.
Schon ſank die Sonne von den Höhen
Des Mittags abendwärts und ſchatt'ger ward die Flur,
Da ſprengt auf einmal von der linken Seite
Alphonſens Reiterſchaar heran in wilder Haſt.
Osmin, der längſt auf dieß gefaßt,
Ermuntert lauten Rufs zum Kampfe ſeine Leute.

36.

Im Augenblick entfalten ſich die Glieder
Und ſtürmen ſpornſtreichs auf einander los.
Der Wald hallt von den mächt'gen Streichen wieder.
Vom Blute röthet ſich das grüne Moos,
Das manchem Stürzenden kein weiches Lager beut.
Noch ſchwankt auf ungewiſſer Wage
Der Sieg; doch wilder flammt bei jedem neuen Schlage
Der alte Groll, der Chriſt und Muſelmann entzweit.

37.

Als ſo das Waldgefecht am hitzigſten entbrannt,
War dort auch Altabrun, der grimme, angekommen,
Der ſchnell der ſchönen Heldin nachgerannt,
Für die ſein Herz in Lieb' und Eiferſucht entglommen.
Er kam und ſah, wie mit gewalt'gen Hieben
Silvera Bahn ſich brach durch dichte Feindesreihn,
Und durch ihr Beiſpiel angetrieben
Zu gleichem Thun ſtürzt er ſich in den Kampf hinein.

38.

Die Rieſenſtärke Altabruns, die ſich
Mit Alphons und Silverens Kraft vereinte,
Macht, daß zuletzt die Schaar der Feinde
Geſchlagen und beſiegt vom Platze wich.
Die Spanier mit geſchwungnem Stahl
Verfolgen ſie durch Buſch und Dorn, durch Berg und Thal,
Indem ſie viele noch verwunden oder tödten,
Die auf der Flucht ein wenig ſich verſpäten.

39.

Vergebens ſucht Osmin durch Wort und That
Dem Strom der Weichenden zu widerſtreben,
Sie hören nicht auf ihres Führers Rath
Und laſſen ihn von Feinden rings umgeben
Und aller Hülfe bloß. Nun kämpft der junge Held
Allein und beut mit Löwenmuthes Hitze
Der überlegnen Macht die Spitze,
Bis endlich unter ihm ſein gutes Streitroß fällt.

40.

Das Streitroß ſtürzt, der Reiter ſtürzt mit ihm,
Dem unſanft auf dem Boden ward gebettet;
Die Chriſten dringen ein mit wildem Ungeſtüm,
Und nichts hätt' ihn vom Tode mehr gerettet,
Käm' auf dem Platze nicht Alphonſens Tochter an.
Beim erſten Blick erkennt ſie den geliebten Mann,
Dem ſie zu großem Dank verpflichtet,
Worauf ſie an ihr Volk ſchnell dieſe Worte richtet:

41.

O haltet ein, ihr Krieger! Keiner wage
Dem Jüngling, der hier liegt, ein Leid
Zu thun. Dieß heiſcht die Pflicht der Artigkeit,
Die er mir einſt in einer gleichen Lage
Erwies. Sie ſchweigt, und über ihre Wangen
Flog eine flücht'ge Röthe und verrieth,
Daß ſich die Lieb, in der ſie für den Mohren glüht,
Die Ehr' als luft'gen Vorwand umgehangen.

42.

So ſehr die Jungfrau es zu hindern ſucht,
So drohn dem Liebling doch noch immer die Geſchoſſe
Der Fernerſtehenden. Da ſpringt ſie ſchnell vom Roſſe
Und bietet es Osminen dar zur Flucht.
Der Artige, ſo ſehr ſie in ihn dringt,
Scheint erſt das Anerbieten abzulehnen
Geneigt. Doch endlich gibt er nach und ſchwingt
Im raſchen Sprung ſich auf das Roß der Schönen.

43.

Mit einem Blick auf ſeine Retterin,
Der deutlich ſagt, was er für ſie empfindet,
Jagt er im ſauſenden Galopp dahin,
Worauf er hinter Bäumen bald verſchwindet.
Indeß verbreitet über Thal und Höhn
Die Nacht den Mantel grauer Dämmerungen;
So ſahn die Spanier ſich gezwungen,
Von ihres Feinds Verfolgung abzuſtehn.

44.

Nur Altabrun, der grimmige, durchſchweift
Nach Osmin noch den Wald, obſchon es dunkelt.
Der Zorn, der ihm im Auge funkelt,
Erhellt die Finſterniß. In großen Tropfen träuft
Das Blut von des geſpornten Renners Weichen.
Er mußt' es ſehn, wie ſie, die ihm ſo werth,
Sie ſelbſt auf ihrem eignen Pferd
Dem Gegner half, das Freie zu erreichen.

45.

Die Scene, die vor ihm im Walde vorgegangen,
Rief ins Gedächtniß jene ihm zurück,
Wo die Geliebte einſt, von gleichem Mißgeſchick
Bedrängt, vom Mohren gleichen Schutz empfangen.
Schon da war ſein Entſchluß gefaßt,
Am Nebenbuhler, den er tödtlich haßt,
Sich ſchwer zu rächen; doch Gedräng, das zwiſchen beide
Sich damals ſchob, mißgönnt' ihm dieſe Freude.

46.

Der neue Schimpf, der hier, ſo mußt' er glauben,
Ihm widerfuhr, entrüſtet ihn
Aufs neu, und ſo verfolgt er den Osmin
Durch Dick und Dünn mit wilden Zornes Schnauben.
So tobt und wüthet nicht des Meeres ſalz'ge Fluth
Und droht dem Himmel ſelbſt mit hochgethürmten Wogen,
Als jetzt der Spanier in ſeiner Wuth
Dem Mohren grollt, den ihm die Schöne vorgezogen.

47.

Er ſterbe, murmelt er in ſeinen Bart, er ſterbe,
Der ſüße Buhle, der der Zärtlichen ſo lieb,
Und ſehen ſoll ſie, wie vor meines Schwertes Hieb
Sein roſ'ges Mädchenantlitz ſich entfärbe.
Dann will ich mich an ihren Thränen weiden,
An ihrem Jammer, ihrer Angſt und Noth,
Und blieb ſie ungerührt bei meinem Leiden,
So mag ſie weinen dann ob ihres Lieblings Tod.

48.

Indeß für die vermeinte Schmach
Der Raſende zur Rache dieß beſchloſſen,
Verließ Silvera heimlich die Genoſſen
Und ritt in Eile dem Verfolger nach.
Sie kannte Altabruns rachſüchtige Natur
Und jene Furie, der er ſich Preis gegeben,
Drum ſuchte ſie, um ihres Domins Leben
Beängſtiget, des Eiferſücht'gen Spur.

49.

Schon lag mit ihren Finſterniſſen
Die tiefe Mitternacht auf Berg und Thal.
Nur dann und wann, wenn das Gewölk zerriſſen,
Brach durch die Dunkelheit ein Strahl
Des blaſſen Monds. Noch ſchweifte ſonder Raſt
Silvere durch den Wald, bis endlich nach zwo Stunden
Selene ganz vom Himmel war entſchwunden,
Und rabenſchwarze Nacht die weite Welt umfaßt.

50.

Da hält ſie plötzlich im Gehölze ſtill,
Steigt ab vom Pferd und legt die müden Glieder
Zur ſüßen Ruh bei einer Fichte nieder,
Wo ſie den jungen Tag erwarten will.
Die Sorge, die ſie nährt, die Angſt, der Kummer
Ob ihrem Liebling, der vielleicht
Schon jetzt dem Wütherich erlag, verſcheucht
Von ihrem Augenlied geraume Zeit den Schlummer.

51.

Doch endlich träuft auf ſie der Tödter aller Sorgen,
Freund Morpheus, ſeinen Schlummerſaft,
Der alles Leben ſtärkt mit friſcher Kraft.
So ſchläft ſie, hin aufs Moos gegoſſen, bis zum Morgen,
Der jetzt beginnt ſein Lichtmeer zu verbreiten.
Da weckt ſie plötzlich lautes Hufgedröhn;
Sie ſpringt empor, blickt um nach allen Seiten
Und ſieht nicht ferne einen Ritter ſtehn.

52.

Silvere heftete verwirrt, betroffen
Noch einen zweiten Blick auf ihn, und ſchnell
Erkennt ſie (ſein Viſier war offen,
Und rings umher die Gegend ſonnenhell)
Osmin. Er hatte jene Nacht ſich tief
In das Gehölz verirrt bei kargem Mondenlichte
Und kam zuletzt zu jener Fichte,
An deren Fuß die ſchöne Heldin ſchlief.

53.

Er legte ſich müd von des Tages Thaten
Zur Ruhe nieder auf das weiche Moos,
Doch ohne ihre Nähe zu errathen,
Da ſchwarzes Dunkel rings den weiten Wald umfloß.
Das Augenlied vom Schlaf belaſtet,
Hatt' ihn noch weniger Silver' entdeckt,
Und beide hatten ſo die Nacht hindurch geraſtet,
Bis aus dem Schlummer ſie Getrapp der Hufe weckt.

54.

Sie ſprangen mit einander auf vom Grund,
Sahn mit des Staunens ſtarrender Geberde
Sich hier allein, und vor Verwirrung ſtund
Ein jedes da, wie in die Erde
Gewurzelt. Doch das Glück, das hier ſich bot,
Macht, daß ſie ſchnell ſich wieder faßten,
Und in die Wangen, die vor Schreck erblaßten,
Stieg wechſelnd itzt der Freude friſches Roth.

55.

Doch ſieh, da ſprenget eine Reiterſchaar
Des Wegs daher, der nah vorm Baum vorüberleitet
Und nach dem Thal ſich zieht; an ihrer Spitze reitet
Der tapfere Alphons von Aguilar.
Er hatte dort in frühen Morgenſtunden
Den ganzen Wald durchſtreift, die Tochter zu erkunden,
Die ſchmerzlich er vermißt; nun fand er ſie,
Doch für die Liebenden nur leider allzufrüh.

56.

Er kam des Weges juſt daher,
Als beide ſich erholt von ihrem Schrecken.
Silvere wollt' Osminen Lieb' entdecken,
Doch jetzt war nicht daran zu denken mehr;
Und ſo vermag ſie nur, vom Augenblick bedrängt,
Ein flücht'ges Lebewohl ihm freundlich zuzuwinken.
Der Maure birgt ſich im Geſträuch zur Linken,
Indeß die Schöne raſch von dannen ſprengt.

57.

Kaum ſieht aus dem Gebüſch Alphons die Tochter kommen,
So ruft er wißbegierig ſie herbei
Und fragt ſie über manches mancherlei,
Worauf ſie ihm verworren und beklommen
Die Antwort ſagt. Nun ziehn ſie fort. Osmin allein
Blieb noch an jenem Ort zurücke,
Da ihn Silvere durch verſtohlne Blicke
Bedeutete, er möchte ruhig ſein.

58.

Wie alle Liebenden zum Zorne leicht gereizt
Beginnet unterwegs Silvera in Gedanken
Mit ſich und dem Geſchick zu hadern und zu zanken,
Das ſo zur Unzeit ihren Wunſch durchkreuzt.
Beſchämt, beſtürzt und ärgerlich
Verwünſchet ſie ihr Loos und das des Saracenen;
Muß nicht Osmin, denkt ſie bei ſich,
Von mir verachtet und verſchmäht ſich wähnen?

59.

Ihr folget im Gebüſch verſteckt, bis ſie verſchwand,
Der Mohr mit unverwandtem Blicke,
Dann kehrt er ſchnell zur Pinie zurücke,
Wo er den Ausdruck ſo für ſeinen Aerger fand:
Hör' auf, Osmin, hör' auf mit heißem Flehn
Des Himmels Mächte zu berennen,
Daß ſie dir doch das ſüße Glück vergönnen,
Silveren bald allein am dritten Ort zu ſehn.

60.

Sie gaben dir, was du gewünſcht, ſie gaben
Dir mehr; du hatteſt ſie ſo ganz in deiner Macht;
Doch ohne dich an ihrem Reiz zu laben,
Verſchliesſt du ſtill bei ihr die ſchöne Sommernacht;
Verwünſchte Nacht, die uns ſo ſchwarz umnachtet,
Verwünſchter Schlaf, der mich in ſchnöde Feſſeln ſchlug!
Daß Glück und Liebe blind, nun ſeh' ich's klar genug,
Da ſolch ein reicher Fund von mir blieb unbeachtet.

61.

Doch warum gegen Glück und Liebe mich beklagen,
Da ich allein an meinem Unglück Schuld?
Nur wer mit Blindheit ſo wie ich geſchlagen,
Verkennet ſo des Augenblickes Huld. —
Wer fühlet nicht die Näh des Sonnenlichts,
Sind ſeine Augen gleich geſchloſſen? —
Osmin, du konnteſt und haſt nichts genoſſen, —
Du hatteſt alles, und du wollteſt nichts. —

62.

Was wird Silvere von mir denken, muß
Ich ihr nicht Anlaß ſein zum bitterſten Verdruß?
Und kann ich, ohne zu erröthen,
Ihr jemals wieder vor die Augen treten?
Er war, ſo denkt ſie nun, er war allein bei mir,
Um eine Schäferſtunde zu verpaſſen.
Unnützlicher Liebhaber, fort mit dir! —
Wer wird mit einem ſolchen ſich befaſſen! —

63.

Wo flieh' ich hin, um einer ſolchen Schmach,
Um einer ſolchen Schande zu enteilen?
Auf meiner Stirne lieſt man ſie, wie mag
Ich länger noch bei Menſchen weilen?
Schon hör' ich mich von Knechten und von Freien
Verſpottet und verlacht mit ziſchendem Gehöhn,
Der thäte beſſer, ins Serail zu gehn,
Wird's heißen, als dem Dienſt der Schönen ſich zu weihen.

64.

Was hilft's, mich ſo zu ärgern und zu grämen?
Kann ich dafür, daß ich ſie nicht bemerkt?
So mag auf ſich die Schuld der finſtre Himmel nehmen,
Der ſo in meinem Irrthum mich beſtärkt.
O Allah, hätt' ich doch nur ſo viel Zeit gefunden,
Mich zu entſchuldigen, wie dumm ich hier verfuhr,
Mich zu entſchuld'gen mit zwei Worten nur,
Allein ich ſah ſie, und ſie war verſchwunden!

65.

Ward ſolch ein Fall wohl je erhört? —
Und doch — was ſäum' ich noch bei dieſer Fichte,
Dem Schauplatz einer häßlichen Geſchichte,
Die mich mein Lebenlang entrüſtet und empört!
Denn ewig denk' ich dran mit Aerger und Entſetzen,
Hier war's, wo ich die ſchöne Sommernacht,
Anſtatt mit ihr mich wachend zu ergötzen,
An ihrer Seite ſchlafend zugebracht.

66.

Auf dieſe Weiſe macht der Saracen durch Worte
Dem Aerger Luft, der in der Bruſt ihm gohr,
Und flugs enteilt er dem verhaßten Orte,
Wo, kaum gefunden, er ſein ſchönſtes Glück verlor.
Er ſchwingt ſich auf das Roß, er ſprengt im ſchnellſten Jagen
Zur Stadt zurück durch das Gehölze hin
Und ſucht, doch mit vergeblichem Bemühn,
Den Vorfall, der ihn kränkt, ſich aus dem Sinn zu ſchlagen.

Der Ueberfall.

Achter Geſang.

Femina palantis agit, atque haec agmina vertit?
Quo ferrum, quidve haec gerimus tela inrita dextris?
At non in Venerem segnes, nocturnaque bella,
Aut, ubi curva choros indixit tibia Bacchi,
Expectare dapes, et plenae pocula mensae,
(Hic amor, hoc studium) dum sacra secundus haruspex
Nuntiet, ac lucos vocet hostia pinguis in altos.

Virgil.

1.

Um ſeinen Nebenbuhler aufzufinden
Durchſchweifet Altabrun das dunkle Laubgehölz,
Bis vor Aurorens Gold = und Purpurſchmelz
Allmählich itzt die nächt'gen Schatten ſchwinden.
Da ſchallt auf einmal in ſein Ohr
Des Doppelhufſchlags donnerndes Gedröhne.
Er dreht ſich um, und ſieh, ein Saracene
Sprengt im Galopp aus dem Gebüſch hervor.

2.

Almanſor war's, der nach Elviren
Die kreuz und queer die Ebene durchrannt,
Und der zuletzt, da er ſie dort nicht fand,
Hieher kam, um vielleicht in dieſen Waldrevieren
Sie auszuſpähn; und hier nach langem Reiten
Begegnen ſich die beiden Feinde, die
Sich kaum dafür erkannt, als ſie
Sofort zum blut'gen Werk der Waffen ſchreiten.

Digitized by Google

3.

So wie zwei Tiger, die, nachdem ſie lang
Den Wald umſonſt mit raubbegier'gem Rachen
Durchſchweiſt, einander ſelbſt begegnen und im Drang
Des Hungers nun ſich an einander machen:
So ſtürzen dieſe beiden zornentbrannt,
Da keiner den geſuchten Gegner fand,
Einander jetzt zum blut'gen Kampf entgegen
Und treffen ſich mit wiederholten Schlägen.

4.

Und ſtets verdoppelt ſich der Wechſelſtreiche Wuth,
Die ſich ſo dicht entladen, wie, wenn's kieſelt,
Der Hagel niederfällt. Schon färbt das Blut,
Das ſtromweis aus den offnen Wunden rieſelt,
Die lichten Panzer roth. Noch immer ſchwebt
Der Sieg im Zweifel zwiſchen beiden,
Als jetzt, um ſchnell die Sache zu entſcheiden,
Zu einem mächt'gen Streich Manſor das Schwert erhebt.

5.

Gewiß war Altabrun am Ziele der Vollendung,
Wenn jetzt die Klinge, die herniederpfeift,
Mit voller Wucht ihn traf; doch eine leichte Wendung
Enthebt ihn der Gefahr, und nur den Schenkel ſtreift
Das Schwert ihm. So entſchwingt gewandt der Reiher
Zur rechten Zeit ſich noch dem Geier,
Der auf ihn ſtößt, und macht, daß ihn der Fitt'ge Flug
Umſonſt im Hui herab aus hohen Lüften trug.

6.

Doch eh' ein zweiter Hieb des Mohren ihn erreicht,
Erhebt ſich Altabrun im Bügel
Und haut nach ſeinem Feind, der ſchnell am Zügel
Sein Roß zurückreißt. So entweicht
Er zwar dem Streich, der viel verkürzt
Ihn ſelber nicht berührt, doch ſeinem Pferde
Die Stirne ſpaltet. Erſt bäumt es ſich hoch, dann ſtürzt
Es mit dem Reiter auf die harte Erde.

7.

Den Spanier, der auf den durch dieſen Fall
Verwirrten Gegner ein im vollen Lauf will ſpringen,
Hemmt plötzlich einer Stimme Schall,
Der aus den nächſten Büſchen ſchien zu dringen.
Weh mir Unglücklichen, ſo find' ich hier
Den Tod durch Räuberhand in dieſer Mörderhöhlen!
Ach, könnt' ich doch vorher, Gonſalvo, dir
Das Schickſal der, die du ſo liebſt, erzählen.

8.

So ruft es laut; und da von unſrer innern Welt
Die äußre Ton und Farbe leicht erhält,
So glaubt der Liebende, dieß Klagen meint
Silveren, der Gonſalv, der Bruder, ſehr geneiget.
Er wendet drum ſich ſchnell von ſeinem Feind
Und jagt der Stimme zu; da zeiget
In eines Waldthals ſchauerlicher Schlucht
Ein Knappe ſich vor drei Banditen auf der Flucht.

9.

Der Knappe, von den Räubern hart bedränget,
Schreit laut, doch war ſein Schrein ihm wenig nutz,
Käm' eben nicht zu ſeinem Schutz
Der tapfre Altabrun daher geſprenget.
Schnell liegen zween Banditen von den drein
Von ſeinem Schwert durchrannt am Grunde,
Der dritte nur mit einer leichten Wunde
Entläuft, doch holt auch ihn der Held bald wieder ein.

10.

Der Räuber fleht, wiewohl vergebens,
Zum Paladin um Schonung ſeines Lebens,
Indem er ſich demüthig vor ihm neigt.
Ein Streich, und von dem Rumpfe fleugt
Des Gauners Kopf. Als ſo der letzte umgekommen,
Späht nach dem Knappen Altabrun umher,
Doch nirgends fand ſein Blick ihn mehr,
Denn dieſer hatte längſt die Flucht genommen.

Digitized by Google

11.

Mißmuthig, daß er von Silveren
Die Kunde nicht, die er gehofft, erfährt,
Beſchließt er nun dahin zurückzukehren,
Wo er den Mohren unterm Pferd
Auf hartem Grund verließ. Er ſchlägt ſogleich
Den nächſten Weg ein über wald'ge Bühle,
Doch weit von ſeinem vorgeſetzten Ziele
Führt ihn der falſchgewählte Steig.

12.

So ſchweift er lange in der Irre
Des dunkeln Forſts umher und ſchilt und flucht,
Daß ihm das Schickſal ſo den Pfad verwirre,
Und daß der Nebenbuhler, den er ſucht,
Ihm auch entgangen ſei. Auf einmal lichtet
Der Wald ſich und die Aue thut ſich auf.
Nun wußt' er, wo er war, und nach den Zelten richtet
Er unverrichter Dinge ſeinen Lauf.

13.

Indeß arbeitet Almanſor
Sich mühſam unter ſeinem Roß hervor.
Mehr als das Ungemach, das ihn betroffen,
Schmerzt ihn, daß er ſich ſo verlaſſen ſieht.
Wie ſoll er unberitten, wund und müd
Den Spanier einzuholen hoffen,
Der ſiegesſtolz auf flinkem Roß ſo eben
Geſtreckten Laufs ſich von ihm wegbegeben!

14.

Indem ob ſeinem Mißgeſchicke
Der Saracene ſo dem Mißmuth Preis ſich gab,
Horch, da vernimmt er plötzlich Hufgetrab,
Und bald darauf zeigt ſeinem Blicke
Sich ein Berittener. Mit trotzigem Erkühnen
Vertritt Almanſor ihm den Paß,
Denn dieſes Pferds, worauf der Andre ſaß,
Konnt' er zu ſeines Feinds Verfolgung ſich bedienen.

15.

Warum, ſo fragt er barſch und hält das Roß beim Zaum,
Warum ſo ſchnell von dannen jagen?
Der Andere erkennt' Almanſorn kaum,
So fängt er an zu zittern und zu zagen
Und ſchweigt. Aus dieſem Schweigen, dieſem Zittern
Schöpft Manſor ſchnell Verdacht und denkt,
Vielleicht iſt hier ein Umſtand auszuwittern,
Der auf die Spuren des Entführers lenkt.

16.

Was haſt du, fragt Almanſor barſcher wieder,
In dieſem Wald ſo ganz allein
Zu thun? Ich kenne dich und deine Büberein,
Antworte mir, wo nicht, ſo haut mein Schwert dich nieder.
Bei dieſer Drohung glitt Abenamar,
Der Knappe des Mauraſt, (denn dieſer war
Der Reiſige) mit der Geberde
Der größten Angſt vom Sattel auf die Erde.

17.

Herr, ruft er knieend, mein Vergehen iſt
So groß, daß ich wohl ſchwer Verzeihung mag erlangen,
Und nun erzählt er, wie Elvire, hintergangen
Durch ſeine ſchlauerdachte Liſt,
Mauraſten nach dem Wald gefolgt. Voll Wuth und Gift
Läßt jener kaum ihm die Geſchichte enden.
Gut, Schurke, daß Almanſor hier dich trifft,
Empfange flugs den Lohn von ſeinen Händen.

18.

So ruft der Saracene zornentbrannt,
Und da er ihn des Tods von ſeinem Stahle
Nicht würdig hält, packt er mit ſtarker Hand
Ihn bei der Kehl' und ſchwingt ihn ein'ge Male
Wie einen Kreiſel um; dann läßt der Held
Auf einmal los den halbentſeelten Rangen,
Und dieſer, hoch empor geſchnellt,
Bleibt zwiſchen ein'gen Buchenäſten hangen.

19.

Als ſo der Schelm an einem jener Aeſte
Vom Zufall, der hier Henkerdienſt verſah,
Geknüpft verzappelte, ſtand Manſor ſinnend da,
Was wohl, wenn er es thäte, jetzt das Beſte.
Und er beſchließt ſofort in ſeinem Sinn,
Zurückzukehren und vor allen Dingen
Dem König und der Königin,
Was er im Wald erfuhr, zu hinterbringen.

20.

Er braucht des Knappen Roß, kommt auf geheimen
Waldpfaden nach der Stadt zurück,
Begibt an Hof ſich ohne Säumen
Und hier erzählet er Elvirens Mißgeſchick,
Wie er's vernommen aus des Dieners Mund,
Der ſo geſchäftig half die Schöne zu betrügen.
Bei ſeinen Worten gibt in Aller Zügen
Sich tiefe Trauer und Beſtürzung kund.

21.

Doch lief zugleich, und dieſes dient nicht wenig
Zur Linderung des allgemeinen Leids,
Die Kunde ein, es ſei bereits
Mit Hoffnung zum Entſatz von Algiers König
Ein Bote da. Man ruft geſchwind
Den Boten her, der vor dem König ſo beginnt:
Durch meinen Mund, o Herr, läßt Algiers Dey dir wiſſen,
Daß er den Chriſten Malaga entriſſen.

22.

Im Divan hört man nicht ſobald dieß Wort,
Als Jubel laut den weiten Saal durchſchallte,
Und erſt, nachdem der Lärm etwas verhallte,
Fährt ſo auf einen Wink der Bote fort:
Wie und mit welcher Sicherheit
Omar, den nach Marocco du geſendet,
An unſern Ufern glücklich angeländet,
Laſſ' ich als minder wichtig jetzt beiſeit.

23.

Es gnüge dir zu wiſſen, daß Scherif,
Bewogen durch die Gründe des Geſandten,
Aus eignen und aus Freundes-Landen
In ſolcher Zahl ein Heer zuſammenrief,
Wie man noch keines ſah. Indeß ſollt' Algiers Dey
Voraus hieher zu deinem Beiſtand eilen,
Und ihm geſellte ſich, Gefahr und Ruhm zu theilen,
Des Kaiſers heldenmüth'ge Tochter bei.

24.

Mit zehn Galeeren ſtößt Orgont vom Land;
Die Winde waren ihm gewogen,
Und eh zum vierten Mal die Nacht heraufgezogen,
Erblickt er den gewünſchten Strand.
Da hört man fernes dumpfes Fluthgetümmel;
Pechſchwarze Wolken jagt der Auſter vor ſich her,
Stürzt ſich mit wüthender Gewalt aufs Meer,
Wühlt's aus den Tiefen auf und miſcht es mit dem Himmel.

25.

Vom Sturm, der in die Segel fiel, gepackt
Ward itzt Orgontens Schiff dahin geſchnellet,
Wo es an einer Klippe, ſpitzgezackt,
Mit knirſchendem Gekrach zerſcheitert und zerſchellet.
Schon glaubten wir, daß nun mit einem Mal
Das feuchte Grab der Wellen uns verſchlucket,
Als plötzlich durch die Nacht ein Blitzſtrahl zucket,
Für uns Verzweifelnde ein neuer Hoffnungsſtrahl.

26.

Er zeigt uns durch ſein rothes Flammen
Die Küſte, die ganz nah vor uns verbreitet lag.
Zuerſt erreicht Orgont ſie ſchwimmend, andre ſchwammen
Ihm durch die wildempörten Fluthen nach.
Des Kaiſers kühne Tochter war bei jenen,
Die ſich gerettet auf den ſichern Grund,
Doch viel der andern braven Saracenen
Verſchlang des Meeres tiefer Schlund.

27.

Beiläufig hundert waren's, denen ſo
Gelang, dem naſſen Tod im Meere zu entrinnen;
Doch finſter war die Nacht, und keiner wußte, wo
Er ſei, und was nun zu beginnen.
Indem wir ſo unſchlüſſig dort verzogen,
Erglänzte wieder rings das blühende Gefild
Von jenem Roſenlicht, das im Gewühl der Wogen
Uns Schwimmenden den nahen Strand enthüllt.

28.

Und aus des Himmels Höhn, den glanzerhellten,
Ertönte einer Stimme ſüßer Klang:
Ob Wind und Felſen euer Schiff zerſchellten,
Beherzte Männer, zagt im Drang
Des Unglücks nicht. Was immer ihr gelitten,
Ein ſchöner Lohn wird euch dafür zu Theil.
Verfolgt, verfolgt mit raſchen Schritten
Die angetretne Bahn; euch winken Sieg und Heil!

29.

Die Stimme ſchweigt, das Licht verliſcht, und jeder fühlt
Die Bruſt von friſchen Hoffnungen gehoben.
Der wilde Sturm, der lang das Meer durchwühlt,
Begann allmählich zu vertoben,
Und ſtiller ward die Nacht. Der Dey beſchloß nunmehr,
Des Landes Pfade ſpähend zu durchwandern,
Und trug Zeneten auf, einſtweilen mit den andern
Am Strand zu harren bis zu ſeiner Wiederkehr.

30.

Zwo Stunden mochten's ſein nach Mitternacht,
Wie man vom Monde leicht entnehmen konnte,
Der jetzt entſchleiert glänzte, als Orgonte
Sich mit Daraxen auf den Weg gemacht.
Sie gingen auf dem Pfad, den ſie gewählt,
Nicht lang, da ſahn ſie, wie ſie ſpäter uns erzählt,
Erhellt von außen und von innen
In einem grünen Park ein Schloß mit goldnen Zinnen.

31.

Sie richten eilig ihren Schritt dahin,
Wo des Pallaſtes ſtolze Zinnen ragen,
Um, wenn Gelegenheit dieß zu begünſt'gen ſchien,
Dort Kunde von dem Lande zu erfragen.
Sie ſchreiten durch den Park, nahn ſich dem Schloß und ſchaun
Im offnen Saal, durchſtrahlt von tauſend Kerzen,
Viel reichgekleidte Herrn und Fraun,
Die tanzen, jubeln, zechen, ſchmauſen, ſcherzen.

32.

Zufällig zeigt nicht fern von dieſem Hauſe
Auf freiem Feld beſchäftigt ſich ein Hirt.
Ihn ruft Orgont herbei und fragt ihn, wer der Wirth
Von dieſem Haus, und wer die Gäſte, die beim Schmauſe
So ſpät verſammelt. Dieſe Gäſte,
Kennſt du ſie nicht? ſie ſind von Malaga,
Der reichen Stadt, die dieſem Schloß ganz nah,
Von Dionys zu einem nächt'gen Feſte.

33.

So ſpricht der Schäfer und entſpringt in Eile,
Da ſein Geſchäft nicht litt, daß er hier lang verzog,
Und Algiers Dey, der ſinnend eine Weile
Mit ſich zu Rathe ging und manches ſtill erwog,
Entdeckt jetzt der Begleiterin
Den Plan, den er ſich heimlich ausgeſonnen.
Daraza, redet er ſie an, ich bin
Nun mit mir eins; bald haben wir gewonnen.

34.

Erinnerſt du dich noch, was jene Stimme
Uns aus den Lüften prophezeit? — Genug,
Daß nicht ohn' Urſach uns der grimme
Orcan an dieſen wirthbarn Strand verſchlug.
Merk' auf! Erſt tödten wir dieß ſchwelgriſche Geſinde,
Das üppig hier der Wolluſt dient,
Dann geht es an ein größres Werk geſchwinde,
Wozu nur Heldentugend ſich erkühnt.

35.

Doch dieſes iſt mein königlicher Wille,
Daß erſt durch dich Zenet von allem Kund' erhält,
Damit er ſchnell hieherkommt und in Stille
Mit unſern Kriegern dieſes Haus umſtellt.
Wer dann im Innern unſerm Schwert
Entrinnt, der findet doch den Weg zur Flucht verſperrt,
Und keiner kann, auf dieſe Art umgangen,
Mit Kunde nach der nahen Stadt gelangen.

36.

Er ſpricht es, und das kriegeriſche Weib
Eilt nach dem Strand, Zeneten dieß zu ſagen.
Orgonte blieb und ſah dem üppigen Betragen
Der Praſſer zu und ihrem Zeitvertreib.
Sie ſchwelgten in den ſeltenſten Genüſſen,
Pocale klangen, ſtromweis floß der Wein;
Das war ein Händedrücken, Herzen, Küſſen,
Ein Lachen, Jauchzen, Durcheinanderſchrein.

37.

Die Luſt, die über alle ſich ergoſſen,
Ertränkt die Grillen und verſcheucht den Harm.
Hier ruhen Liebespaare Arm in Arm,
Und dort ergötzt man ſich mit frechen Poſſen.
Auf einmal ſtimmt zu ſüßem Klang
Ein ſchöner Jüngling ſeine goldne Leier,
Da ſchweigt der Lärm; in ſtiller Feier
Lauſcht alles, als er ſo in ſeine Saiten ſang:

38.

Seht wie die Sonn' am hohen Himmelsbogen
Ihr kurzes Tageleben führt,
Von Horen hold umflattert und umflogen,
Mit lichtem Strahlenkranz geziert!
Sie trinkt den Thau der buntbeblümten Matten;
Die Vöglein ſingen ihr, die Schöpfung lacht;
Und all der Glanz iſt über Nacht
Dahin, ihn trübet oft ein flücht'ger Schatten.

39.

So unſer Leben, das mit ſeinen Wonnen
Nur eine kurze Spann' umfaßt.
Bald iſt der holde Jugendtraum zerronnen,
Uns drückt des Alters ſchwere Laſt;
In tiefen Furchen liegen Stirn und Wangen,
Die Locke bleicht, der Athem iſt gehemmt.
Die Sonne täglich wiederkömmt,
Die Jugend nie, die einmal iſt vergangen.

40.

Drum freuet euch, ſo lang die Freude winket,
So lang des Lebens Reize blühn;
Drum liebt und küßt und herzt und ſcherzt und trinket,
Wozu ward uns der Wein verliehn?
Was ſollten wir uns um die Zukunft ſorgen,
Die doch zuletzt uns nichts als Bittres beut?
Dahin iſt Geſtern, nur das Heut
Iſt unſer, nicht das ungewiſſe Morgen.

41.

So ſingt der Knab', und lauter Beifall rauſchet
Ihm zu von allen, die ſein Lied gehört;
Doch keiner ahnt, daß der Verderber lauſchet,
Der bald in Leid ihr Luſtgelag verkehrt.
Dann trifft es ein, was der Geſang
Mit faſt prophet'ſcher Warnung angedeutet.
Schon kamen wir mit leiſem Gang
Zum Schloß heran, wohin die Jungfrau uns geleitet.

42.

Schnell ward, eh' einer noch von allen, ſo darinnen,
Es merkt, den Schwelgern jeder Paß verrannt,
So daß für keinen zum Entrinnen
Das kleinſte Pförtchen offen ſtand.
Umwallt vom weiten Mantel, ſchwertumgürtet
Tritt trotzig itzt der Dey von Algier in den Saal,
Wo Dionys mit einem reichen Mahl
Die Schaar der Weichlinge aufs prächtigſte bewirthet.

43.

Als dieſer ungebetne Gaſt erſchienen,
Fährt alles von den Stühlen angſtbewegt
Empor; da ſchreit Orgont mit zorn'gen Mienen:
Sitzt ſtill! des Todes iſt, wer ſich vom Platze regt.
Durch dieſes Donnerwort der Faſſung ſchier beraubt,
Starrt regungslos das Volk der üpp'gen Zecher.
Nur Einer, weinerhitzt, packt einen großen Becher
Und ſchlendert ihn Orgonten an das Haupt.

44.

Nicht fährt mit ſolchem Groll und Gift
Die Dogge einem Knaben an die Beine,
Der nach ihr warf mit einem großen Steine,
Den er vom Grund erhob, wiewohl er kaum ſie trifft
Und nur den Hals ihr ſtreift; als jetzt
Orgont mit wilden Zornes Toben
Für dieſen Wurf, der ihn nur leicht verletzt,
Zu ſchwerer bittrer Rache ſich erhoben.

45.

Er zücket nicht ſein gutes Schwert,
Wie Africa kein gleiches aufzuweiſen,
Denn Sterben durch ſolch edles Eiſen
Scheint für den Trunkenbold ihm viel zu ehrenwerth.
Er haſcht den Kelch vom Grund und ſchleudert ihn
Mit aller Macht dem Zecher an die Stirne,
Und dieſer mit zerſchmettertem Gehirne
Stürzt todt aufs weinbeſprengte Eſtrich hin.

46.

Ein Andrer, als er ſo durch den Pocal
Den Freund das Leben ſieht verhauchen,
Entreißt der Scheide den geſchliffnen Stahl,
Um tief in Feindes-Buſen ihn zu tauchen.
Doch eh' er Zeit gewinnt, zum Stoße auszuholen,
Zerſchellt durch Fauſtſchlag ihm Orgont den Kopf,
Packt einen Dritten, der entfliehen will, beim Schopf,
Reißt ihn zu Boden und zerſtampft ihn mit den Sohlen.

47.

Nun zückt er erſt das Schwert, das er verborgen trägt
Und mancher ſinkt, indem er wild es ſchwinget;
Taraza unterdeß, die in die Thüre ſpringet
Und auf der Schwelle weilt, erlegt
Der Praſſer vier mit ſpitzigen Geſchoſſen.
Wir Andern blieben draußen, ſo gebot
Orgont, und fingen alle, die dem Tod
Entfliehend durch die Pforten ſich ergoſſen.

48.

Und ohne daß ein einz'ger uns entwiſchte,
Bewahrten wir in ſtrenger Haft ſie jetzt,
Worauf ſich unſer Volk mit Speiſ' und Trank erfriſchte,
Womit im Ueberfluß die Tafeln noch beſetzt.
Mit ſo geſtärkten Lebensgeiſtern
Betrieben wir ſogleich das neue Werk,
Denn unſer einz'ges Augenmerk
War nun, der nahen Stadt uns zu bemeiſtern.

49.

Durch welche Liſt uns dieß gelungen, hört.
Wir zogen Kleider an von denen, die erſchlagen
Im großen Saal des Schloſſes lagen,
Doch bargen wir darunter Schild und Schwert.
So kamen wir, noch eh' es gänzlich tagte,
Wiewohl der Morgen ſchon ſich auf die Bahn gemacht,
Vors Thor von Malaga, wo uns die Wacht
Für Freunde hielt und uns den Eintritt nicht verſagte.

50.

Kaum flogen hinter uns die Thore wieder zu,
Als wir die Waffen, die vom Kleid bedeckten,
Entblößten und damit im Nu
Die unbeſorgten Wachen niederſtreckten.
Zwei Krieger nur, die unſerm Schwert entronnen,
Durchrannten im geſchwinden Lauf
Die Stadt und ſchrien: Auf, zu den Waffen, auf,
Der Feind iſt da, hat ſchon das Thor gewonnen!

51.

Und eilig ſtürzt in dichtverworrnen Maſſen
Aus allen Winkeln, allen Gaſſen
Ein großes Heer von Städtern auf uns los,
Die dieſer Zeterruf aus tiefem Schlaf gerüttelt.
Orgont, der rüſtig ſeine Schultern ſchüttelt,
Bebt nicht zurück und ſucht mit mächt'gem Hieb und Stoß
Sich Bahn zu brechen durch die dichten Haufen,
Die jetzt herbei von allen Seiten laufen.

52.

So gab Daraxa auch im Schlachtgewühl
Die ſchönſten Proben ihres Heldenmuthes.
Wild loderte ihr Zorn, und Ströme Blutes
Ergoſſen ſich, wohin ihr Schwert zerſchmetternd fiel.
Hartnäckig zog der Kampf ſich in die Länge,
Verzweifelt fochten wir, doch war nicht abzuſehn,
Wie unſre kleine Zahl die ungeheure Menge
Der Städter länger ſoll beſtehn.

53.

Indem wir ſo bedrängt und ſchwach
Nur mit genauer Noth dem Feind die Wage halten,
Ward unverhofft durch Allah's gnäd'ges Walten,
Der nie die Seinigen im Ungemach
Verläßt, uns Schutz zu Theil; denn unſere Armade,
Die jener nächt'ge Sturm zerſtreut,
Verſammelte zur frühen Morgenzeit
Sich wieder nah vor Malaga's Geſtade.

54.

Als Capitän auf jenen Schiffen
Gebot Urcan, ein tapfrer Berber, der
Im Wahn, Orgont, ſein Herr, ertrank im Meer,
Der Flottenlenkung Zügel raſch ergriffen.
So eben ſtand er auf dem Deck und ließ
Die Blicke ſchweifen durch die blauen Flächen,
Da ſah er, wie ein Boot geſchwind vom Lande ſtieß,
Um durch die Wellen Bahn ſich nach dem Schiff zu brechen.

55.

Ein Krieger, an Geſtalt Zeneten zu vergleichen,
Saß rudernd in dem krummen Kahn.
Er gab, jetzt nah genug, zum Zwiegeſpräch das Zeichen
Und redet alſo zu Urcan:
Wohl botſt du muthig Wind und Wellen Trutz
Und haſt dem Untergang die Berberflott' entriſſen,
Doch Ruhm und Ehre wirſt du miſſen,
Eilſt du nicht ſchnell zu deines Königs Schutz.

56.

Die hochgethürmte Stadt, die dort dein Aug' erſpäht,
Iſt Malaga, die üppige, die reiche,
Wo eben jetzt Orgont, der göttergleiche,
Den Kampf mit großer Feindesmacht beſteht.
Wie er dorthin kam, ſei dir ſpäter kund;
Daraxa iſt mit ihm und ein'ge tapfre Mannen,
Die, da ihr Schiff im tiefen Meeresgrund
Verſank, dem Tode durch ein Wunder nur entrannen.

57.

Wozu verwegner Muth in ſolchen Ueberfällen
Nur fähig iſt, das thaten ſie;
Doch die Beſatzung war zu früh
Auf ihrer Hut und wirft ſie wieder aus den Wällen,
Wenn ihr nicht eilig naht. Herbei! was zögert ihr,
Für euren König Leib und Leben dran zu ſetzen?
Ha, welch ein Ruhm! Verlangt euch überdieß nach Schätzen,
Dort ſtillt ſich jegliche Begier.

58.

Durch dieſes Wort entflammt der ſcheinbare Zenete
In Urcans Bruſt der Ruhm- und Raubgier heißen Brand;
Er ſegelt ſchnell heran und bringt durch leichte Böte
Die Landung ungeſäumt zu Stand.
Die Mannſchaft naht in dichtgeſchloßnen Reihn
Der Stadt; ſchon dringen ſie mit Macht durchs Thor hinein,
Durch welches kurz zuvor Orgont mit Liſt gedrungen,
Und finden ihn von Feinden faſt umrungen.

59.

Bei ihrer Ankunft wandte ſich ſofort
Das Glück der Waffen; die noch jüngſt die Sieger,
Die wurden ſchnell Beſiegte; Raub und Mord
War unſer Loſungswort; wir würgten wie die Tiger,
Und unſern Pfad umhüllte Todesgraun.
Wir ſprengten Thüren, drangen in die Wohnung
Und ſchonten ſelbſt der Kinder nicht und Fraun;
Wir kannten kein Erbarmen, keine Schonung.

60.

Bald waren alle Straßen, alle Plätze
Von unſerm Heer beſetzt, und ungeheure Schätze
Gab jetzt Orgont der Plündrung Preis,
Der für die Rettung großen Dank uns weiß.
Mit ſeinen Officieren, ſeinen Helden
Bezog er im Triumph den ſtädtiſchen Pallaſt,
Und mir ward der Befehl, in eil'ger Haſt
Hieherzureiten und ſein Kriegsglück dir zu melden.

61.

Er ſelbſt, der kluge Feldherr, denkt
Noch kurze Zeit in Malaga zu ſäumen;
Bald aber ſoll dein Land die Schaar der Feinde räumen,
Die jetzt dich durch Belagrung noch bedrängt;
Denn hat er erſt mehr Volk an ſich gezogen,
Dann bricht er ſchnell zu deinem Beiſtand auf.
Er kommt. Nichts hemmt des Siegers Lauf.
Er kommt, er kommt. Sein Ruf iſt ihm vorangeflogen.

62.

Hier ſchwieg der Bot', und alle rings im Kreiſe
Vernahmen froh ſein Wort. Noch manches fragt
Der König ihn, und da er ihm nur Freud'ges ſagt,
Gibt er von ſeiner Huld ihm thätliche Beweiſe
Und lohnt ihn reich. Indeß gelangt die neue Kunde
Zur Stadt hinab. Zum Nachbar rennt
Ein jeder froh damit. Orgonte nennt
Der Retter ſich, er kommt, ſo ſchallt's von Mund zu Munde.

Die Verzweifelung.

Neunter Geſang.

Altri i tassi, e le quercie altri percole,
Che mille volte rinovar le chiome;
E mille volte ad ogni incontro immote
L'ire de' venti han rintuzzate, e dome:
Ed altri impone alle stridenti role
D'orni, e di cedri l'odorate some.
Lasciano al suon dell' arme, al vario grido
E le fere e gli augei la tana, e'l nido.

Tasso.

1.

So ſtand es mit dem Volk der Mohren,
Indeß in bangen Liebesſchmerz verloren
Gonſalv im Chriſtenlager weilt,
Die Bruſt von ſtreitenden Empfindungen getheilt.
Zuweilen ſcheint ihm etwas zuzuflüſtern,
Er werde, die er liebt, einſt fröhlich wiederſehn;
Doch ſchnell beginnt ſein Sinn ſich zu verdüſtern,
Und um die ſüße Täuſchung iſt's geſchehn.

2.

So hatt' er jüngſt, die Bruſt von Hoffnungen gehoben,
Die Schritte mit Hernand zum nahen Wald gelenkt;
Er las den Brief; und alles war zerſtoben.
Indem der Ritter ſo ſein Unglück überdenkt,
Stürzt mit zerrißnem Kleid, mit blaſſen Wangen
Ein Knappe haſtig ins Gezelt,
Wirft ſich zu Füßen ihm und hält
Demüthig flehend ſeine Knie' umfangen.

3.

Betroffen blickt auf ihn Gonſalv hernieder,
Und ob ein ſtrupp'ger Bart ſein Antlitz gleich entſtellt,
Erkennt doch bald in dem, der vor ihm kniet, der Held
Ordauro, ſeinen treuen Knappen, wieder.
Es war derſelbe, welchen heut
Im tiefen Wald drei Räuber überfallen,
Aus deren unentrinnbarn Krallen
Ihn Altabruns Dazwiſchenkunft befreit.

4.

Der Ritter bückt ſich zu ihm, hebt ihn auf,
Was iſt's, wo kommſt du her? laß mich es wiſſen,
Was ſankſt du ſo beſtürzt zu meinen Füßen?
Und ſchnell erwiedert ihm der Knappe drauf:
O möcht' ein Anderer ſich hier befinden
An meiner Statt! O grauſamer Beſchluß
Des zürnenden Geſchicks, ich ſelber muß,
Ich ſelber dir, o Herr, die Trauerpoſt verkünden!

5.

Bei dieſem Worte fährt mit plötzlichem Erblaſſen
Der Held zurück. Er denkt Roſalben nur und bangt
Allein für ſie, die er erkrankt,
Als er ins Lager zog, daheim zurückgelaſſen.
Dann fragt er ſchnell und ungeſtüm:
Warum durch Zögern meine Angſt vermehren?
Wie geht es ihr? Roſalba iſt — laß hören, —
Todt, ſie iſt todt, entgegnet jener ihm.

6.

Mehr ſprach der Knappe nicht, ihm bricht die Stimm', er weint
Und überläßt ſich ſeiner tiefen Trauer.
Gonſalv ſteht vor ihm wie verſteint,
Und ſeine Glieder lähmt ein kalter Schauer.
Wie, ruft er endlich angſtbeklommen,
Roſalba todt? — So hört' ich recht? — Doch nein,
Sie iſt nicht todt, es kann nicht ſein,
Mich ängſtigt nur ein Traum mit dem, was ich vernommen.

7.

Steh' ich nicht hier, ſteht nicht Ordamr, mein Knappe, dort?
Ich wache, ja, mich hat kein leerer Traum geſchrecket,
Und wär' es auch — Roſalba todt — dieß Wort
Allein, es hätte mich vom tiefſten Schlaf erwecket.
Doch auch das Leben iſt, hab' ich gehört,
Ein Traum, der Tod ein fröhliches Erwachen.
Was ſäum' ich noch? — Heraus, mein gutes Schwert,
Um ſchnell ein Ende dieſem Traum zu machen.

8.

Er ſpricht's, er reißt das Schwert ſich von der Lende
Und kehrt die Spitze ſchnell dem eignen Buſen zu.
Allein der Knappe fällt im Nu
Ihm in den Arm und hemmt die That der raſchen Hände.
Wie, in Verzweifelung, ſo ruft er laut,
Willſt du den Ausgang dir aus dieſem Leben bahnen?
O Schimpf für dich und deine Ahnen!
O Frevelthat, wovor dem Chriſtenkrieger graut!

9.

Glaubſt du, wenn ſo dein Schwert den Lebensfaden theilt,
Du werdeſt dich mit ihr, die du ſo liebſt, verbinden?
Gelangt durch Frevel und durch Sünden
Man in die Regionen, wo ſie weilt? —
Nein, duld' und harre, bis der Tod die Bande,
Die dir ſo läſtig, ſelber trennt,
Dann ſchwinge dich empor zu jenem ſel'gen Lande,
Wo ewig ſie zu ſchauen dir vergönnt.

10.

Das Leben iſt ein kurzer Prüfungsſtand,
Um für die Ewigkeit durch Trübſal ſich zu läutern.
Biſt du nicht einer von den Streitern,
Die für den Glauben, für das Vaterland
Zu kämpfen ſich vereint auf Leben und auf Sterben?
War nicht die Ehre ſtets dein Eigenthum?
So leb' und kämpf', um ew'gen Ruhm,
Auch wenn du kämpfend fällſt, dir zu erwerben.

11.

Bei dieſen Worten fühlt in ſeine wunde Bruſt
Der Ritter ein'gen Troſtes-Balſam ſtrömen,
Und ſeiner Manneskraft ſich wiederum bewußt,
Läßt er hierauf ſich ſeufzend ſo vernehmen:
Es ſei; ich will mit duldendem Gemüth
Ins Unabänderliche mich ergeben;
Doch jetzt erzähle mir, wie ſchied,
(Ich bin gefaßt) wie ſchied die Herrliche vom Leben.

12.

Und ihm erwiedert drauf der Knappe dieß:
Da von Roſalba's ſiechem Stande
Sobald nicht Beßrung ſich erwarten ließ,
Zog ich mit ihr zum ſchönen Betisſtrande
Auf deines Vaters Schloß, der ihre Lebenstage
Auf jede Art zu friſten denkt,
Der Hoffnung, daß des Ortes mildre Lage
Ihr die verlorene Geſundheit wiederſchenkt.

13.

Doch nicht des Himmels reinre Lüfte,
Der Gärten und der Wieſen Ambradüfte
Beſänftigten den wilden Schmerz
Und hauchten Heilung in ihr ſieches Herz.
Zuweilen war ſie heiter, ihre Seele
Ergab ſich, wie es ſchien, der Freude ſtillem Hang;
Dann ſaß ſie wieder trauernd tagelang,
Und Niemand wußte, was ihr fehle.

14.

In dieſer Stimmung ſprach ſie gern von Tod und Grab
Und von den flücht'gen Freuden dieſer Erde.
So plaudernd ſaßen wir beiſammen einſt am Herde,
Als plötzlich ſich, was ich erzählen will, begab.
Nacht war es, finſtre Nacht, vom Monde ganz entblößt,
Der Regen prallte raſſelnd an die Fenſter;
Mit einem Wort die Zeit, wo Larven und Geſpenſter,
So glaubt der Wahn, die Hölle von ſich ſtößt.

15.

Horch, horch, da hörte man mit aller Macht
An des Gehöfes ehrne Pforte ſchlagen.
Die Dienerſchaft, die bei dem Lärm erwacht,
Rennt hin und her mit Zittern und mit Zagen.
Am Ende gaben Schloß und Riegel
Den ſtarken wiederholten Schlägen nach,
Und eine grimme Räuberhorde brach
Herein durch die geſprengten Pfortenflügel.

16.

Schon war's zur Flucht zu ſpät; mit wildgeſchwungnen Säbeln
Fiel über uns die Schaar der Räuber her.
Gebunden wurden wir mit Stricken und mit Knebeln.
Ein Diener fiel durchbohrt, da er
Sich widerſetzt. Nun ward bei Fackelſchein
Von den Banditen erſt das reiche Schloß geplündert,
Dann ſchleppten ſie uns fort und ſchlugen ungehindert
Den nächſten Weg nach den Gebirgen ein.

17.

Welch einen Eindruck dieß auf dich, du zartes Weſen,
Roſalba machte, du, der Unſchuld Kind,
Begreift ſich leicht. — Sie war noch immer nicht geneſen
Und mußte jetzt im Regen und im Wind
Mit uns nach dem Gebirg die nächt'ge Reiſe machen.
Doch ſetzten ſie, da ſie ſo krank und ſiech,
Die Räuber auf ein Pferd, und mit ihr ſtieg
Die Zof' Alerie auf zum Halt und Schutz der Schwachen.

18.

Wir andern ſchritten neben ihr geſchwinde
Zu Fuß einher. So ging's durch wald'ge Gründe
Zwei Nächte fort. Bei Tage lag man ſtill
In dem Gehölz, wie es der Räuber Vorſicht will,
Um vor Entdeckung ſich zu ſchirmen.
Und als es jetzt zum dritten Male tagt,
Da zeigt ſich uns ein Berg, und auf dem Berge ragt
Ein Schloß mit feſten Wällen, hohen Thürmen.

19.

Hier hauſte Albimont von Murcia, ein Rebelle,
Der, als Fortuna ihn betrog,
Und ihm ſein Plan mißglückt, ſich hinter jene Wälle
Als ein Geächteter zurückezog.
Der Berg mit ſchroffen Wänden, tiefen Schluchten
Schützt gegen die Verfolger ihn.
Vergebens war bisher der Spanier Bemühn,
Die ſeiner dort ſich zu bemächt'gen ſuchten.

20.

Von hier aus, wo er ſich in Sicherheit gebracht,
Ward oft durch ihn das Land geplündert und verwüſtet.
Er war es, der in jener ſtürm'ſchen Nacht,
Da wir zur Wehre nicht gerüſtet,
Uns überfallen und hiehergeſchleppt.
Auf einem Felspfad, im Geſtrüpp verborgen,
Gelangten wir, wie ich geſagt, am dritten Morgen
Nach dieſem Schloß, wo wir ſo Schlimmes bald erlebt.

21.

In einem dunkeln, dumpfigen Gebäude
Schloß man die andern Mitgefangnen ein.
Erlaubniß frei-herum zu gehn ward mir allein,
Doch auch Roſalben that der Räuber nichts zu Leide,
Vielleicht aus Mitgefühl, weil ſie ſo zart und ſchwach;
Denn ſie bezog ein zierliches Gemach
Mit Ausſicht nach dem räum'gen Hofe,
Und bei ihr blieb Aleria, die Zofe.

22.

Sie litt und weinte viel, doch ſchwand bei ihrem Weinen
Die Schönheit nicht, vielmehr verſchönt' es ihr Geſicht,
Wie Iris Farben dann am Himmel nur erſcheinen,
Wenn ſich im Wolkennaß der Strahl der Sonne bricht.
Der grimme Albimont, dem jetzt zum erſten Mal
Der Lieb' entzückende Empfindung aufgegangen,
Gab ſich der reizenden Gefangenen gefangen,
Und ſeine Härte ſchmolz an ihrem Schönheitsſtrahl.

Digitized by Google

23.

Die Liebe, die das rohſte Herz kann zwingen,
Bracht' ihm gelindere Gedanken bei.
Durch Freundlichkeit und ſüße Schmeichelei
Sucht er ſofort die Gunſt der Schönen zu erringen,
Die er ſo tief gekränkt. Sie, die es bald gewahrt,
Wie ſein Gefühl ſich täglich ſteigert,
Beträgt ſich gegen ihn auf kluge Art,
So daß ſie ſchonend nur ihm ſeinen Wunſch verweigert.

24.

Indeſſen ließ auf Ferdinands Geheiß
Rivera's Graf durchs Land den Waffenaufruf ſchallen,
Um, da er nun den Zeitpunct günſtig weiß,
Das Raubſchloß unverhofft durch Sturm zu überfallen.
Der Räuber, dem ein Späher dieß verrieth,
Stellt Wachen aus und iſt bemüht,
Mit Mannſchaft und mit neuen Außenwerken
Die wohlgelegne Veſte zu verſtärken.

25.

Rivera, der dem Berg ſich Nachts genaht,
Beſtürmt am Morgen von verſchiednen Seiten
Das Schloß; doch Albimont, drauf vorbereitet, that
Verwegnen Widerſtand mit ſeinen tapfern Leuten.
Es dauerte der Kampf von morgens früh
Bis an des Abends ſpäte Dämmerungen;
Doch blieb trotz der Belagrer Kunſt und Müh
An jenem Tag die Burg des Räubers unbezwungen.

26.

Ich ſtritt bei den geächteten Soldaten,
So wollt' es Albimont, ſo heiſcht's der Augenblick,
Denn zog ich mich vom Kampf zurück,
So konnt' ich leicht in den Verdacht gerathen,
Als hielt' ich's mit dem Feind. Rivera's tapfrer Graf
Ermahnt am zweiten Tag zum Sturme ſeine Krieger,
Und obgleich manches Mißgeſchick uns traf,
So blieben wir doch heute nochmals Sieger.

Digitized by Google

27.

Nichts glich der Nacht, die jetzt gefolgt, an Graus und Schrecken,
Wir waren ganz erſchöpft vom tagelangen Kampf
Und ſahn bei nächt'ger Feuer Glut und Dampf
Der Feinde große Zahl die Höhen rings bedecken.
Sogar der kühne Hauptmann ſchien
Vorm nahen Morgen ein'ge Furcht zu haben;
Doch zeigt er den Entſchluß, käm's bis dahin,
Sich unterm Schutt der Mauern zu begraben.

28.

Nur eines macht ihn mehr als ſorgenvoll.
Er liebt Roſaiden, und nun ſoll
Er ſie, wird ihm die Burg entriſſen,
In andern als in ſeinen Händen wiſſen?
Nach kurzem Sinnen ſtand ſein Vorſatz feſt,
Die Schöne ſich als Eigenthum zu retten,
Und ſchwindet dann der letzte Hoffnungsreſt,
Auch ſie an ſeinen Untergang zu ketten.

29.

Auf einer unterird'ſchen Wendelſteige
Gelangte man vom untern Burggeſchoß
In eine Höhle, die ſich nach dem Feld erſchloß,
Doch war durch Buſchwerk und durch Dornenzweige
Der Ausgang wohl verſteckt. Hieher, wo's immer Nacht,
Hatt' Aibimont, der Räuber, aus der Veſte,
Die ihm nicht feſt genug, das Köſtlichſte und Beſte
Von ſeinem Raub in Sicherheit gebracht.

30.

Mir nur entdeckte jenen Ort der Räuber,
Da jetzt die Noth zur Mittheilung ihn zwang,
Und dorthin brachten wir durch jenen dunkeln Gang
Mit ihren Betten auch die beiden Weiber.
Denn, ſprach er, in der finſtern Höhle drinnen
Sind ſie vor feindlicher Gewalt beſchirmt,
Auch können wir, wenn man das Schloß erſtürmt,
Von dort aus leicht das freie Feld gewinnen.

31.

Von ihrem greiſen eiferſücht'gen Gatten
Riß unterdeß Tithonia ſich los,
Und ſchnell entflohn die finſtern Schatten,
Als ſie dem Sonnengott das Morgenthor erſchloß:
Da ruft die Frühtrompete überall
Die Kämpfer zum erneuten Waffenwerke,
Und bei dem kriegeriſchen Schall
Erwacht der alte Muth, erwacht die alte Stärke.

32.

Der Kampf beginnt, von rothem Blute triefen
Die raſcherklommnen Wälle rings umher,
Und ſtets verdoppelt ſich die Wuth, mit der,
Wenn dieſe ſanken, andre Sturm jetzt liefen.
Erſt um die Mittagszeit geriethen
Ein Bollwerk und zwei Thürm' in Feindes=Hand,
Und gleichwohl that das Häuflein der Banditen
Verzweiflungsvollen Widerſtand.

33.

So blieb der Sieg noch immer zweifelhaft,
Bis abendwärts die Sonne ſich geneiget,
Da ſchwand auf ein Mal Muth und Kraft
Den Räubern, die bisher ſo tapfer ſich gezeiget.
Nur ein'ge kämpfen noch; die andern wenden
Dem Feind den Rücken zu und weichen dem Geſchick.
Der Hauptmann auch zog ſich vom Wall zurück,
Um ſeinen freveln Vorſatz zu vollenden.

34.

Ich blieb bis auf die äußerſte Gefahr
Bei Albimont, und ich, der einz'ge, war
Ihm nachgefolgt mit leiſem Tritte,
Als er zur Höhle jetzt die raſchen Schritte
Die dunkle Wendelſtieg' hinabgelenkt.
Mich merkt' er nicht, ſo tief in ſich war er verſenkt.
Schon ſtand er auf der unterſten der Stufen,
Da hört' ich laut ihn dieſe Worte rufen:

35.

Es iſt nicht billig, daß die Schöne,
Für die mein Herz umſonſt in Liebe ſich verzehrt,
Als ein Juwel von unſchätzbarem Werth
Den Sieg des ſtolzen Ueberwinders kröne.
Damit ich ſie und mich vor dieſer Schmach errette,
Soll ſie und mich dieß Schwert dem Tode weihn,
Und unſrer Leichen ſichre Ruheſtätte
Soll dieſe dunkle Höhle ſein.

36.

Er ſprach's und ſtürzte mit gezognem Schwerte
Sich in die Gruft; ich ſtürzt' ihm eilig nach,
Indem er ſchnell vor mir ſich nach dem Bette kehrte,
Worin Roſalba krank darniederlag.
Ach leider ſah ich, wie er tief
Den Stahl in ihren weißen Buſen tauchte!
Ich hörte, wie ſie laut nach Hülfe jammernd rief,
Und röchelnd dann den Geiſt verhauchte.

37.

Ich kam, ſo ſchnell ich kam, nicht ſchnell genug dahin,
Den Mörder ab von ſeiner That zu lenken.
Sie war geſchehn. Ach, muß aus dieſem Angedenken
Mein Schmerz von neuem bittre Nahrung ziehn!
Nachdem der Raſende an dem unſchuld'gen Weibe
Die Wuth geſtillt durch ſchnöden Meuchelmord,
Zog er das Schwert aus dem entſeelten Leibe
Und ſtieß ſich's in die Bruſt mit dieſem Wort:

38.

Kein Anderer wird deiner Liebe nun
Sich freun, Roſalba, und ſo biſt du mir gerettet.
Wo ich als Gatte neben dir zu ruhn
Gehofft, da wird mir nun als Leiche ſanft gebettet.
Die feindlich das Geſchick im Leben hat geſchieden,
Vereinigt nun ein gleiches Todesloos.
Die Frevelthat, die ich an dir beging, iſt groß,
Doch ſterb' ich, wenn dich nur kein Andrer hat, in Frieden.

Digitized by Google

39.

Er ſprach's und ſtürzt' entſeelt zu ihren Füßen.
Erſchüttert ſtand ich da im öden Höhlenraum.
Die Stimm' erſtarb auf meinen Lippen, kaum
Konnt' ich vor Wehmuth Thränen noch vergießen.
Du, heil'ger Schatten, wirſt bezeugen können,
Wie damals mir das Leben war verhaßt.
Schon hatte meine Hand das Schwert am Griff gefaßt,
Um dieſe Bruſt voll Qualen zu durchrennen.

40.

Doch neue Sorgen, die in mir erwachen, ſodern
Verzögerung der raſchen That von mir.
Soll, dacht' ich, in der grauſen Höhle hier
Roſalba's Leichnam unbeerdigt modern?
Nein, erſt will ich den ſchönen Leib dem Staub,
Woher er kam, zurückegeben,
Und weiß ich ſicher ihn vor wilder Thiere Raub,
Dann ſcheid' ich ſelber aus dem Leben.

41.

Ich wagte vor die Höhle mich hinaus,
Um einen Helfer mir und eine Leuchte
Zu holen. Finſter war's, auch reichte
Zu dieſem frommen Werk mein Arm allein nicht aus.
Kaum war ich ein'ge Schritte weit gegangen,
So ſprengt in voller Haſt ein Reitertrupp daher,
Und gleich als ob auch ich Bandite wär,
Ward ich von ihnen ſchnell umzingelt und gefangen.

42.

Wohl ſucht' ich mich mit kräft'gen Gegengründen
Des Argwohns zu entheben, der mich traf,
Allein Rivera's ſtrenger Graf
Ließ meinen Worten wenig Eingang finden.
Mit andern, deren man ſich nebenbei bemächtigt,
Ward ich in Feſſeln nach der Stadt gebracht,
Wo meine Unſchuld, lang verdächtigt,
Am Ende ſich durch Zeugen kund gemacht.

43.

Man ſetzte mich auf freien Fuß, als man
Erfuhr, was ſich mit mir im Schloſſe zugetragen;
Da dacht' ich, gleich an dich, o Herr, und ich begann
Sofort den Weg zum Lager einzuſchlagen.
Doch gleich als wäre mir noch nicht genug geſchehen,
Ward ich aufs neu vom Unglück heimgeſucht;
Ich mußte mich in eines Waldthals Schlucht
Von Straßenräubern überfallen ſehen.

44.

Da ward durch einen unbekannten Edeln,
Wo nicht durch einen Gott, mir Rettung noch zu Theil.
Er ſchwang ſein Schwert ob ihren Schelmenſchädeln;
Ich aber floh in haſt'ger Eil'
Und kam hieher. Hier ſchwieg Ordaur. Mit Rührungszeichen
Begleitete Gonſalv den traurigen Bericht.
Die Wang' entfärbt ein dauerndes Erbleichen,
Und Thrän' auf Thräne ſtürzt von ſeinem Angeſicht.

45.

Er ſchickt durch einen Wink den Knappen fort,
Denn die Geſellſchaft fängt er an zu meiden
Und ſucht die Einſamkeit, um ungeſtörter dort
Sich einzuhüllen in ſein ſtummes Leiden.
Nach Stunden erſt gewann die Stimme ſo viel Kraft,
Daß ſie den Dienſt ihm länger nicht verſagte,
Worauf im Ausbruch heft'ger Leidenſchaft
Der Ritter ſo ſein Mißgeſchick beklagte:

46.

So iſt es wahr, du biſt dahingegangen,
Von wannen niemals, niemals Wiederkehr!
Der Augen holdes Licht erloſch, die zarten Wangen
Färbt nun des Lebens friſches Roth nicht mehr,
Sie mußten vor dem ſtrengen Tod erblaſſen.
Weh mir! was weil' ich noch ſo einſam, ſo verlaſſen
In dieſer Welt, wo einſt ein Paradies
Dein Daſein mir erblühen ließ!

47.

Roſalba, ach! wie hätt' ich je geglaubt,
Daß ſelbſt der Himmel Neid empfinden könnte,
Und doch iſt's ſo! Weil er der Erde dich mißgönnte,
Hat er ſo jung, ſo ſchön dich ihr geraubt.
Es ſei. Wie deine Lieb' im Leben mich beglückt,
So will ich auch im Tod dich brünſtig noch verehren,
Und ſehnſuchtsvoll den Blick zum Sternenhimmel kehren,
Den jetzt dein Reiz mit höherm Schimmer ſchmückt.

48.

Doch ach, wer weiß, ob du bei ſel'gen Lichtgeſtalten
Noch mein gedenkſt in dieſem Jammerthal?
O grimme Zweifel, die mein Herz zerſpalten! —
So ſchwindet auch der letzte Hoffnungsſtrahl,
Der mir noch ſchimmerte! O trügeriſches Glück,
Wie bald biſt du in ödes Nichts zerronnen,
Und von den kurzen, ſüßen Wonnen
Welch bittrer Wermuth blieb zurück!

49.

Wohl hab' ich ſträflich mich vergangen,
Als ich in liebendem Verlangen
Zu ihr, der Göttlichen, mein Aug' erhob,
Und ſchmerzlich, ſchmerzlich büß' ich nun darob. —
Doch warum, Thörichter, dich ſelbſt verdammen?
Iſt einen Engel zu verehren nicht vergönnt?
Iſt's Frevel, wenn in reiner Liebe Flammen
Für Himmliſches das Herz im Buſen brennt?

50.

Ja, ich geſteh's, ich liebte ſie, ich liebte
In ihr die Schönheit, die nicht von der Erde ſtammt;
Und ohne daß der Sinn die reinen Gluten trübte,
Die ich auf dem Altar des Herzens ihr entflammt.
Ich betete im Spiegel des Geſichts
Den Schöpfer an, der hier ſich kund gegeben,
Und wollt' ein anderer Gedanke ſich erheben,
So wachte die Vernunft, und er zerſtob in nichts.

31.

Für ſie, die Herrin, die ſich meine Seel' erleſen,
Will ich fortan in gleichen Flammen glühn,
Sank auch die zarte Hülle hin,
Die jetzt ein Raub des Todes muß verweſen.
Doch wie, ihr keuſchen Ueberreſte, ihr
Sollt unbegraben modern müſſen?
Ich ſoll euch nicht mehr ſehn, nicht küſſen
Die weiche Hand, die einſt ſo theuer mir?

32.

Ja, ſehen will ich euch, wer kann mir's wehren?
Verhaßt iſt, eh ich euch geſehn, mir Licht und Luft.
Fort, fort von hier in ihre ſtille Gruft! —
Ich will es ſehn, bethaun mit meinen Zähren
Dieß Angeſicht vom Tode kaum entſtellet,
Vor welchem ſonſt mein Geiſt in Wonne ſich vergaß.
Vielleicht daß dann der Schmerzen Uebermaß
Der holden Todten mich im Tode beigeſellet.

33.

So ſpricht und denkt in leiderfüllter Seele
Gonſalv, ruft ungeſäumt den Knappen dann herbei
Und will, daß er zur dunklen Höhle
Des blut'gen Doppelmords ihm ſchneller Führer ſei.
Vergebens ſträubt Ordauro ſich dagegen,
Auf ſeinem Vorſatz ſteht der Ritter ohne Wank.
Die Nacht, die drauf herniederſank,
Fand beide ſchon im Wald auf ungebahnten Wegen.

34.

Am nächſten Morgen trifft beim Heer der Chriſten
Von Malaga's Verluſt die ſichre Kunde ein.
Standhaft, doch nicht ohn' einiges Entrüſten,
Vernimmt der König ſie; ihn kränkt allein,
Daß manche ſonſt ſo muthige Cohorten
Sich drob entmuthigen. Doch ohne Säumen zeigt
Er ſelber ſich an allen Orten,
Wo ſeine Gegenwart ihm nöthig däucht.

55.

Welch ein unziemlich Baugen, ſpricht er, kühlet
Den Eifer meines Heers und lähmet ſeine Kraft?
War's Muth, der unſerm Feind den Sieg verſchafft?
Nicht doch, ihn hat das Glück ihm zugeſpielet.
Der Wachen blöder Unbedacht,
Des Volkes Ueppigkeit und weibiſches Verzagen
Hat dieß Mal, ohne Ruhm ihm einzutragen,
Die Stadt in Feindes-Hand gebracht.

56.

Soll eine einz'ge Stadt, die uns der Feind entwandt,
Zum nahen Sieg den Durchgang uns verriegeln?
Und eine Handvoll Berbern wär' im Stand,
Die Herrſchaft, die wir hier erlangt, zu zügeln?
Wie oft hat nicht der Spanier feſtem Muth
Die ſchlaue Liſt der Mauren weichen müſſen?
Habt ihr nicht früher, wenn gleich noch ſo gut
Vertheidigt, Malaga dem Feind entriſſen?

57.

Vielleicht bekümmert euch, daß einen ſichern Port
Die Flotte Scherifs nun wird finden,
Wenn ſie, wie er gelobt, mit günſt'gen Winden
Sich unſrer Küſte naht. Vertrauet meinem Wort:
Eh dieſe Berbern noch Granada's König
In ſeiner Mauern Umkreis nimmt,
Wird (ſo ward's vom Verhängniß ihr beſtimmt)
Die Stadt dem ſpan'ſchen Scepter unterthänig.

58.

Und iſt das Haupt des Mohrenreichs gefallen,
Dann fällt der Rumpf; dann Heil und Sieg uns allen!
Wie können jene ſchwachen Reſte noch
Mit unſrer Stärke ſich zu meſſen wagen?
Von euren Schultern ſchüttelt ihr das Joch,
Das ſchimpflich ihr ſo lang getragen,
Und überwindet dieß Mal eure Rechte,
Dann ſeid ihr frei; dann ſind die Mohren eure Knechte.

59.

Der König, als er dieß geſprochen, ſchweigt.
Und wie auf ſtürm'ſcher See bei grimmer Winde Toben,
Wenn durch zerflattertes Gewölk am Himmel droben
Sein freundlich Angeſicht ein Stern des Friedens zeigt,
Der zage Schiffer neuen Muth
Gewinnt und hoffnungsvoll empor die Hände ſtrecket;
Denn kaum iſt jene goldne Lamp' entſtecket,
So leget ſich der wilden Stürme Wuth:

60.

So bei des Königs Anblick ſah man bald
Die Seelen der Verzagten ſich ermannen,
Und ſeiner Rede zwingende Gewalt
Schencht jeden Zweifel, jede Furcht von dannen.
Es eilen Truppen nach der Küſte,
Da Hülfe dort vor allem nöthig ſcheint,
Um zu verhüten, daß der Feind
Nicht andrer Städte mehr ſchnell landend überliſte.

61.

Nun ſetzt der König alle Kunſt darein,
Granada durch Berennung zu gewinnen,
Eh ſich Entſatz genaht; geordnet ſtehn die Reihn
Des Fußvolks, voll Begier, den Hauptſturm zu beginnen.
In gleicher Höhe mit den Wällen
Erheben Thürme ſich auf Ferdinands Geheiß.
Um für die Kriegsmaſchinen Holz zu fällen,
Regt ſich im nahen Forſt der Zimmrer emſ'ger Fleiß.

62.

Es ſtürzen unter mächt'gen Beiles-Streichen
Die ſchlanken Elben, die der Sturm nur bog, nicht brach,
So ſtürzen mit Gekniſter und Gekrach
Die ſtämm'gen Buchen auch, die tauſendjähr'gen Eichen.
Den breiten Weg vom Lager nach dem Wald
Füllt ein Gewühl von Roſſen, Wagen, Karren;
Des rohen Fuhrknechts Peitſche knallt,
Die Räder raſſeln, und die Achſen knarren.

63.

Vorm Ofen ſchwitzt der Schmiede ruſ'ge Schaar,
Die Glut entfacht der Bälge keuchend Hauchen,
Das Eiſen ſchmilzt und läßt, ſo hart und ſpröd es war,
Sich bildſam jetzt zu vielen Zwecken brauchen.
Von mächt'ger Zangen Kraft gepackt
Ruht's auf dem Ambos; der gewicht'ge Hammer
Erhebt ſich in der Fauſt, und unterm Tact
Der Schläge formt es ſich zum Riegel und zur Klammer.

64.

Der kluge Pedro von Navarra lenkt
Durch Wort und That den Bau der ſtolzen Rieſenwerke.
Er prüft der Balken und der Riegel Stärke,
Die man jetzt Stück für Stück in ihr Gefüge ſenkt.
Verbunden durch der Treppen krumm Gewinde
Steigt Stock auf Stock empor. Auf runden Walzen regt
Der Thurm ſich fort, durch Hebelkraft bewegt,
Und von den Zinnen drohn die ehrnen Feuerſchlünde.

Der Sturm.

Zehnter Geſang.

Sono appogiate a un tempo mille scale,
Che non han men di due per ogni grado.
Spinge il secondo quel, ch' innanzi sale,
Che'l terzo lui montar fa suo mal grado.
Arios to.

1.

Vom frühen Morgen bis zur ſpäten Nacht
Wird an den Sturmmaſchinen fortgezimmert,
Und täglich wächſt der Spanier Heeresmacht,
Indeß der Mohren Lage ſich verſchlimmert.
Als ſo die Sägen kreiſchten, Hämmer pochten,
Fährt Hydragor, der Dämon, auf und ſchaut
Beſtürzt ſich um. Ihm iſt Granada's Hut vertraut,
Seit dieſes Reich die Mohren unterjochten.

2.

Umdüſtert und umhegt von ſchwarzem Felsgeklüfte
Liegt im Gebirg ein tiefer Sumpf verſteckt,
Dort ſchlummert Hydragor, bis vom Gepoch geweckt
Er raſch dem Moor enttaucht und in die freien Lüfte
Empor ſich ſchwingt. Bald merkt er die Gefahr,
Die ſeinem Volke dräut von jenen Kriegsmaſchinen.
Da knirſcht er grauſenhaft, und mit verzerrten Mienen
Flucht er dem Himmel, flucht er ſich ſogar.

Digitized by Google

3.

Nach einem Seufzer, der wie dumpfes Dröhnen
Des Donners ſchallt, bricht er in dieſe Worte aus:
Lief all mein Dichten und mein Trachten dahinaus,
Dem Vortheil meiner Feinde nur zu fröhnen!
Die unter meiner Hut ſo lange ſicher ſtand,
Die Stadt ſoll ich zuletzt verheert, erobert ſehen,
Soll ſehn, wie dieſer ſtolze Ferdinand
Die Kreuzesfahnen läßt von ihren Wällen wehen!

4.

Auf, und entreiße dich der trägen Ruh!
Indeß durch raſtlos reges Wirken
Die Chriſten enger ſtets die Stadt umzirken
Und ihr Vernichtung drohn, da ſchlummerſt du,
Als ſei nichts mehr zu thun? Auf wunderbare Art
Haſt du Omarn zum Dom der Politik geleitet,
Haſt ihm die ſichre Ueberfahrt
Durchs fiſchereiche Meer nach Africa bereitet.

5.

Du warſt es, der durch ſchlauerdachte Liſten
Das ſchwelgeriſche Volk aus Malaga
Gelockt nach jenen angenehmen Küſten,
Wo plötzlich von Orgont es ſich bezwungen ſah.
Du ſchwangſt die Fackel, die im nächt'gen Sturm der Wogen
Zum Ufer leuchtend ihm vorangewallt,
Warſt es, der in Zenete's Scheingeſtalt
Zu ſeinem Schutz die Andern hergezogen.

6.

Es iſt dein Werk, (wer darf es widerſprechen?)
Daß Malaga zurück in Mohrenhände fiel;
Es iſt dein Werk, wird einſt nach dem gewünſchten Ziel
Marocco's größre Flotte Bahn ſich brechen.
Und gleichwohl ſeh' ich hier von Hütten und Gezelten
Die Au bedeckt, von Volk und Sturmgeräth.
Wie würde mich der Meiſter ſchelten,
Wenn nun zum Hauptwerk mir die Kraft entſteht!

7.

Wem anders fällt Granada's Fall zur Laſt,
Sollt' es am Ende wirklich dahin kommen,
Als ſeinem Schirmer, dir? Nicht was gethan du haſt,
Das Ende nur wird in Betracht genommen.
Du konnteſt es verhüten, heißt es dann,
Wenn nun die Kugeln und Carcaſſen regnen.
Drum, Hydragor, ſetz' alle Kräfte dran,
Den drohenden Gefahren zu begegnen.

8.

Vor allem treib' Orgonten an, daß er,
Wenn nun zum Sturm die Chriſten eifrig ſchreiten,
Sie plötzlich überfällt. Von Malaga hieher
Magſt du ihn ſelbſt auf ſichern Pfaden leiten.
Und dann verflicht in deine Pläne
Den Mann, der vom Verkehr der Menſchen ferne lebt,
Daß er durch Zauberliſt und Weibesſchöne
Die ſtolze Macht der Chriſten untergräbt.

9.

Was draus erfolgt, ich weiß es nicht,
Der Zukunft Räthſel kann ich nicht enthüllen.
Mir gnügt's zu kämpfen mit des Schickſals Willen
Und zu verhöhnen Gottes Strafgericht.
Was kümmert's mich, ob der Allmächt'ge ſiegt,
Bin ich doch ſtark genug, mich ihm zu widerſetzen!
Mich reuen Frevel nie, und mich ergötzen
Unbilden nur, die ich dem Himmel zugefügt.

10.

Der Dämon ſpricht's, und ohne längres Säumen
Senkt er aus hohen Aetherräumen,
Von wo er weit die Gegend überſah,
Die breiten Fittige hinab nach Malaga.
Der Boden barſt, die Blume welkt' und ſank,
Wohin den Flug das grauſe Scheuſal kehret.
Der Peſthauch, der aus ſeinen Nüſtern fähret,
Erfüllt die Luft mit hölliſchem Geſtank.

11.

Wie oft an einem ſchwülen Sommertag
Ein dunkles Wolkenſchiff, der Form nach ungeregelt
Und ungeſchlacht, mit Blitz und Donnerſchlag
Am blauen Firmament vorüberſegelt;
Den Luftraum füllt ein ſchweflicht Gas
Und klemmt die Bruſt, im Hain erzittern alle Blätter,
Und bangend vor dem nahen Hagelwetter
Erbleicht die Aehre, dorret Kraut und Gras:

12.

So zog das Ungethüm heran im raſchen Flug
Und nahte ſich den berbriſchen Quartieren,
Wo eben jetzt der Dey von Algier einen Zug
Bewaffneter die Muſtrung ließ paſſiren.
Wild wirbeln Trommeln und Heerpauken durch einander,
Zum Himmel ſteigt der laute Lärm empor,
Da kömmt der Dämon an, und als ein Abgeſandter
Abdallah's ſtellt er ſich ſofort dem Feldherrn vor.

13.

Ein hohes Roth bedeckt ſein Angeſicht,
Vom Schweiße trieft ihm Stirn und Wange,
Indem tief athmend, wie von allzuhaſt'gem Gange,
Er dieſe Worte zu Orgonten ſpricht:
Umſonſt, Herr, daß ein Dämon jüngſt
Zu deinem Wohl den Meerorcan gebändigt —
Daß du die Schlüſſel dieſer Stadt empfingſt,
Umſonſt — wenn ſchon hiemit dein Siegeslauf ſich endigt.

14.

Um Kunde dir von ſeiner Noth zu bringen,
Hat mich Granada's König hergeſandt;
Denn morgen ſchon will Ferdinand
Den Eingang in die Stadt durch Stürmen ſich erzwingen.
Dir fleht der König, fleht das ganze Volk der Mohren,
Dich eilig zum Entſatz zu nahn;
Steht's länger noch mit deiner Hülfe an,
So ſind wir alle rettungslos verloren.

15.

Wohlan verfolge deines Glückes Pfad,
Und wiederhallen ſoll's vom libyſchen Geſtad
Bis zu des Phrats und Indus Doppelflüſſen,
Daß du es warſt, durch den Granada frei.
Auf ſichern Wegen führ' ich ſelber, ſollſt du wiſſen,
Zum Schutz der Unſern dich herbei.
Auf, folge mir, umſtrahlt vom Waffenglanze,
Dir winkt der Sieg mit ſeinem ſchönſten Kranze.

16.

So redet Hydragor als Königsbote,
Und ohne Wirkung nicht verhallt des Dämons Wort.
Auf! ſchrie Orgont, und ſchrecklich drohte
Sein Blick, die Waffen an, aufs Pferd! Wir müſſen fort!
Noch heute müſſen wir, ihr meine wackern Streiter,
Granada ſehn, wo unſrer Gegenwart
Der König und das Volk voll Angſt entgegenharrt,
Fort, ſeid zu Sieg und Ruhm mir glückliche Begleiter!

17.

Der Feldherr ſpricht's und weckt durch ſeine Reden
Die ſchlummernde Begier nach Ruhm in jeder Bruſt.
Die hohlen Trommeln wirbeln Kriegesluſt,
Und ſchmetternd tönen drein die ehernen Trompeten.
Um ſchnell ſein Volk zum Aufbruch zu ermahnen,
Spart Algiers kühner Dey der weitern Worte nicht.
Der Waffenſtahl erglänzt im heitern Sonnenlicht,
Und ſchon entfalten flatternd ſich die Fahnen.

18.

Nicht weniger geſchäftig iſt
Daraxa, ſich mit Erz und Waffen zu umhüllen,
Obgleich, da ſie Arminden mißt,
Ihr ſonſt ſo muth'ges Herz die bängſten Sorgen füllen.
Die Wolken, die um ihre Stirne ſchweben,
Der feuchte Blick, den ſie zur Erde ſenkt,
Sie ſcheinen, was ſie grämt und kränkt,
Mit ſchweigender Beredtheit kund zu geben.

19.

Das erſte, was ſie that, als ſchwimmend ſie den Strand
Erreicht in jener Nacht der herben Schiffbruchsnöthe,
War, daß ſie rings umher nach ihrem Liebling ſpähte,
Allein umſonſt, denn nirgends fand
Sie ihn. Als ſie hierauf ſich mit Orgont vereint
Zur nächt'gen Wanderfahrt, da hoffte ſie noch immer,
Daß wenn der Morgen nun mit ſeinem goldnen Schimmer
Erſcheint, der holde Knabe mit erſcheint.

20.

Der Tag bricht an, die Nacht zieht fort;
Erſtürmt iſt Malaga; die andern Schiffe haben
Sich eingeſtellt im nachbarlichen Port. —
Noch immer keine Kunde von dem Knaben! —
Da ſteigt die Angſt, die ſie im Buſen hegt;
Sie ſeufzt, ſie weint, wenn Niemand es bemerket,
Und was die Pein um vieles noch verſtärket,
Iſt daß die Schaam ihr Schweigen auferlegt.

21.

Gäb ſich dadurch nicht ihre Schwachheit kund,
Wenn ſie ſich öffentlich um einen Pagen grämte?
Indem ſie ſo den Drang zur Mittheilung bezähmte,
Litt ſie, doch wer beſchreibt es, welcher Mund
Spricht's aus, wie ſehr ſie litt? Des Troſtes ſchier beraubt
Kann ſie der Hoffnung, ihn zu finden, nicht entſagen,
Und wo ſie etwas zu erkunden glaubt,
Da forſcht ſie nach mit ſchlau verblümten Fragen.

22.

Doch da von ihm, den ſie ſo heiß, ſo heimlich liebt,
Ihr Keiner, Keiner Kunde gibt,
Da brechen ihre ſorgenden Gedanken
Der jungfräulichen Scheue zarte Schranken.
Oft eilt ſie dann zum Meeresufer hin
Und klagt ihr Leid den mitleidsloſen Wellen,
Die unter fieberhaften Phantaſien
Des Knabens Schreckenstod ihr vor die Seele ſtellen.

23.

Ach! rief ſie aus, und ihre Thränen floſſen,
So ſchlangſt du in dein tiefes naſſes Grab,
Grauſames Meer, das Theuerſte hinab,
Das ich beſaß, und hältſt es ewig mir verſchloſſen!
Wohl weiß ich, du begräbſt in deinen Fluthen
Die Sonne, wenn ſie nun zur Rüſte geht;
Doch weiß ich auch, daß ſie umſtrahlt von neuen Gluten
Am Morgen neu aus deinem Schooß erſteht.

24.

Nur meine Sonne, die hinabgegangen,
Erſteht aus ihrem feuchten Grab nicht mehr.
Vergebens harr' ich ihrer Wiederkehr;
Sie birgt auf immerdar, o Leid! ihr lichtes Prangen
Vor meinen Augen. Augen, einſt ſo reich,
Was könnt ihr ſehen, was ermeſſen,
Das nicht an eure jetz'ge Armuth euch
Erinnert und im Stand euch Thränen auszupreſſen?

25.

Lenk' ich auf jene Waſſerwelt die Blicke,
So ſeh' ich nur, was meinen Kummer nährt.
War's nicht das Meer, das wildempört
Von ihm mich ſchied, von ihm und meinem ſchönſten Glücke?
Seh' ich nicht Klippen dort dem Meer entragen?
Flieht, Schiffer, flieht die tödtliche Gefahr!
An Klippen ward das Fahrzeug ja zerſchlagen,
Wo ich bei ihm, ach, einſt ſo ſelig war.

26.

Wie traurig mir die dunkle Nacht erſcheint!
War's nicht die Nacht mit ihren Finſterniſſen,
Mit ihrem Sturmgebraus, die den geliebten Freund,
Den holden Knaben mir entriſſen?
Und ſteigt die Freudenſpenderin, die Sonne,
Am Morgenhimmel itzt empor,
Mir bringt ſie täglich Schmerzen nur ſtatt Wonne,
Denn heller ſeh' ich nun, was ich verlor.

27.

Daraxa, armes Kind, was in der Welt
Iſt noch, das Troſt in deinem Leid dir gibet,
Wenn dich die Luft, wenn dich das Meer betrübet,
Wenn Erd' und Himmel dir verbittert und vergällt!
Wenn ſich bei heiterm Sonnenſchein,
In finſtern Nächten deine Qualen mehren? —
Ha, kann das Leben keinen Troſt gewähren,
So ſoll als Tröſter mir der Tod willkommen ſein!

28.

Wohlan ſo ſtirb in dieſer Fluth,
Worin dein Theuerſtes begraben lieget,
Noch glücklich, wenn dein Leib ſich ſanft gebettet wieget,
Da wo Armind, der ſüße Knabe, ruht. —
Ja löſchen werdet ihr, ihr kühlen Wellen,
Der Sehnſucht flammendes Gefühl.
Sei mir willkommen, weicher Wogenpfühl,
Du wirſt mich dem Geliebten beigeſellen! —

29.

Was haſt du vor? — So machſt du wahr,
Daraxa, was man ſich von deinem Muth verſprochen?
Die Lorbeern, die, umwettert von Gefahr,
Du in ſo mancher blut'gen Schlacht gebrochen,
So welken ſie? — Dein Vater glaubt,
Du wirſt im Waffenfeld dir ew'gen Ruhm erwerben,
Was ward daraus, wenn dein unzeitig Sterben
Der Hoffnung ihn, der Ehre dich beraubt?

30.

Du ſollteſt deiner Liebe zum Behuf
Der Ehre das Geringſte nur vergeben?
Nein, nimmermehr, und kannſt du nicht der Liebe leben,
So leb den Waffen, lebe deinem Ruf.
Dem Tod, dem unerbittlich ſtrengen,
Geſchah ſein Recht, er nahm den Liebling hin;
Doch kann er nie aus dieſem feſten Sinn,
Aus dieſem treuen Herzen ihn verdrängen.

31.

So klagte ſie am Strand, als jetzt der wilde
Trompetenſchall zu ihren Ohren drang.
Sie flog zur Stadt zurück und ſchwang
Sich auf das Roß, bewehrt mit Helm und Schwert und Schilde
Nach Männerart. So folgte ſie
Dem Zug der muth'gen Berberritter, die
Geführt von Hydragor, dem Schlauverkappten,
Den übrigen voraus durch das Gefilde trappten.

32.

Indeß entging's Granada's Wächtern nicht,
Mit welchem Eifer ſich die Chriſten
Am hellen Tag, bei Mond- und Sternenlicht
Zum neuen Angriff auf die Wälle rüſten.
Abdallah, dem man alles hinterbracht,
Verſammelt ſeinen Divan in der Nacht
Und überlegt mit ſeinen Räthen,
Was zur Vertheidigung am erſten itzt vonnöthen.

33.

Verſchiedne Mittel gab es bald.
Man läßt in größrer Zahl Geſchütze pflanzen,
Die Krieger rüſten ſich, die Sclaven müſſen ſchanzen,
Und gleichen Antheil nimmt am Werke Jung und Alt.
Mit Waſſer füllen ſich die Gräben, und in Haſt
Bemannen ſich die Flanken und Curtinen.
Man zeigt auf jeden Unfall ſich gefaßt,
Schafft Löſchgeräth herbei und prüft die Kriegsmaſchinen.

34.

Wie wenn, vom häuf'gen Regen angeſchwellt,
Der alte Rhein die Ufer überſchreitet,
Doch ehe noch die Fluth ein ſchönes Ackerfeld,
Das viele Morgen weit ſich ſaatenreich verbreitet,
Erreicht, der kluge Eigner, der's gewahrt,
Geſinde herſchickt und der wilden Ueberſchwemmung
So ſchnell er kann auf jede Art
Sich widerſetzt durch Wall und Gegendämmung:

35.

So ſucht der Feinde nahem Sturm
Der Heidenkönig weiſe zu begegnen,
Und manches Bollwerk, mancher Thurm
Droht mit Geſchütz und Volk bepflanzt dem Tollverwegnen,
Der hier heran ſich wagt. — Bei leiſer Lüfte Klingen
Schwingt ſchon durchs Morgenthor Aurora ſich herein,
Und ſchon begrüßen muntre Vögelein
Den jungen Tag mit Zwitſchern und mit Singen:

36.

Da weckt der Trommeln und Trompeten rauh Getön
Zum Kampf die mauriſchen und ſpan'ſchen Streiter.
Bei ihren Fahnen, die im Winde flatternd wehn,
Verſammelt ſich das Fußvolk und die Reiter.
Auf, zu den Waffen, zu den Waffen! ſchallt
Es in der Aue, ſchallt es von dem Walle,
Und mit geſchwätz'gem Wiederhalle
Antwortet Echo aus dem nahen Wald.

37.

Schon zeigt ſich Ferdinand bald hier bald dort
Und ſprengt auf ſtolzem Roß im Blachfeld auf und nieder.
Er ordnet ſelber Reihn und Glieder
Und weiſt den Völkern ihren Stand und Ort;
Und wie der Meiſter ſeiner Webekünſte
Zum bunten Werk verflicht der Fäden wirren Lauf:
So ſtellt der König zu verſchiednem Dienſte
Vielfach verſchlungen ſeine Fähnlein auf.

38.

Der Schaar von Aragon, von Murcia und Biscay
Gebietet er im Nachzug zu verweilen,
Damit, wenn nun zum Sturm die andern Krieger eilen,
Vom Rücken her das Heer geſichert ſei.
Die ziehen links ſich nach dem Wald hinan,
Wo durchs Gefild des Darro Fluthen wallen,
Denn nur von dort, ſo däucht es jeden, kann
Orgont mit ſeinem Heer das Lager überfallen.

39.

Als alles jetzt zum Sturm bereit und fertig
Und nur des letzten Zeichens noch gewärtig,
Hält vor der Front, in ſeiner Hand
Den kurzen Feldherrnſtab, der König Ferdinand.
Seht, ruft er, eingeengt von unſern Bataillonen
Bangt nun in jener Stadt der trotzige Deſpot,
Der euren König zu entthronen
Und euren Glauben zu vertilgen droht.

40.

Nun wird euch Rache, die ihr nach dem Blut
Des freveln Saracenenvolkes ſchmachtet,
Das mit unmenſchlich roher Wuth
Euch Weiber, Kinder, Väter hingeſchlachtet.
Vom Himmel, wo ſie jetzt als Sel'ge thronen, fodern
Sie Rache noch. Ja rächt ſie, rächt die Schmach.
Bald ſoll nach einem kühngeführten Schlag
Die Stadt in lichten Flammen lodern.

41.

Schon tauſend Jahre ſind's, daß dieſe Mauren
Aus euren blühnden Sitzen euch verdrängt.
Wie lange ſoll ihr Reich in Spanien noch dauren?
Wann wird es Zeit, daß ihr die Feſſel ſprengt,
Die euch entehrt? Das Volk, das einſt aus ſeinem Lande
Die ſtolzen Adler Roms verſcheucht,
Das nie den Hals in fremdes Joch gebeugt,
Es wiche dieſer ſchnöden Maurenbande?

42.

Nein, nimmermehr! Nicht längre Duldungsfriſt
Sollt ihr den Schuldigen bewill'gen.
In eure Hand gegeben iſt
Die Macht, der Mohren Reich vom Grund aus zu vertilgen.
Mit euch iſt Gott; ſo müßt ihr Sieger ſein.
Die Stadt ſei euer! Auf, durchbrecht die Schranken.
Wißt, meine Tapfern, euch und Gott allein
Wird ſeine Freiheit Spanien verdanken.

43.

Der König ſpricht's. Mit kampfbegier'gen Schlägen
Pocht jede Bruſt. Der Biſchof ſteht
Auf eines Hügels Rand erhöht
Und gibt dem auf die Knie geſunknen Volk den Segen.
Mit lauter Stimme, mit erhobnen Händen flehte
Er auf zu Gott um Sieg des Vaterlands,
Und unter ſeinem brünſtigen Gebete
Umzirkt ſein heil'ges Haupt ein lichter Strahlenkranz.

44.

Das tiefſte Schweigen waltet rings umher,
So wie ſich oft vor einem nahen Wetter
Windſtille lagert übers breite Meer.
Doch als der Prieſter, der zum Vater, Geiſt und Retter
Gebetet, Amen rief, da raffen alle
Sich waffenklirrend von dem Boden auf.
Fort, vorwärts! ſchallt es, und zum Sturmeslauf
Ermuntern laut die kriegriſchen Metalle.

45.

Standarten und Paniere wehn voran
Hoch in der Luft, dem niedern Grund entriſſen.
Sanct Jago iſt das Loſungswort; es nahn
Die Völker ſich der Stadt mit ſchnellgehobnen Füſſen.
Auf einen Wink des Königs trennt in Eile
Das Hauptheer ſich in zwei verſchiedne Theile.
Sidonia's Herzog führt die eine Schaar,
Die andere Alphons von Aguilar.

46.

Wie oft, wenn Sommerglut die Gletſcher ſchmelzt,
Der wilde Donauſtrom, dem tauſend Flüſſ' und Bäche
Sich beigeſellt, ſein Hochgewäſſer wälzt;
Noch ſchweift er ungetheilt und überſchwemmt die Fläche,
Dann plötzlich theilt er ſich, um eine Meierei
Mit beiden Armen wie ein Eiland zu umfaſſen:
So brachen jetzt die ſpan'ſchen Heeresmaſſen
In zwei Colonnen ab.

Digitized by Google

47.

Wo vom Gebirge her der edle Herzog naht,
Da wird die Stadt geſchirmt von Almanſor, dem kühnen,
Und dem Alphons, der von der Au den Angriff that,
Entgegen ſieht man Muſſa'n und Osminen.
Von der Alhambra höchſtem Thurme
Beherrſcht das weite Feld Abdallah's Adlerblick,
Und ſeiner Völker Waffenglück
Vertrauend trotzt er ſtolz dem nahnden Sturme.

48.

Indeß begann aus Stück= und Mörſerbettung
Der Kugeln und Granaten ernſtes Spiel.
Der Feuerwerker faßt ſein Ziel
Genau, und ſelten iſt vor ſeinem Wurf Errettung.
Nur ſchwach antworten dieſem Gruß
Die Mauerſcharten erſt mit manchem Probeſchuß,
Dann ſpeien plötzlich der Geſchütze Rachen
Geſchoſſe jeder Art mit fürchterlichem Krachen.

49.

Durch Sappen und Trancheeen ſchirmt
Der ſpan'ſche Krieger vor den tödtlichen Gewalten
Der Kugeln ſich, indem unaufgehalten
Er vorwärts nach dem großen Ziele ſtürmt.
Stets mehr des Zwiſchenraums verſchwand
Trotz der Belagerten vermehrtem Widerſtreben.
Schon füllen ſich bis an den Rand
Mit Schutt, Faſchinen und Geſtein die tiefen Gräben.

50.

Schon öffnet mancher Bruch und manche Breſche ſich
Im Walle vor der Stücke Kugelſchauern,
Noch immer kämpfen feſt und unerſchütterlich
Die Feinde von den halbzerſtörten Mauern.
Die Einen ſchleudern Pfeil und Wurfgeſchoß,
Die Andern wehren ſich mit Schwertern oder Spießen,
Und Kalk= und Pech= und Schwefelbäch' ergießen
Sich auf die Stürmenden mit ſiedendem Getos.

51.

Die Chriſten weichen nicht, und ob die Hölle
Selbſt wider ſie im grimmen Zorn entbrannt.
Sie dringen näher zu; ſchon legt die kecke Hand
Die Leiter an die hochgethürmten Wälle.
Dem erſten, der die Stufen raſch erklimmt,
Drängt ungeſtüm ſich nach der zweite, dritte Streiter;
Allein der erſte, dem ein Streich das Leben nimmt,
Stürzt, und mit ihm die Andern, von der Leiter.

52.

Wie oft im balt'ſchen Ocean
Ein Fels umfluthet wird vom wilden Wogenſchwalle,
Und ob die erſte gleich zurückepralle,
Die zweite Welle brauſt nur wüthender heran;
Doch ſteht die Klippe ſonder Wank und ſcheint
Den Zorn der Wellen zu verhöhnen:
So trotzt, vom tapfern Volk der Saracenen
Geſchirmt, die Mauer dem ergrimmten Feind.

53.

Die Einen ſinken von den Leiterſtufen,
Die Andern klimmen friſch und unverzagt empor.
Der Waffen Lärm, der Stimmen lautes Rufen
Erfüllt die Luft, erſchüttert jedes Ohr.
Es miſchen ſich mit dumpfem Schmerzgeſtöhn
Der kriegeriſchen Erze rauhe Klänge.
Wer zählt die Streiche, wer die Menge
Der Tapfern, welche dort dem Tod entgegengehn!

54.

Auf eines Tempels hohen Zinnen,
Der in des Lagers Mitten auferbaut,
Sitzt Iſabel, die Perl' und Zier der Königinnen,
Mit ihren Fraun und überſchaut
Den Kampfplatz weit. Sie ſah, wie dort und hier
Von Berg und Thal ihr Volk die Stadt berannte,
Sah, wie ein jeder von Begier,
Vor ihrem Blick ſich auszuzeichnen, brannte.

55.

Anton Fonſeca ſteht der Königin zur Seiten,
Der erſte ihres Hofes und im Rath,
Ein Mann, der in der Jugend Lenzeszeiten
Sich hohen Ruhm erwarb durch manche Heldenthat.
Dem Scharfblick ſeines Augs entgehet nicht
Was in der weitſten Ferne zu erſchauen,
Und ſo erſtattet er der Fürſtin und den Frauen
Von allem den ausführlichſten Bericht.

56.

Seht, ſpricht Antonio, wie entflammt von wildem Grimme
Dort Herrmann Mauleon den Wall berennt,
Und wie er mit dem Blick und mit der Stimme
Das Volk der Mauren ſchreckt, das ihn von fern erkennt.
Jetzt klimmt er an der Leiter auf, jetzt ſchwingt
Er ſich auf eine von den Mauerzinnen.
Schon ſeht ihr feſten Fuß ihn auf dem Wall gewinnen,
Indem er mit der Hand den Seinen winkt.

57.

Doch ſehet dort die rieſige Geſtalt,
Die gegen ihn die raſchen Schritte lenket.
Der tapfre Muſſa iſt's, der ſeines Arms Gewalt
Am kühnen Gegner zu erproben denket.
Erbittert kämpfen ſie, und nach dem äußern Walle
Zurückgedrängt wird Herrmann Mauleon.
Schon hängt er nur am Rande noch, und ſchon
Stürzt kopflings er hinab mit jähem Falle.

58.

Dort jener vor der äußern Grabenbrüſtung,
Der laut die Seinigen zum Sturm ermahnt
Und ihnen ſelbſt den Pfad zur Breſche bahnt,
(Ihr kennt ihn leicht an ſeiner fremden Rüſtung
Und blau und weißen Scherp') iſt Markwards tapfrer Sohn:
Er kam aus Deutſchland jüngſt, ſich hier berühmt zu machen.
Doch ſeht, er fällt; ein Musketon
Schickt ihm den Tod aus ſeinem ehrnen Rachen.

59.

Seht, wie die deutſche Schaar voll gier'ger Haſt,
Des Führers Fall zu rächen, aufwärts klettert;
Weh, unter der gehäuften Männerlaſt
Zerbricht die Leiter, und zerſchmettert
Liegt mancher auf dem Grund; doch andre, andre drängen
Aufs neu empor, in ihrer Fauſt das Schwert;
Schon ſind ſie oben; hört, o hört,
Wie auf den Mauern ſich die Klingen klirrend mengen.

60.

Doch eilig führt ein junger Mohr,
Ich glaub' es iſt Osmin, wenn mich die Ferne
Nicht täuſcht, ein neues Heer Bewaffneter hervor.
Sie ſchwingen wild die zack'gen Morgenſterne,
Und mancher ſtürzt herab, der auf den Mauern oben
Sich jüngſt noch groß gewußt. Ja, ja es iſt Osmin,
Am grünen Waffenrock erkenn' ich ihn,
Der iſt's, der eben jetzt den Arm zum Streich erhoben.

61.

Seht, wie von ſeinem Schwert getödtet
Mexia rücklings von den Zinnen fällt,
Die er, ein unverzagter Held,
Erklommen und mit Feindes-Blut geröthet.
Weh, nun ergeht es dort den Unſern ſchlimm!
Die Mauern ſind zerſtört, mit ihrer Bürger Leibern
Schirmt ſich die Stadt. Ha, ſeht, wie ungeſtümm
Sie jetzt den Wall von ihren Feinden ſäubern!

62.

Horcht, welch ein Lärm erhebt ſich von der andern Seite,
Wo Altabrun, der Pyrenäer, ficht,
Der wie der Löw' auf ſeine Beute
Los auf die Reihen der Beſtürmten bricht!
Was kümmern tauſend Schranken ihn,
Die ſeinem Muthe ſich entgegenſtellen?
Durch Blitze bloß, die ſeinem Aug' entſprühn,
Verſcheucht er die Vertheid'ger von den Wällen.

63.

Der hohe Thurm, den dort zum Schutz der Flanken
In Eil' aus Holz die Heiden auferbaut,
Er fängt ſchon an zu zittern und zu ſchwanken,
Von ſeiner mächt'gen Fauſt gerüttelt; ſchaut, o ſchaut,
Wie er mit Kniſtern und Gekrache
Zuſammenſtürzt; und mit ihm fällt
Die Schaar der Saracenen, die als Wache
Sich auf dem obern Rand des Thurmes aufgeſtellt.

64.

Schon hat die Trümmer Altabrun erſtiegen
Und ſtürzt auf die Gefallenen ſich los,
Die ſchnell ſich aufgerafft; ha, wie ſie ihm erliegen!
Den trifft mit Hieb ſein Schwert, und tödtlich den mit Stoß.
Die andern, wie ſie fliehn, um ſeinen Hieben,
Um ſeinen Todesſtößen zu entgehn!
Schon iſt kein einz'ger aufrecht mehr geblieben,
Der's wagte, ſeinem Zorn zu widerſtehn.

65.

Nur Einer naht mit weiten Sprüngen,
Der ſich vor Altabruns Gewalten nicht entſetzt,
Ich kenn' ihn, Muſſa iſt's. Seht, wie ſie jetzt
Im Kampf die flammengleichen Schwerter ſchwingen;
Wie donnert Schlag auf Schlag! Noch läßt ſich nicht entſcheiden,
Wer hier der ſtärkre; noch erſcheint
Der Anſpruch auf den Sieg ſo ziemlich gleich in beiden;
Doch, Altabrun, nimm dich in Acht vor ſolchem Feind.

66.

Indem Antonio ſo den Fraun erklärt und deutet,
Was auf den Wällen gegen Nord
Geſchah, vernimmt man plötzlich fern von dort,
Da wo die Ebne links ſich nach dem Walde breitet,
Vom Darrofluß durchſtrömt, ein kriegriſches Getümmel.
Sie wenden ſich und ſehn, ſo viel der Pulverdampf
Erkennen läßt und der vom Staub getrübte Himmel,
Die Nachhut mit dem Feind verwirrt im hitz'gen Kampf.

Die Schlacht.

Eilfter Geſang.

In Sturme ungeſcheiden waren die Furſten her,
Da ſah man uber Helme vliegen manegen Ger ·
Durch die liehlen Schilde von der Helde Hant:
Man ſah da var nach Blule vil manegen herlichen Rant.
Nibelungen Lied.

1.

Als jetzt im Angeſicht der Stadt Orgont erſchienen
Und ſah, wie ſie der Feind beſtürmet und berennt,
Da lacht er bitter und erkennt
Den Augenblick mit frenderfüllten Mienen,
Der ſeinem Vorſatz hold. Bald, denkt er, ſind
Die Reihn der Spanier durchbrochen.
Ich komm', und zur Erfüllnng reift geſchwind,
Was man von meiner Kraft und Hülfe ſich verſprochen.

2.

Er theilt ſofort ſein Heer in drei beſondre Schaaren;
Die erſte übergibt er dem Urcan,
Um längs dem Darro und der Schlucht der Alpujaren
Mit Mundvorräthen ſich der Stadt zu nahn.
Die Heldenjungfrau lenkt die zweite,
Die rechtshin nach dem ebnen Felde ritt;
Die dritte führt er ſelbſt und überfällt damit
Die ſpan'ſche Nachhut von der linken Seite.

3.

Orgonte ſprengt den andern hoch zu Pferd
Voraus und rennt der Feinde viele nieder
Eeſt mit dem Speer, dann zückt er ſein gewalt'ges Schwert
Und bricht ſich hauend Bahn durch die gedrangen Glieder.
Ihm folgen, wie dem Leun die jungen Leuen,
Zum grauſen Blutbad ſeine Berbern nach,
Und dieſer Lärm und dieſes Schreien
War's, was Antonio's Erzählung unterbrach.

4.

Pedro von Luna, der beherzte Degen,
Der dort dem Volk von Aragon gebeut,
Stürzt ſich mit rühmlicher Entſchloſſenheit
Der Berbern wildem Ueberfall entgegen;
Allein ein Streich, womit ihn Algiers Dey empfängt,
Trifft ihn ſo laſtend ins Genicke,
Daß er betäubt im Augenblicke
Vom Roß geſchleift am Sattel niederhängt.

5.

Kaum ſinkt der Führer todt zur Erde,
Als auch mit ihm der Muth der Seinen ſinkt,
Und Algier's Dey, dem hier die ſchönſte Beute winkt,
Würgt, wie der Wolf in zager Lämmerheerde,
Im Aragonerheer. Hier fliegt ein Arm, ein Bein,
Dort ſinken andre mit durchbohrter Bruſt und Lenden.
Schon wanken die geſchloßnen Reihn,
Die rings verſprengt zur ſchnellen Flucht ſich wenden.

6.

Der ſtolze Manrich, weit und breit
Geprieſen ob der Schätze großer Menge,
Glänzt weniger durch ſeine Tapferkeit
Als durch der Waffen blinkendes Gepränge;
Auf ihn ſchwingt jetzt Orgont das Schwert. Mit flehnder Stimme
Beut reiches Löſegeld ihm Manrich zum Gewinn;
Deß achtet jener nicht in ſeinem Grimme
Und ſpaltet ihm das Haupt bis auf das Kinn.

7.

Der Jüngling Escalona, der
Wohl ſonſt das Wild im Walde pflag zu jagen,
Ward ſelber jetzt gejagt und trotz der Eiſenwehr,
Die ſeinen Rücken ſchirmt, von Feindeshand erſchlagen.
Getrieben von der Ruhmgier mächt'gem Hebel
Zog Gusman in den Kampf aus ſeiner Väter Schloß,
Doch bitter täuſcht' er ſich, da ein Barbarenſäbel
Des Lebens ihn beraubt, eh' er des Ruhms genoß.

8.

Um einer zänk'ſchen Gattin zu entrinnen,
Die bis aufs Blut ihn ſtündlich plagt und quält,
Ließ Metrodor ſich für den Krieg gewinnen,
Denn zehnmal beſſer ſcheint ihm dieſes Loos gewählt.
Ihm ſtößt Orgont den Degen durch den Leib.
Der Arme heißt als ſüß den Tod willkommen,
Der endlich ihn von einem Weib
Befreit, das er zur Marter ſich genommen.

9.

So wurde von Orgont in kurzer Zeit
Ein mörderiſches Blutbad angerichtet,
Und was nicht eilig ſich geflüchtet,
Das war durch ihn dem Tod verfallen und geweiht.
Nicht würgt' und mordete indeß mit minderm Muthe
Im Murcianerheer Daraxa's Heldenhand,
Schon lagen Hunderte im Blute
Von ihrem Schwert zerhauen und durchrannt.

10.

Der tapfere Fazard, der auf dem Blachfeld hier
Als Führer herrſcht und ſeiner Krlegesmänner
Verderben ſieht, ſpornt flugs herbei den flinken Renner
Und trifft die Heldin mit der Lanze vors Viſier.
Da kehrt mit wild entrüſteter Geberde
Daraxa ſich dem Murcianer zu.
Bald ſollſt du ſehn, ruft ſie, wer mehr vermag, ob du
Mit deinem Speer, ob ich mit meinem Schwerte.

11.

Sie ruft's, und auf des Spaniers Schild,
Den ſiebenfache Erzumrandung ſchirmet,
Lenkt ſie den mächt'gen Stoß. Die ſcharfe Spitze ſtürmet
Hindurch, durchbricht den Panzer wild,
Und ohne ſich am Widerſtand zu ſchwächen,
Durchbohrt ſie auch noch Bruſt und Rücken ihm.
Aus offner Doppelwund' ergießt mit Ungeſtüm
Das Leben ſich in zweien blut'gen Bächen.

12.

Don Eriman will mit der Linken
Fazard, den Hauptmann, ſtützen. Doch ein Streich
Darara's trennt die Hand vom Arm ihm, und zugleich
Mit ſeinem Herrn ſah man ihn niederſinken.
Der beiden Fall ſchmerzt in der tiefſten Seele
Den edlen Argilon. Er fordert laut
Zur Rache auf. Da naht Darara und durchhaut
Mit manchem halben Wort ihm Schlund und Kehle.

13.

Indeſſen naht mit ſeinen laſtbarn Thieren
Und einem langen Kriegerzug
Urcan der Stadt, und wähnt dem Ziel ſich nah genug,
Ihr die gewünſchten Mittel zuzuführen:
Da brach auf einmal aus dem Hinterhalt
Biscaya's tapfres Volk hervor, an ihrer Spitze
Guevara's Graf; und alſobald
Entſpinnt ſich dort der Kampf mit ungeſtümer Hitze.

14.

Die Lanzen eingelegt ſprengt Chriſt und Heidenritter,
Urcan, Guevara, auf einander los,
Und beider Schild empfängt zu gleicher Zeit den Stoß,
Und beider Lanze birſt zugleich in tauſend Splitter.
Zurücketaumelten die Pferde,
Es löſte ſich der Knie' und Knöchel ſtraffes Band.
So ſtürzten ſie geſtreckt zur Erde
Und ſetzten ihre Reiter auf den Sand.

15.

Kaum hatten beide ſo erniedrigt ſich erblickt,
Als ſie voll Schaam, mit wilden Zornes Toben,
Sich von dem harten Grund erhoben,
Um mit dem Schwert, das jeder raſch gezückt,
Sich anzufallen. Doch der Kämpfer dicht Gedränge,
Das ſich dazwiſchen ſchob, vereitelt ihre Müh.
Auf friſchen Pferden ſtürzen ſie
Von neuem drauf ins wilde Handgemenge.

16.

Mit welchem Wüthen und Entrüſten
Schwingt itzt der Berberheld, Urcan,
Den krummen Säbel ob dem Haupt der Chriſten!
Wer zählt die Thaten, die ſein Arm gethan
An jenem blut'gen Tag? Durch wiederholte Streiche
Streckt er den edlen Kurd, den ſchlauen Galowin,
Den armen Triſtan todt zur Erde hin,
Und auch Sarpedon fällt durch ſeine Hand, der reiche.

17.

Ihm widerſetzen ſich mit Muth,
Vom Grafen angeführt, die kräftigen Biscayer.
Der Tod erſchreckt ſie nicht, und theuer
Verkaufte jeder hier den letzten Tropfen Blut.
Indeſſen naht ein Theil der Africanermacht
Auf einem Umweg ſich den Thoren
Und bringt den eingeſchloßnen Mohren
Die Zufuhr, die man ihnen zugedacht.

18.

Die Städter ſahn Orgont, ſobald er auf der Kuppe
Des nahen Bergs mit ſeinem Volk erſchien;
Drum brachen ſchnell Almanſor und Osmin
Zum Ausfall aus dem Thor mit einem Reitertruppe.
Nicht ſtürzen, folgſam dem Befehle,
Den ihnen Aeolus, ihr Herr und Meiſter, gab,
Zwei Winde ſich aus der erſchloßnen Höhle
Mit ſolchem Ungeſtüm auf Land und Meer hinab

Digitized by Google

19.

Als itzt, um an den Spaniern ſich zu rächen,
Dieß Heldenpaar daher mit Zornes-Schnauben brauſt,
Und mit dem Säbel in der Fauſt
Durch die gedrangen Reihn beginnt ſich Bahn zu brechen.
Nicht konnten die erſchöpften Chriſten lang
Den beiden Arabern die Spitze bieten,
Sie wichen ihrem grauſen Wüthen,
So weicht das ſchwache Wehr dem wilden Wogendrang.

20.

Inzwiſchen hatten auf der andern Seite,
Wo Algiers König und Daraxa focht,
Die Völker Murcia's und Aragons im Streite
Dem Feinde beſſer nicht zu widerſtehn vermocht.
Der Tod, ſchien's, wollte heut durch blut'gen Männermord
Ein großes Siegesmahl im Volk der Chriſten feiern,
Denn eben ſo erging es dieſen hier, wie dort
Durch Osmin und Almanſor den Biscayern.

21.

Doch jetzt verbreitete von dieſen Niederlagen
Sich das Gerücht zu König Ferdinand.
Auf Boten kamen Boten angerannt
Und meldeten, was ſich ſo eben zugetragen.
Sofort verfügt der König klug
Das Nöthige. An Schnelle gleich den Winden
Durchſtürmt das Feld der Adjutanten Flug,
Um ihres Herrn Befehl den Führern zu verkünden.

22.

Zur Hülfe gegen Urcans Schaar
Wird rechts von Ferdinand Sidonia entſendet,
Und nach der Linken, wo Daraxa wüthet, wendet
Auf ſein Geheiß ſich ſchnell Alphons von Aguilar.
Doch wo Orgont die aragon'ſchen Männer
Zum Weichen zwingt und alles niederſchlägt,
Da ſpornt er ſelber hin den muth'gen Renner,
Der im Galopp den Raum des weiten Felds durchfegt.

23.

Und hinter ihm ſprengt leichtberitten
Im blanken Waffenſchmuck das tapfre Krieger-Corps,
Das nie den König aus dem Aug verlor,
Wenn nun die Schlacht begann; aus ihrer Mitten
Ragt das Panier, das ſiegreich ſchon
In manchem Kampf geweht. So naht der Fürſt dem Orte,
Wo vor Orgont die Aragoner flohn,
Und richtet laut an ſie die ſchnellbeſchwingten Worte:

24.

Laßt ab von eurem thörichten Beginnen!
Wen flieht ihr, wen? Wer iſt es, der euch ſchreckt?
Ihr, die ihr euch mit Ruhm in mancher Schlacht bedeckt,
Sucht jetzt dem Feinde fliehend zu entrinnen?
O Schmach! Ein Räuber iſt's, vor dem ihr zagt;
Ein niedriger Corſar, der plündernd ſonſt die Pfade
Des Meers durchſchweift und jüngſt an dieß Geſtade
Durch Sturm verſchlagen ward, der iſt es, der euch jagt.

25.

Ermannt euch, Aragons bewährte, tapfre Söhne!
Lenkt wieder auf die Bahn des Ruhmes ein! —
Soll dieſer freche Saracene
Urheber eurer Schmach für ew'ge Zeiten ſein?
O rennet nicht ſo blindlings ins Verderben!
Doch wie — ihr zaudert? ſtürzet nicht ſogleich
Von neuem in den Feind? — So rettet, rettet euch,
So rettet euch und laßt den König ſterben. —

26.

Er ſpricht's und ſticht dem Roß die Sporen in die Lenden,
Das pfeilſchnell ihn dem Feind entgegenträgt.
Da ſah man flugs die Fliehenden ſich wenden,
Von Schaam und Ehrgefühl im Innerſten erregt,
Und mit dem Ruf: Der König lebe!
Beginnen ſie den Angriff itzt aufs neu
Mit einer Wuth, mit einer Raſerei,
Als ob's zum Heile nur dieß einz'ge Mittel gebe.

27.

Nicht überm niedern Volk läßt König Ferdinand
Des Wunderſchwerts geweihte Klinge flammen,
Nur die aus adlichen Geſchlechtern ſtammen,
Sind jetzt von ſeiner Heldenhand
Des Tods gewürdiget. So zuckt und ſprüht
Aus dunkler Wolken Schooß der Blitz auf hohe Thürme,
Und ſo entwurzelt wohl der mächtigſte der Stürme
Die Eichen, aber nicht das ſchwache Ried.

28.

Ein junges Brüderpaar, Alzet und Muzafer,
Entſproſſen aus dem Stamm der edlen Ben Merinen,
Kam, um ſich Ruhm in Waffen zu verdienen,
Aus Tremecen nach Spanien mit daher.
Sie trifft mit zwei gewalt'gen Todesſtreichen
Das Königsſchwert, das ſeine Kraft erprobt,
Und ſomit iſt erfüllt, was ſie ſich einſt gelobt,
Zugleich zu ſiegen oder zu erbleichen.

29.

Juſſuf, ein mächt'ger Scheik aus Tetuans Bezirken,
Den Scherif abgeſandt, um Boabdiln
Zu melden, daß um ſeines Schutzes willn
Die größre Flotte bald die Landung wird bewirken,
Ihm ſchlug am Hals der König eine Wunde,
Aus der ein lichter Blutquell ſpringt hervor,
Und ſterbend noch verwünſchet er die Stunde,
In der ſein Herr zum Herold ihn erkor.

30.

Er haut vom Rumpf dem Emir Alchatib
Das Haupt, das weithin durchs Gefilde rollte,
Und tödtet ſtracks durch einen zweiten Hieb
Den Sohn, der ſeinen Vater rächen wollte.
Es pflegte aus des Himmels Sternenſchrift
Alarb manch Künftiges herauszuleſen,
Doch ſo ſternkundig war er nicht geweſen,
Den Streich vorauszuſehn, der jetzt ihn tödtlich trifft.

31.

So öffnete der königliche Held
Mit ſeinem Wunderſchwert dem Tode manche Pforte,
Indeß Don Aguilar an einem andern Orte,
(Silvera folget ihm) die Berbern überfällt.
Das Volk von Murcia, das ſeinem Mißgeſchicke
Raum gebend länger nicht Daraxa's Wuth
Beſtand, gewinnt bei ſeiner Ankunft Muth
Und kehrt geſtärkter in den Kampf zurücke.

32.

Aufs neu erſchallt der wilde Lärm der Schlacht,
Aufs neu bedrängen ſich der Krieger dichte Schaaren,
Doch bald empfinden die Barbaren
Der Murcianer überlegne Macht.
Da ſprengt, um größres Unheil abzuwehren,
Die lib'ſche Heldin hoch zu Roß heran,
Und kaum erblickte ſie Silveren,
Als zwiſchen beiden ſich ein heißer Kampf entſpann.

33.

Was Kunſt vermag und Kraft und Tapferkeit,
Das leiſten dieſe beiden in den Waffen.
Die Andern hielten ein im Streit,
Um ſtaunend ſolch ein Schauſpiel anzugaffen,
Wie's hier dem Aug ſich bot. Es waren beide Fraun
Sich gleich an Amazonenmuth und Schöne.
Solch eine reizend fürchterliche Scene
War nimmer an Thermodons Strand zu ſchaun.

34.

Nicht minder hitzig ward am dritten Orte, wo
Dem Volk Biscay's, das vor Urcano's Schaaren floh,
Sidonia's Herzog hülfreich beigeſprungen,
Von neuem um den ſchwier'gen Sieg gerungen.
Von wilden Zornes Glut erhitzt
Und im Vertraun auf ſeine Rieſenſtärke
Schritt mit dem minder ſtarken Herzog itzt
Almanſor zu dem blut'gen Waffenwerke.

35.

Doch jener ſucht der wilden Kraft
Durch Liſt und ſchlaue Finten zu begegnen,
Er weicht den Streichen aus, die auf ihn niederregnen,
Und fällt, wo es ihm Vortheil ſchafft,
Den Gegner an. So weiß im Kampfe mit dem Leun
Ein Panther liſtig ſich zu ſchmiegen und zu ſchwenken,
Und durch der Sprünge Gaukelein
Die Uebermacht des Feindes abzulenken.

36.

Indeß die beiden kämpfend ab ſich mühn
Und roth mit ihrem Blut die lichten Panzer färben,
Verbreiten anderwärts Urcano und Osmin
Im Heer der Chriſten Schrecken und Verderben.
Es ſinken unter ihren Streichen
Baidez und Albornoz, Jolante, Chriſtoval
Und andre mehr, ſo daß durch ihren Fall
Gewitzigt allgemach dem Feind die andern weichen.

37.

In ſolcher Noth Bedrängniß nun
War auf dem Platz des Kampfes wider Hoffen,
Um der Gefahr zu ſteuern, Altabrun,
Der unverzagte Ritter, eingetroffen.
Er fand für gut, als von den hartberannten Wällen
Ein jeder nach dem freien Felde lief,
Auch ſeinerſeits den Kampf mit Muſſa einzuſtellen
Und wandte ſich, wohin die neue Sorg' ihn rief.

38.

Er ließ ſomit, als er den Lärm gehört,
Die Stadt, die er allein durch ſeines Arms Gewalten
Zu zwingen dachte, ſchwang ſich auf das Pferd,
Das für den Fall ein Knapp' ihm ſtets bereit gehalten,
Und ſprengt mit wildem Ungeſtüm
Dem Felde zu, wo ſich das dichtſte Handgemenge
Entſpann; und hier begegnet ihm
Der Nebenbuhler mitten im Gedränge.

39.

Er hatte auf den erſten Blick
Osmin erkannt in des Gewühles Mitten.
Sogleich kehrt in den Sinn die Kränkung ihm zurück,
Die er vor kurzem erſt wie einſt durch ihn erlitten,
Und ſcheltend ruft er ihm die lauten Worte zu:
Vergebens, feiger Knabe, ſucheſt du
Auch heut mir zu entrinnen im Gefechte;
Hier iſt kein Wald, der dich verbergen möchte.

40.

Und ihm erwiedert drauf Osmin mit bitterm Hohn:
Ja, komm' und tödte mich, verhaßt iſt mir das Leben,
Seitdem ich weiß, wie ſehr zum Lohn
Für deine Treu Silver' in Liebe dir ergeben.
Der Spott war Dolchſtoß in des Spaniers Bruſt.
Vor Zorn und Schaam ſich ſeiner kaum bewußt
Stürzt er mit wildgeſchwungnem Degen
Zu einem mächt'gen Streich dem Jüngling ſich entgegen.

41.

Wie ein zerbrechlich Glas zerſpringet
Der Schild, den dieſer über ſeinem Haupt
Dem Hieb entgegenſtreckt, der ſchneidend vorwärts dringet
Und ſeines Federſchmucks den Turban ſelbſt beraubt,
Der flatternd niederwallt. Wohl fühlet
Der Mohr am Haupte ſchmerzlich dieſen Streich,
Doch er erwiedert ihn ſogleich
Durch einen Stich, der nach des Feinds Viſier gezielet.

42.

Der Spanier konnte, wie er wollte, nicht
Sich mit dem Rand des breiten Schildes ſchützen,
Denn ſchneller kam der Stahl, um ihm das Angeſicht
Vorher mit leichter Wunde zu zerſchlitzen.
So wüthend toll geberdet ſich
Der Tiger nicht, dem man die Jungen hat geraubet,
Als jetzo Altabrun bei dieſem Stich
Auffahrend laut vor Zornwuth brüllt und ſchnaubet.

43.

Gleich einem Wetterſtrahle fährt
Aufs unbeſchirmte Haupt Osmins des Spaniers Schwert,
Und hätte ſich im Zug die Klinge nicht gewandt,
So war damit Osmin am Ziele ſeiner Tage;
Der Jüngling neigt, betäubt von dieſem Schlage,
Das Haupt zum Sattelknopf. Der rechten Hand
Sah man den Säbel und der linken
Die Zügel, die ſie nicht mehr führen kann, entſinken.

44.

Kaum fühlt das Roß des Zaumes ſich befreit,
So fängt es an mit ihm davonzulaufen;
Doch Altabrun ſetzt durch der Kämpfer Haufen
Ihm nach und holt mit Blitzesſchnelligkeit
Ihn wieder ein. Wohl war es um Osmin geſchehen,
Käm' eben nicht Urcan dahergeſprengt,
Der, als er ſah, wie ſehr den Freund der Spanier drängt,
Sogleich ſich aufgemacht, ihm hülfreich beizuſtehen.

45.

Er naht, eh noch zum zweiten Mal
Auf Osmin Altabrun das ſcharfe Schwert geſchwungen,
Und ſchon empfindet dieſer Urcans Stahl,
Der durch den Helm ihm tief ins Hinterhaupt gedrungen,
Wo er des Blutes Quelle ſpringen ließ.
So unvermuthet kam dem Pyrenäer dieß,
Daß er, davon erſchüttert und betäubet,
Mit Mühe nur im Sattel ſitzen bleibet.

46.

Doch ſchnell kehrt die Beſinnung ihm zurück,
Da gibt er Osmin auf und ſtürzt mit wildem Grimme
Sich auf Urcan; Gift ſprüht ſein Flammenblick;
Ha, donnert er mit barſcher Stimme
Ihn an, ha, niederträchtiger Corſar,
Weit beſſer thäteſt du, das Meer nie zu verlaſſen,
Als dich auf feſtem Land mit Waffen zu befaſſen.
Ein ſchlimmer Lohn beut hier ſich deiner Raubgier dar.

47.

Zugleich mit dieſen Worten pfeift
Auf ſeinen Feind herab des Spaniers ſcharfe Klinge,
Die manches Goldgeſpäng und manche Ringe
Von Schild und Panzerhemd ihm ſtreift,
Und manches Kunſtgeſchmeid, vom Bildner fein gedrechſelt.
Doch gleichwohl rückt Urcan ihm nah,
Und Streich' um Streiche werden nun gewechſelt
Mit einer Wuth, wie man noch niemals ſah.

48.

Indeſſen mehret ſich von allen Seiten
Das Schlachtgedräng um dieſes Kämpferpaar,
So daß es beiden ſchier unmöglich war,
Den angefangnen Streit hinauszuſtreiten.
Da hemmet Altabrun zuerſt den Arm,
Der bisher kampfunmüßig ſich bewähret,
Du ſiehſt, beginnet er zum Feind, wie dieſer Schwarm
Des unwillkommnen Volks hier unſern Vorſatz ſtöret.

49.

Doch dort, wo jener Wald von himmelhohen Tannen
Manch freien Platz im Schatten manches Baums
Verbirgt, dort finden wir genug des Raums,
Um zu vollenden, was wir hier begannen.
Komm, folge mir. Der Andre zeigt alsbald
Mit dieſem Vorſchlag ſich zufrieden.
Sei's, wo es ſei, im Feld, im Wald,
Wird nur durchs Schwert die Sache gleich entſchieden.

50.

So ſpricht Urcan, und beid' entfernen ſchnelle
Sich durchs Gedräng nach dem genannten Ort.
Sie finden eine kleine Wieſe dort,
Umringt von hohen Bäumen, eine Quelle
Entſprudelt dem Geklüft mit murmelndem Geräuſche
Und zieht ſich ſilbern durch den grünen Plan.
Hier ſtellen ſie nach kurzem Redetauſche
Von neuem ſich zum Kampf auf Tod und Leben an.

51.

Nicht Trommelwirbel noch Trompetenlaut
Lädt beide Kämpen hier zum blut'gen Waffenwerke;
Schon ſtürzen ſie, indem ein jeder ſeiner Stärke
Und ſeinem Glück und ſeinem Muth vertraut,
Sich auf einander los. Der Wald erzittert
Von ihrer Roſſe donnerndem Geſtampf,
Und Wild und Vögel fliehn hinweg, als jetzt der Kampf
Beginnt, deß lauter Schall die Lüfte rings erſchüttert.

52.

Nicht hämmern ſo die ſtarken Uraniden,
Sterop und Brontes, auf den Ambos los,
Wenn ſie für Jupiter das mächtige Geſchoß
Der dreigezackten Donnerkeile ſchmieden:
Als beide Ritter ohne Raſt und Ruh
Sich wechſelsweis mit mächt'gen Klingen ſchlugen.
Die Schilde ſplitterten im Nu,
Und auch die Panzer ſprangen aus den Fugen.

53.

Unwillig ob des Siegs Verzug
Haut jetzt der Araber den Spanier vor die Stirne,
Daß dieſer, tief erſchüttert im Gehirne,
Kaum Sorge mehr für Schutz und Angriff trug.
Doch durch die allzugroße Schnelle warf
Das Schwert ſich flach, und ſo ward ſeine Macht gebändigt,
Denn traf es, wie es ſollte, ſcharf,
So war damit der grimme Kampf beendigt.

54.

Im Sattel ſetzt aufs neu der Spanier ſich zurecht,
Er deutet hauend nach dem Haupt mit einer Finte,
Drauf wechſelt er und trifft geſchwinde
Mit einem Stich des Arabers Gemächt.
Der Heide knirſcht und ſchäumt vor Gift und Groll,
Wirft weg den Schild und packt das Schwert mit beiden Fäuſten,
Um ſo das Aeußerſte in einem Schlag zu leiſten,
Der ſeines Gegners Helm und Haupt zerſpalten ſoll.

55.

Doch eben als auf ihn die Klinge niederſteiget,
Verwundet Altabrun mit einem zweiten Stich
Den Berber da, wo unterm Arme ſich
Die Panzerfügung etwas offen zeiget.
Dieß rettete den Chriſtenritter,
Denn ſo bekam der Streich die halbe Fülle nur;
Und auf dem Helm, auf den ſie ſchmetternd niederfuhr,
Zerſprang des Berbers Kling' in hunderttauſend Splitter.

56.

Schon hatte Altabrun, der keine Zeit verlor,
Das Schwert zu einem neuen Hieb geſchwungen,
Doch hurtig kommt der Berber ihm zuvor
Und hält ihn feſt mit nerv'gem Arm umſchlungen.
Nun drehn und drängen ſie ſo angeſtemmt,
Daß ſie zuletzt vom Pferd herab ſich wiegen,
Und war es Glück, war's Kunſt, genug, der Spanier kömmt
Im Fall auf ſeinem Feind zu liegen.

57.

Der Berber müht und windet ſich und ſetzt,
Um aufzuſtehn, den letzten Reſt der Kräfte
Jedoch umſonſt daran; da ſpüret er am Hefte
Des Pyrenäers Dolch; den zückt er und verletzt
Damit am Schenkel ihn. Der Spanier ſtößt und ſtauchet,
Als er die Wunde fühlt, den Gegner auf den Grund,
Entwindet ſeiner Hand den Dolch und tauchet
Ihn zweimal tief ihm in den Schlund.

58.

Ein dicker Blutſtrom quillt hervor und hemmt den Oden,
Und mit dem Blute ſtrömt das Leben aus.
Entſeelt liegt der Barbar am Boden,
Die Blicke ſtarr und voll Verzweiflungsgraus.
Von langer Kampfarbeit erſchöpft und müd
Hebt ſich der Pyrenäer von der Erde,
Beſteigt ſein Roß, wiewohl nicht ohne viel Beſchwerde,
Und folgt dem Pfad, der ſich ins Chriſtenlager zieht.

59.

Der Schmerz von mancher Wunde, der ihn quält,
Heißt ihn den Ritt, ſo ſchnell er kann, beſchleun'gen,
Da er in dieſer Noth nur Hülfe von den Sein'gen
Erwarten kann; doch er verfehlt
Des Wegs. Da ſieht er, wie er ſo den Wald durchirrte,
Ein Hüttchen nicht gar fern, und in der Thüre ſteht
Ein Greis, dem Anſehn nach ein armer Hirte,
Der freundlich ihn in ſeine Nähe lädt.

60.

Der wunde Ritter folget unverweilt
Des Alten gaſtlichem Erbieten,
Der ihm vom Sattel hilft und, Unheil zu verhüten,
Ihm ſeine Wunden zu verbinden eilt. —
Indeſſen ringen ſie, bedeckt mit Staub und Schweiß,
Noch immer um des Sieges blut'gen Preis,
Bis endlich die zerſprengten Berbermaſſen
Das Feld den Feinden fliehend überlaſſen.

61.

Daraxa nur, die Heldin, ſucht
Nicht nach der Stadt ſich eine Bahn zu brechen.
Sie hielt auf ferner Höh und ſah in wilder Flucht
Ihr Volk ergoſſen durch die grünen Flächen,
Wo jüngſt der Kampf getobt. Sie war vom Pferd geſtiegen
Und ſtand bei einem Baum, die Arme ernſt verſchränkt.
Die Sorge gibt ſich kund in ihren ſchönen Zügen,
Indem ihr Geiſt an den Geliebten denkt.

62.

Ich Unglückſelige! was wird
Aus mir? ſpricht ſie bei ſich, und ihre Thränen fließen,
Soll ich in jene Mauern mich verſchließen,
Indeß Armind vielleicht durch dieſe Wälder irrt?
Daß er, wenn gleich dem mitleidsvollen Meer
Entronnen, unterm Schwert grauſamer Chriſten fiele?
Nein, ſchützen will ich ihn! O Schickſal, das bisher
Mich wunderbar geführt, geleite mich zum Ziele!

63.

Sie ſpricht es, und in haſt'ger Eile
Schwingt ſie ſich auf und ſpornt ihr Roß dem Walde zu;
Sie reitet ohne Raſt und Ruh
Bergauf, bergab, durch Buſch und Dickicht manche Meile.
Indeß ward Algiers Dey, der ſich dem Thor genaht,
Mit andern Kriegern hurtig eingelaſſen,
Und lauter Jubel ſcholl durch alle Gaſſen
Ob dieſer kühn vollbrachten Waffenthat.

64.

Doch ſchnell verkehrt in Trauer ſich die Freude,
Da man die Jungfrau jetzt vermißt,
Die jüngſt ſo tapfer ſtritt. Am meiſten iſt
Der Dey des Troſts beraubt in ſeinem Leide,
Da er dem Kaiſer, der die Tochter ſeiner Hut
Vertraut, gelobt, im Kampf ſie ſorgſam zu beſchirmen.
Er knirſcht und ſchäumt, ja in des Zornes Wuth
Verlangt er ſchon ſein Roß, um ſchnell hinauszuſtürmen.

65.

Da tritt Hydraſp, ſein treuer Diener, auf
Und meldet ihm, wie er vor wenig Stunden
Daraxen in dem nahen Wald gefunden,
Den ſie zu Roß im ſchnellen Lauf
Durchſchweift, und wie ſie ihm geſagt, ein Abenteuer
Beſchäft'ge ſie für eine kurze Zeit.
Hiebei beruhigt ſich Drgont, und froh erneut
Die Stadt die unterbrochne Siegesfeier.

Der Diebſtahl.

Zwölfter Geſang.

Saepe Cytoriaco deducit pectine crines;
Et quid se deceat, spectatas consulit undas.
Mollibus aut foliis, aut mollibus incubat herbis.
Saepe legit flores. Et tunc quoque forte legebat,
Cum puerum vidit.

Ovid.

1.

Auch Hydragor freut ſich ob dem, was vorgefallen,
Und läßt ſein Jauchzen laut durch Berg und Thal erſchallen.
Auf, brüllt er, und vor Zorn erglüht ſein Angeſicht,
Auf, Himmel, waffne dich mit deinen wildſten Wettern!
Mag auch dein Blitz die Berge niederſchmettern,
Ich zittere vor deinem Grimme nicht.
Wen ſo wie mich das Schlimmſte ſchon getroffen,
Der hat nichts mehr zu fürchten und zu hoffen.

2.

Und wie ich wider Ferdinands Gewalt
Gewußt die Erdenmächte aufzuwiegeln,
So ſoll nun auch der Orcus bald
Mit ſeiner finſtern Kunſt ihn bändigen und zügeln. —
Doch was vermag der Hölle Zaubermacht,
So lang das heil'ge Schwert in ſeinen Händen? —
Drum ſchnell ein Mittel ausgedacht,
Um heimlich ihm dieß Kleinod zu entwenden.

3.

So redet Hydragor, und ſtets zu raſchem Handeln
Entſchloſſen, wenn ein Plan in ſeinem Kopf gereift,
Sieht er, indem ſein Blick den Lagerraum durchſchweift,
Dort unter Chriſten Einen wandeln,
Der ſeiner Abſicht ohne weitre Wahl
Sogleich ſich als der tauglichſte empfahl.
Es war Albin, ein Menſch voll Hinterliſt und Tücke
Und aufgelegt zu jedem Bubenſtücke.

4.

Er kam als Kind aus dem Tuneſerland
Nach Spanien, ward am Hof erzogen
Und machte hier durch Schönheit und Verſtand,
Sowie er größer ward, ſich manches Herz gewogen.
Als Jüngling ließ ihn einſt der König zu ſich rufen,
Der ihn ob ſeinem Aeußern lieb gewann;
Drauf ſtieg er auf der Hofgunſt glatten Stufen
Zu immer höhern Aemtern raſch hinan.

5.

Nun war ohnlängſt Don Caracol,
Der redliche Schatzkämmerer, geſtorben,
Und Albin hatte liſt- und ränkevoll
Um dieſe reiche Stelle ſich beworben.
Sein nächſter Mitbewerber um das Amt
War Philidor, ein Mann, der ohne Furcht und Tadel
Dem König lang gedient, und der von altem Adel
In unbefleckter Folge ſtammt.

6.

Als zwiſchen Philidors rechtmäß'gem Titel
Und Albins Liſt der König zögernd ſchwankt,
Schlug ſich Alphons von Aguilar ins Mittel,
Dem alsbald Philidor die reiche Würde dankt.
Albin, der ſo ſich übergangen ſieht,
Schärft ſchon in ſeinem Sinn der Rache gift'ge Pfeile;
So fand ihn Hydragor; er nähert ſich in Eile
Und ſtimmt durch dieſe Worte ſein Gemüth:

7.

O Traum des Glücks, wie ſchnell biſt du dahin!
Wie leicht verliſcht dein trügriſches Gefunkel,
O Gunſt des Hofs, und uns umhüllt das vor'ge Dunkel!
Was warſt du, und, unglücklicher Albin,
Was biſt du jetzt? Es prahlt ein Andrer mit dem Preiſe,
Den ſchnöde Heuchelkünſte dir geraubt. —
Nein, duld' ihn nicht den Schimpf auf ſo gelaßne Weiſe;
Fluch auf des Gönners, auf des Günſtlings Haupt!

8.

Der Dämon flüſtert's und entflammt mit dieſen Worten
Die Rachgier in Albino's Bruſt. —
Zu gleicher Zeit gewahrt er mit geheimer Luſt,
Da's ſeinem Plane frommt, nicht fern von dorten
Den Eigennutz. Der war jüngſt nach Granada's Aun
Vom Kaiſer aus Maroc zurückgekommen
Und hatte ſeinen Wohnſitz bei den Fraun
Am Hof der Mohrenkönigin genommen.

9.

Hier trieb er denn ſein arges Weſen
Auf eine ruchlos unverſchämte Art,
So daß Vernunft und Tugend von dem böſen
Einflüſtrer bald zerſtört und untergraben ward.
Der Minne ſüßer Tauſch und Lohn
War nun um Gold und Schätze zu erringen,
Und wer das Meiſte konnte bringen,
Sei's auch der Schlechteſte, der trug den Sieg davon.

10.

Die ſchöne Zeit, wo noch ein Röschen, jung vom Strauche
Gepflückt, wo noch ein Lied der Dame Gunſt erwarb,
Sie ſchwand dahin vor ſeinem gift'gen Hauche,
Und jede unſchuldsvolle Freude ſtarb,
Die einſt das Glück der Liebenden verſchönte.
Was galt die Treue nun, erprobt durch Wort und Werk?
Die Schöne, die dem Eigennutze fröhnte,
Hat für den Reichen nur ein Ohr und Augenmerk.

11.

Dem ſo beſchaffnen Ungethüm
Naht jetzt der Dämon ſich und ſpricht zu ihm:
Was weilſt du hier? Kennſt du nichts Beßres, als durch Geld
Der Weiber ſpröde Herzen zu erweichen?
Pfui, ſchäme dich! Sieh dort nicht fern vom Königszelt
(Er deutet auf Albin) voll Mißmuth jenen ſchleichen,
Den kirr' und födere, den mußt du fahn,
Und nun enthüllt er ihm den ganzen Plan.

12.

Beifällig lächelnd hört's der Eigennutz und lenket
Sofort den Flug zum Chriſtenlager hin.
Schon iſt er dort und flüſtert dem Albin,
Den noch die bittere Verſagung kränket,
Die leiſen Worte zu: Was gehſt du ſo verſunken
In deinen Gram und wünſcheſt dir den Tod?
Ja, ja, ich weiß es! — Aguilars Nepot
Wird nun vor dir in neuer Würde prunken.

13.

Du ſollſt es ſehn, wie Philidor
Nach Willkühr mit des Königs Schätzen ſchaltet!
Denn billig iſt er nicht der Thor,
Der nur zum Heil des Staates ſie verwaltet,
Und klug genug, daß er ſich ſelbſt bereichert.
Du ſollſt ihn ſchwelgen ſehen von dem Raub,
Den er für ſich und für die Seinen aufgeſpeichert,
Und du kriechſt als ein Bettler in dem Staub!

14.

Er praßt im Ueberfluß, und du mußt darben,
Du, den man immer noch den Königs-Günſtling nennt!
Er ſammelt volle, reiche Garben —
Dir iſt die Aehrenleſe kaum vergönnt!
Am König räche dich zunächſt, der deiner Schande,
Der deines Ungemachs Urheber iſt! —
Ob du's vermagſt? — Wohl biſt du es im Stande,
Fehlt dir Gewalt, nun ſo gebrauch der Liſt.

15.

Merk' auf mein Wort. Den heil'gen Wunderdegen,
Der vor der Hölle Zauberreich
Die Chriſten ſchirmt, den nimm und fleuch
Damit hinweg auf nachtumgrauten Wegen.
Doch geh nicht nach Granada, wo dein Leben,
Wo deine Sicherheit nur allzuſehr bedräut.
Leicht könnt' Abdallah, in bedrängter Zeit,
Dem Chriſtenkönig dich gefangen übergeben.

16.

Geh nach Maroc, gewinn dir Zutritt zu dem Throne
Und übergib dem Kaiſer dieſes Schwert.
Du wirſt dadurch ihm lieb und werth,
Und ſorge nicht, daß er dich nicht belohne.
Der Degen iſt an ſich ein köſtliches Geſchenke,
Der Griff getriebnes Gold, ein Diamant der Knauf.
Doch was noch mehr als dieß, bedenke,
Des Königs Heil und Wohlfahrt ruht darauf.

17.

Mag man dich treulos, mag man undankbar dich nennen,
Was kümmert's dich; erreichſt du doch dein Ziel.
Reich wirſt du ſein. Auf welche Art? — Gleichviel.
Laß Andre unbelohnt nach Ruhm und Ehre rennen.
Ein Thor iſt, wer im Elend darbt und ſchmachtet,
Wenn ihn ein Bubenſtück davon befreien kann,
Und der nur iſt ein rechter Mann,
Der mehr als alles ſeinen Vortheil achtet.

18.

So überredet ſchreitet ungeſäumet
Albin zum Werk. Als jetzt die finſtre Mitternacht
Herniederſank, wo alles ſchläft und träumet,
Und nur der Gott der Lieb' und der der Diebe wacht,
Begibt er ſich ins Zelt des Königs zu den Waffen,
Wo ihm der Zutritt nie verwehrt,
Und raubt, indem er hier ſich etwas macht zu ſchaffen,
Ganz unbemerkt das wunderbare Schwert.

19.

Im Schutz der dunkeln Schatten ſchleichet
Der Dieb ſich fort, vom Eigennutz gelenkt,
Worauf er bald zu Roß den nahen Wald erreichet,
In den er ſchnellen Rittes ſich verſenkt.
Nun ging es ohne Raſt und Ruh
Dem malagaiſchen Geſtade zu.
Dort will er ſein, ſobald die Sterne ſchwinden,
Um ſichre Ueberfahrt nach Africa zu finden.

20.

Doch Ferdinand, als jetzt der Morgen brach heran,
Stand auf, um ſeines Königamts zu pflegen.
Er legt des Panzers Gold, des Mantels Purpur an
Und fodert von den Knappen ſeinen Degen;
Die ſuchen ihn an dem beſtimmten Ort.
Hier war er nicht; von neuem ſpähen
Die Diener emſiger bald hier bald dort,
Allein umſonſt; kein Degen iſt zu ſehen.

21.

Zugleich ward auch Albin vermißt.
Kein Zweifel mehr, daß er, der Untreu längſt verdächtig,
Solch einen Frevel zu begehen mächtig.
So ſchmerzlich der Verluſt dem König iſt,
So gibt er's doch nicht kund. Schnell auf verſchiednem Pfad
Eilt dieſer landeinwärts, der nach dem Meergeſtad,
Um den Verräther einzuholen,
Der, wie man weiß, das Wunderſchwert geſtohlen.

22.

Indeß verfolgt bergab, bergan
Der Räuber ſeinen Weg durch Wald und blum'ge Triften
Auf einem Roß, das ſelbſt den Lüften
An Schnelligkeit den Vorſprung abgewann.
So ritt er nicht, er flog, bis allgemach die Schatten
Der Nacht ſich minderten, da ſchon der Morgen graut,
Da ſchon Tithonia die grünen Matten
Mit Diamant und Perlen überthaut.

23.

Schon wichen hinter ihm die Berge weit zurücke,
Stets näher trat, vom Morgenſtrahl beglänzt,
Das Meer herzu; und ausgedehnt vor ſeinem Blicke
Lag eine lichte Au, die ans Geſtade gränzt.
Ein kleiner Bach wälzt ſeine hellen
Cryſtallen durch die ſanfte Fläche hin,
Und hold im Wiederſchein der leichtbewegten Wellen
Beſpiegelt ſich der Büſche ſaft'ges Grün.

24.

Albin, vom nächt'gen Ritte müd,
Steigt ab, um kurze Zeit der Ruhe hier zu pflegen,
Dann ſchreitet er dem Bach entgegen,
Der ſilbern ſich durch jene Aue zieht,
Um ſich durch einen Trunk aus ſeiner Fluth zu laben.
Da ſieht er auf dem Uferhang,
Da wo der Bach hervor aus ſeiner Quelle ſprang,
Ein Mädchen, hold und zart, bei einem ſchönen Knaben.

25.

Die Neubegier erwacht. Er ſchlägt ſofort
Sich ſeitwärts ins Gebüſch, ſchleicht auf dem Raſen
Ganz leiſe hin und naht ſich unbemerkt dem Ort,
Wo jene plaudernd bei einander ſaßen.
Wer nun das Mädchen ſei, das mit dem Knaben ſo
Vertraulich redete, vernimmt er aus den Büſchen.
Elvire war's, die jüngſt, als zwiſchen
Mauraſten und Hernand der Kampf begann, entfloh.

26.

Sie irrte ſonder Pfad und Spur
Die ganze Nacht in Waldes-Finſterniſſen,
Bis endlich auf des Himmels Morgenflur
Aurora ihre Roſen und Narciſſen
Erblühen ließ. Nun hemmte ſie die Schritte
Und ſchaute ſchüchtern um, ob ſie wohl ſicher ſei,
Da ſah ſie unter Bäumen eine Hütte,
Und ein betagter Hirte ſtund dabei.

27.

Sie naht ſich ihm mit freundlichem Begrüßen;
Er nimmt ſie auf, führt ſie zur greiſen Gattin ein.
Die läßt ſich's eifrig angelegen ſein,
Durch mütterliche Pfleg' ihr Leid ihr zu verſüßen.
Im Schutz und Schirme dieſes niedern Dachs
Verweilt ſie nun geraume Zeiten
Und macht der Gegend ſtille Einſamkeiten
Zu Zeugen ihres Harms und ihres Ungemachs.

28.

Das Echo in den hohlen Felſenſchlünden
Antwortet ihrem bangen Klagelaut,
Und jede Blume, jedes Kraut
Schien Leid mit ihrem Leide zu empfinden.
Den Wolken, die die Lüfte raſch durchſegeln,
Ruft ſie den Namen des Geliebten zu.
Sie klagt mit Heerden und mit Vögeln
Um das verlorne Glück, um die entwichne Ruh.

29.

Von Seufzern und von häuf'gen Thränen, die
Sie um Gonſalvo weint, ſcheint Luft und Bach zu ſchwellen,
Und liſpelnd, murmelnd ſtimmen Laub und Quellen
In ihres Herzens Elegie.
Ob ſich das Licht in Finſterniß verliere,
Ob aus des Dunkels nächt'gem Schooß
Der Tag ſich ring' ans Licht, Elvire
Beweint, bejammert ſtets ihr herbes Loos.

30.

Gonſalvo war's, mit dem ihr Geiſt ſich ſpät und früh
Beſchäftigte. Einſt als am goldnen Himmelsſaume
Aurora funkelte, erwachte ſie
Aus einem wunderſüßen Traume,
Wie ſie ihn nie geträumt, und als ſie ſchnell
Mit bergendem Gewand den ſchlanken Leib umgeben,
Trat ſie hinaus ins friſche Morgenweben
Und kam luſtwandelnd drauf zu einem Wieſenquell.

31.

Maiblümchen und Viol' umfaſſen
Mit einem Kranz der Quelle duft'gen Bord,
Auch weiches Gras grünt ſchwellend dort
Und ladet ein, ſich nieder drauf zu laſſen.
Das Fräulein, angezogen von der Stille
Des Orts und von der Blumen ſanftem Schmelz,
Neigt' ihr Geſicht zum Spiegel dieſes Quells
Und lüpft' und badete der Locken reiche Fülle.

32.

Der Haare Goldgeſpinnſt zerſchlichtet vielgezähnt
Das Elfenbein, und jetzt durch öftres Drehn und Wenden
Wird unter ihren weißen Händen
Ein zierliches Geflecht, das ihren Scheitel krönt.
Jetzt pflückt ſie Blumen, klein und groß,
Von jenen, die den Quell in bunter Pracht umringen,
Um ſie mit ſinn'ger Wahl aus ihrem Schooß
Zu Sträußern und zu Kränzen zu verſchlingen.

33.

Auf einmal ſchallen Tritte in ihr Ohr.
Sie wirft verwirrt das Haupt zurück und lauſchet,
Und aus den nächſten Büſchen, wo es rauſchet,
Tritt ſchnellen Schritts ein holder Knab' hervor.
Sie ſtutzt, doch plötzlich pocht ihr Herz mit raſchern Schlägen,
Für Zoraiden ſieht ſie jenen Wandrer an.
Da ſpringt ſie auf und ſtreckt im freud'gen Wahn
Die Arme ausgebreitet ihm entgegen.

34.

O Zoraide, ruft ſie aus und weint vor Freude,
Du, die ſo oft Elvir' in ihrem Leide
Herbeigefleht, wie findeſt du ſie hier,
Und in welch fremder Tracht erſcheinſt du ihr?
Der Jüngling ſteht beſtürzt, als er auf dieſe Weiſe
Sich angeredet hört; doch faßt er ſich,
Und eben jetzt war's, wo Albin ganz leiſe
Heran zu beiden durchs Geſträuche ſchlich.

35.

Du irrſt dich, hört er drauf den Knaben ſagen,
Ich bin nicht Zoraide, wie dir däucht,
Doch bin ich auch kein Mann, wie dieſe Kleidung zeigt,
Ein Mädchen bin ich, das zu kühnem Wagen
Der Liebe Unſtern trieb. Sie ſchweigt. Ein Strom von Zähren
Benetzt ihr hold in Schaam erglühendes Geſicht,
Worauf, um ihrem Schmerz zu wehren,
Zu ihr beſänftigend Elvire ſpricht:

36.

Verzeih mir, wenn ich wahnbethört
Mit Jemand dich vertauſcht, dem du ſo ähnlich,
Denn wiſſ', auch mich verfolgt des Schickſals Zorn, und ſehnlich
Erwart' ich, daß mir Troſt und Freude wiederkehrt.
Doch da dieß einſame Revier
Sich trefflich ſchickt zu traulichen Geſprächen,
So laß mich wiſſen, was dich härmt, dagegen
Erzähl' ich dann auch meine Leiden dir.

37.

Sie hatten ſich indeß geſetzt, und nun beginnt
Die Andre ſo ihr Leid zu offenbaren:
Ich wohnte in den erſten Lebensjahren
Zu Cordoba, wohin als kleines Kind
Mit meinen armen Aeltern ich gezogen,
Denn früher lebten ſie in einem Dorf am Strand
Des Tago, der das flache Land
Oft überſtrömt mit ſeinen goldnen Wogen.

38.

Noch denk' ich mir, wie einſt ein großer Pilgerzug
Nach Guadalupe ging zur heil'gen Tempelſchwelle.
Mein Vater war dabei und trug
Auf ſeinen Armen mich. Wie blendete die Helle
Der Kränz' und Kerzen mich, womit der Hochaltar
Gar feſtlich aufgeſchmückt! Doch von den Leuten allen,
Die uns umſtanden in den räum'gen Hallen,
Gedenk' ich einer Frau, die mir ſehr freundlich war.

39.

Sie war Don Aguilars Gemahlin, die hieher-
Gekommen, um ſich Troſts und Rathes zu erholen,
Da jüngſt die Tochter ihr, ich weiß nicht mehr
Auf welche Art, durch Räuber ward geſtohlen.
Sie ſah mich kaum, als ſie uns ſchnell entgegen kam,
Liebkoſend zu mir ſprach und dann mit Wonnebeben
Aus Vaters-Armen mich auf ihre Arme nahm,
Um niemals mehr mich ihm zurückzugeben.

40.

Ein Engel war's, der ihr im Traum verhieß,
Sie würde, was ſie wünſcht, in Guadelupe haben,
Drum ſtürmte ſie in ihn mit Bitten und mit Gaben,
Bis mich der Vater ihr als Tochter überließ.
Sie kehrte drauf auf nächſtem Wege
Nach Cordoba und wies mich dem Gemahl;
Der küßte mich mit Rührung und empfahl
Mich ſeinem Hausgeſind zur aufmerkſamſten Pflege.

41.

So ward ich denn in ihrem Haus
Gleich ihrem eignen Kind genähret und erzogen.
Die neuen Aeltern waren mir gewogen
Und bildeten in mir die Kräfte ſorgſam aus.
Man unterwies mich oft und lang,
In allen Künſten, die ein freies Fräulein ſchmücken.
Ich lernt' auf Seide Blumen zierlich ſticken,
Ich zeichnete, ich ſpielte Harf', ich ſang.

42.

Ich las in Schriften, die den Geiſt erhoben
Und dem erwachenden Gefühl
Zur Nahrung dienten, führte ſelbſt den Kiel
Und hörte gern mich von den Lehrern loben.
Wie hätt' ich glauben ſollen, daß ſich je
Die Sonne meines ſtillen Glückes trübe,
Und gleichwohl war es ſo. Die Liebe
Bereitete mir bald ein gränzenloſes Weh.

43.

Gonſalv, der Sohn von meinem Herrn,
Wuchs neben mir beinah in gleichen Jahren
Heran; wir ſpielten mit einander, waren
Uns immer nah und nimmer fern.
So ſchlang um uns das Band der Seelenein'gerin,
Der Freundſchaft Band, ſich immer feſter.
Ich nannt' ihn Bruder, er mich Schweſter,
So wuchſen wir empor, ein Herz, ein Sinn.

44.

Doch als wir jeẞt zu mehrern Jahren kamen,
Da wechſelte die Freundſchaft Farb' und Ton.
Das frühere Verhältniß war entflohn.
Er nannte lieber mich mit jedem andern Namen
Als theure Schweſter, wie er ſonſt gethan,
Ja, daß ich's nicht war, ſchien ihn zu beglücken.
Oft ſah er lang mich ſchmachtend an,
Und ich begegnete nicht ungern ſeinen Blicken.

45.

Und ſo verſtrickten wir uns ſelber unbewußt
Stets unauflöslicher in Amors Zauberbanden.
Ein himmliſches Gefühl durchbebte unſre Bruſt,
Doch ohne daß wir dieß Gefühl verſtanden.
Daß es die Liebe ſei, ward ich erſt innen,
Als ich ins jungfräuliche Alter trat,
Ich wollte fliehn; allein zu ſpat
War's nun, dem ſüßen Zauber zu entrinnen.

46.

Oft ſprach ich dann zu mir: Wohin,
Wohin verirrte ſich verwegen
Und liebelüſtern dein bethörter Sinn? —
Roſalba, welche Hoffnung darfſt du hegen? —
Du liebſt Gonſalvo, den zu lieben
Des Glückes weiter Abſtand dir verſagt. —
Wo iſt dein richtiger Verſtand geblieben!
Iſt er dein Herr nicht, und biſt du nicht ſeine Magd?

47.

Doch wie, warf ich mir ein, er liebt dich ja,
Die kleinſte Handlung läßt es nicht verkennen,
Liebt trotz der Schranken, die uns trennen,
Und iſt, fern durch Geburt, durch Sinnesart dir nah!
Darfſt du die keuſche Regung nicht erwiedern?
Mußt du dich ſeinem Umgang nun entziehn?
O nein, Roſalba, liebe, lieb' auch ihn,
Der ſo von ſeiner Höh zu dir ſich konnt' erniedern.

48.

Die Liebe überflügelt jede Schranke,
Die zwiſchen ihren Gegenſtand ſich ſtellt.
Allmächtig waltet ſie in dieſer Welt. —
Da hemmte plötzlich mich ein anderer Gedanke:
Wie, dacht' ich, gabſt du etwa gar
Ermuntrung ihm, zu dir herabzuſteigen?
Verſuch' es erſt, dich hart und fühllos ihm zu zeigen,
Dann ſieh, ob ſeine Abſicht ernſtlich war.

49.

So ſchwankt' ich zwiſchen wechſelnden Entſchlüſſen,
Und Aehnliches ging in Gonſalvo vor.
Er ließ durch Zeichen nur mich ſeine Neigung wiſſen,
Nie kam aus ſeinem Mund ein Laut zu meinem Ohr,
Der Liebe mir geſtand. — Bei dieſem Wort
Beginnt vor Bangigkeit Elvire zu erblaſſen,
Doch jene merkt es nicht und fährt gelaſſen
In der Erzählung alſo fort:

50.

Ich ſah ihn leiden, ſah die Thränen rinnen,
Die er um meinen Kaltſinn nun
Geweint, wie konnt' ich da es über mich gewinnen,
Ihm durch verſtellte Härte weh zu thun.
Ging ich, ſo ging er ſorgſam neben mir,
Um jeden meiner Schritt' in Acht zu nehmen;
Des Andern Bett und Kleid bethauten wir
Mit Küſſen und verſtohlnen Thränenſtrömen.

51.

Wie ſüß war's, von des Bechers Rand zu nippen,
Aus welchem kurz zuvor das Andre nippt' und trank!
Zu ſpüren glaubten wir die theuren Lippen
Und wußten dem Gefäß für ſolche Küſſe Dank.
So nährten wir an eingebildten Freuden
Der Liebe Brand. Doch dieß vermehrte nur mein Leiden,
Ein Fieberſchauer ſchlich ſich bei mir ein
Und wüthete durch Adern und Gebein.

52.

Krank mußt' ich jetzt das Bette hüten,
Der Arzt des Hauſes kam zu mir
Und prüfte ſeine Kunſt; allein des Fiebers Wüthen,
Das mich verzehrte, zwang kein Elixier.
Vergebens ſucht die Kunſt den Leib zu heilen,
Wenn im Gemüth der Grund der Krankheit ruht;
Auch hatt' ich nimmermehr den Muth,
Dem Arzt die wahre Urſach mitzutheilen.

53.

Gonſalvo's Vater war ſehr oft
(Die Mutter ruhte ſchon im Grab) bei mir zugegen;
Er hieß mit aller Acht mich warten und verpflegen,
Und jedes Mittel ward, wovon man Rettnng hofft,
An mir verſucht. Doch da die Arzenei
Bisher zu meinem Heil unwirkſam war geweſen,
So glaubt' Alonſo, daß vielleicht, um zu geneſen,
Veränderung der Luft mir nöthig ſei.

54.

Am ſchönen Betisſtrand auf einem grünen Bühle
Liegt ihm ein Schloß, der Ahnen ſtolzer Bau.
Der Himmel glänzet hier in ſeinem ſchönſten Blau,
Hier mildert ſich des Sommers heiße Schwüle.
Ein Kranz von Feigen= und Orangenwäldern
Krönt rings umher der Berge ſanfte Höhn,
Und ſüße Wohlgerüche wehn
Heran von blühnden Gärten, Wieſen, Feldern.

55.

Um zur verlorenen Geſundheit zu gelangen,
Schickt mich Alphons dorthin; doch er
War kurz zuvor von Cordoba zum Heer,
Das vor Granada lagert, abgegangen.
Mit ihm ſah ich den Sohn aus unſern Mauern ſcheiden,
Den heiße Ruhmbegier hinaus zum Kampfe trieb.
Ordauro nur, der Knappe, blieb
Bei mir und ward Gefährte meiner Leiden.

56.

Da ihr die Regungen Elvirens nicht entgingen,
Brach hier Roſaida ab. Da ſtürzt mit weiten Sprüngen
Albin, der nur auf Rache ſinnt,
Aus dem Gebüſch, das ihn bisher verborgen.
Denn kaum erlauſcht' er durch ſein heimlich Horchen,
Daß die Erzählerin Alonſo's Pflegekind,
Den er als ſeinen Todfeind mußte haſſen,
Als er beſchloß, an ihr den Ingrimm auszulaſſen.

57.

Mit deinem Leben, ſchrie er, ſollſt du büßen
Für jenes Unrecht, das dein Herr mir zugefügt.
Ja, freuen will ich mich, ſeh' ich dein Herzblut fließen,
Als ob er ſelbſt erſchlagen vor mir liegt.
Er ruft's, und ohne längeres Beſinnen
Stürzt er mit blankem Degen nach ihr hin.
Sie, ganz erſchüttert, weiß nichts andres zu beginnen,
Als laut zu ſchrein und windſchnell zu entfliehn.

58.

Dieß Schrein nach Schutz vor ſchnödem Meuchelmord
Rief jetzt Daraxen her, die lange hier und dort
Zu Roß den Freund geſucht, und die zufällig heute
In dieſe Gegend kam. Zugleich mit ihr
Sprengt aus dem Walde von der andern Seite
Im ſchwarzen Wappenrock ein junger Cavalier.
Seit kurzem weilt' er dort, fern von Granada's Mauern,
Um die Geliebte, die er todt glaubt, zu betrauern.

59.

Von Tamarisk' und wildem Dorngerank
Umhüllt lag eine Grott' im nahen Wald verloren,
Die hatte ſich, vor Liebe krank,
Gonſalv zum letzten Ruheplatz erkoren.
Vergebens ſucht Ordaur, der mit ihm kam,
Durch ſanfte Tröſtungen ihn wieder aufzurichten.
Hier wünſchet er im tiefen Gram
Ob der Geliebten Tod ſich ſelber zu vernichten.

60.

Weh mir! ſo rief er oft aus tiefbewegter Bruſt
Mit thränenſtarrem Blick, ſo weil' ich noch hienieden,
Da ſie, die meiner Seele Luſt
Und Wonne war, von dieſer Welt geſchieden,
Die für mich litt mit duldendem Gemüth,
Die ſich für mich dem Tode Preis gegeben!
Weh mir! ſo weil' ich noch im Leben,
Da ſie, die Göttliche, von dieſem Leben ſchied!

61.

Was ſoll ich thun? — Ich muß verzagen,
Die Stärke meiner Sehnen iſt erſchlafft.
Für ſie nur hatt' ich Muth, Unmögliches zu wagen,
Für ſie nur fühlt' ich Rieſenkraft
In dieſer Fauſt. Sie war der Stern, der mir zum Sieg
Vorangeleuchtet im Gewühl der Schlachten.
Entſetzensgraus muß meinen Pfad umnachten,
Seit ſie ins Thal der Schatten niederſtieg.

62.

Ich will ihr nach. Komm Tod und löſe
Das ſchwache Band, das kaum mich noch ans Leben knüpft.
Hier, wo entfernt vom lauten Heergetöſe
In thatenloſer Ruh mir Stund' auf Stund' entſchlüpft,
Erwart' ich dich. So klagt, erdrückt von der Gewalt
Der Schmerzen, die des Geiſtes Aufſchwung lähmen,
Gonſalv, als jetzt ein Schrei ihm in die Ohren ſchallt,
Und ihre Stimme glaubt er zu vernehmen.

63.

Wie wenn des Sirius heißer Strahl
Die Kinder Florens zu verſengen dräuet,
Und nun ein ſchwarz Gewölk mit einem Mal
Sein kühles Naß in Schauern drüber ſtreuet;
Da heben ſich, indem es ſanft hernïederregnet,
Die umgebognen Blumenſtern' empor,
Und alles grünt und lacht und blühet wie zuvor,
Als wär' ihm gar nichts Feindliches begegnet:

64.

So richtet ſich Gonſalv, als er den Schrei gehört,
Empor; verſchwunden iſt der Schmerz; in ſeiner Seele
Regt ſich die alte Kraft; er eilet aus der Höhle,
(Ordauro folget ihm) und ſchwingt ſich raſch aufs Pferd.
Schon iſt die Au' erreicht. Da kommt in eil'ger Haſt
Ein Mädchen und ein Knab' herangerennet,
Und dieſen hatte kaum der Held ins Aug gefaßt,
Als er in ihm Roſalben gleich erkennet.

65.

Wie, iſt Roſalba wohl vom Tod erwacht
Und kömmt zu meinem Troſt? So denkt er, und bald regen
Sich Zweifel noch in ihm, bald lacht
Im ſchönſten Glanz die Wahrheit ihm entgegen;
Doch ſchnell beſinnt er ſich, als auf Albinen,
Der jenen nachgerannt, ſein Blick vorläufig fällt,
Dann auf Daraxen, die zugleich mit ihm erſchienen,
Und die er nach der Tracht für einen Ritter hält.

66.

Kaum ſieht Albin von zwei verſchiednen Orten
Die Ritter nahn, ſo kehrt er dreiſt und ſchlau
Sich an Gonſalv, der im Galopp die Au
Durchſtürmt, und täuſchet ihn mit dieſen Lügenworten:
Herr, ruft er laut und deutet auf Elviren,
Dann auf Daraxen, laß von jenem nicht
Dieß Mädchen mit Gewalt entführen,
Das meiner Hut vertraut; o, übe Ritterpflicht!

67.

Er ſpricht es, und Gonſalv, zu ſchneller Wuth entzündet,
Da ihm Roſalba mit gefährdet ſcheint,
Stürmt auf Daraxen los. Die glaubt, er ſei dem Feind
Der beiden Fliehenden verbündet
Und rüſtet ſich zum muthigen Empfang.
Im Nu begegnet ſie dem Ritter,
Der jetzt den Angriff that, im Nu zerſprang
Der Speer in beider Hand am Schild in tauſend Splitter.

68.

Sie greifen raſch zum Schwert. Die Mädchen ſtehn und ſehen
Dem Kampfe zu, der blutig ſich entſpinnt;
So bleibt auch Albin, ihr Verfolger, ſtehen
Und blickt verlegen um und ſinnt,
Wie ſeiner Rache Ziel am beſten zu erreichen.
Indeſſen kämpfen beide grimmig fort;
Bald drängen ſie ſich hier, bald treffen ſie ſich dort,
Und Helm und Schild ertönt von ihren Streichen.

69.

Von ihren Streichen tönet Helm und Schild.
So fallen, um den Kern des Erzes zu zerſpalten,
Gehoben von des Stroms Gewalten,
Der um das Waſſerrad mit wildem Schäumen ſchwillt,
Zwei Hämmer auf den Klotz mit lautem Pochen.
Doch plötzlich ward der Kampf, der ſchon gewiſſen Tod
Dem Einen oder Andern droht,
Durch einen neuen Auftritt unterbrochen.

Digitized by Google